

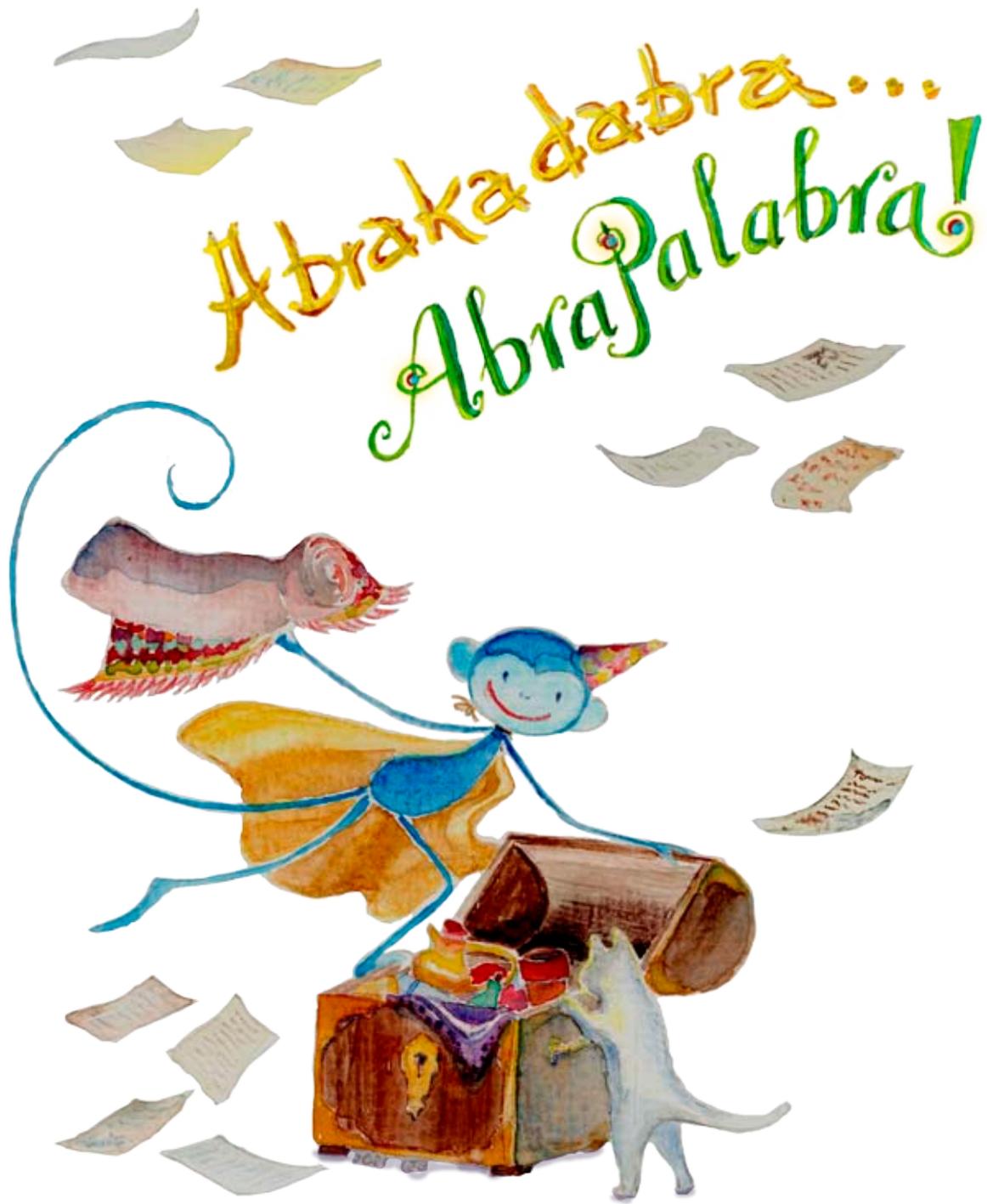
# KINDERGESCHICHTEN AUS BONN UND DER WEITEN WELT

Abrakadabra...  
AbraPalabra!



GESCHICHTENWETTBEWERB ABRAPALABRA NR. 18  
DES KINDERATELIERS IM FRAUENMUSEUM





## IMPRESSUM

Bonn, Februar 2022  
Verlag Frauenmuseum

Herausgeber:  
KinderAtelier im Frauenmuseum

Idee, Konzeption und Organisation:  
Lene Pampolha und Ulrike Tscherner-Bertoldi, ea. unterstützt durch Ingrid Smolarz

Grafische Gestaltung:  
Ulrike Tscherner-Bertoldi und Lene Pampolha

Titelbild und Äffchen: Ulrike Tscherner-Bertoldi

Redaktionelle Mitarbeit / Korrektorat: Ingrid Smolarz

KinderAtelier im Frauenmuseum  
Frauenmuseum – Kunst, Kultur, Forschung e. V.  
Im Krausfeld 10, 53111 Bonn, Deutschland  
Telefon +49 (0)228 691344  
E-Mail [abrapalabra@frauenmuseum.de](mailto:abrapalabra@frauenmuseum.de)  
Internet [www.kinderatelier-im-frauenmuseum.de](http://www.kinderatelier-im-frauenmuseum.de)  
[www.frauenmuseum.de](http://www.frauenmuseum.de)

Der Geschichtenwettbewerb AbraPalabra findet im Rahmen von Käpt´n Book -  
Rheinisches Lesefest für Kinder und junge Erwachsene - statt.  
Die vorliegende Publikation wurde durch die freundliche Unterstützung des Bonner  
Kulturamtes ermöglicht.



KINDERGESCHICHTEN  
AUS BONN UND DER WEITEN WELT

ZUM

GESCHICHTENWETTBEWERB ABRAPALABRA NR. 18

EIN PROJEKT DES  
KINDERATELIERS IM FRAUENMUSEUM BONN  
IM RAHMEN DES RHEINISCHES LESEFESTES  
KÄPT'N BOOK  
FÜR KINDER UND JUNGE ERWACHSENE

ORGANISIERT VON  
LENE PAMPOLHA UND ULRIKE TSCHERNER-BERTOLDI,  
EA. MITARBEIT VON INGRID SMOLARZ

Schön war es bei Thea und Fenja\* ein ganzes Jahr zu bleiben! Danke!!! Nun ziehe ich weiter zum neuen Gewinner und seiner Klasse. Juchu !



*\* Fenja und Thea hatten das Schreibäffchen im Wettbewerb Nr.17 gewonnen. Die beiden waren auch in der neuen Jury und geben das Äffchen nun in Bonn weiter.*

# INHALT

Impressum	2
Fenja und Thea mit dem Himmelblauen Schreibäffchen	4
Inhaltsverzeichnis	5
AbraPalabra - Unser internationaler Geschichtenwettbewerb	12
Abrakadabra ... und schwuppdwupp	13
Die Schriftstellerin Katja Reider	14
Grußwort von Katja Reider	15
Teilnehmende Schulen - Bonn	16
Platzierungen Bonn	17
Teilnehmende Länder und Schulen - international	18
Platzierungen International	19

## Geschichten aus Bonn

<b>Zaubersprüche aus Bonn</b>	<b>20</b>
<i>... „Eine Maus?“, dachte sich Miausus. „Ich bin doch eine Katze und Katzen fangen Mäuse!“ ...</i> Adam Khalil, Klasse 4a von Frau Schmidt-Mühlisch, Ludwig-Richter-Schule	
<b>Miausus - Retter der Welt</b>	<b>23</b>
<i>... das Lied ist ja sogar unsere Schulhymne geworden. Es hat die Stimmung und den Zusammenhalt an unserer Schule stark verbessert, ...</i> Ileni Kambwale, Lina Sophie Kuriakose und Hannah Schmied, Klasse 4a von Herrn Dockter, Katholische Grundschule Buschdorf	
<b>Charly blickt durch</b>	<b>25</b>
<i>Schon seit Tagen trieb sich in Frankreich ein Entführer herum, der es auf Fußballer der Nationalmannschaft abgesehen hatte...</i> Martin Bleckmann, Tom Helsper, Philipp Schwarzenberg und Ben Sonnet, Klasse 4c von Frau Kurzawski, KGS Holzlar	
<b>Das Verschwinden der Französischen Fußballnationalmannschaft</b>	<b>28</b>
<i>... „Denkst du gerade an Pfannkuchen?“, fragt sie Julius. „Ja, woher weißt du das...“</i> Sarah Jansen und Hamid Demir, Klasse 4a von Frau Schaub, KGS Holzlar	
<b>Unfall mit ungeahnten Folgen</b>	<b>31</b>
<i>... Auf einmal blinkten knatsch-neongrüne Leuchtbuchstaben auf. Dort stand in uraltem Altdeutsch ...</i> Fiona Krämer und Mila Maintz, Klasse 4b von Frau Gütgemann, Waldschule	
<b>Kobold Fritzgeraldo</b>	<b>34</b>

... Geht zur Wiese, da ist ein Riese. Erkennt die Zauberei zu eurem Portal 2...

Klasse 4a von Frau Drewes, Katholische Grundschule Am Domhof

Text: Matthias, Janina, Hala, Leen und Kaouthar, Gestaltung: Die ganze Klasse 4a - Alex, Oskar, Fama, Anja, David, Kaouthar, Hala, Leen, Charly, Teim, Angelina, Thais, Shayma, Janina, Matthias, Anissa, Ena, Raoassy, Benjamin, Patrick, Neyla, Antonia, Muhhamad, Amira, Melih, Mayra, Lamar, Rayan, Alina, Fan

**Die 4a reist durch die Dimensionen** 36

Es waren einmal zwei Schwestern ...

Jana Suchaneck, Klasse 4a von Frau Kolf, Karlschule

**Die Djinn-Lampe** 40

... Mit der Tarnkappe bleib ich schnell allein. Das gefiel mir nicht ...

Francisco Schulz Rojas, 4a - Eulenkasse von Frau Schell, Josefschule

**Mit der Tarnkappe im Phantasialand** 44

... „Was?“, fragte seine Mutter beiläufig, erwartete aber keine Antwort ...

Pia Holoher, Löwenklasse 4/1a von Frau Behrends-Huelke, Engelsbachschule

**Eine Reise in die Vergangenheit** 46

... Sie dachte an die Pirouetten und drehte sich entsprechend und befreite sich so von den Wurzeln ...

Dania Hartong, Nele Krüger und Marta Mautes

Co-Autor\*innen: Pina Peth, Caroline Müller, Lotta Priesnitz, Darian Dobratz und Paulina Jantzen, Klasse 4b von Frau Göhmann, Adelheidisschule

**Die Dinge, die lebendig wurden** 49

... Als Daniel nach der Schule nachsitzt, langweilt er sich zu Tode. Nach dem Nachsitzen ...

Arlena Gebel, Lisa Ouso und Julian Limberg, Klasse 4b von Frau Jeschor, KGS Buschdorf

**Der Zauberer Daniel** 52

Vor langer, langer Zeit im alten China herrschte Krieg gegen einen bösen und starken Drachen ...

Viktor Ximing Gui, 4b - Fuchsklasse von Frau Hintze, Donatusschule

**Der geheimnisvolle Zaubertrank** 55

Im Jahr 2015 gab es in Deutschland einen Jungen namens Jonas. Er war lieb, schlau und mutig ...

Youssef Amghar, Klasse 4b von Herrn Mönnig, Ludwig-Richter-Schule

**Jonas Zeitreise** 58

... „Hey, da hängen Lianen, aber sie sind leider zu unstabil, um sich rüberzuschwingen. Aber vielleicht könnten wir ein Boot aus ihnen bauen.“ ...

Clara Pusch, 4a - Erdmännchenklasse von Frau Hemberger, Gemeinschaftsgrundschule Brüser Berg

**Die Reise ins Wunderland** 60

... Dort standen Super Mario und Prinzessin Peach und winkten ihm fröhlich zu ...

Idee: Henry Sion, geschrieben von der ganzen Klasse 4a von Frau Schröder, Donatusschule Yara Abdelmula, Loreen Alkhazali, Hennes Altrock, Elias Attahirou, Elena Becker, Paula Blass, Ben Brinkmann, Anneke Dietz, Penelope Egenolf, Max Frech, Marie Fuchs, Raphael Gadoullet, Katja Gumirova, Julian Gutermuth, Anna Karampis, Clara Matzke, Merle Mös

**Unsichtbar ins 3. Level** 63

... „Hol mich doch der Storch, was war denn das für eine überdimensionale Seeschwalbe?“ ...

Julia Fritsche, Marlene Saal, Emilia Suda und Frida Tripp, Klasse 4b von Frau Schmitt, Michaelschule

**Eine magische Reise durch die Zeit** 66

... „Eigentlich habe ich eine Tarnkappe auf, damit man mich nicht sehen kann.“ Da flüsterte der eine Junge dem anderen zu: „Alte Leute sind echt verwirrt.“ ...

Die ganze Klasse 4a von Frau Brinkhaus, Matthias-Claudius-Schule

**Die Tarnkappe** 69

... „Noch ein Kind ohne Anstand!“, murmelte sie ...

Hermine Leci, Klasse 4a von Frau Binnenbruck, Bernhardschule

**Die Wunderlampe** 71

... Außerdem holte sie aus der Zaubertruhe einen Käfig, einen Eimer, ein Seil und das Wichtigste: eine Zauberbrille ...

Tim Biert, Klasse 4 von Frau Schröter, Gemeinschaftsgrundschule Oberdollendorf

**Die geheimnisvolle Zauberbrille** 74

... Als Tamba 10 Minuten später zurückkam, hielt er alle 30 Ulandastränge in der Hand ...

Felicitas Schmitz und Greta Friedrich, Klasse 4a von Frau Vennemann, Grundschulverbund Marienschule-Nordschule

**Die Rettung des Indischen Regenwaldes** 77

... Eines Tages sprach die Zauberbrille zu Elisa ...

Clara Schmalbach und Pauline Halbig, 4b - Schildkrötenklasse von Frau Schmitz-Richter, Katholische Grundschule Holzlar

**Der endlose Regen** 80

... Auf einmal tat sich ein Strudel vor Livs Füßen auf. Plötzlich schwebte ihr Schulranzen an ...

Nora Wieck, Lia Aparicio Schüler und Frida Meffire, Klasse 4a von Frau Alteköster, Michaelschule

**LIV** 82

... Doch als die ersten Maschinen erbaut wurden, haben sich die Leute von der Magie entfernt ...

Rita Kacem, Klasse 4b von Frau Mouelhi, Karlschule

**Magischer Opa** 83

... 13.000 km ging es runter. Da konnten Ronjy und Lilu sich schön unterhalten ...

Victoria Kaiser und Line Müller, Klasse 4b von Frau Bloeck, GGS Brüser Berg

**Der Zug der vier Welten** 86

... „Dieser Zauber wird erst aufgehoben, wenn man den richtigen Zauberspruch sagt!“ ...

Elena Gast, Klasse 4a von Frau Stratmann, Adelheidisschule

**Verschwinden im Morgengrauen** 90

... Eines Tages kam die große Doktorin „Paulchen“, um sie zu heilen ...

Paula Lommatzsch und Elise Straßmann, Gepardenklasse von Frau Kröll, Münsterschule

**Die Wunderblume** 92

... Im Paket ist eine geheimnisvolle Zeitschrift ...

Amelie Merkert, Malena Bretl, Ben Scheuble, Fynn Szczendzina, Matteo Hienz, Adriano Campos Rios und Emma Balaban Klasse 4a von Frau Brune, Gemeinschaftsgrundschule Om Berg

**Der geheimnisvolle Wettbewerb** 94

... „Potz Blitz“, Bruno rückte seine Brille zurecht, „seid ihr die Auserwählten?“ ...

Sophie Luise Grimm, Klasse 4d von Frau Fritz, Engelsbachschule

Bei der Überarbeitung haben geholfen:

Loni Erbeskorn, Charlotta Berg, Ida Schönowsky und Franziska Marie Reuhl

**Marie und das Zauberpony** 96

<p>... Ich wünsche mir, dass Bobato und Kahulu für immer die Rollen tauschen ...                  Carolina Ziegler, Berfin Sheiko, Charlotte Heiderich und Edith Gottbehüt,                  Klasse 4b von Frau Priesemuth, Matthias-Claudius-Schule</p>	99
<p>... Bevor die Bewohner „Piep“ sagen konnten, war der Junge auch schon in der Zukunft ...                  Anton Becker, Pinguinklasse 4a von Frau Müller, Waldschule</p>	102
<p>... Es duftete nach WT-Keksen, das war Wuffis und Titschys Lieblingsgebäck ...                  Maximilian Bös, 4/3c - Krümelmonsterklasse von Frau Gies, Engelsbachschule</p>	104
<p>... Eines Tages wollten Marie und ihr Hamster am Strand spazieren ...                  Yousr Belhaj und Selma Frieser, Katzenklasse von Frau Lütz, Münsterschule</p>	106
<p>... Als sie zu guter Letzt alle in ihren Betten lagen, nahmen sie sich vor, morgen ganz normal zur Schule zu gehen.                  Karlotta Landeck, Klasse 4c von Frau Spiegelberg,                  Grundschulverbund Marienschule-Nordschule</p>	108
<p>... „Hör jetzt auf zu meckern und genieße die schöne Natur! Du bist schon 12 und solltest auch etwas Freude am Leben zeigen!“ ...                  Luise Fox, Klasse 4d von Frau Streller, Johann-Wallraf-Schule, Bornheim</p>	110
<p>... Nachdem sie gegessen hatte, rutschte Lotte wieder nach oben in ihr Dachbodenzimmer ...                  Felina Höll und Leonie Ndunda, Klasse 4b von Frau Bittner, Beethovenschule</p>	115
<p>... Sie mussten schnell zum Meister der Zauberei gehen, um ihm dort das Leben zu retten ...                  Paula Losch und Clara Essler, Klasse 4c von Frau Reibert, Matthias-Claudius-Schule</p>	119
<p>... Er bekam Waldverbot und wenn er sich im Wald blicken ließ, musste er ins Tiergefängnis.                  Artemis Horn, Klasse Luftschloss 1 von Frau Baxmann, Montessorischule</p>	120
<p>... Die Wache sah die Ohren des einen Betrügers. Dadurch erkannte er den Betrüger ...                  Phil Beelen, Klasse 4b von Frau Steitzer, Servatiusschule</p>	122
<p>.ACHTUNG! Gruselig! .. „Macht doch Spaß, so ahnungslos durch die Burg zu irren, oder?“ ...                  Die ganze Klasse 5M von Frau Angermann, Independent Bonn International School</p>	125

# Geschichten aus der weiten Welt

Magische Weltkarte mit teilnehmenden Ländern	128
Zaubersprüche aus der weiten Welt	130
<i>... Wenn ihr die Pandemie stoppen wollt, dann lest hier: Macht einen Zaubertrank ...</i> Helena Williams und Vivienne Keller, Klasse 4a von Frau Falk, Deutsche Schule London, Großbritannien	
Der langersehnte Zaubertrank	133
<i>„Ich habe den Hummer mit einem Freundlichkeitszauber getroffen, und jetzt muss er für immer nett sein.“ ...</i> Bo Lasse Borgmann, Tigerklasse (4) von Frau Stöwer, Deutsche Internationale Schule Changchun, China	
Das magische Schildkrötendorf	135
<i>... Lotta und Mila merken, wie sich jeweils eine kleine Hand in die ihre schob ...</i> Helen Papendieck, Klasse 4c von Frau von der Wense, Deutsche Höhere Privatschule, Windhoek, Namibia	
Die magische Truhe	136
<i>... Es gab kleine Sonnen, die aus den guten Gefühlen der Menschen entstanden sind ...</i> Sofia Fernandes da Costa, Klasse F5 -MB1 von Frau Häger und Frau Klassen, Colégio Visconde de Porto Seguro, São Paulo, Brasilien	
Die Erscheinung der Sterne	139
<i>... Mama ruft: „Setz’ Dich wieder hin und Papa, schrei’ nicht so!!!“ ...</i> Yara Tröster, Klasse 4a von Frau Wagner, Deutsche Botschaftsschule Addis Abeba, Äthiopien	
Die Reise in die Zukunft	140
<i>... Seid dankbar dafür, was ihr habt. Denn seid ihr es nicht, könnten auch eure Spielzeuge wegrennen.</i> Teodora Hristova, Klasse 4b von Frau Heisen, DS Sofia, Bulgarien	
Kim-j 8 - sprich: Kimjeyeight	143
<i>... „Wie lange könnt ihr leben?“ , fragt Leo., „Wir leben bis zu 120 Jahren“, antwortet die Mama ...</i> Bastian Regato, Peyo Peltier, Iban Quemada und Aritz Cano, Klasse 4c von Frau Bittner, Deutsche Schule Bilbao, Spanien	
Lukas und Leo in der Steinzeit	146
<i>... ihnen war auch egal, dass die Katzenmutter ein Drache war ...</i> Annika Knobloch, Klasse 4b von Frau Bakos, Deutsche Schule Bratislava, Slowakei	
Die Katzenfamilie	148
<i>... An diesem Tage hatte Lisa von ihrer Freundin Venus gehört, dass sie sich für Weihnachten den Weihnachtsmann wünscht ...</i> Carlos Manzano und Raúl Peinado, Klasse 4b von Frau Weber, Deutsche Schule Málaga, Spanien	
Lisa’s Leben	150
<i>... Auf Zehenspitzen schlichen sie sich zum Bett, legten das Amulett unters Kissen, verschwanden wieder im Kleiderschrank ...</i> Pauline Graef, Cala Morones-Spira und Maud Engbersen, Klasse 4a von Frau Glaus, German International School of Silicon Valley, USA	
Melkur	153

- ... *“Was gibt es denn zum Mittagessen, hoffentlich keine gebratenen Spinnenbeine!?”* ...  
 Krishan Siddhartha Balasingam, Bennet Tristan Lackner, Lukas Landhaeusser, Nikolas Polzinger  
 und Joël René Roth - Klasse 4 von Frau Steindl, Deutsche Schule Kuala Lumpur, Malaysia  
**Der magische Zeitbeamer** 154
- ...*In der Pause gingen sie zum Kiosk und neben ihren Detektivkarten und Comics kauften sie sich eine Zeitung*  
 Violeta Martínez Dienst und Anna Knop, Klasse 4a von Frau Heidbrink,  
 Deutsche Schule Valencia, Spanien  
**Die magische Detektivschule** 158
- ... *Es war hübsch aber gruselig ...*  
 Sienna Wrensch, Klasse 4b von Frau Mihal und Frau Bergmann,  
 Deutsche Internationale Schule Kapstadt, Südafrika  
**Die drei magischen Gegenstände** 160
- ... *Sie fanden einen Ast, der die Farbe eines Löwen hatte...*  
 Jason Marx, Klasse 4C von Frau Delange, Colegio Max Uhle, Arequipa, Peru  
**White-Bird und der magische Zaubertrank** 163
- ... *Doch dann kam ein Mädchen mit braunen, kurzen Haaren in einem Rollstuhl angefahren ...*  
 Lea Marie Weiss und Viola Dahlerup Bornfeld,  
 Klasse 4A von Frau Gebauer, Sankt Petri Schule Kopenhagen, Dänemark  
**Die mysteriöse Reise zur Unterwelt** 164
- ... *In der Zeit ging der Mann zur Fee und sagte: „Der Junge am Flaschenende hat gesagt, dass du hässlich und dumm bist!“* ...  
 Christopher Vincent Hobusch, Tigerklasse (4) von Frau Stöwer,  
 Changchun American International School (German Section), China  
**Die Zauberflasche** 167
- ... *„Übergestern“ machen sie eine Videokonferenz, ...*  
 Telmo Ortiz Lezamiz, Klasse 4a von Frau Jacomini, Deutsche Schule Bilbao, Spanien  
**Niklas und der Zeitbeamer** 168
- ... *Er hatte einen Traumwunsch, er wollte den Mount Everest besteigen ...*  
 Hugo Roth, Klasse 4a von Frau Trebaticka, Deutsche Schule Bratislava, Slowakei  
**Tour auf Mount Everest** 170
- ... *„Ich habe doch gesagt, dass du den Knopf nicht anrühren sollst!“*, ...  
 Georg Verrinder gemeinsam überarbeitet von der ganzen Klasse, Klasse 4d  
 von Frau Graf, Deutsche Höhere Privatschule, Windhoek, Namibia  
**Ein Schatz in der Vergangenheit!** 172
- ... *„Ich glaube deine Federmappe ist etwas Besonderes!“*, ging Mia ein Licht auf ...  
 Lina Paul, Klasse 4a von Frau Filter und Frau Bergmann,  
 Deutsche Internationale Schule Kapstadt, Südafrika  
**Die magische Federmappe** 174
- ... *Tom und Jonas entschieden, dass sie ihr Erlebnis niemandem erzählen würden ...*  
 Taiem Allah Hafez, Mariam Elwy, Hossam Abou Taha, Adam Kassem, Malek Thabet und  
 Youssef Fayed, Klasse 4a von Frau Gennari, Deutsche Schule Beverly Hills Kairo, Ägypten  
**In der Dinowelt** 175
- Es war ungefähr vor 300 Jahren, soweit ich mich erinnern kann ...*  
 Laila Tot, Klasse 4b von Herrn Kemp, Deutsche Botschaftsschule Addis Abeba, Äthiopien  
**Eine magische Melodie** 177

... Er wollte einmal Paleontologe oder Erfinder werden ... Leonard Suanes Kötzt, Klasse 4a von Frau Pourshirazi, Deutsche Schule Málaga, Spanien Vincent's Zeitreise	178
... In der Schule hatten sie ein neues Fach, das hieß Mumienkunde ... Otto de Graaff und Ion Wöhrmann, Klasse 4b, von Frau Biedtner, Deutsche Schule London, Großbritannien Operation Anti-Hausaufgaben	180
... „Die Zauberkönigin versteckt im Zauberland drei kostenlose Flugtickets, um in Berlin eine Stadtrundfahrt zu machen!“ ... Inés Muñoz Caballero, Klasse 4B von Frau Gerke, Deutsche Schule Bilbao, Spanien Peters erster Zaubertrick	182
... Während er schlief, brach ein geheimnisvoller Gegenstand durch die Atmosphäre ... Damu Yafeu Alberto, überarbeitet von der ganzen Klasse, Klasse 4a von Frau Krenz und Frau Troeh, Deutsche Höhere Privatschule Windhoek, Namibia Super Bon-Bons	184
... Der König fing an zu schreien und verwandelte sich in einen Kristall, der hoch in die Lüfte schwebte und verschwand... Julia Sykes, Klasse 4b von Frau Fugarino, German International School New York, USA Emma und die magische Melodie	185
... North rief ihren Geschwistern hinterher: „Es ist nicht das, wonach es aussieht!“ ... Ben Vogel, Klasse 4B von Frau Meyer, Deutsche Schule Santa Cruz de Tenerife, Spanien Die vier Elemente der Kette	188
... Einmal wollte er Papier in ein Buch verwandeln... Pablo Puerto Poppe, Klasse G4A von Frau Eule, Deutsche Schule Santa Cruz de Tenerife, Spanien Brlandung, der chinesische Zauberer	190
ACHTUNG! Gruselig! ~ Vor vielen Jahren, da lebte ein König ... Naomi Wickenhäuser, Klasse 4c von Frau Merz, Deutsche Schule London, Großbritannien Die Nixen und die Elfen	191
ACHTUNG! Gruselig! ~ ... Alex erntete Weizen vom Feld, denn er war ein Bauer ... Selim Jamal Ali Shah, Klasse 4 von Frau Daglar und Frau Schleimer, Deutsche Schule Izmir, Türkei Steve und Alex gegen den Endoer	193
ACHTUNG! Sehr Gruselig! ~ ... Mia dachte: „Jetzt geht es um Leben oder Tod.“ ... Emma und Paul Samhaber, Klasse 4a die Delfine von Frau Simons, German International School NY, New York, USA Geräusche im Keller	194
Rückblick KinderAtelier im Frauenmuseum	196
Ein herzliches Dankeschön	203

# ABRAPALABRA

## Unser internationaler Geschichtenwettbewerb

AbraPalabra hat schon immer etwas mit Magie und Zauberei zu tun. Setzt sich der Titel des Wettbewerbs doch aus dem spanisch/portugiesischen „abra“/„abrir“ = öffnen und „Palabra“ = Wort zusammen. Von Geschichten lassen wir uns gerne verzaubern, die Phantasie breitet ihre Flügel aus und trägt uns an unbekannte, magische Orte.

AbraPalabra lädt nun bereits zum 18. Mal Kinder aus Bonn und „der weiten Welt“ ein, in dieses Reich der Phantasie und der Worte gedanklich zu reisen und selber Geschichten zu erfinden.

Beteiligen können sich die vierten Klassen aus Bonn sowie aus Deutschen Schulen im Ausland mit je einer Geschichte. Wie das Sprachniveau der Kinder ist, ob ein oder mehrere Kinder geschrieben haben und Ähnliches, wird nicht reglementiert. Vorgaben gibt es nur für die maximale Länge der Zusendungen. Zum magischen Thema des 18. Wettbewerbs passend, wurden den Kindern sieben Zauber-Hilfsmittel zur Verfügung gestellt, aus denen sie wählen konnten.

Aufgrund der Corona-Maßnahmen fanden unsere Jurytreffen virtuell statt – erstmals auch mit Beteiligung von Kindern außerhalb Deutschlands, die sich im Vorjahr selbst am AbraPalabra-Wettbewerb beteiligt hatten: Adelina, Cedric und Mónica. Wegen des großen Zeitunterschieds zu Malaysia musste das Treffen besonders früh stattfinden – und dennoch war es für Cedric schon spät am Abend, als die Jury nach langen Diskussionen ihre Favoriten aus den 31 internationalen Geschichten benannte.

Die Bonner Jurykinder Carl, Fenja und Thea hatten dieses Jahr fast 40 Geschichten zu lesen und zu bewerten. Das war eine großartige Leistung! Dass sich trotz Corona so viele Klassen am Wettbewerb beteiligt haben, lag sicher am inspirierenden magischen Thema „AbraKadabra ... AbraPalabra!“.

Die Prämierungsfeier findet am 19. Februar 2022 online statt. Eine Feier, bei der die zauberhaften Geschichten der Kinder gewürdigt werden und das vorliegende Buch mit allen eingereichten Geschichten und Illustrationen vorgestellt wird. Außerdem wird die Wandertrophäe „Das Himmelblaue Schreibäffchen“ verliehen und die Gewinne vergeben.

Der große Rahmen, in den sich AbraPalabra stellt, ist das Rheinische Lesefest „Käpt'n Book“ für Kinder und junge Erwachsene – denn Lesen und Schreiben gehören untrennbar zusammen. Unterstützt wird der Wettbewerb außerdem von der Jungen Theatergemeinde Bonn, dem Phantasialand in Brühl, dem KinderAtelier im Frauenmuseum Bonn, dem Bonner General-Anzeiger, dem Kulturrat Bonn sowie der Autorin Katja Reider und der bolivianischen Theatergruppe „Teatro Trono“ mit Sachpreisen für die Klassen.

### Die Jury

Frau Erika Altenburg, Pädagogin und Autorin  
Herr Dieter Brockschnieder, Journalist  
Frau Anna-Lisa Langhoff, Kulturrat der Bundesstadt Bonn /  
Rheinisches Lesefest Käpt'n Book  
Frau Lene Pampolha, KinderAtelier im Frauenmuseum  
Frau Ingrid Smolarz, ea. AbraPalabra  
Frau Ulrike Tscherner-Bertoldi, KinderAtelier im Frauenmuseum

### Jurykinder für die Bonner Geschichten

Carl von Hirschhausen  
Thea Reichling  
Fenja Schmauß  
- sie alle sind AbraPalabra-AutorInnen des Vorjahres

### Jurykinder für die internationalen Geschichten

Adelina Jerkova (Sofia, Bulgarien)  
Cedric Koh (Kuala Lumpur, Malaysia)  
Mónica List (Budapest, Ungarn)  
- sie alle sind AbraPalabra-AutorInnen des Vorjahres

1. Wie heißt das Rheinische Lesefest für Kinder und junge Erwachsene, in dessen Rahmen AbraPalabra stattfindet?

2. Warum musste Cedric, der Junge aus der Jury, für das Jurytreffen bis spät am Abend aufbleiben?

3. Seit wie vielen Jahren gibt es AbraPalabra?

Lösungen für die Fragen aus den Kugeln:  
3. Seit 18 Jahren

# ABRAKADABRA ... UND SCHWUPPDIWUPP

Nachdem du dieses Buch gelesen hast, wirst du nicht mehr einfach so auf Knöpfe im Wald drücken, aus angeschwemmten Fläschchen am Strand trinken oder blau leuchtende Steine aufheben. Zumindest nicht, wenn du gerade keine Lust auf Abenteuer hast.

Mit der Magie ist es nämlich so eine Sache und insbesondere mit Zeitbeamern, von denen du ja nicht genau weißt, wie sie eigentlich aussehen. Beliebt sind sie bei unseren AutorInnen allemal. Mit so einem Spezialbeamer kannst du gleichzeitig im Raum wie in der Zeit reisen. Ein Flug zu einem mittelalterlichen Dorf, in die verwirrende Zukunft oder zu den Dinosauriern ist da gar kein Problem.

Pech nur, wenn das Gerät dann nicht mehr funktioniert um zurück zu kommen. Immer diese Technik! Wenn der Zeitbeamer schlapp macht, helfen aber meist Zaubertränke. Die sind zuverlässig und produzieren selten Zaubermüll. Denn auch wenn es um Magie geht, darf das wichtige Thema Nachhaltigkeit nicht ausgespart werden: Was passiert mit magischen Gegenständen nach deren Nutzung?

In vielen Geschichten gibt es sehr kreative Lösungen. Eine Zeitmaschine wird da zum Beispiel für den Geschichtsunterricht an Schulen zur Verfügung gestellt. Ein toller Einfall! Zauberbrillen können zurückgeben werden – so können andere Kinder noch Nutzen daraus ziehen. Und Machtgebende außerirdische Süßigkeiten sollten vorsichtshalber nach Gebrauch vernichtet werden, damit sie nicht in falsche Hände geraten – natürlich nach reichlichem Gebrauch und Spaß.

In anderen Fällen löst sich das Problem der Magie-Entsorgung von selbst. Benutzt du zum Beispiel einen Zauberspruch mit der Warnung „Vorsicht! Nicht anwenden“, dann ist danach – schwuppdwupp – deine ganze Zauberausrüstung futsch. Und du musst dich wieder auf die Alltags-Zauberworte besinnen. Du weißt was wir meinen? Na klar: Danke, bitte und so. Und wo wir beim Danken sind:

Ein riesengroßes Dankeschön für die zauberhaften Geschichten die uns zugesandt wurden. So viele Ideen, so ein magisches Feuerwerk, das die vielen Kinder aus Bonn und der weiten Welt gezündet haben! Möge es alle LeserInnen bezaubern und inspirieren!

Eure  
AbraPalabras

Ulrike Tscherner-Bertoldi – Lene Pampolha – Ingrid Smolarz



Beim Zaubern:  
Ingrid, Lene  
und Ulrike

## Die Schriftstellerin Katja Reider

Über mich ...

Ich setze mich jeden Morgen gern an meinen Schreibtisch – und ich weiß: Das ist ein großes Geschenk!

Ich habe schon immer gerne und viel gelesen. Mal ehrlich, gibt es ein einfacheres Rezept für das kleine Glück im Alltag? Ein Buch, ein bisschen Zeit (ok, bei mir gehört oft auch ein



Fotograf: Gunnar Dethlefsen

Schokoriegel dazu, aber: Psst!) – und dann abtauchen. Herrlich!

Als Ausgleich zu meiner Arbeit am Schreibtisch treibe ich aber auch ziemlich viel Sport, am liebsten zusammen mit anderen, sonst würde ich wohl allzu oft auf meinem Sofa sitzen bleiben...

### Biographie

Nach Germanistik-Studium, Stationen in einer PR-Agentur und als Pressesprecherin des Wettbewerbs „Jugend forscht“ begann Katja Reider (geb. 1960) während eines verregneten Urlaubs mit dem Schreiben und hörte bis heute nicht mehr damit auf. So entstanden zahlreiche Bücher für unterschiedlichste Altersgruppen. Ihre Bestseller Reihe ‚Rosalie und Trüffel‘ wurde in über zwanzig Sprachen übersetzt. Ihre Lieblingsthemen sind Glücksuche & Toleranz, Streit & Freundschaft und die nicht alltäglichen Abenteuer des Alltags. Die Autorin lebt mit Familie und Hund in Hamburg, wo sie sich seit langem in der Leseförderung engagiert. So hat sie mit befreundeten Kolleginnen und Kollegen das Kinder-Lesefestival ‚Hamburger VorleseVergnügen‘ initiiert. [www.katjareider.de](http://www.katjareider.de)

### Bücherauswahl:

‚Weltbeste kleine Schwester‘  
Hanser 2022

‚Bestimmer sein – Wie Elvis die Demokratie erfand‘  
Hanser 2021  
(Auswahlliste Deutscher Kinderbuchpreis 2021)

‚Der Tag, an dem das Khushi kam‘  
Hase und Igel, 2021

‚Kommissar Pfote‘ – Reihe  
Loewe seit 2020

‚Lumi Schneefuchs sucht das Wunderlicht‘  
cbj 2021

‚Heute bin ich anders‘  
Sauerländer 2020  
(KIMI Siegel für Vielfalt)

‚Cool in 10 Tagen‘  
Rowohlt 2019  
(Manfred-Mai-Preis für Kinderliteratur)

‚Das Ravioli-Chaos‘  
Rowohlt 2018

‚Wenn am Himmel Sterne stehen‘  
Loewe 2019

‚Mission Schulstart‘  
Ravensburger 2019

‚Das kleine Glück‘ - Reihe  
Coppentrath seit 2012

## Grußwort

An wie vielen Schreibtischen, in wie vielen Heften, auf wie vielen Bildschirmen sind alle diese wunderbaren AbraKadabra-Geschichten entstanden? – Ich sehe euch vor mir, wie ihr angestrengt überlegt, gezweifelt, eifrig skizziert, geschrieben, wieder gelöscht, radiert, überarbeitet habt – wie sich irgendwann die Ideen überschlugen, die Geschichte ‚flutschte‘ und eure Finger fast nicht schnell genug über Papier oder Tastatur huschen konnten. Ein schönes Gefühl, oder?

Danke, dass ihr mich auf eure Phantasie Reisen mitgenommen habt, mir die tollsten Zaubermittel verraten und mich auf magische Weise in eure Geschichten hineingezogen habt! Außerirdische Süßigkeiten, Tarnkappen, Zauberbrillen und -stäbe, Zeitbeamer, Wünschelampfen, vielerlei kleine und große Wunderdinge zeugen von schier unglaublichen Abenteuern.

Aber auch die Einschränkungen, die wir alle zurzeit durch die Corona-Pandemie erfahren, spiegeln sich in euren Geschichten. Umso schöner, mit wie viel Erfindungsgeist diese Pandemie in euren Texten bekämpft und besiegt werden kann. Da gibt es beispielsweise Kater „Miaus“, der sich aufmacht, die Welt zu retten, was ihm unter anderem mittels geschleckerter Zaubermilch gelingt, die ihm wunderbarer Weise sogar Flügel verleiht. „Nina und Emily“ glückt es, mit Hilfe der Magie das Allheilmittel „Zauberwasser“ zu entwickeln und somit das natürliche Gleichgewicht der Welt wiederherzustellen. Aber viele Geschichten tauchen auch in bisher unentdeckte Dimensionen ein und fördern Unglaubliches zutage: Denn wer bitteschön wusste bisher von der Existenz eines magischen Hörgeräts oder hatte von einer geheimnisvollen Tarnkappe im Pariser Louvre gehört? Faszinierend auch eure Reisen in Vergangenheit und Zukunft, eure Begegnungen mit fremden Wesen, die – Simsalabim – zu tapferen Rettern, Gefährtinnen und Freunden werden und eure Abenteuer teilen. Und noch etwas begeistert mich: Eure Zeichnungen und Bilder, die den Geschichten eine zusätzliche Leuchtkraft verleihen.

Ich gratuliere euch jungen Autorinnen und Autoren zu eurem Engagement im Namen der Phantasie und der immerwährenden Kraft des Märchens.  
Viel Vergnügen beim Lesen und immer wieder lesen!

Eure

Katja Reider

## TEILNEHMENDE SCHULEN BONN

Adelheidisschule  
Beethovenschule  
Bernhardschule  
Donatusschule  
Engelsbachschule  
Gemeinschaftsgrundschule Brüser Berg  
Gemeinschaftsgrundschule Om Berg  
Grundschulverbund Marienschule-Nordschule  
Independent Bonn International School  
Josefschule  
Karlschule  
Katholische Grundschule Am Domhof  
Katholische Grundschule Buschdorf  
Katholische Grundschule Holzlar  
Ludwig-Richter-Schule  
Matthias-Claudius-Schule  
Michaelschule  
Montessorischule  
Münsterschule  
Servatiuschule  
Waldschule  
Gemeinschaftsgrundschule Oberdollendorf - außer Konkurrenz  
Johann-Wallraf-Schule, Bornheim - außer Konkurrenz

*Als Überraschungspreise werden dieses Jahr eine Bücherkiste vom Bonner Kulturamt, ein Klassensatz CDs „Ist das ein Witz?“ sowie ein Gutschein vom Bonner General-Anzeiger vergeben*

Ehrennennung Kategorie „Zauberbuch“  
„Kobold Fritzgeraldo“  
von Fiona Krämer und Mila Maintz  
Klasse 4b von Frau Mariko Gütgemann, Waldschule



*Solch eine Urururururgroßmutter hätte wohl jeder gern: Sie kann nicht nur uraltes Altdeutsch schreiben, sondern auch noch einen Zaubertrank brauen, dessen Zutaten sie an ihren Urururururenkel weitergibt. Die Jury überzeugte diese muntere Geschichte vom Kobold Fritzgeraldo, der nicht nur König Artus-Artus den Ersten rettet, sondern sich danach nie mehr langweilen muss. Wer möchte, kann den Zaubertrank sogar selbst herstellen, der schlaue Kobold hat die Rezeptur nämlich öffentlich gemacht. Jetzt muss man nur die Zutaten finden ...*

Dieter Brockschnieder, Journalist, Jury



Ehrennennung Kategorie „Magisches Hörgerät“  
„Unfall mit ungeahnten Folgen“  
von Sarah Jansen und Hamid Demir  
Klasse 4a von Frau Tatjana Schaub, Katholische Grundschule Holzlar

*Die Geschichte ist sehr abwechslungsreich, kreativ und humorvoll geschrieben. Die Idee des magischen Hörgeräts hat mit besonders gut gefallen. Zum Schluss wird es nochmal unerwartet spannend, was die Geschichte perfekt abrundet.*

Thea Reichling, AbraPalabra-Gewinnerin des Vorjahres, Jury

## PLATZIERUNGEN BONN



**Kategorie „Zaubertrank“**  
„Miausius - Retter der Welt“  
von Adam Khalil

Klasse 4a von Frau Elmira Schmidt-Mühlisch, Ludwig-Richter-Schule

*Gewinn: Wandertrophäe „Das Himmelblaue Schreibäffchen“  
sowie ein Theaterbesuch der Jungen Theatergemeinde*

*Sich Flügeln wachsen lassen, zum Über-sich-hinauszuwachsen, damit es so wird wie es früher war, in einer Zeit der Streicheleinheiten ...: Das gelingt in dieser kindlich-anrührenden Erzählung mit reichlich phantastischen Zaubermitteln - zum Wohle der ganzen Welt. Eine Geschichte, die Staunen bewirkt und uns hoffen lässt. Wir fühlen uns beschenkt.*

Ingrid Smolarz, AbraPalabra-Team, Jury



**Kategorie „Zauberbrille“**  
„Charly blickt durch“

von Ileni Kambwale, Lina Sophie Kuriakose und Hannah Schmied  
Klasse 4a von Herrn Klaus Dockter, Katholische Grundschule Buschdorf

*Gewinn: Ein Besuch im Phantasialand*

*Bei uns ist „Charly blickt durch“ sehr gut angekommen, weil die Magie der Brille erstmal Charly geholfen hat, sich gut einzuleben. Dann hat sie aber auch anderen geholfen. Sehr schön und kreativ.*

Fenja Schmauß, AbraPalabra-Gewinnerin des Vorjahres, Jury



**Kategorie „Tarnkappe“**  
„Das Verschwinden der Französischen Fußballnationalmannschaft“ von  
Martin Bleckmann, Tom Helsper, Philipp Schwarzenberg und Ben Sonnet  
Klasse 4c von Frau Meike Kurzawski, Katholische Grundschule Holzlar

*Gewinn: Museumsbesuch mit Workshop im Frauenmuseum*

*Die Geschichte hat mich gleich beim ersten Lesen positiv erstaunt. Schon der erste Satz baut Spannung auf. Zuerst denkt man, es ist nur ein Krimi, aber dann kommt durch die Tarnkappe auch Fantasy dazu. Diese Mischung hat mir gut gefallen und ist sehr originell. In dieser Geschichte gibt es weder Langeweile noch fehlen Überraschungen. Die Figur des Detektivs Pierre Petit ist eine kluge Person und hat mir sehr doll gefallen. Dass der Übeltäter, der Schuld ist am Verschwinden der Spieler, ausgerechnet Joshua Kimmich ist, und dass er sich wegen eines verlorenen Spiels rächen will, ist ebenfalls sehr lustig. Damit war in der Geschichte seine Karriere beendet.*

Carl von Hirschhausen, AbraPalabra-Gewinner des Vorjahres, Jury

**Ehrennennung Sonderformat Comic**  
„Die 4a reist durch die Dimensionen“  
von Matthias, Janina, Hala, Leen und Kaouther  
Klasse 4a von Frau Frauke Drewes, Katholische Grundschule Am Domhof



*Per Bücherwurm kann man in jedes Buch hineinspringen und es er-leben: Wenn das nicht gute Aussichten sind! Überzeugend erzählt per Comic.*

Erika Altenburg, Pädagogin und Autorin, Jury

## TEILNEHMENDE LÄNDER UND SCHULEN

Ägypten	Deutsche Schule Beverly Hills Kairo
Äthiopien	Deutsche Botschaftsschule Addis Abeba
Brasilien	Colégio Visconde de Porto Seguro, São Paulo
Bulgarien	Deutsche Schule Sofia
China	Deutsche Internationale Schule Changchun Changchun American International School CAIS
Dänemark	Sankt Petri Schule Kopenhagen
Großbritannien	Deutsche Schule London
Malaysia	Deutsche Schule Kuala Lumpur
Namibia	Deutsche Höhere Privatschule Windhoek
Peru	Colegio Max Uhle, Arequipa
Slowakei	Deutsche Schule Bratislava
Spanien	Deutsche Schule Bilbao Deutsche Schule Málaga Deutsche Schule Santa Cruz de Tenerife Deutsche Schule Valencia
Südafrika	Deutsche Internationale Schule Kapstadt
Türkei	Deutsche Schule Izmir - Botschaftsschule Ankara
USA	German International School of Silicon Valley German International School New York

Ehrennennung Kategorie „Zeitbeamer“  
„Die Reise in die Zukunft“  
von Yara Tröster



Klasse 4a von Frau Jasmin Wagner, Deutsche Botschaftsschule Addis Abeba,  
Äthiopien

*Dieser Text besticht durch die lebendigen Dialoge, die lustigen Namen und den Zeitbeamer, der die Hauptperson mit dem Opa in die Zukunft – die in 20 Jahren – katapultiert: Umzingelt von Robotern ...*

*Erika Altenburg, Pädagogin und Autorin, Jury*

# PLATZIERUNGEN INTERNATIONAL

## Kategorie „Zaubertrank“

### „Der langersehnte Zaubertrank“

von Helena Williams und Vivienne Keller

Klasse 4a von Frau Margarete Falk, Deutsche Schule London,  
Großbritannien



*Gewinn: Eine Online-Lesung von der Autorin Katja Reider*

*Eine unerklärliche Pandemie, zwei Mädchen und ein Zaubertrank! Aber nicht irgendeiner sondern ein magischer mit vier Zutaten, die nur schwer zu bekommen sind. Die Geschichte ist gut gestaltet und schön zu lesen. Ich fand es spannend wie die Mädchen es schaffen die vier Zutaten zu bekommen um die Welt zu retten! Und am besten, dass der Trank nie leer wird! Wenn es den wirklich geben würde, würde ich mich auch auf die Suche machen und wir wären die Pandemie für immer los! Tolle Geschichte!*

*Cedric Koh, AbraPalabra-Autor des Vorjahres (Kuala Lumpur, Malaysia), Jury*



## Kategorie „Zauberspruch“

### „Das magische Schildkrötendorf“

von Bo Lasse Borgmann

Tigerklasse von Frau Anja Stöwer,  
Deutsche Internationale Schule Changchun, China

*Gewinn: Ein Online-Workshop Pantomime mit der Kompanie „Teatro Trono“*

*Die Geschichte ist sehr interessant und voller spannender Sachen. Besonders lustig ist die Idee mit dem Badezimmer. Außerdem gibt es ein Happy-End!*

*Adelina Jerkova, AbraPalabra-Gewinnerin des Vorjahres (Sofia, Bulgarien), Jury*



## Kategorie „Magische Truhe“

### „Die magische Truhe“

von Helen Papendieck

Klasse 4c von Frau Inka von der Wense,  
Deutsche Höhere Privatschule Windhoek, Namibia

*Gewinn: AbraPalabra-CDs „Wenn ich ein Vöglein wär‘ ...“*

*Die Geschichte ist sehr fantasievoll und spannend formuliert. Zwei Mädchen wollen die alten Sachen ihrer Oma erkunden, und gelangen mit Hilfe einer magischen Truhe in eine andere Welt ...*

*Mónika List, AbraPalabra-Gewinnerin des Vorjahres (Budapest, Ungarn), Jury*



## Ehrennennung Kategorie „Magische Flöte“

### „Die Erscheinung der Sterne“

von Sofia Fernandes da Costa

Klasse F5 -MB1 von Frau Nicola Tanja Häger und Frau Vanessa Klassen,  
Colégio Visconde de Porto Seguro, Sao Paulo, Brasilien

*„Die Erscheinung der Sterne“ hat die Jury auf ganzer Linie überzeugt. Eine kleine, feine, sehr poetische Geschichte über das Mädchen Stella, der mit Hilfe einer magischen Flöte nichts weniger gelang, als den Kosmos zu verändern.*

*Anna-Lisa Langhoff, Kulturamt der Bundesstadt Bonn, Jury*

lovus gadovus

Abakadabra,  
du vergisst,  
wer du bist!

Achtung! Diesen Zauberspruch  
nicht benutzen!

Superturbomodus  
aktivieren!

Der mysteriösen Schlüssel erfüllt alle Wünsche

Abapalabra, simsalabim,  
triffst du mit der Spritze,  
dann bist du echt spitze!

Pulver, Pulver,  
sei nicht dumm,  
flieg im Regenwald herum.  
Lass die Bäume wachsen und  
die Motorsägen platzen!

verschwinde  
von hier, und  
zwar sofort.  
Krallinzier  
geh jetzt fort!

Huxhaxhixhex

Astarikum Jamara

# GESCHICHTEN AUS BONN

Abrakadabra  
Abrapalabra,  
bring uns in  
die Vergangen-  
heit!

Ene mene fegen,  
herbei kommt  
nun der Regen

Weit hinaus oder zurück  
Das Lande sich verändern soll  
Trimboria Feelamora  
Astarikum Jamara

Die Kraft der  
Kappe ist nun  
verbannt, nun  
liegt alles in  
eurer Hand.

Der Spruch, um  
wieder sichtbar zu  
werden.

Der Zauberspruch kann in beide Rich-  
tungen gesprochen werden und akti-  
viert entweder ein schwarzes Loch oder  
einen Zeitbeamer

Trimboria  
Feelamora



*Bild Katze: Miriame Abdischira*

*Bild Stadt: Lewin Pampolha*

Adam Khalil, Kl. 4a, Ludwig-Richter-Schule



## Miausius - Retter der Welt

Es war einmal ein kleiner Kater namens Miausius. Es lebte bei einer Familie: Papa, Mama und zwei Kinder. Miausius war sehr traurig, weil seit Wochen keiner mit ihm spielte. Niemand hat die Zeit ihn zwischen den Ohren zu kraulen oder ihm einen Wollknäuel hinzuworfen. Mama und Papa arbeiten den ganzen Tag im Home Office und auch Kinder lernen vor den Computern im Distanzunterricht. Einmal als Mama und Papa Nachrichten guckten, hörte Miausius von einem schrecklichen Virus, der die ganze Welt eroberte. Und die Quelle des Übels ist eine gemeine Fledermaus. "Eine Maus?" dachte sich Miausius. "Ich bin doch eine Katze und Katzen fangen Mäuse!" Dann überlegte er weiter: "Aber wie komme ich an die Fledermaus ran. Ich kann ja nicht fliegen!" Rasch hatte er eine Idee. Er schlich zu seiner Tante, schwarzer Katze Miausine, die im Dienste einer Hexe stand und von ihr zaubern gelernt hat. Miausine gab ihm ein Zaubertrank,

nämlich eine Zaubermilch, die den Katzen Flügel verleiht.  
 Jeden Abend, wenn die Familie ins Bett geht, schleckt Miausus ein paar Tropfen Zaubermilch und fliegt um die Welt. Er fängt die kranken Fledermäuse und schließt sie in einer Gruft tief unter der Erde ein, damit sie niemandem schaden können. Bald darf die Familie wieder das Haus verlassen. Als Papa und Mama sich über die sinkende Inzidenzzahlen freuen und die Kinder fröhlich ihre Ranzen packen, schnebelt Miausus zufrieden und kneift seine Augen zu. Die wahren Helden bleiben immer im Verborgenen.



Bild: Younes Bouchuari

Ileni Kambwale, Lina Sophie Kuriakose und Hannah Schmied, Kl. 4a, Katholische Grundschule Buschdorf

## Charly blickt durch



Das rothaarige Mädchen Charly kam in eine neue Klasse, nachdem sie aus England nach Buschdorf gezogen war. Sie freute sich nicht auf die neue Schule, weil sie nicht Deutsch sprach und niemanden kannte.

Morgens wurde sie von Mama in die Schule gebracht und fing an zu weinen als sie die Schüler in Grüppchen zusammenstehen sah. Sie hatte keine Freunde. Tränen kullerten ihr über die Wangen und ihre Mutter sagte: „Charly, alles wird gut. Du bekommst viele neue Freunde, wie in der alten Schule.“ Charly schluchzte: „Ja, in der alten Schule war ich wie alle anderen und hatte viele Freunde.“ Mama tröstete sie und sagte: „Egal, wo du herkommst, du bist einzigartig und besonders.“

Da ertönte der Gong und Charly musste in die Schule hineingehen. Als sie hereinkam, fragte ein Mädchen: „Aus welcher Klasse kommst du? Ich habe dich hier noch nie gesehen!“ Als sie diese Frage hörte, kullerten ihre Tränen über die Wangen und sie ging schnell in ihre Klasse und setzte sich leise auf einen leeren Platz.

Sie dachte traurig: „Mich kennt ja niemand, also werde ich niemals Freunde finden.“ Ein Mädchen mit pinkem Rucksack meckerte: „Zisch ab, das ist mein Platz.“ Sie lief schnell zu einem anderen leeren Platz, wo niemand saß.

Da klingelte es zur ersten Stunde und die Lehrerin Frau Schildkröte kam rein und rief: „Guten Morgen liebe Klasse 4a. Heute möchte ich euch Charly, eure neue Mitschülerin vorstellen. Komm doch bitte mal nach vorne, damit du dich der ganzen Klasse vorstellen kannst.“ Charly nahm all ihren Mut zusammen und stotterte: „Hello, my name is Charly.“ „Du kannst ja noch nicht so gut Deutsch sprechen, also werde ich dich vorstellen. Ist das in Ordnung?“ „Okay“, antwortete Charly. „Charly kommt aus England und ist mit ihren Eltern nach Buschdorf gezogen.“



Illustration: Hannah Schmied und Ileni Kambwale

Im Unterricht achtet ihr auf sie und helft ihr bitte. In der nächsten Stunde haben wir Deutsch und deshalb braucht sie sehr viel Hilfe. Wer könnte ihr bitte helfen?“ Das Mädchen mit dem pinken Rucksack meldete sich: „Ich könnte helfen!“ „Okay danke, Marie!“

Aha, Marie hieß das Mädchen, dachte Charly. Eigentlich hatte Charly keine Lust auf Marie, weil wenn sie eh so zickig war, war es sicher auch nicht schön mit ihr zu lernen. Doch da klatschte die Lehrerin in die Hände: „Deutschbuch Seite 77.“ Da kam Marie zu Charlys Platz mit ihrem Deutschbuch und schlug es auf, damit sie zusammen reinschauen konnten. Charly rückte etwas zurück, weil sie so nach Parfum stank. Marie sprach mit ihr auf Englisch. Die Schulstunden vergingen wie im Fluge, Charly hörte nicht richtig zu und war erleichtert als endlich die Schlussglocke läutete. Ihre Mama hatte gesagt, sie sollte allein nach Hause gehen, weil sie am letzten Tag bereits den Weg geübt hatten. Charly dachte noch im Rausgehen: „Erster Tag geschafft.“

Draußen liefen alle Schüler quer über den Schulhof in verschiedene Richtungen nach Hause. Außer Charly. Charly lief geradewegs auf den bunten Laden gegenüber der Schule zu. Den hatte sie heute Morgen bereits gesehen und war ganz neugierig geworden. Er hieß „Miss Mistery“. Sie wollte unbedingt eine Sonnenbrille, weil ihre letztere kaputt gegangen war. Hoffentlich gibt es dort welche. Als sie hineinging ertönte eine geheimnisvolle Melodie. Was für ein schöner Laden, dachte sie sich. Und da, ganz hinten gab es Sonnenbrillen. „Na, was suchst du denn?“ Eine sehr alte Dame mit rosa Kleid kam zum Vorschein. „The sunglasses“, sagte Charly und lief geradewegs darauf zu. Die Frau sagte nichts. Sie probierte eine türkise Brille an. Sie dachte sich, hoffentlich ist sie nicht so teuer, da ihre Eltern nicht so viel Geld hatten. Und da fragte die Frau: „Möchtest du die Brille haben?“ „Yes!“, rief Charly. Die herzliche alte Dame lächelte und sagte: „Für dich ist sie umsonst, da du besonders bist.“ „Thank you“, freute sich Charly. Kurz darauf verließ sie den Laden glücklich mit ihrer neuen türkisenen Brille. Zum Glück hatte sie nichts dafür bezahlen müssen.

Glücklich ging sie nach Hause. Es war noch niemand da. Ihre Mutter war wahrscheinlich einkaufen. Gleich stellte sie sich in ihrem Zimmer vor den Spiegel und probierte die Brille an. „Schick!“, dachte sie. Und sie lächelte ihr Spiegelbild an. Das Spiegelbild lächelte zurück. Da klingelte es. Es war der Postbote mit der gelben Jacke. Er kam immer um diese Zeit. Charly wusste, dass sie ihm aufmachen durfte. Und heute erwarteten sie ein Paket aus England mit allen Lieblingssüßigkeiten. Sie hatte die Brille noch auf, als sie zur Tür rannte. Sie öffnete die Tür und strahlte den Postboten an. „Guten Tag, junge Dame, ein Paket aus England für dich!“, rief der Postbote und gab ihr das Päckchen. „Dankeschön!“, entgegnete Charly. Verwundert stellte sie fest, dass sie alles auf Deutsch verstand und ohne Fehler sprach. „Ssss... eit www...an spr...spreche ich dddd Deutsch???“ stotterte sie verwirrt. Sie griff nach der Brille, weil ihr ganz schwindelig wurde, und nahm sie ab. Der Postbote fragte sie etwas, was sie nicht verstehen konnte. „Sorry?“, fragte sie. Jetzt verstand sie auf einmal gar nichts mehr. Aber eben konnte sie doch noch Deutsch! „Woran liegt das bloß?“, fragte sie sich. Nachdenklich schaute sie die Brille an. Sie glitzerte im Sonnenlicht. Charly setzte sie wieder auf und sagte: „Können Sie mich verstehen?“ „Aber ja doch, junge Dame!“, sagte der Postbote. „Warum denn auch nicht?“ Charly verstand jedes Wort. Nun war sie sich sicher, dass es an der Brille lag. Es war also eine magische Zauberbrille, die sie geschenkt bekommen hatte.

Am nächsten Morgen, als sie zur Schule lief, lief ihr Marie entgegen: „Schicke Sonnenbrille! Wollen wir zusammen reingehen?“ „Ja, natürlich!“, entgegnete Charly. „Wow, du hast aber Fortschritte gemacht!!!“, wunderte sich Marie. Alle wunderten sich in der nächsten Zeit, dass Charly auf einmal so gut Deutsch sprechen konnte. Über die Brille wunderten sie sich auch. Aber Charly zog sie immer öfter aus und

stellte fest, dass sie immer besser Deutsch sprechen konnte.

Eines Tages vergaß Charly ihre Brille aufzusetzen und ging auf den Spielplatz, wo sie zufällig Marie traf. Marie fragte: „Was machst du denn hier und wo ist deine Brille?“ „Oh nein, so ein Mist. Ich habe die Brille zuhause vergessen“, antwortete Charly. Schnell rannte sie nach Hause und suchte die Brille im ganzen Haus. „Was suchst du denn“, fragte ihre Mutter. „Ich suche meine neue Sonnenbrille“, sagte Charly und fing an zu weinen. „Du meinst die türkisene Brille? Die will Papa gerade auf dem Flohmarkt verkaufen, er ist vor einer halben Stunde losgefahren“, sagte ihre Mutter schulterzuckend. „Ist das der Flohmarkt am Einkaufszentrum, dann nichts wie los“, rief Charly und war durch die Tür in die Garage verschwunden und schwang sich auf ihr Fahrrad.

Sie strampelte wie eine Wilde und flitzte mit dem Bike zum Flohmarkt um die Ecke. Nach einer kurzen Suche entdeckte sie ihren Vater, der gerade das Geld aus seiner Kasse zählte. „Wo ist meine Brille?“, schrie Charly mit Tränen in den Augen. „Der Junge dort hinten hat sie gerade gekauft. Ich gebe dir gerne das Geld dafür, dann kannst du versuchen die Brille zurückzukaufen. Ansonsten kaufe ich dir eine neue Brille“, beruhigte ihr Vater sie. Schnell nahm sich Charly das Geld und rannte dem Jungen hinterher und rannte ihn fast um. Sie stellte fest, dass der Junge aus ihrer Schule war und sprach ihn an. „Hallo Max. Die Brille, die du gerade gekauft hast, gehörte mir und ist mir sehr wichtig. Kann ich sie dir bitte wieder abkaufen?“ „Hello, no problem“, sagte Max plötzlich auf Englisch. Erstaunt schauten sich beide an, lachten laut, tauschten Brille und Geld zurück. Charly berichtete Max über die Wunderbrille und beide versprachen, das Geheimnis für sich zu behalten.

Ab dem nächsten Tag gingen die beiden gemeinsam zur Schule und vereinbarten, die Brille der alten Dame zurückzugeben. „Guten Tag Frau Mystery. Gerne würden wir die Brille zurückgeben und bedanken uns sehr herzlich. Könnten Sie die Brille bitte anderen Kindern geben, die sie mehr brauchen als wir?“ „Das finde ich wirklich sehr nett von euch und ich habe etwas für euch“, erwiderte Frau Mystery und gab den Kindern eine CD. „Hört euch das Lied an und singt es gemeinsam in der Schule“, gab sich die alte Dame geheimnisvoll.

Glücklich gingen die beiden schnell nach Hause und hörten das Lied an. „Hey Max, das ist die Melodie aus dem Laden, die ich beim ersten Besuch gehört habe. Der Text handelt von Freundschaft und Zusammenhalt“, freute sich Charly.

Am nächsten Morgen brachten die beiden die CD direkt zu ihrem Musiklehrer Herrn Lutz. „Das Lied wollen wir gemeinsam mit Ihnen üben und jeden Tag singen, da es unsere Klassengemeinschaft zusammenschweißt“, baten die Kinder ihren Lehrer.

Das Lied wurde anschließend nicht nur in ihrer Klasse gesungen, sondern alle Klassen sangen es und freuten sich. Auf dem nächsten Sommerfest wurden Charly und Max plötzlich auf die Bühne geholt. „Vielen Dank an euch beide, dass ihr die Idee mit dem Lied hattet und es ist ja sogar unsere Schulhymne geworden. Es hat die Stimmung und den Zusammenhalt an unserer Schule stark verbessert“, sagte Schulleiterin Frau Lange und schenkte den beiden eine Urkunde und eine Kiste Gummibärchen.

An diesem Abend lag Charly lange wach in ihrem Bett und freute sich über ihre vielen neuen Freunde und dachte noch, bevor sie einschlief. „Ich bin jetzt hier richtig angekommen und gehöre dazu. Jeder Mensch ist gut, wie er ist und ich werde immer mit Max befreundet sein“.

Martin Bleckmann, Tom Helsper, Philipp Schwarzenberg und Ben Sonnet, Kl. 4c, KGS Holzlar



## Das Verschwinden der Französischen Fußballnationalmannschaft

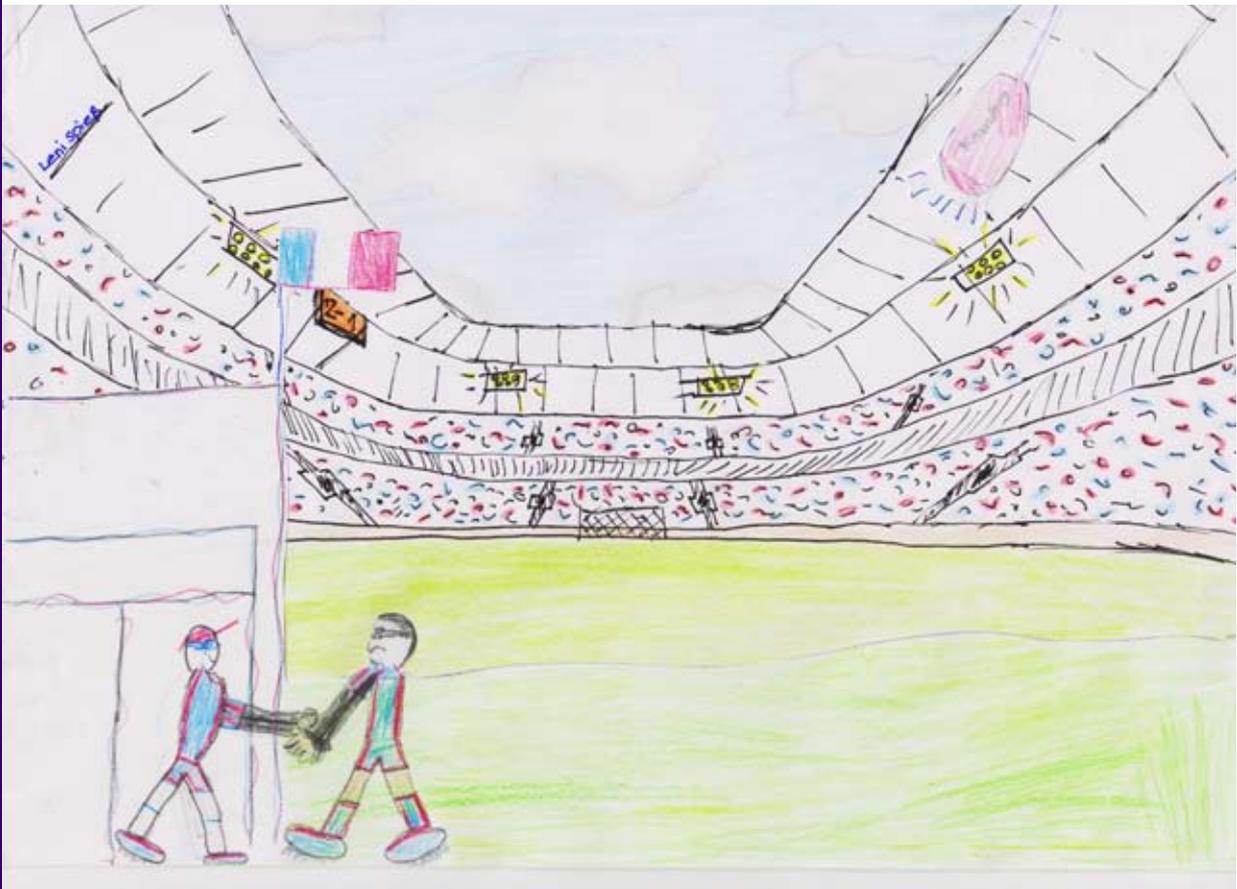
**S**chon seit Tagen trieb sich in Frankreich ein Entführer herum, der es auf Fußballer der Nationalmannschaft abgesehen hatte. Die Kameras filmten nur einen unbekanntem Mann, der einen Spieler wegzerterte und plötzlich unsichtbar wurde. N'Golo Kanté, Paul Pogba und Kylian Mbappé waren schon verschwunden.



Detektiv Pierre Petit ermittelte und berichtete der Zeitung: „Ich untersuche den Fall schon von Anfang an und bin noch nicht weitergekommen. Allerdings habe ich schon einen kleinen Verdacht.“

*Es wurde nämlich vor ein paar Tagen die wertvolle Tarnkappe aus dem Louvre gestohlen. Mit der Tarnkappe kann man sich unsichtbar machen oder sich sogar in andere Personen verwandeln. Deshalb muss ich herausfinden, wer unter der Kappe steckt. Ich habe auch schon eine Idee, wie ich den Täter aufhalten kann."*

*Der Detektiv hatte vor, zwei seiner Leute an den Kabineneingang zu stellen. Die sollten dann das Spiel überwachen. Zwei Tage später standen die Wachen bereit. Dann piff der Schiedsrichter zur Halbzeitpause. Obwohl die Sicherheitsleute da waren, gelang es dem Unbekannten, Antoine Griezmann zu entführen. „Ich weiß einfach nicht mehr weiter, die Wachen haben auch nichts genützt“, berichtete Pierre Petit in einem Interview.*



*Am nächsten Morgen, als der Ermittler vom Einkaufen zurückkam, sah er einen blauen Stofffetzen vor einer Garage liegen. Als er ihn genauer ansah, bemerkte er, dass es ein Stück Stoff von einem Trikot der Französischen Nationalmannschaft war und dazu noch die Buchstaben N'Gol zu lesen waren. Das musste das Trikot von N'Golo Kanté sein.*

Bild: Autoren (Spieler) / Leni Spieß (Stadion)

*„Das muss ich mir genauer ansehen“, sagte Petit zu sich selbst.*

*Schnell ging er zu sich nach Hause, um ein Brecheisen aus seiner Werkstatt zu holen, rannte zurück und versuchte die Garage aufzubrechen. Als er es endlich geschafft hatte, kamen ihm die halb verhungerten gesuchten Fußballer entgegen. Als erster meldete sich Kylian Mbappé und sagte: „Danke, dass sie uns gerettet haben, aber wer sind sie?“ „Ich bin Pierre Petit, ein Detektiv!“ „Eine Frage noch! Können wir etwas zu essen haben?“ „Ja, kommt mit, ich habe gerade eingekauft. Das reicht für alle.“ „Danke, mir knurrt schon so der Magen.“ Als sie am Esstisch saßen, fragte der Ermittler: „Wisst ihr, wer euer Entführer ist?“ „Nein, man konnte nur eine komische Kappe von ihm sehen.“ „Das ist natürlich doof.“*

*Die Fußballer aßen, bedankten sich noch einmal herzlich bei Pierre Petit und fuhren mit Polizeischutz nach Hause. Monsieur Petit aber dachte, der Unbekannte müsste doch sicher noch einmal zur Garage zurückkehren, um nach den Fußballern zu sehen. Deshalb wollte er sich in der Garage verstecken und auf den Verbrecher warten. Gesagt – getan.*

*Nach ein paar Stunden kam der Entführer in die Garage und wunderte sich darüber, dass die Garage aufgebrochen und die Fußballer verschwunden waren. Als der verblüffte Übeltäter in der Garage stand, sprang Pierre Petit aus seinem Versteck und zog ihm die Tarnkappe schnell ab. Es war, wie sich am Ende herausstellte, Joshua Kimmich, der sich wegen eines verlorenen Spiels bei den Franzosen rächen wollte.*

*Zur Strafe bekam er 10 Jahre Haft und seine Karriere war beendet. Die Europameisterschaft gewannen die Franzosen trotz der wiedergefundenen Spieler nicht, sondern die Isländer. Huuuh! Die Tarnkappe kam zurück in den Louvre und wurde noch besser gesichert. Pierre Petit bekam als Belohnung eine lebenslange Eintrittskarte für den Louvre.*



Bild von den Autoren

Sarah Jansen und Hamid Demir, Klasse 4a, KGS Holzlar

## Unfall mit ungeahnten Folgen



Eines Tages sitzt Julius auf der Schaukel. Da kommt seine Freundin Elsa und setzt sich neben ihn. „Ist dir auch so langweilig?“, fragt Julius. „Nee, ich habe eine lustige Idee und habe dich gesucht“, meint Elsa mit einem Lächeln auf dem Gesicht, „also hör zu! Lass uns Luftballons mit Wasser füllen und sie im Treppenhaus von ganz oben bis ins Erdgeschoss werfen.“ Julius ist begeistert.

Gesagt – getan und schon stehen die beiden im 10. Stock ihres Wohnhauses. Doch kaum lässt Elsa die erste Wasserbombe fallen, kommt ihre strenge Nachbarin Frau Schneider vom Einkaufen durch die Eingangstür ins Treppenhaus. „Oh, nein!“, schreien Elsa und Julius von oben im Chor. Doch da passiert es schon. Der 90-Jährigen knallt der Luftballon direkt auf den Kopf. Es ist zu spät. Frau Schneider sackt zu Boden. Zum Glück kommt Julius Vater, Herr Demir, ins Treppenhaus. Er hat den Schrei von Frau Schneider gehört und ruft nun schnell den Krankenwagen. Elsa und Julius sind wie versteinert und blass vor Schreck. Erst als der Krankenwagen vorfährt und Frau Schneider auf einer Trage zu ihm gebracht wird können sie sich wieder bewegen.

Blitzschnell rennen Julius und Elsa ins Erdgeschoss, doch da hören sie nur noch die Tür zufallen und die Sirenen des wegfahrenden Krankenwagens. Entsetzt gucken sie sich an und laufen kurzentschlossen zur nächsten Bushaltestelle. Während der Fahrt zum nahegelegenen Krankenhaus reden sie kein Wort miteinander. Sie laufen



Illustrationen: Lea Fabienne Koch

in das riesige Gebäude mit dem roten Kreuz und Julius fragt nach dem Zimmer von Frau Schneider. Mit Elsa im Schlepptau geht es dann zu Zimmer 268. Als sie die Tür öffnen, können sie zuerst nichts sehen, doch dann gewöhnen sich ihre Augen an die Dunkelheit.

Frau Schneider liegt bei zugezogenen Vorhängen im Krankenbett. Ihr Kopf ist verbunden, die Augen hat sie geschlossen und die Atmosphäre ist irgendwie gruselig. Unerwartet reißt sie die Augen auf und dreht sich zu den beiden Kindern um. Julius und Elsa gefriert das Blut in den Adern. Da hören sie Frau Schneiders leise Stimme: „Ihr müsst mein Hörgerät aus der Wohnung holen.“ Sie klingt krank und ist etwas heiser. Jetzt trauen sich auch die Kinder, etwas zu sagen: „Natürlich! Es tut uns leid, was passiert ist.“ Doch Frau Schneider kann sie kaum hören. Sie zieht einen Schlüssel unter dem Kopfkissen hervor: „Das ist mein Haustürschlüssel, passt gut auf ihn auf. Geht und beeilt euch!“

Still und leise schleichen die Kinder aus dem Zimmer, fahren mit dem Bus nach Hause und rennen in den 8. Stock. Elsa zieht den Schlüssel aus ihrer Hosentasche und schließt auf. Die Wohnung ist sehr düster. Julius und Elsa gehen durch einen engen Flur bis zu einer Tür. Als sie diese öffnen erstarren sie. Mitten im Raum schwebt und glänzt eine kleine Schachtel. Sie funkelt wie tausend Sterne. Beide schauen sich fragend an. „Das ist doch unmöglich“, flüstert Julius leise. Etwas ängstlich und voller Ehrfurcht nähert sich Elsa der Schachtel und öffnet sie: „Das Hörgerät, wir haben es gefunden. Hallo, Julius, hörst du mir zu?“ Mit der offenen Handfläche wedelt Elsa Julius vor dem Gesicht herum. Dieser will aber nur so schnell es geht aus der unheimlichen Wohnung raus und ruft: „Lass uns hier verschwinden!“ Ohne lange nachzudenken schnappt er sich die Schachtel und rennt los. Elsa folgt ihm völlig überrumpelt.

Im Hof angekommen setzen sie sich wieder auf die Schaukeln. „Das scheint ja ein besonderes Hörgerät zu sein, wenn es in einer schwebenden Schachtel aufbewahrt wird. Lass es uns einmal ausprobieren“, meint Elsa. Daraufhin steckt sich Elsa das Hörgerät ins Ohr und traut ihren Ohren nicht. „Denkst du gerade an Pfannku-



chen?“, fragt sie Julius. „Ja, woher weißt du das. Ich habe Hunger“, antwortet Julius überrascht. „Das kann doch nicht wahr sein! Ich habe es im Hörgerät gehört“, murmelt Elsa. „Wow! Bitte gib es mir auch mal!“, entgegnet Julius aufgeregt und zerrt an Elsas Arm. Nun legt Julius den magischen Gegenstand in sein Ohr. Neugierig fragt Elsa: „Und hörst du etwas?“ Als Antwort kommt nur: „Pst, sei leise! Ich höre, was der Mann dort drüben denkt.“ Da wird Julius plötzlich ganz blass und starrt den Mann mit großen Augen an. Elsa ahnt nichts Gutes. Völlig verwirrt stammelt Julius: „Er will den Supermarkt hier drüben überfallen. Das müssen wir verhindern.“

Aus den Augenwinkeln sehen sie, wie der Mann hinter der nächsten Hausecke verschwindet und beobachten, wie er anfängt, sich in eine schwarze Gestalt zu verwandeln. Panisch blicken sich beide suchend um. „Da, mein Springseil von gestern. Ich habe es anscheinend liegen gelassen. Es hat dieselbe graue Farbe wie der Boden und man bemerkt es kaum. Lass uns daraus eine Stolperfalle bauen“, ruft Elsa. Schnell flitzt Julius das Springseil holen. Anschließend rennen beide so schnell sie können auf die andere Straßenseite zum Supermarkt. Dort angekommen legen Julius und Elsa völlig außer Atem das Seil vor der Tür auf den Boden und verstecken sich hinter zwei Büschen, die in großen Töpfen am Eingang stehen. Jeder von ihnen hält aufgeregt ein Seilende in der Hand und traut sich kaum zu atmen.

Da sehen sie auch schon die schwarze Gestalt an der Hauswand entlang schleichen. Diese huscht blitzschnell zum Eingang. Als sie diesen erreicht ziehen Elsa und Julius rasch mit ihrer ganzen Kraft am Seil und spannen es. Wie gehofft stolpert die Gestalt darüber, verliert das Gleichgewicht und kann sich nicht mehr halten. Im Sturz verliert sie ihre Maske und der Mann von vorhin kommt zum Vorschein. Wütend schreit er: „Wer seid ihr denn?“ Die beiden Kinder bringen kein Wort heraus. Daraufhin zieht der Mann eine Waffe aus der Hosentasche und bedroht die Kinder. Elsa und Julius sind starr vor Schreck.

Doch was ist das? Obwohl es um sie herum recht still ist, hört Julius plötzlich etwas: „So ein Mist! Was mache ich denn jetzt mit diesen blöden Kindern, damit sie mich nicht weiter stören? Mit diesem Springseil fesseln – das ist die Lösung!“ Es sind die Gedanken des Mannes. Erst da bemerkt Julius, dass er noch das magische Hörgerät im Ohr hat. Daraufhin schreit er los: „Hilfe! Kann uns jemand helfen?“ Aufgrund des Lärms guckt die Kassierererin im Supermarkt auf und sieht den Trubel an der Eingangstür. Schnell alarmiert sie die Polizei, die kurze Zeit später eintrifft, den Mann festnimmt und Julius und Elsa für ihren Mut dankt.

Mittlerweile ist es schon spät abends. Völlig erschöpft von dem aufregenden Tag kommen Elsa und Julius zu Frau Schneider ins Krankenhaus. Dort geben sie ihr das Hörgerät, ohne etwas von ihrem Abenteuer zu verraten. Frau Schneider ist zwar überrascht, warum die Kinder so lange gebraucht haben, freut sich jedoch einfach nur darüber ihr Hörgerät wieder zu haben. Als die beiden Kinder aus der Tür heraustreten denken sie beide das Gleiche, nämlich, dass das der spannendste Tag ihres Lebens war und er für immer ihr gemeinsames Geheimnis bleibt.

Fiona Krämer und Mila Maintz, Klasse 4b, Waldschule

## Kobold Fritzgeraldo



Fritzgeraldo langweilte sich mal wieder schrecklich und saß in seiner Höhle mit seinem weichen Teddy Schnulli. Auf einmal hatte er eine Idee, und er wisperte leise zu seinem Teddy: „Schnulli! Lass uns einen geheimen Zaubertrank brauen!“ Er kramte unter seinem alten, verstaubten Bett das Zaubertrankbuch seiner Urururururgroßmutter hervor. Es war braun und staubig und sah sehr geheimnisvoll aus.

Auf einmal blinkten knatsch-neongrüne Leuchtbuchstaben auf. Dort stand in uraltem Altdeutsch:

*Ju wuchdest oserwählt zu ener gehemen Mission om End der Welt. Ju sollst do Kristolle für jü Königstochterch von Könisch Artus-Artus demm Erste sucha.*

*So kommst ju dehin mit de Blitzzoubertrank:*

*Ju braust:*

*2g FLÜGELWURZ*

*30g von der STINKBLUME*

*3kg FEENSTAUB*

*Jetzt zusammenmixe und fertisch!*

(Das sollte heißen: „Du wurdest auserwählt für eine geheime Mission am Ende der Welt. Du sollst die Kristalle für die Königstochter von König Artus-Artus dem Ersten suchen. So kommst du hin mit dem Blitzzaubertrank:

Du brauchst: 2 g FLÜGELWURZ, 30 g von der STINKBLUME, 3 kg FEENSTAUB

Jetzt zusammenmischen und fertig!“)

Dann erlosch die Schrift. Er musste sich erst einmal hinsetzen und überlegen. Zum Glück wusste er, woher er die Zutaten bekam. Im Gewächshaus wuchs die stinkige Stinkeblume. Er ließ alles stehen und liegen und lief mit Schnulli im Arm los.

Als er keuchend ankam, musste er sich schon die Nase zuhalten, weil es so stank. Und tatsächlich! Nachdem er es endlich geschafft hatte, durch das enge Fenster zu klettern, sah er die Stinkblume. Er pflückte sie sofort und stopfte sie in seinen Beutel, den er noch schnell mitgenommen hatte. Nun stolperte er weiter und rannte so schnell ihn seine Beine trugen mit Schnulli zur Lichtung, wo die Feen fröhlich tanzten. Er rief laut von weitem: „Entschuldigung, dass ich stören muss, aber ich benötige schnell 3 kg Feenstaub und 2 g Flügelwurz.“ Eine hübsche Fee rief ihm zu: „Natürlich, kleiner Kobold!“ Schon wurde ihm ein kleines Päckchen bereitet. „Hier, nimm, ich hoffe, wir sehen uns bald wieder!“ Fritzgeraldo bedankte sich und rannte mit dem Beutel und Teddy Schnulli schnell zu seiner Hütte, wo er alles zusammenmixture.

Im selben Augenblick wurde er durch einen Blitz ins Gewölbe am Ende der Welt geschleudert. Dort fand er schnell eine Höhle mit glänzenden, grünen Diamanten, die er schnell in den Beutel stopfte. Als er den letzten Diamanten eingesammelt hatte, wurde er mit einem Knall zu König Artus-Artus dem Ersten gezogen. Es kitzelte, als er ankam. Er gab den Beutel ab und wurde zum Dank von der Prinzessin zum Ritter geschlagen.

Zurück in seiner Höhle schlief er erschöpft ein. Nun hatte er nie mehr Langeweile, weil er als Ritter immer wieder neue Aufträge bekam.



Illustration: Lea Fabienne Koch

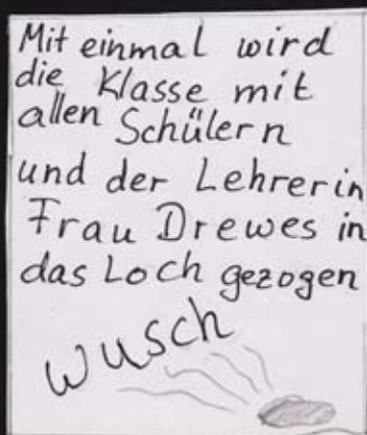
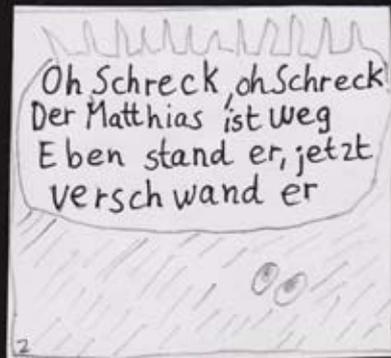
Klasse 4a, Katholische Grundschule Am Domhof

Text: Matthias, Janina, Hala, Leen und Kaouthar, Gestaltung: Die ganze Klasse 4a - Alex, Oskar, Fama, Anja, David, Kaouthar, Hala, Leen, Charly, Teim, Angelina, Thais, Shayma, Janina, Matthias, Anissa, Ena, Raoassy, Benjamin, Patrick, Neyla, Antonia, Muhamad, Amira, Melih, Mayra, Lamar, Rayan, Alina, Fan



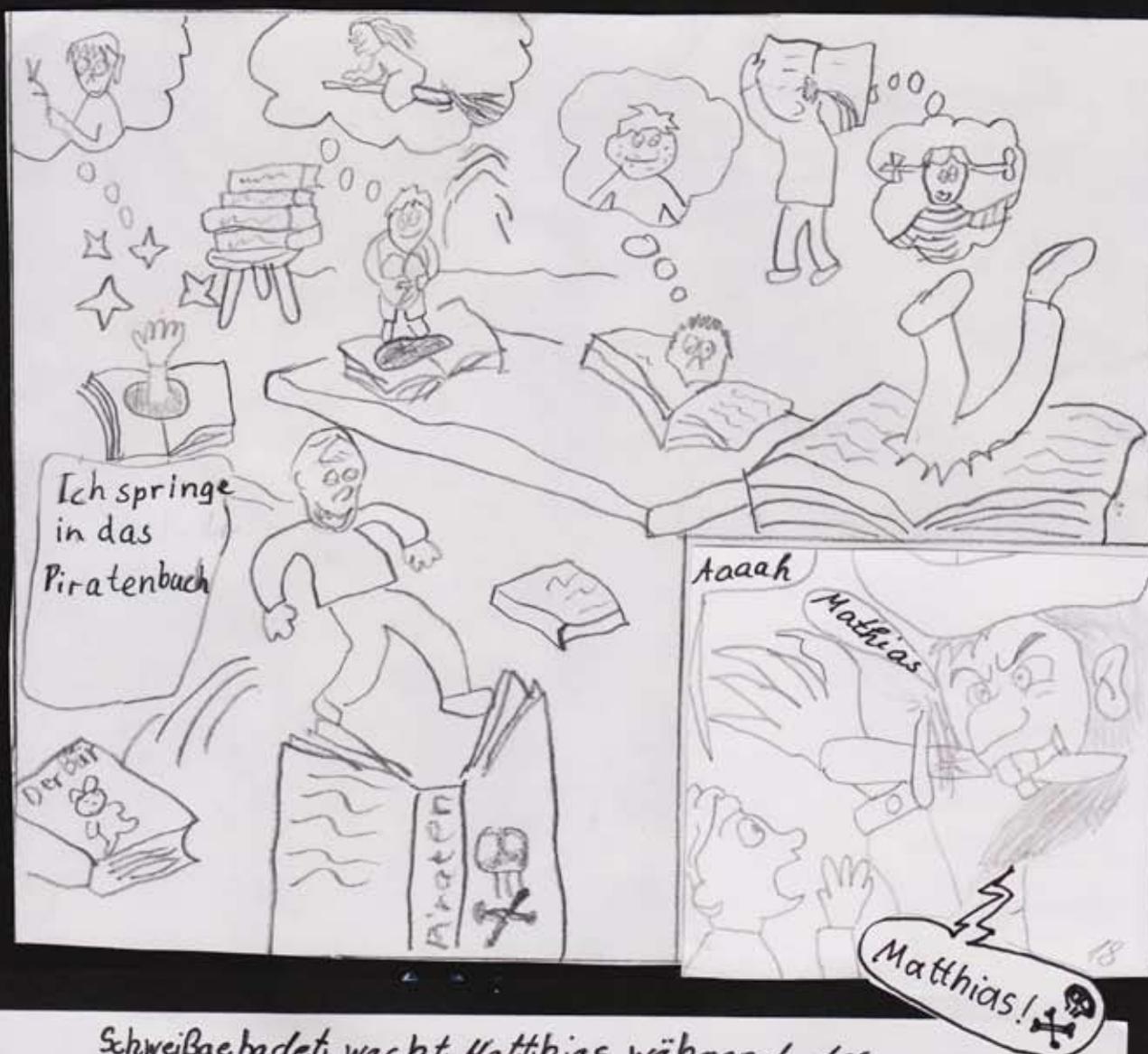
# Die 4a reist durch die Dimensionen

Heute ist die 4a auf Wandertag, auf Wandertag zum Drachenfels. Matthias ist genervt. Echt genervt sogar. Wandern ist nicht seine Lieblingsbeschäftigung. Als ihn Teim zum Rennen herausfordert, rennt Matthias so schnell er kann. Teim ist schnell. Als Matthias gerade sieht, dass er verliert, fällt er in ein schwarzes, tiefes Loch. Alles um ihm herum ist schwarz.









Schweißgebadet wacht Matthias während des Mathematik-Unterrichts auf und starrt in die Augen seines Mathel Lehrers Herr Philipp.

Jana Suchanek, Schildkrötenklasse 4a, Karlschule

## Die Djinns Lampe



es waren einmal zwei Schwestern. Sie hießen Anna und Anny. eines Tages zogen die beiden um. Nach ein paar Tagen hatten sie alles in ihrem Zimmer außer einer Lampe. Da sie keine Lampe hatten, gingen sie mit ihrer Freundin Emma in einen Lampenladen. Emma hatte vor kurzem einen Autounfall gehabt. Dabei wurden beide Beine verletzt. Weil sie nicht mehr laufen konnte, hatte sie viele ihrer Freunde verloren. Anna und Anny waren zu ihren neuen besten Freundinnen geworden.



Im Lampenladens schauten sie sich viele Lampen an, aber keine gefiel ihnen. Bis sie auf einmal diese Lampe sahen. Anny flüsterte: „Die ist so schön!“ Emma murmelte: „Ja du hast recht.“ Zuhause angekommen sagte Anna: „Sie ist sehr staubig.“ Anny antwortete: „Hier, ein Lappen.“ Als Anna die Lampe abwischte, geschah etwas Unvorstellbares. Es kam ein Djinn aus der Lampe heraus. Er sagte: „Ihr habt drei Wünsche frei.“ Und er verschwand wieder in der Lampe. Anna schrie: „Oh Mann! Ich wünsche mir viel Geld.“ Puff - hatte sie 30 Millionen Euro auf dem Konto.



Anna sagte: „Ich wünsche  
mir eine Villa!“ Und - Poff-  
Da waren sie in einer Villa.

Anna und Anna sagten:

„Jetzt wünschen wir uns  
noch viele gute Freunde!“

Ganz leise fragte Emma: „Und  
was bekomme ich?“ Anna

antwortet: „In der Villa

wohnen wir alle, die Freunde  
sind. Für uns alle gemeinsam  
ist das Geld. Aber als aller-  
erstes machen wir einen

Termin für eine Bein-Operation,

damit du wieder richtig laufen  
kannst!“ Emma rief: „danke

danke danke! Das ist so

lieb von euch!“ Endlich hatten

Anna, Anny und  
Emma wieder viele nette  
Freunde. Sie hatten einen  
schönen Ort zum Wohnen  
und sie gingen jeden Tag  
joggen.



Und wenn sie nicht gestorben  
sind, dann joggen sie noch  
heute.

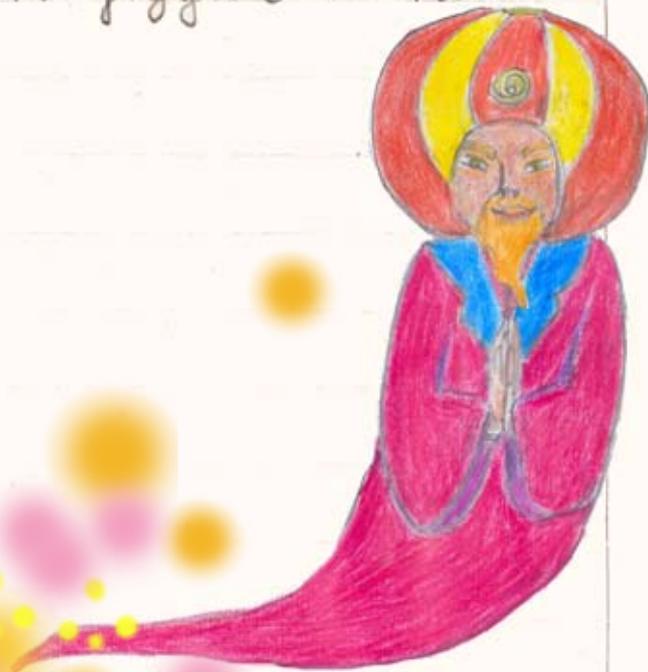


Bild Djinn: LenePampolha

Francisco Schulz Rojas, 4a - Eulenkasse, Josefschule

## Mit der Tarnkappe im Phantasialand

Es war nicht vor 1000 Jahren, nur letzte Woche. Da sagte uns die Lehrerin, mit der Klasse ins Phantasialand zu fahren. Super. Da wollte ich schon immer hin. Pützchens Markt ohne Ende. Aber wir sollten auch eine Phantasiegeschichte schreiben. Wie langweilig!  
Dann hatte ich eine Idee.

Im Keller war eine Tarnkappe versteckt. Die Eltern hatten verboten, sie zu benutzen. „Das ist viel zu gefährlich“, meinten sie. „Viel Unsinn kann man damit machen.“

Aber das war mir jetzt egal. Ich musste lange suchen. Endlich fand ich sie. Jetzt wollte ich sie ausprobieren. Da verschwanden meine Füße, meine Arme. Hilfe, das war gruselig. Ich ging nach oben zum Spiegel und konnte mich nicht sehen. Cool!

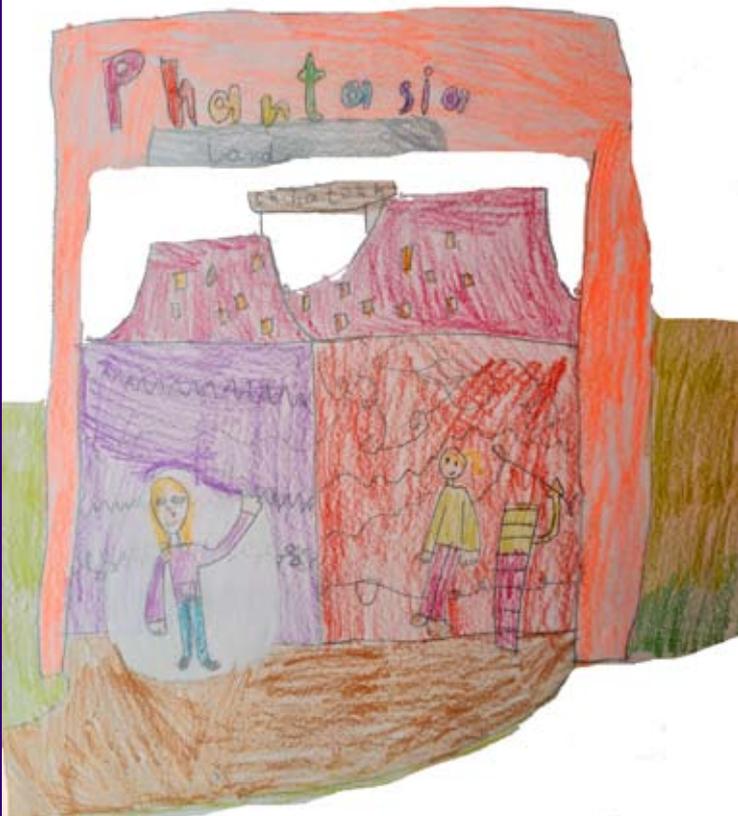
Mit der Tarnkappe wollte ich selber ins Phantasialand fahren. „Und wenn mich keiner sieht, muss ich auch keinen Eintritt bezahlen“, dachte ich. Am Samstagmorgen ging ich los. Ich sagte zu den Eltern: „Ich besuche Max.“ Eine Fahrkarte brauchte ich auch nicht. Nach einer Stunde war ich da und schon drin im Phantasialand - kostenlos.

Ich wollte mit allen Achterbahnen fahren, auch der Wasserbahn. Aber ich musste aufpassen, wo ich mich hinsetzte. Zuerst suchte ich mir meinen Platz aus. Da kam plötzlich eine dicke Frau. Sie wollte sich auf mich setzen. Sie konnte mich zerquetschen. „Schnell raus!“, rief ich mir zu. Ich hatte verstanden. Ich musste warten, bis

alle im Wagen der Achterbahn saßen. Der letzte freie Platz war dann für mich. Nur klapperte das nicht immer. Im Phantasialand war es voll. Lange Schlangen überall. Auch ich, der Unsichtbare, musste auch anstehen, bis doch einmal ein Platz frei blieb.

Ich fuhr mit dem Karussell, mit dem Riesenrad, Autoskooter und mit der Wilden Maus. Ich konnte machen, was ich wollte. Toll.

Da kam mir noch eine Idee. Ich kletterte in die Geisterbahn. Ich erschreckte die Leute. Ich warf auf sie einen Totenkopf und schrie laut.



Schreien mag ich. Jetzt erst war das eine tolle Geisterbahn. Ich war der unsichtbare Geist.

Nach einiger Zeit sah ich eine Gruppe von Kindern, die laut lachten und viel Spaß hatten. Da entdeckte ich, dass ich die ganze Zeit allein war. Niemand konnte mich ja sehen, niemand spielte mit mir. Egal. Ich fuhr dieselben Sachen nochmal und nochmal. Mir wurde etwas schlecht. Plötzlich hatte ich keine Lust mehr. Ich sah wieder die Gruppe der Kinder. Die waren zusammen und lachten viel. Ich nicht. Aber ich



Illustration von Karim, Eulenklasse, Josefschule

konnte sie auch nicht fragen, ob wir etwas zusammen machen könnten. Ich spiele gerne mit anderen. Aber mit Tarnkappe ging das nicht. Mit der Tarnkappe blieb ich allein im Phantasialand.

Ich fuhr zurück, nach Hause. Die Tarnkappe versteckte ich wieder im Keller. Niemand hatte etwas gemerkt. Aber ich wusste: „Mit der Tarnkappe bleib ich schnell allein.“ Das gefiel mir nicht. Besser ist es, mit der ganzen Klasse ins Phantasialand zu gehen. Und weil ich das alles aufgeschrieben habe, ist meine Hausaufgabe jetzt fertig. Ende der Phantasiegeschichte.

Pia Holoher, Löwenklasse 4/1a, Engelsbachschule

## Eine Reise in die Vergangenheit

Leise tropfte der Regen gegen die Autoscheibe der Familie Wetterstein. Die dreiköpfige Familie zog heute Morgen von der Stadt aufs Land um. Lukas ist der Sohn von Erik und Miriam Wetterstein. Er schaute traurig aus dem Autofenster und zitterte am ganzen Leib, es war ein kalter trüber Herbstmorgen. Lukas glaubte sogar, es wäre der kälteste Morgen in diesem Jahr.

Je weiter sie fuhren, desto kälter wurde es im Auto. Es dämmerte immer noch draußen, als die Familie durch einen dunklen Wald fuhr. „Gruselig!“, wisperte Lukas, ein dichter Nebel stieg aus dem Wald hoch. „Keine Angst Lukas, wir sind gleich da!“, beruhigte ihn seine Mutter. Plötzlich quietschten die Reifen des Autos über dem Asphalt und sie machten eine Vollbremsung, der Gurt drückte sich in Lukas Schulter. „Was ist los?“, rief er von der Sitzbank nach vorne. Seine Eltern saßen kerzengrade auf ihren Sitzen und starrten in die Ferne. Dann drehten sie sich zu Lukas um, Lukas erstarrte, die sonst immer freundlichen Gesichter seiner Eltern waren jetzt so weiß wie ihre leeren Augen. Langsam öffnete die Mutter ihren Mund ...

„Lukas! Luuukaas!! Wir sind da! Aufwachen!“ Lukas schreckte auf: „Na, endlich sind wir da!“ „Hast du schön geschlafen?“, fragte seine Mutter. „Ge... geschlafen?!“, stotterte Lukas. Er hatte nur geträumt! „Schau mal, wie findest du unser neues Haus?“, fragte sein Vater. Lukas guckte aus dem Fenster und sah ein großes Holzhaus mit einem schönen Vorgarten. Der Umzugswagen war auch schon angekommen. Nachdem die Familie eine Hausbesichtigung durchgeführt hatte, fingen sie an, Kartons und Möbel ins Haus zu schleppen. „Wo soll die Lampe hin?“, fragte Lukas seinen Vater. „Diese alte Stehlampe kann erstmal in den Keller.“ Lukas öffnete die Kellertür und suchte den Lichtschalter. Er tastete im Dunkeln die kalten Wände nach einem Lichtschalter ab. Er erfuhr einen winzigen Kasten und drückte darauf. Nichts passierte. Oh Mist, haben wir hier etwa keinen Strom? Doch bevor er darüber nachdenken konnte, rutschte er auf den feuchten Stufen aus und polterte die Treppe hinunter.

Er landete unten auf dem harten Steinboden und jammerte: „Autsch!“ Gerade wollte er sich aufrappeln, als er ein bläulich schimmerndes Licht am Ende des Ganges, hinter einer Tür, leuchten sah. „Boah!“, staunte er und versuchte diese Tür zu öffnen, aber sie war verschlossen. „Mist!“, flüsterte er. „Lukas?“, rief eine Stimme die Treppe herunter. „Lukas, wo bleibst du denn?“ Es war die Stimme seiner Mutter. Als er die Treppe hochging, drehte er sich immer wieder zu der leuchtenden Tür um. „Merkwürdig!“, murmelte er. „Was?“, fragte seine Mutter beiläufig, erwartete aber keine Antwort. „Mama, darf ich mal ins Dorf gehen und mich umschauen?“ „Ja, ja, aber sei bitte zum Abendessen wieder zurück!“, meinte Miriam. Schnell zog Lukas seine Jacke an und rannte raus die Straße hinunter.

Eigentlich dachte er immerzu an die komische Tür im Keller, die er unbedingt ungestört öffnen möchte. Da ja seine Eltern annahmen, er sei draußen im Dorf, könnte er ja nun zurückgehen und sich in den Keller schleichen. Diese Idee setzte er auch in die Tat um. Im Keller angekommen, sah er wieder die leuchtende seltsame Tür. Lukas drückte seine Schulter mit aller Kraft gegen die leuchtende Tür und komischerweise ging die Tür diesmal auf, und er sah eine riesige blauleuchtende Maschine!!! Sie hatte einen großen Eingang, über dem die blauleuchtenden Zahlen 18.1.1887 standen. Mindestens drei Menschen hätten Platz in der Maschine. Lukas wollte nur kurz nachgucken, wie die Maschine von innen aussah, also stieg er hinein.

Da geschah es! Auf einmal machte die Maschine laute komische Geräusche. Lukas wollte nur noch schnell rausrennen, aber seine Beine bewegten sich nicht. Er wollte



schreien, doch vor Angst brachte er keinen Ton heraus. Seine Beine hoben langsam vom Boden ab und Rauch schoss aus den Wänden der Maschine. Jetzt war Lukas ganz vom Nebel verschlungen, irgendwo klingelte ein Handy, Menschen redeten in der Ferne. Langsam veränderten sich die gewohnten Geräusche einer Stadt. Er hörte jetzt Kutschen, die über Kopfsteinpflaster polterten, dann sagte jemand „Bonjour“.

Plötzlich stand Lukas inmitten auf einem Marktplatz mit altmodisch gekleideten Menschen. Und zu seinem Schock sprachen alle um ihn herum Französisch. Ein Junge in seinem Alter kam auf ihn zu und sprach ihn französisch an. Als der Jun-

ge bemerkte, dass Lukas nichts verstand, sprach er deutsch: „Sprichst du vielleicht deutsch? Ich bin Teo!“ „Ja“, murmelte Lukas. Immer noch verwirrt schaute er sich um und sah ein Stück des Eiffelturms und Bauarbeiter, die auf der Baustelle des Eiffelturms standen. Jetzt war Lukas total durcheinander und fragte Teo: „Welches Jahr haben wir?“ „Wie bitte? Wir haben doch das Jahr 1887!“, meinte Teo. „Was?“, stotterte Lukas, „Du machst doch Witze.“ Und dann fiel ihm auf, dass außer der altmodischen Kleidung kein Mensch eine Corona Maske trug.

Das hieß, dass er in einer anderen Zeit war. Es wurde ihm klar, dass alles mit der Maschine zusammenhing und er eine Zeitreise gemacht hatte. Ihm wurde übel, als er daran dachte, nie wieder nach Hause zu seinen Eltern zu kommen. Sollte er Teo etwas von der Maschine erzählen? Er fing an: „Also du wirst mich jetzt für verrückt erklären aber ... ich..äh..ich komme nicht aus diesem Land und ähm ich komme auch nicht aus dieser Zeit!“ Doch bevor Lukas weiterreden konnte, zog Teo ihn in ein Gebäude und ging mit ihm in einen Keller. Er nahm eine brennende Kerze als Licht mit. „Ich denke, ich kann dir helfen und dich in deine Zeit zurückbringen.“ „Das heißt, du glaubst mir?“ Teo nickte und steuerte auf eine Tür zu, öffnete sie und dort stand die gleiche Maschine wie im Keller der Familie Wetterstein. Sofort schob Teo Lukas in die Maschine und meinte: „Du wirst gleich wieder in deiner richtigen Zeit sein.“

Und wieder hoben sich die Füße von Lukas vom Boden ab und der Nebel versperrte ihm die Sicht. Er hörte ein Baby schreien, Autos fahren über den gewohnten Asphalt und im nächsten Moment befand er sich wieder im Keller seines neuen Hauses. Lukas strahlte erleichtert, er war zu Hause! Da entdeckte er einen Brief in seiner Jacke.

Lieber Lukas, es ist alles sehr schnell gegangen, aber es war ein tolles Erlebnis, dich kennengelernt zu haben. Ich konnte dir helfen, weil ich auch schon einmal durch die Zeit gereist bin. Vielleicht komme ich dich in deiner Zeit besuchen. Mit der Zeitmaschine können wir uns bis dahin Briefe schreiben. Liebe Grüße Dein Teo

Lukas freute sich und ging schnell ins neue Esszimmer, seine Eltern saßen bereits am Tisch. „Da bist du ja endlich! Hast du dich im Dorf etwa verlaufen?“, kicherte seine Mutter. „Nö, ich habe mich nicht im Dorf verlaufen!“ „Aber ich habe mich in der Zeit verirrt“, dachte er und setzte sich zu seinen Eltern an den Tisch.

*Dania Hartong, Nele Krüger und Marta Mautes  
Co-Autor\*innen: Pina Peth, Caroline Müller, Lotta Priesnitz, Darian Dobratz und Paulina Jantzen,  
Klasse 4b, Adelheidsschule*

## Die Dinge, die lebendig wurden

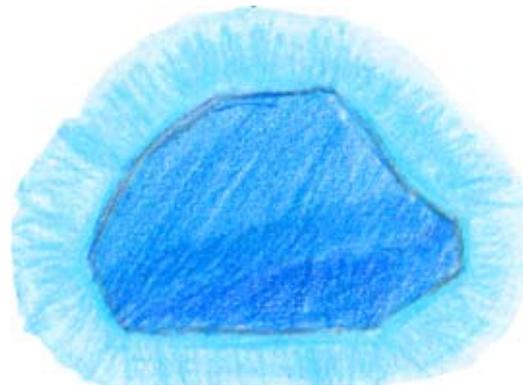
**I**nmitten eines uralten, geheimnisvollen Waldes stand ein großes gemütliches Haus, was aus reiner Magie geschaffen war. Dort lebte eine junge Magierin namens Morgana mit ihrer Katze Kadabra und ihrer Eule Cori.

Als Morgana von einem Waldspaziergang nach Hause ging, stolperte sie über einen geheimnisvollen Gegenstand, der nichts anderes war als ein magischer Edelstein. Der magische Edelstein besaß die Fähigkeit mit Dingen zu reden und ihnen Befehle zu geben. Das wusste Morgana zu dem Zeitpunkt aber noch nicht. Kaum war sie über den Edelstein gestolpert, hörte sie eine magische Melodie, der magische Edelstein begann tiefblau zu leuchten, aber das bemerkte die Magierin nicht. Kaum war die magische Melodie zu hören, wurde alles um sie herum lebendig. Der Baum, der riesige Wurzeln hatte, versuchte sie mit seinen Wurzeln einzufangen. Morgana dachte an ihr Zuhause, wo sie jetzt am liebsten wäre. Zack! Im Nu hatte sich eine Wurzel um sie geschlungen. Vergeblich versuchte Morgana sich aus den sie umschlingenden Wurzeln zu befreien, doch sie schaffte es nicht. Plötzlich erinnerte sie sich an den Ballettunterricht in ihrer Kindheit zurück. Sie dachte an die Pirouetten und drehte sich entsprechend und befreite sich so von den Wurzeln. Immer noch drehend ging sie nach Hause, wo sie in Sicherheit war.



Zuhause bei Kadabra und Cori angekommen, holte sie ihr dickes Zauberbuch hervor und suchte darin nach Zaubersprüchen gegen Dinge, die lebendig wurden. Doch sie fand keine. Plötzlich verstand sie, warum die Zaubersprüche in ihrem Zauberbuch so komisch waren. Man musste jeden ersten Buchstaben eines jeden Zauberspruches nehmen und daraus einen in sich schlüssigen Zauberspruch zusammenstellen. Morgana las: „Huxhaxhixhex.“ Sofort übte sie den Zauberspruch ein, um ihn anwenden zu können. Jetzt musste sie ihn nur noch an etwas lebendig Gewordenem ausprobieren. Mit ihrer Eule Cori auf dem Arm ging sie aus dem Haus. Wieder stolperte sie über den magischen Edelstein, und schon wieder leuchtete dieser tiefblau und die magische Melodie setzte wieder ein. Alles um sie herum wurde erneut lebendig. Nun war es ihr eigenes Haus, welches Morgana und Cori versuchte einzufangen. Jetzt war der richtige Zeitpunkt gekommen, den gelernten Zauberspruch anzuwenden. Doch, oh weh, er funktionierte nicht! Sie dachte an die Pirouette, die sie beim Baum mit den riesigen Wurzeln gerettet hatte. Doch auch die funktionierte nicht! Stattdessen bekam sie einen Drehschwindel und alles um sie herum begann sich zu drehen. Während sich alles um sie herumdrehte, kreisten ihre Gedanken darum, wie sie jetzt ihr Zuhause gebändigt bekäme. Da kam ihr eine Idee! Sie musste sich ihrem Haus ergeben und einfach fangen lassen, um es so zu besänftigen. Tatsächlich, ihr Haus bebte nicht mehr.

Morgana hörte etwas in ihrem Briefkasten rascheln. Entschlossen, nachzusehen, öffnete sie den Briefkasten und ein geheimnisvoll aussehender Brief schwebte flatternd heraus. Sie öffnete ihn und las:



*Bild: Pina Peth*

Liebe Morgana,  
das hier ist eine Einladung zu einem Treffen mit dem wohl ältesten und mächtigsten Magier aller Zeiten. Bitte komme morgen um Punkt 12 Uhr zum Haus der Magie. Bringe alle deine Haustiere mit.  
Liebe Grüße  
der Magier-Rat

Als sie am darauffolgenden Tag pünktlich um 12 Uhr am vereinbarten Ort – Haus der Magie – ankam, saß der alte Magier schon schaukelnd in seinem verzauberten Holzstuhl und erwartete Morgana bereits. Sofort begann der alte Magier zu erzählen: „Ich schickte dir den magischen Edelstein, damit du lernst, dass man sich auf unterschiedliche Art und Weise zur Wehr setzen kann.“ Zum Schluss sagte er ihr noch: „Meine liebe Morgana, Du hast die Magier-Prüfung bestanden und gehörst mit dem heutigen Tag zur Gruppe der weltweit wichtigsten Magier und Magierinnen. Möchtest du es annehmen?“ „Ja!“, antwortete Morgana begeistert. „Ich habe noch ein kleines Geschenk, das ich Dir mit auf den Weg geben möchte.“ Der älteste und mächtigste Magier gab ihr ein Buch mit Zaubersprüchen mit, welche Tiere zum Sprechen bringen können. Mit dieser überwältigenden Neuigkeit und ihrem neuen

Zauberbuch ging sie übergücklich und tanzend nach Hause. Als erstes testete sie die Zaubersprüche: Sie funktionierten!

Unterwegs stolperte sie erneut über den magischen Edelstein, welcher wieder tiefblau leuchtete und die ihr nun schon bekannte magische Melodie fing wieder an, zu spielen. Doch sie schenkte den lebendig gewordenen Dingen um sie herum keine Aufmerksamkeit, sondern ging schnurstracks auf den Edelstein zu, denn sie hatte ein magisches Papier unter dem magischen Edelstein entdeckt. Während sie auf den Edelstein zuing, bemerkte sie, dass wenn sie den lebendig gewordenen Dingen keine Aufmerksamkeit schenkte, sie ihr nichts antaten. So gelang es ihr, zum Edelstein vorzudringen. Sie hob das magische Blatt unter dem Edelstein auf und las:

Liebe Morgana,  
ich bin der magische Edelstein und möchte dir gehören.  
Bitte nimm mich mit und behüte mich.

Erfreut und überwältigt nahm die junge Magierin Morgana den magischen Edelstein mit. Auf dem Weg nach Hause trafen sie auf einen hilfeschenden Wunderpfau, der sich in einem Busch voller Dornen verfangen hatte. Morgana half dem hilflosen Pfau, sich von den Dornen zu befreien. Anschließend ging der Pfau mit ihr, dem magischen Edelstein, Kadabra und Cori nach Hause. Unterwegs suchten ihre nun sprechende Katze Kadabra und ihre Eule Cori den Namen „Abrapalabra“ für den Wunderpfau aus.

Der geheimnisvolle Wunderpfau namens „Abrapalabra“ hatte wunderschön leuchtende Wunschfedern, die jeden Wunsch erfüllen konnten. So erfüllte er seinen neuen Freunden alle Wünsche, die sie nur hatten.



Arlena Gebel, Lisa Ouso und Julian Limberg, Klasse 4b, KGS Buschdorf

## Der Zauberer Daniel

An einem schönen Morgen wacht Daniel vom lauten Ruf seiner Mutter auf. „Daniel!“, ruft sie laut, „Du kommst zu spät zur Schule!“ Daniel ist sofort hellwach. „Komme!“, ruft er zurück. Er springt aus dem Bett und zieht sich schnell an. Er rennt ins Bad und putzt sich die Zähne. Danach holt er sein Fahrrad und fährt los. Als er an der Schule angekommen ist, hat der Unterricht bereits angefangen. Leise betritt er das Klassenzimmer und dann passiert es! Die Lehrerin schreit wütend: „Du bist schon das dritte Mal in dieser Woche zu spät gekommen! Du musst nachsitzen.“ Wütend schlägt sie mit ihrer Hand auf den Tisch. Daniel setzt sich ärgerlich auf seinen Platz.

Als Daniel nach der Schule nachsitzt, langweilt er sich zu Tode. Nach dem Nachsitzen öffnet er die Klassenzimmertür und möchte nach Hause gehen. Aber dann ist er abgelenkt und sieht etwas merkwürdig Goldenes auf dem Boden. Er kniet sich hin und sieht eine goldene, glitzernde Spur. Diese Spur möchte er anfassen, aber seine Finger gleiten einfach hindurch. Aufmerksam folgt er der Spur und gelangt bis zum Büro des Hausmeisters. Daniel klopft vorsichtig dort an. Aber der Hausmeister ist gerade nicht anwesend und deswegen geht er einfach in das Büro hinein. Der Junge guckt sich neugierig um und sieht eine hübsch anzusehende Kiste. Neben dieser Kiste ist noch etwas von der rätselhaften, goldenen Spur zu sehen. Daniel schiebt die Kiste langsam zur Seite. Dabei sieht er einen dünnen Stock.



Aber plötzlich kommt der Hausmeister zurück in sein Büro. Damit hat Daniel gar nicht gerechnet. Der Hausmeister ruft überrascht: „Hey, du kleiner Bengel!“ Da hebt

Bild: Lisa Ouso

Daniel den dünnen Stock und schaut nach unten. Auf dem Boden sieht er eine Liste mit Sprüchen. Daniel sucht sich einfach einen Spruch aus und zaubert: „Abrakadabra, du vergisst, wer du bist!“

Sofort reagiert der Hausmeister. Er fragt irritiert: „Wer bin ich? Wo bin ich?“ Daniel antwortet: „Sie heißen Felix und das ist mein Raum, also husch, husch, raus!“

Der Hausmeister verlässt sofort den Raum. Irritiert guckt Daniel auf den seltsamen, dünnen Stock und auf die Liste am Boden. Dann versteht er! Der Stock ist in Wahrheit ein richtiger Zauberstab.

Gut gelaunt geht der Junge nach Hause, wo ihn seine Mutter bereits erwartet. Sie fragt: „Wo warst du denn so lange?“ Daniel antwortet gelangweilt: „Ich musste in der Schule nachsitzen.“

Seine Mutter ist darüber sehr sauer und schickt Daniel deshalb in sein Zimmer.

Daniel denkt nur: „Ist auch besser so, meine Mutter kommt eh nie in mein Zimmer, wenn ich eine Strafe habe.“ Jetzt hat er genügend Zeit für seinen Zauberstab. Er probiert die Zaubersprüche weiter aus. Plötzlich passiert es: Seine Hausaufgaben fliegen aus seiner Schultasche und füllen sich ganz von alleine aus.



Am Abend kontrolliert seine Mutter die Hausaufgaben. Die Hausaufgaben sind fehlerfrei. Seine Mutter ist überaus erstaunt darüber. Eigentlich macht Daniel in seinen Hausaufgaben immer Fehler. Sie sagt fröhlich: „Toll, deine Hausaufgaben sind super. Da gehen wir morgen zur Belohnung in die Stadt. Du darfst dir ein Spielzeug aussuchen.“

Als sie in der Stadt sind, sehen die beiden ein riesiges Einkaufszentrum. Seine Mutter möchte unbedingt dort hinein. Sie sagt: „Hier gibt es auch viele Spielzeuggläden, in denen du dir etwas aussuchen darfst.“

Bild: Arlena Gebel



Daniel geht in einen dieser Spielzeuggläden. Es ist dort sehr düster. Daniel sucht nach einem Lichtschalter, aber er findet keinen. Der Junge schaut sich um und findet dabei eine schöne, coole Kappe. Daniel zieht sie begeistert an und schaut in den Spiegel. Erschrocken schreit er auf! Er sieht sein Spiegelbild nicht mehr! Der Junge zieht erschrocken die Kappe wieder aus und sofort wird er wieder sichtbar. Daniel ist sehr erstaunt und verwundert zugleich. Er merkt jetzt: „Cool, das ist eine Tarnkappe! Ich muss sie unbedingt mitnehmen.“

Daniel geht fröhlich zu seiner Mutter und fragt, ob er die Kappe haben darf. „Ja, natürlich“, sagt sie. Sie bezahlen die Kappe und fahren danach mit dem Auto nach Hause. Als sie zu Hause ankommen, sagt Daniel zu seiner Mutter: „Mama, ich gehe in mein Zimmer und spiele dort.“

Am nächsten Morgen schreit die Mutter voller Aufregung: „Daniel, du hast die erste Schulstunde verschlafen! Los, aufgeht `s!“ Daniel macht sich schnell fertig, zieht noch schnell seine Tarnkappe auf und geht zügig zur Schule. Als er fast an der Schule angekommen ist, bemerkt er jedoch, dass es Samstag ist und rennt sofort schnell wieder zurück.

Zu Hause sagt er zu seiner Mutter: „Wir haben heute Samstag, Mama. Ich muss gar nicht zur Schule! Du hast dich vertan.“ Die Mutter entschuldigt sich bei ihrem Sohn.

Daniel geht in sein Zimmer, schaut auf die Liste mit den Zaubersprüchen und ist doch ziemlich neugierig. Was könnte noch passieren? Auf der Liste mit den Zaubersprüchen sieht er einen Zauberspruch. Aber über diesem Spruch steht: „Nicht benutzen!“

Jedoch, wie jedes normale Kind ist Daniel zu neugierig und er spricht trotzdem den Zauberspruch. Da passiert es: Alles, was der Zauberstab gemacht hat, verschwindet. Die Tarnkappe, der Zauberstab und alle Zaubersprüche lösen sich leider in Luft auf.

Bild: Julian Limberg

Viktor Ximing Gui, 4b - Fuchsklasse, Donatusschule

## Der geheimnisvolle Zaubertrank

**Prolog** - Vor langer, langer Zeit im alten China herrschte Krieg gegen einen bösen und starken Drachen. Die Dorfbewohner in Muyu kämpften sieben Tage mit viel Kraft und dem inneren Frieden, bis sich der Drache in einen Zaubertrank verwandelte. Heute weiß man nur, dass der Zaubertrank das einzige Gegengift gegen den Drachen selbst war, aber immer verschollen blieb ...

**Kapitel 1** - Yulan war gerade aufgestanden, als ihn sein Vater zum Frühstück rief: „Yulan, Zeit zum Aufstehen! Magst du mich heute zur Bergwanderung begleiten? Dort oben werde ich dir eine Geschichte erzählen.“ „Ach nö!“, dachte Yulan, als er frühstückte. Dort oben in den Bergen war Yulan an Ruhe gewöhnt. Er war schon 12 Jahre alt und ziemlich oft auf Wanderungen. In den Bergen fing Yulans Vater an, genau die Geschichte zu erzählen, die im Prolog zu lesen war. Bla ... bla ... bla ... Als Yulan das Wort „Inneren Frieden“ hörte, dachte er sofort an neue Abenteuer! Er war fest entschlossen, den Zaubertrank zu finden, um die Menschen im Dorf Muyu dauerhaft zu schützen. „Das wird bestimmt spannend!!!“, dachte er. Und am nächsten Tag wollte er schon aufbrechen.

**Kapitel 2** - Ein neuer Tag. Yulan lag noch im Bett, als ihn sein Vater weckte, genau in der Zeit, zu der die Vögel ihre ersten Lieder in der Dämmerung sangen. Yulan sprang sofort aus dem Bett, packte seine Sachen für die Abenteuer und gab zu allerletzt seinem Vater eine dicke Umarmung. „Was mich wohl erwarten wird?“, fragte sich Yulan, als er in den tiefen Wald ging. Im tiefen Wald bekam er im Frühnebel Gänsehaut. Plötzlich huschte etwas vorbei. Yulan bekam so einen Schrecken, dass er stolperte und von dutzenden blitzschnellen Wesen, die wie Tiger aussahen, umzingelt wurde. Er holte sofort einen Bambuskampfstab raus, den er als Verteidigungswaffe eingepackt hatte. Höchste Konzentration war jetzt angesagt. Yulan war nervös und konnte den inneren Frieden nicht finden. Die Tiger griffen an. Yulan verteidigte sich nur mit Mühe. Er dachte schon, er würde den Kampf verlieren, als plötzlich ein lautes und anhaltendes Geschrei ertönte: „Aiiiee!“ Die Tiger konnten das ausdrucksstarke Geschrei nicht ertragen und flüchteten. Yulan wurde gerettet. Genau in diesem Moment landete ein Adler, der zuvor das Geschrei ausgelöst hatte. „Hallo, mein Name ist Zeus. Ich werde dich beim Abenteuer begleiten“, sagte er. Yulan konnte nicht verstehen, wie ihn der Adler gefunden hatte. „Komm, ich erzähle dir eine Geschichte.“ Zeus





erzählte: „Vor 2021 Jahren, als Jesus Christus geboren wurde, wurde der erste Drache vernichtet, der das Amulett von Sturm und Blitz überwacht hatte!“ „Gibt es also mehrere Drachen?“, fragte sich Yulan im Kopf, denn Zeus sprach vom ersten Drachen. „Es gibt noch einen Klon des ersten Drachen“, sagte Zeus, als könnte er Yulans Gedanken lesen. „Du bist der Erwählte und der Einzige, der den Dracheklon mit dem Zaubertrank vernichten kann.“ Aber wo konnte Yulan den Zaubertrank finden?

**Kapitel 3** - „Komm mit mir“, sagte Zeus, „ich bringe dich zu einem Zauberer, der dir bestimmt weiterhelfen kann.“ Zeus streckte seine Flügel aus. Yulan stieg auf seinen Rücken. Sie konnten tatsächlich zu zweit fliegen. Kurze Zeit später erreichten sie einen Sumpf. Mittendrin stand eine Strohütte. Sie gingen rein und entdeckten viele alte Dinge. In einer Ecke entdeckten sie eine Gestalt. Beide gingen näher heran. „Hallo, ich bin der Zauberer Tadeus. Setzt euch, bitte!“, sagte die eiserne Stimme, ohne Mimik. Zeus und Yulan gehorchten und setzten sich. „Yulan, das ist der Junge neben mir, hat ein paar Fragen“, sagte Zeus. „Lieber Herr Tadeus, Zeus sagte mir, dass nur ich den Klon des bösen Drachen mit dem Zaubertrank besiegen kann. Aber wann taucht der Klon des ersten Drachen in Muyu auf?“, fragte Yulan freundlich. Tadeus dachte kurz nach. Dann sagte er: „Folgt mir!“ Tadeus führte Yulan und Zeus zu einem Kalender mit den Mondphasen. Der sogenannte Mondkalender hing an der Wand. „Nach meiner Berechnung taucht der Drache am 15. Tag des 9. Monats bei Vollmond im Dorf Muyu wieder auf. Das ist deine einzige Chance, dem Drachen zu begegnen, mein Junge!“ „Danke!“, sagten Yulan und Zeus im Chor. Sie verabschiedeten sich und flogen dann weg. „Auf nach Muyu!“, befahl Yulan Zeus. „Warum jetzt schon? Wir haben noch drei Tage Zeit!“ „Morgen morgen, nur nicht heute, sagen alle faulen Leute!“, erwiderte Yulan, „wir schieben die Aufgaben von heute nicht auf morgen und müssen immer in Bewegung bleiben.“

**Kapitel 4** - Es war spät. Kurz vor Anflug auf Dorf Muyu sahen Yulan und Zeus von oben etwas Leuchtendes auf dem Stufendach des Dorftempels. Es glänzte in einem lila Farbton. „Der Zaubertrank! Das ist der Zaubertrank, der vom Drachen übrig geblieben ist!“, rief Yulan. „Kein Wunder, dass ihn keiner bis heute gefunden hat. Er liegt wahrscheinlich schon immer da oben.“ Yulan und Zeus hatten Glück, man konnte den Zaubertrank nämlich nur aus der Luft erblicken. Sie wollten ihn sich gerade holen, als ein komischer Tiger mit Flügeln vom Schatten heraus auftauchte und ihn wegschnappte! „Oh nee-eiiiiin! Was machen wir jetzt?“, fragte Yulan. „Überlass es mir!“, antwortete Zeus. Er rief: „AbraPalabra Simsalabim. Netz!“ Plötzlich

kam wie von Geisterhand ein Titannetz. Er warf es in Richtung Tiger, der sofort gefesselt wurde. „Ja!“, rief Yulan. „Volltreffer!“ Beide Kämpfer kamen endlich zur Ruhe. Zwei Tage lang waren sie geflogen. Zeus ging Holz sammeln und machte später Feuer. Yulan bereitete den Tee zu. Er holte eine Spritze heraus, die so lang wie ein Textmarker war. Anschließend zog er die Spritze mit 20 Milliliter Zaubertrank auf. Das sollte der einzige tödliche Schuss für den Drachen sein. Yulan war auf alle Fälle vorbereitet. „Werde ich das gleich schaffen?“, fragte er sich. „Du schaffst es schon!“ Zeus sprach ihm Mut zu.

**Kapitel 5** - Es war dunkel. Der Vollmond schien am Nachthimmel, der sich violett färbte. Ein Geschrei brach die nächtliche Ruhe. „Raaaar!“ Der Drache erhob sich und zeigte seine schrecklichen Zähne und Klauen. Er ging sofort auf Yulan los, der seinen Bambuskampfstab fest in der Hand hielt. Zeus lenkte den Drachen ab und rief: „Hey, du dummes Monster! Spielen wir Fangen?“ Doch der Drache ließ sich nicht beirren. Er spuckte viele Metallkugeln auf einen Stapel voller Holzkisten mit Äpfeln. Die Kisten kippten um. Der arme Zeus wurde im Apfelhaufen begraben, ehe er ausweichen konnte (Ablenkungsmanöver fehlgeschlagen). Auch Yulan rannte um sein Leben. Der Drache folgte ihm auf Schritt und Tritt. Plötzlich stürmten Hunderte von Dorfbewohnern auf den Drachen zu. Auch sie wussten von dem Termin und waren schon lange auf der Lauer. Das war die perfekte Gelegenheit für Yulan, dem Drachen die tödliche Spritze zu geben. „Innerer Frieden, innerer Frieden“, dachte Yulan immer und immer wieder. Er war konzentriert. Er war entschlossen. Er wusste, das war seine Chance. Yulan warf die Spritze mit einer speziellen Bewegung und traf den Drachen am Oberschenkel! 20 Milliliter Zaubertrank wirkten sofort. Der Drache fiel zu Boden und löste sich in Rauch auf. „Ich habe ihn besiegt!“, freute sich Yulan, noch mehr als Zeus, der es gerade geschafft hatte, raus zu krabbeln. Er roch nach Apfelschorle und sprudelte vor Freude. „Das hast du wirklich gut gemacht!“, jubelte Zeus. Die beiden tanzten und feierten ihren Erfolg. Sie hatten es tatsächlich geschafft, den Drachen mit Hilfe des geheimnisvollen Zaubertranks zu besiegen und den inneren Frieden der Dorfbewohner wieder herzustellen.



Youssef Amghar, Klasse 4b, Ludwig-Richter-Schule

# JONAS ZEITREISE

Im Jahr 2015 in Deutschland gab es einen Jungen namens Jonas.

Jonas war lieb, schlau und mutig.

Eines Tages grub Jonas ein Riesenloch.

Schließlich fand er etwas. „Was ist das?“

fragte er sich. Er grub weiter und sah, dass

es sich um einen Zeitbeamer handelte. Er öffnete

die Tür des Zeitbeamers und ging rein. Plötzlich

knallte die Tür zu! Auf dem Monitor stand:

„Dinosaurierzeit!“

„Hilfe!“, rief er, aber keiner hörte ihn. Er wurde

zur Dino-zeit beordert! Als die Tür auf ging

blinkte der Monitor. „Einen Stein und ein Fossil

zur Reparatur holen.“ stand drauf. „Was?!

Wie soll ich ein Fossil in dieser Dinosaurier-

herde finden? Trotz der Gefahr schlich er sich

durch die Giganten und holte die notwendigen

Sachen. Jonas rannte so schnell wie der Blitz zum

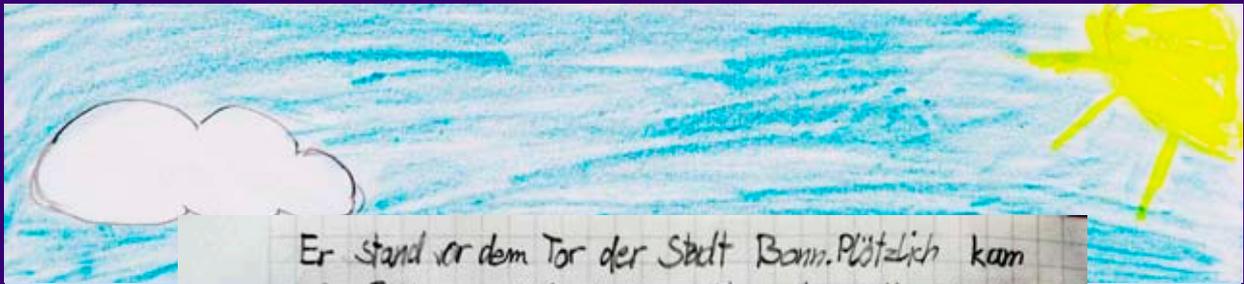
Beamer zurück. Glücklich rief er: „Der Zeitbeamer

funktioniert wieder!“

Auf dem Monitor stand diesmal „1163“, also im Mittelalter.

Das hat Jonas in der Schule gelernt. Sekunden

später fand er sich im Mittelalter.



Er stand vor dem Tor der Stadt Bonn. Plötzlich kam ein Ritter und fragte ihn mit ernster Stimme: „Wer bist du? Wer hat dich geschickt?“

Jonas antwortete stotternd: „Ich... Äh... bin...“ „Ab mit dir ins Gefängnis!“, unterbrach ihn der Ritter.

Und so warf der Ritter ihn in die Zelle. Diese Zelle wurde von einem tratteligen Wächter bewacht. Jonas wartete geduldig bis der Wächter eingeschlafen ist, damit er ihm die Schlüssel mit Hilfe eines langen Stockes mopst. Jonas schlich sich aus der Zelle und rannte zurück zum Zeitbeamer. Neulich stand auf dem Monitor „3.000“ und er wurde in diese Zeit gebeamt, also in der Zukunft. Er sah schwebende Autos und viele Wolkenkratzer. Ihn fiel ein, dass er Hunger hatte, deshalb ging er raus und suchte ein Restaurant. In der Nähe fand er ein riesen Essensautomat mit vielen verschiedenen Essensorten. Zum Glück hatte er Geld dabei. So aß er einen amerikanischen, leckeren Hamburger. Den Rückweg zum Zeitbeamer fragte er sich: „In welchem Jahr ich wohl diesmal lande? Bestimmt in der Steinzeit oder vielleicht im Jahr 6000?“ Als er ankam stand auf dem Monitor „2015“. „Juhu, endlich 2015 rief er voller Freude.





Bild: Milena, Melina, Asmaa



„Keine Ahnung ... aua, autsch, wo sind wir???“  
„Hä, da in der Luft steht: Seid begrüßt Reisende, ihr habt ab jetzt 2 Tage Zeit, wieder in eure Welt zurückzukehren, doch schafft ihr es nicht ... das werdet ihr dann ja erfahren.“

„Mehr nicht?“

„Nö.“

„Hey da liegt was auf dem Boden. Hey guck mal, ein Armband! Zieh ihn mal an Cloe.“ „Hm kribbelt, aber sonst nichts. Oh, da ist eine Schrift eingraviert. Da steht: ‚lovus gadovus‘. Hm, wenn es stimmt, dass wir nur noch 2 Tage Zeit haben, dann sollten wir uns beeilen. Komm schnell!“

„Ja.“

Nachdem sie eine Weile gelaufen waren, sahen sie ein Moor.

„Okay Nico, das ist nicht gerade der schönste Anblick, aber wie sollen wir überkommen?“

„Hey, da hängen Lianen, aber sie sind leider zu unstabil, um sich rüberzuschwingen. Aber vielleicht könnten wir ein Boot aus ihnen bauen.“

„Okay Nico, aber auf deine Verantwortung!“

Während sie bauten, wurde es immer dunkler. Am Abend waren sie endlich fertig. „So, und rein damit!“

Als sie auf der Hälfte angekommen waren, fing das Boot an zu sinken.

„Hilfe!“



Bild: Pauline und Helena



„Hey, dein Armband leuchtet. Sag mal den Spruch, der drinnen eingraviert ist.“ „Okay: ‚lovus gadovus‘“

„Unser Boot fährt zum Glück weiter. Ah, wir können an Land gehen. Los!“

„Ja, aber leider ist damit unser erster Tag verbraucht.“

„Leider!“

Bild: Liliane, Lana, Viola



Idee: Henry Sion. geschrieben von der ganzen Klasse 4a, Donatusschule

Yara Abdelmula, Loreen Alkhazali, Hennes Altrock, Elias Attahirou, Elena Becker, Paula Blass, Ben Brinkmann, Anneke Dietz, Penelope Egenolf, Max Frech, Marie Fuchs, Raphael Gadoullet, Katja Gumirova, Julian Gutermuth, Anna Karampis, Clara Matzke, Merle Müseler, Lucia Nehring, Sophia Radeva, Brenda Richter, Victor Schirmer, Mika Schneider, Alex Semin-Vadov, Kalina Siljanoska, Henry Sion, Barbora Soupalova, Alan Sulaiman, Zehao Tao, Mingjun Xu

## Unsichtbar ins 3. Level

Es dämmerte schon, als Luis Mutter ihn zum Abendessen rief. „Noch zwanzig Minuten, dann ist aber Schluss.“ Luis saß gerade an seinem Computer in seinem Kinderzimmer und spielte Super Mario Odyssey. „Oh, cool. Dann schaff ich die drei letzten Level bestimmt noch bis zum Essen.“

Aufgeregt steuerte Luis Mario im Schlemmerland und ließ ihn von Wackelpuddingberg zu Wackelpuddingberg springen. Aber Mario hüpfte manchmal daneben, bis er schließlich ganz stehen blieb. Luis traute seinen Augen nicht, denn Mario war ganz grün im Gesicht und rieb sich den Bauch vor Schmerzen. Sauer haute Luis auf die Tasten des Computers. „Mist, was ist denn mit dir los, Mario? Wir müssen doch noch Prinzessin Peach bis zum Sonnenuntergang retten!“ Es erschien eine Sprechblase neben Mario. Dort stand: „Keine Chance. Mir ist so übel von den vielen Süßigkeiten hier im Schlemmerland.“ Luis erschrak sich, dass Mario ihm geantwortet hatte. Schnell hatte er sich vom Schock erholt und fragte verzweifelt: „Und was jetzt?“ Da sah er, wie Mario ihm zunickte, seine Kappe vom Kopf nahm und sie ihm mit letzter Kraft in seine Richtung warf.

Die Kappe flog durch den Bildschirm direkt in Luis Hände. Staunend schaute er die Kappe an und setzte sie langsam auf. Plötzlich kamen Blitze und alles fing an sich zu drehen. Im nächsten Moment befand sich Luis mitten im Schlemmerland. Da erblickte Luis den erschöpften Mario, der ihm einen Tipp für seine spannenden Abenteuer gab. „Meine magische Tarnkappe wird dir helfen, Prinzessin Peach zu retten. Und jetzt beeile dich!“ Mit letzter Kraft sprach er diese Worte, bevor er dann kraftlos umfiel. Schon lief Luis los und sprang über Blumenlollis und über Marschmellowsteine.

Zum Glück kannte er dieses Level schon ein bisschen und wusste, dass er zum Cola-Wasserfall musste. Dort war der Eingang zum nächsten Level. Leider musste er sich durch die Nutellasümpfe kämpfen wo die Schokogumbas lebten. Sie waren gefährliche Glubschmonsterpilze, die jeden, den sie sahen, in den ekeligen Nutellasumpf zogen. „Oh, nee, jetzt kommt auch noch dichter Zuckerwattennebel auf“, jammerte Luis, als er seine magische Tarnkappe anschaltete. Er drehte das Rädchen, das hinten an der Tarnkappe war, und wurde unsichtbar. Er nahm Anlauf und sprang von Gumba zu Gumba, als würde er über Steine in einem Bach springen. Die Gumbas wurden sehr wütend, sahen aber niemanden. Erst, als Luis am anderen Ufer angekommen war, entdeckten sie seine Fußspuren auf dem Boden. Sie verfolgten ihn,

doch Luis lief so schnell er konnte zum Colawasserfall. Die Gumbas waren schon ziemlich nah, aber Luis sprang den Wasserfall hinab, hinein ins Colawasser. Das Level war endlich geschafft!

Jetzt war er im Seeland. Er war wieder sichtbar, denn seine magische Tarnkappe war weg. Beim Sprung ins Wasser hatte er sie wahrscheinlich verloren. Luis hatte noch ein paar Sekunden Zeit bis er zur Oberfläche musste, um Luft zu holen. Da sah er eine Schildkrötenfamilie, die unter ihm durch das Seegrass schwamm. Das kleinste Schildkrötenkind hatte die Tarnkappe auf dem Kopf. Schnell tauchte er hinab und schnappte sich die Kappe. Die Luft wurde ziemlich knapp. Gerade rechtzeitig schwamm Luis nach oben, um Luft zu holen.

Kaum hatte er zwei Atemzüge gemacht, fing es um ihn herum an zu blubbern. Etwas Glitschiges schlängelte sich um seine Beine und zog ihn in die Tiefe. Eine Riesenkrake hatte ihn gefangen! Doch Luis hatte eine Idee, riss sich mit einem Ruck los und setzte sich blitzschnell seine magische Tarnkappe auf. Die Riesenkrake versuchte ihn immer wieder einzufangen, doch weil Luis nicht zu sehen war, konnte er den acht wilden Krakenarmen ausweichen. Er rettete sich in einen engen Felsspalt, wo der Krake nicht hinkam. Es war eine enge und finstere Höhle, doch seine Augen gewöhnten sich schnell an die Dunkelheit. Über ihm sah er ein grelles Licht. Luis schwamm mit letzter Kraft dem Lichtschein entgegen, denn er hoffte, dort endlich an die Luft zu kommen. Und tatsächlich: Hier war nicht nur die Wasseroberfläche, sondern auch der Eingang ins nächste spannende Level.

Jetzt kam das letzte und schwierigste Level. Das Forstland. Luis stand mitten in einem sehr finsternen, dunklen Wald. Es raschelte und knackte in den Büschen neben ihm, dass er sich sehr gruselte. Da sah er ein paar rote, funkelnde Augen, die ihn aus den Büschen anstarrten. Jetzt wurden es sogar immer mehr leuchtende Augen und Luis hörte auch noch ein unheimliches Knurren. Das waren Karatschawölfe, das wusste Luis jetzt. Sie kamen immer näher und näher an ihn heran. „Können die mich sehen?“, fragte sich Luis. Er griff nach seiner magischen Tarnkappe, aber sie war noch angeschaltet. „Oh nein, sie können mich riechen!“, erschrak Luis. Sie fletschten schon die Zähne und schlichen sich heran. Langsam ging Luis Schritt für Schritt rückwärts. Dabei stolperte er über etwas. Es war ein großes, goldenes Samenkorn und kam wie gerufen. Luis packte es und rannte los.

Die Wölfe verfolgten das schwebende Samenkorn. Aber Luis war schneller und warf das Samenkorn in einen Erdhügel hinein. In wenigen Sekunden wuchs eine Riesenranke aus dem Boden. Blitzschnell griff Luis einen Ast und schoss mit der schnell wachsenden Pflanze in die Höhe. Bis in den Himmel vom Forstland wuchs die Ranke. Da sah Luis plötzlich auf einer großen Wolke ein riesiges Schloss, das der Bösewicht Browser bewachte. Er sprang auf die Wolke und konzentrierte sich. Hier war sicher Prinzessin Peach gefangen. Dank seiner Tarnkappe konnte sich Luis problemlos an Browser vorbeischieben. Er sprang schnell die Treppenstufen zum Turm hoch, aber die Tür war abgeschlossen. Er rüttelte ein paarmal an der Tür, doch

sie blieb verschlossen. Da entdeckte er einen losen Stein an der Wand der aussah wie ein kleiner, blauer Affe. Er drückte ihn rein und die Tür sprang auf. Er nahm die magische Tarnkappe von seinem Kopf und in dem Moment erblickte die Prinzessin ihren mutigen Retter. Luis hatte es geschafft!

Im selben Moment kamen Blitze und alles fing wieder an, sich um ihn zu drehen. Er schlug die Augen auf und saß wieder an seinem Computer im Kinderzimmer. Seine Mutter rief gerade: „Das Essen ist fertig!“ „Ich komme“, rief Luis und blickte noch einmal auf seinen Computerbildschirm. Dort standen Super Mario und Prinzessin Peach und winkten ihm fröhlich zu. Luis wünschte sich, so ein Abenteuer noch einmal zu erleben. Doch das wäre dann eine weitere Geschichte.



Bild: Paula Blass

Julia Fritsche, Marlene Saal, Emilia Suda und Frida Tripp, Klasse 4b, Michaelschule

# Eine magische Reise durch die Zeit

## Der Knall

Als Lea und Nemo morgens aufstanden, war irgendetwas komisch. Aber erstmal von Anfang an: die Geschwister Lea und Nemo sind 11 und 5 Jahre alt. Nemo ist eher tollpatschig und Lea überlegt klug. Außerdem ist sie viel ruhiger.

Es sollte heute einen Knall geben. Es gab den Knall aber nicht, als Papa seinen Rasenmäher bekam und wie ein Flummi in der Küche herumhüpfte und es gab ihn auch nicht, als Mama vor Schreck ihre Küchenmaschine herunterschmiss. Nein, es gab ihn erst auf dem Schulweg, als Nemo etwas ins Gesicht flog, aber das wird euch nun erzählt.

Lea und Nemo gingen in die Schule, wie immer. Nemo begleitete Lea, weil sie ihn zum Kindergarten bringen sollte, der auf dem Weg lag. Auf einmal flog Nemo ein Zettel ins Gesicht. Nemo schrie: „Hol mich doch der Storch, was war denn das für eine überdimensionale Seeschwalbe?“ Lea hob das Blatt auf und las:

*Jamara Astarikum*

*Feelamora Trimbora*

*Soll das Lande sich verändern*

*Weit zurück oder hinaus.*

„Hä, das ergibt gar keinen Sinn“, sagte Lea noch, bevor mit einem lauten Knall ein schwarzes Loch erschien und Lea und Nemo hineingezogen wurden. Die beiden öffneten die Augen. Nemo rief: „Wow, was ist das denn für ein cooler Sandstrand?“ Lea meinte: „Ich habe keinen blassen Schimmer. Was kann das sein? Es sieht alles so anders aus!“ Nemo sagte: „Hier bläst aber ein starker Wind, ich falte gleich einen Papierflieger.“ Bevor Lea es verhindern konnte, riss Nemo die Karte in der Mitte durch. Als Nemo mit dem Papierflieger fertig war, ließ er ihn fliegen. Er landete auf einem großen Felsen. Nemo wollte gerade hinlaufen, als der Felsen sich bewegte und das Maul aufriss.

## Die Flucht

Shit. Felsen konnten keine Mäuler aufreißen. Das konnte kein Felsen sein. Was war das nur? Der Felsen richtete sich auf. Nemo rief: „Wow, ein Dinosaurier!“ Lea fragte: „Ist das ein Tyrannosaurus Klecks?“ Nemo sagte: „Oh, Mann, Lea – das heißt Tyrannosaurus REX.“ Lea wisperte: „So oder so, es ist gefährlich.“ Nemo flüsterte: „Schhhhh... Lea, leise, dann bemerkt uns der Dingsbums, äh, der Tyranno nicht.“ Zu spät. Der Tyrannosaurus Rex hatte sie ja schon gewittert und kam in ihre

Richtung. Lea guckte auf ihre Uhr. „Mist, die Schule fängt in einer Minute an, wir müssen zurück!“ Nemo ächzte: „Wie kannst du jetzt an sowas denken? Lea, guck doch mal nach vorne, das Dings kommt!“ Nemo zog Lea mit sich. Der Dino wurde ebenfalls schneller. „Lea, der Dino hat uns gleich eingeholt!“, schrie Nemo schrill. Doch da passierte es: der Dino stolperte über einen Stein, konnte sich zwar fangen, aber stolperte gleich noch einmal über einen kleineren Dino. Er fiel der Länge nach auf die große Nase.

Lea rief: „Nemo, da vorne steht ein Baum, lass uns da hinaufklettern!“ Lea fing gleich an zu klettern. „Komm schon, Nemo!“, rief sie. Nemo schnaufte: „Ich war noch nie besonders sportlich, und das weißt du au...“ Er wurde unterbrochen von einem lauten Brüllen. Der Dino hatte sich wieder aufgerichtet! Lea kletterte flink den Baum hinauf. Doch Nemo stand immer noch unten und mühte sich ab. Lea reichte ihm die Hand und zog ihn hoch. Sie verhielten sich mucksmäuschenstill. Der Dino lief an ihnen vorbei. Als er sich entfernt hatte, atmeten die Geschwister auf. „Puh, das war knapp!“, seufzte Lea. Sie kletterten vom Baum herunter. Da kam etwas um die Ecke. Sie sahen nur den Schatten. Die beiden drehten sich ganz langsam um.



Illustration von den Autorinnen

### Langhals Hüte

Vor ihnen stand ein Flugdino. Lea und Nemo kreischten und wollten sich gerade umdrehen und wegrennen. Da sprach der Dino: „Wartet! Ich bin Jamara und ich will euch nichts Böses. Ich bin das Haustier der Magie. Die Magie ist ein Wesen, sie

hat keine feste Gestalt. Bitte hört mir zu, wir haben nur noch eine halbe Stunde. Die Magie wird von Schatten festgehalten, weil sie ihre Karten verloren hat. Die Karten schützen sie. Sie hatte nur drei Versuche, um sie in den verschiedenen Welten wiederzufinden. Die Magie hat ausgerechnet die Dinowelt und die Menschenwelt beim Suchen ausgelassen. Ihr müsst die Karten finden! Die eine habt ihr schon, es fehlt nur noch die zweite Karte. Schnell, steigt auf meinen Rücken und wir suchen die nächste Karte!“ Lea und Nemo nickten langsam. Lea fuhr der Schreck in die Glieder: Nemo hatte die Karte ja zerrissen und wegfliegen lassen!

Sie sagte zu Jamara: „Äh ... können wir noch einen kleinen Umweg zum Strand machen? Ich glaube, wir haben dort etwas verloren.“ Jamara war zum Glück einverstanden und sagte: „Los, steigt jetzt auf!“ Die beiden stiegen auf und sie flogen los. Wenig später hatten sie die beiden Hälften der Karte wieder. Lea sagte: „Okay, aber was ist denn jetzt mit der nächsten Karte?“ Jamara antwortete: „Keine Zeit zum Erklären, wir müssen weiter!“ Kurz darauf sahen sie einen Langhalsdino, der etwas auf dem Kopf hatte. Nemo fragte: „Ist das gefährlich, Jamara?“ Jamara sagte: „Die Karte! Das ist ein Brachiosaurus, nehmt ihm die Karte vom Kopf!“ Nemo riss ihm die Karte vom Kopf. Der Dino schaute verdattert nach oben. Jamara und die Geschwister landeten im Schutz eines Wäldchens, und die beiden fragten Jamara: „Was sollen wir jetzt tun?“ – „Sprecht den Zauberspruch und lasst schnell die Karte fallen, damit ich sie in den Wald der ewigen Magie bringen und die Magie retten kann! Ach ja, ihr beiden, in der Karte befindet sich ein Zeitbeamer. Man kann ihn nur hervorrufen, wenn man den Zauberspruch aufsagt. Tschüss, Kinder!“ – „Tschüss, Jamara!“, sagten Lea und Nemo und sprachen den Zauberspruch:

*Weit hinaus oder zurück  
Das Lande sich verändern soll  
Trimboria Feelamora  
Astarikum Jamara*

Die beiden landeten wieder zur gleichen Uhrzeit wie sie abgereist waren zu Hause. „Komisch, es ist doch so viel Zeit bei unserem Ausflug vergangen – aber los, lass uns in die Schule gehen!“, sagte Lea. Und das taten sie.

---

Der Zauberspruch kann in beide Richtungen gesprochen werden und aktiviert entweder ein schwarzes Loch oder den Zeitbeamer.

Die ganze Klasse 4a der Matthias-Claudius-Schule

## Die Tarnkappe

Da war einmal in einem Labor ein Professor, der etwas ganz Besonderes erfinden wollte und zwar eine Tarnkappe. Er arbeitete die ganze Nacht und den ganzen Tag daran.

Eines Tages hatte er die Tarnkappe fertig. Er zog sie an und ging zum Spiegel. Er dachte: „Ja, ich habe es endlich geschafft.“ Er wollte sie gerade ausziehen, da stellte er fest, dass etwas klemmte. Der Professor hatte richtig Panik. Er ging raus und wollte einen Mann ansprechen, aber dann sagte er: „Ich bin ja ohnehin unsichtbar!“ Da sah er zwei Jungen auf ihn zulaufen. Der Professor wunderte sich, wie konnten die zwei Jungen ihn sehen. Als die beiden Jungen auf ihn zuliefen, fragte der Professor: „Hallo, seht ihr mich?“ Da riefen die zwei „Ja! Aber warum?“



Illustration von Livia Kolle

Daraufhin antwortete der Professor: „Eigentlich habe ich eine Tarnkappe auf, damit man mich nicht sehen kann.“ Da flüsterte der eine Junge dem anderen zu: „Alte Leute sind echt verwirrt.“ Schließlich behauptete der Professor: „Nein, ich habe wirklich eine Tarnkappe auf. Ich habe einen Beweis.“

Er ging zu einem Mann und fragte: „Hallo, hörst du mich?“ Der Mann lief einfach weiter. So stellten die zwei Jungen fest: „Du hast ja wirklich eine Tarnkappe auf.“ „Ja, sagte der Professor und das Problem ist, irgendetwas klemmt.“ Da antworteten die zwei Jungen: „Dann helfen wir dir. Übrigens, wir zwei haben uns noch gar nicht vorgestellt. Ich heiße Oskar und mein Freund hier heißt Fabian. Wir wollten uns gerade ein Eis holen, als wir dich sahen.“ Danach erzählte der Professor: „Ich heiße Professor Nectorion. Ich arbeite an Sachen, die noch gar nicht erfunden wurden und die Tarnkappe, die ich an habe, ist etwas davon. Nur ich kriege sie nicht mehr aus. Könnt ihr mir helfen?“ Hierauf meinten Fabian und Oskar: „Natürlich!“ Schließlich sagte der Professor: „Ich muss euch etwas sagen. Seit ein paar Wochen wird bei mir eingebrochen, also sollten wir uns in Acht nehmen. Ich habe noch etwas. Könnt Ihr mir helfen, die Räuber zu besiegen? Sie wollen mich fangen und die Tarnkappe klauen.“ Dann antworteten die Jungen: „Ja“.

Die zwei Jungen suchten in der Stadt, aber sie fanden nichts. Sie wollten gerade eine Pause machen, da kam ein roter Lieferwagen angebraust. Im Lieferwagen waren zwei Männer mit dunklen Anzügen und schwarzen Sonnenbrillen. Oskar flüsterte: „Die müssen wir verfolgen!“ Fabian antwortete ganz ängstlich: „Oh, Okay.“ Der Wagen hielt auf dem Marktplatz an. Sie verfolgten die Männer. Der eine Mann hatte einen Kasten in der Hand. Plötzlich waren sie in einem dunklen Raum. Dann sagte Fabian: „Wir müssen sie verfolgen.“ Sie sahen die Männer wieder. Sie versteckten sich hinter einem Holzstapel. Dann lauschten sie und hörten wie die beiden sagten: „Wir müssen den Professor mit der Tarnkappe finden. Bisher haben wir nur Roboter oder Netzpistolen.“ Die zwei Männer legten den Kasten ab und gingen weg. Die zwei Jungen sprangen raus und rannten mit dem Kasten weg. Als sie bei dem Professor wieder ankamen, sagte der Professor: „Was ist das? Ich untersuche es kurz.“ Als der Professor den Kasten auf bekam, war nur eine Zange drin.

Oskar und Fabian waren sehr enttäuscht, aber der Professor war begeistert. Oskar fragte ihn, warum er so grinsen würde, aber dann verstand er. Mit der Zange konnte er die Tarnkappe runterheben und man konnte ihn wieder sehen.

Hermine Leci, Klasse 4a, Bernhardschule

## Die Wunderlampe

Mein Name ist Lola und ich besitze eine Wunderlampe

Meine beste Freundin ist Lissi, wir gehen in die gleiche Klasse der größten Hexenschule der Welt. Wo die Schule ist, darf ich nicht sagen, das ist strengstens verboten, aber das spielt auch keine Rolle.

Es geht um einen besonderen Tag, dies war der Tag vor den großen Prüfungen, um das magische Jahr das achte Jahr zu erreichen. Im achten Jahr entscheidet sich alles für uns Hexen. Wir waren alle angespannt und nervös.

Lissi und ich wollten gerade auf unser Zimmer, um zu lernen, als plötzlich etwas von hinten auf uns losging. Was es war, konnten wir nicht sehen. Lissi war so erschrocken, dass sie mich mit voller Wucht anrennerte. Dadurch fiel mir meine Wunderlampe aus der Hand und zerbrach. Ich war sauer und wusste nicht, ob es ihre Absicht war. Allerdings ich hätte ihr am liebsten eine gescheuert. Ich hob meine Lampe auf, da hörten wir ein Flüstern aus der Wunderlampe. Lissi wurde bleich, und fragte mich: „Hast du das gehört?“

Ich antwortete ihr: „Ja klar. Das macht sie immer, sie ist ja eine Wunderlampe. Was denkst du, würde sie sonst machen?“

Lissi schnaubte erstaunt: „Sorry, aber damit habe ich nicht gerechnet!“

„Na egal, das ist jetzt auch nicht wichtig“, sagte ich und griff die Lampe.

„Schnell in unser Zimmer!“, rief Lissi.

Das was komisch war, alle Gänge waren leer, sie sind sonst immer überfüllt, aber heute waren sie leer. Ich dachte nicht weiter darüber nach und wir rannten in unser Zimmer. Wir legten die Reste der Lampe auf ein Bett. Da lagen sie nun, die Stücke der Wunderlampe, und immer noch dieses traurige Flüstern.

Lissi weinte. Ich fuhr sie an, sie solle aufhören, da uns das nicht weiterhelfe.

„Ich kann nicht verstehen was die Lampe sagt“, sagte ich zu Lissi.

Lissi hörte auf zu weinen und nun konnten wir das Flüstern verstehen.

„Lola, hör zu! Du hast sechs Stunden Zeit, um insgesamt sechs Symbole und Artefakte zu finden“, flüsterte die Stimme aus der Lampe.

„Was, sechs Stunden Zeit um sechs Symbole zu finden? Welche Symbole?“, fragte ich. Die Lampe sagte:

„Sie sind in der Schule, findest du sie nicht, passiert was Furchtbares!“

Lissi begann wieder zu weinen.

Ich bluffte sie an: „Lissi hör auf zu weinen! Du hast gehört, was sie gesagt hat. Wir haben nur sechs Stunden!“

Lissi schluchzte: „Was sollen wir tun?“

Ich antwortete: „Komm wir gehen erstmal zur Frau Bina.“

Frau Bina war die Schulleiterin und eine der besten Hexen der Welt.

Wir rannten in ihr Büro.

„Könnt ihr nicht anknöpfen?“, frug sie ziemlich sauer.

„Entschuldigen Sie bitte, Frau Bina, aber wir haben keine Zeit“, antwortete ich.

„Dafür muss Zeit sein!“, erwiderte sie scharf.

Als sie endlich zuhörte, erklärten wir ihr alles. Zuerst sagte sie nix, sie schaute uns nur an. Nach einigen Minuten, die uns wie eine Ewigkeit vorkamen, fing sie an zu sprechen. „Ich habe es deinen Eltern gesagt, sie sollen dir diese Lampe nicht geben, ich hab's Ihnen gesagt! Das kommt davon!“, schüttelte sie den Kopf.

„Frau Bina, es tut uns leid, es war keine Absicht!“

„Ja, das habe ich verstanden. Also ich an eurer Stelle würde anfangen zu suchen!“

Sie hatte nicht ganz zu Ende gesprochen, als die Tür aufgerissen wurde.

„Noch ein Kind ohne Anstand!“, murmelte sie.

Es war Sophie Niermann. Sophie war eine Einzelgängerin, immer etwas mürrisch und auf ihre Art merkwürdig.

„Nun die Damen, das ist gut, ihr seid zu dritt“, sagte Frau Bina.

Lizzy fragte: „Wieso soll sie uns etwa helfen?“

„Ich glaube, ihr solltet für jede Hilfe dankbar sein, und nun legt los!“, erwiderte Frau Bina. Wir erzählten Sophie kurz alles und wir machten uns auf den Weg. Nur wohin wir gingen, hatten wir keine Ahnung. Sophie fragte uns, wer von uns sein magisches Tier hat. Wir hatten alle eins, Lissi ihren Raben Fakes, ich die Kröte Leopold, Sophie ihren Kater Louis.

„Was sollen wir jetzt mit denen?“, fragten Lissi und ich wie aus einem Mund.

„Ich glaube sie können uns sehr nützlich sein“, meinte Sophie. „Mir scheint, ihr habt nicht aufgepasst im Unterricht.“

Lissi stammelte sauer: „Auch noch eine Besserwisserin!“, und sie verdrehte ihre Augen. Wir schwiegen alle eine Weile und holten unsere Tiere, dann trafen wir uns in der Halle. „So und jetzt?“, fragte Lissi.

„Jetzt:“, sagte ich, „sollten wir uns überlegen was für Symbole und Artefakte gemeint wären.“ Nach einer Weile hatten wir alles aufgeschrieben, was es hätte sein können und wir machten uns auf den Weg.

Die ersten fünf Artefakte fanden wir recht schnell, mit Hilfe unserer Tiere.

Sogar meine Kröte trug einen großen Teil dazu bei, obwohl sie sonst nicht mal quak sagte. Nun hörte sie gar nicht mehr auf zu quasseln, was etwas nervte. Nur das letzte magische Symbol machte uns Schwierigkeiten.

Sophie zählte auf, wir hatten: Das Wasser aus der Magischen Quelle, die Erde aus Heiligem Boden, das Feuer der immer wärmenden Flamme, die Luft aus dem Stall der Mystischen Pferde und das Wissen der Alten.

Lissi schaute auf die Uhr. „Wir haben nicht mehr viel Zeit!“, sagte sie. „Was sollen wir tun?“ Mir fiel nichts ein, wir waren erschöpft, verschwitzt, hatten Schrammen und Kratzer, die hier und da bluteten, und nur noch etwas weniger als eine Stunde Zeit.

„Was jetzt? Was sollen wir tun Lola?“, fragte Lissi und weinte wieder.

Sophie sagte: „Hör auf zu jammern!“

Wir waren alle fix und fertig, da kam Frau Hörnchen um die Ecke: „Da seid ihr ja. Frau Bina wartet auf euch, beeilt euch und geht, husch, husch!“

„Oh je, was machen wir jetzt?“, fragte Sophie.

„Da wir keine andere Wahl haben, sollten wir zu Frau Bina gehen und ihr sagen, dass wir versagt haben“, erwiderte ich.

Die Tür stand schon offen. „Kommt rein Mädchen! Wie ich sehe habt ihr alles gefunden.“

„Gefunden?“, wir schauten uns gegenseitig an.

„Ich fürchte, das stimmt so nicht“, sagte ich.

Frau Bina lächelte: „Doch mein Kind, schau in deine Hand.“

„Leopold? Sie meinen Leopold ist ein magisches Symbol?“

„Ja, eins der Stärksten.“

Sie drehte sich um und nahm etwas in die Hand, es war meine Wunderlampe, und sie war nicht mehr zerbrochen.



„Dies war eine Prüfung, ob ihr die Auserwählten seid!“

„Die Auserwählten für was?“, fragte ich entsetzt.

„Groß-Hexen zu werden.“

„Alle zweiundvierzig Jahre kommt eine Groß-Hexe zur Welt, aber dieses Mal haben wir sogar drei. Das seid ihr. Deshalb die Prüfung, wir mussten sichergehen. Es bringt große Verantwortung mit sich, und ihr braucht die beste Ausbildung, die wir euch geben können.“

Wir waren erledigt, müde, hungrig, durstig, aber glücklich. Mit dieser Nachricht mussten wir erstmal fertig werden.

Aber das würde schon werden, wir werden Groß-Hexen. Und ich habe noch eine gute Freundin gefunden. Vielleicht erzähl ich euch irgendwann, wie es weiterging, aber bis dahin, müsst ihr euch selbst was ausdenken ... Ende?

Tim Biert, Klasse 4, Gemeinschaftsgrundschule Oberdollendorf

## Die geheimnisvolle Zauberbrille

Es war einmal vor 100 Jahren eine Hexe. Diese Hexe hieß Teranja. Sie wohnte am anderen Ende der Stadt Oberdollendorf in der Villa Altraum.

Heute war der Nachmittag vor der Halloweennacht.

Und Teranja hasste die Halloweennacht.



denn jedes Halloween spukten Geister in der Villa Altraum. Und das nervte sie und ihre Nachbarn. Heute sollte es aber anders werden. Die Hexe stammelte ihre Nachbarn zusammen. Es waren 5 Stück: der Vampir Floyd, der Zombie Flash, der Werwolf Conor, der Horrorclown Rider und das Skelett Ash. Sie setzten sich an den Tisch in Teranjas Zauberlabor und überlegten, wie sie die Geister verjagen könnten. Da sagte Floyd: „Wie wäre es, wenn wir die Geister in einen Käfig sperren würden?“ Darauf sagte Conor: „Man kann keine Geister einsperren. Sie können einfach durch die Gitterstäbe fliegen!“ Auf einmal fiel Teranja etwas ein. Sie rief hastig: „Bin gleich wieder da!“

Sie rannte schnell zu ihrem Zaubertrinkeschrank und holte den Anti-geisterpunsch und den Verstärkungstrank. Außerdem holte sie aus der Zaubertruhe einen Käfig, einen Eimer, ein Seil und das Wichtigste: eine Zauberbrille, mit der man die Geister sehen konnte.

Dann kehrte sie ins Labor zurück.

„Rider und Floyd reiben das Seil und den Käfig mit Verstärkungstrank ein!“ Die anderen halfen Teranja, den Anti-geisterpunsch in den Eimer zu füllen. Als sie fertig waren, bauten sie eine Falle. Teranja zog die Zauberbrille an. Dann legten sie sich auf die Lauer. Nach 1 Stunde fragte Rider: „Wann kommen die Geister?“ Pötzlich schlug die Standuhr 27:00 Uhr. Aus dem Kamin erkönte es: „Trali-Brala, Besuch ist da! Und weißt du wer? Dann schau mal her!“

Teranja sah König Spuk durch die Zauberbrille. Sie sah auch, wie die Geister ins Schlafzimmer flogen. Gerade als die Geister halb im Schlafzimmer waren, stolperte einer von ihnen über das Seil.



Denn nachdem die Freunde es eingerieben hatten, konnten jetzt auch Geister darüber stolpern. Der Eimer, der mit dem Seil verbunden war, ergoss sich über die Geister, so dass sie sich nicht mehr bewegen konnten. Die Freunde sammelten die Geister ein und stopften sie in den Käfig, den sie ebenfalls mit dem Verstärkungstrank eingerieben hatten. So konnten die Geister nicht fliehen. Sie luden den Käfig auf das Mergomobil der Hexe und fuhrn damit zur Müllkippe. Von nun an spukten die Geister auf der Müllkippe weiter und alle 6 waren froh, dass sie in Zukunft nicht mehr von den Geistern belästigt wurden.

★ Eine mene Halloween ★  
 ich will euch Geister nicht ★  
 mehr sehen! ★  
 Ich nehme meine Zauberbrille,  
 dann ist im Haus hier Mausestille.

★

*Felicitas Schmitz und Greta Friedrich, Klasse 4a, Grundschulverbund Marienschule-Nordschule*

## Die Rettung des Indischen Regenwaldes

An einem schönen Morgen weckte den Orang-Utan-Jungen Tamba ein lautes Motorengeräusch. Tamba seufzte und sagte: „Schon wieder diese Motorsägen.“ Kurz darauf krachte es. Nicht allzu weit entfernt von ihm fiel ein Baum um. Tamba wusste, er musste so schnell wie möglich hier weg, sonst würde es gefährlich werden. Er hangelte sich von Baum zu Baum. Die Tiere, die er unterwegs traf, folgten ihm bis zu einer versteckten Höhle.

Als alle Tiere eingetroffen waren, fragte der Tiger Jambo: „Was ist denn los, Tamba?“ Tamba antwortete: „Die Motorsägen sind wieder da! Heute Morgen hätten sie fast meinen Baum zerstört! Wir müssen etwas unternehmen!“ Tiger Jambo fragte: „Was sollen wir denn machen?“ Da rief das Kolibri-Mädchen Blüte: „Wir müssen versuchen sie aufzuhalten!“ Die Schlange Suma meinte: „Das-s-s is-s-s-t zu gefährlich!“ „Wir müssen es versuchen“, rief Tamba. Jambo sagte: „Wir brauchen einen Plan.“ Blüte schlug vor: „Lass uns erst einmal in die Höhle gehen und alles in Ruhe besprechen.“ Suma sagte: „Gute Idee. Dort kann uns-s-s keiner belaus-s-sen.“

Als sich alle in der Höhle versammelt hatten, schlug Tamba vor: „Also - Jambo lenkt die Männer mit den Motorsägen ab. Dann versuchen Suma und ich ihnen die scheußlichen Motorsägen wegzunehmen.“ „Und was mach`ich?“, fragte Blüte. Jambo antwortete: „Blüte, du könntest dich auf den Baum setzen und so tun, als ob du dort ein Nest hättest!“ „Ja, gute Idee“, rief Tamba, „ich glaube Kolibris sind streng geschützt!“ Da meldete sich Suma zu Wort: „Ja, s-s-sie s-s-sind s-s-s streng ges-s-schützt.“ „Na, was steht uns dann noch im Weg?“, fragte Blüte. „Nichts!“, riefen alle im Chor. „Auf geht`s!“, rief Tamba.

Plötzlich störte ein Geräusch ihre Besprechung. Es war ein seltsames Rascheln. „Was-s-s war das-s-s?“, fragte Suma erschrocken. „Komm, wir schauen nach“, schlug Jambo vor. Während Tamba und Blüte sofort begeistert waren von der Idee, wich Suma sofort zurück. „Das-s-s is-s-s-st bes-s-sstimmt viel zu gefährlich“, sagte Suma. „Dann bleib du doch hier und wir schauen nach“, sagte der aufgeregte Tamba.

Doch in diesem Moment erschienen zwei kleine Gestalten in der Dunkelheit. Blüte schnappte nach Luft. Der unerschrockene Jambo ging drei Schritte auf die beiden Gestalten zu und stellte sich schützend vor seine Freunde. Diese wiederum wichen ein paar Schritte zurück. „Wer seid ihr?“, knurrte Jambo bedrohend. „I-I-Ich b-b-bin N-N-Nele“, stotterte die rechte Gestalt. „Ich bin Philipp“, sagte die andere Gestalt. Tamba flüsterte seinen Freunden zu: „Das sind nur Kinder. Vor denen brauchen wir keine Angst zu haben!“ Tamba ging auf die Kinder zu. „Was macht ihr hier?“, fragte er sie. „Wir sind vom Ferienhaus abgehauen. Das steht in der Nähe von diesem Regenwald. Unser Vater arbeitet für die indischen Holzfäller“, berichtete Philipp.

„Und was macht ihr hier?“, fragte Nele. Die Freunde erstarrten für einen Moment. „Heißt das etwa, dass euer Vater gerade unseren Regenwald abholzt?“, fragte Blüte empört. „Ich glaube ja“, sagte Philipp. „So ein Mist! Ich wusste, dass Papa eine schlechte Arbeit hat!“, riefen die Geschwister im Chor. Die sonst ängstliche Suma zischelte: „Auf geht’s-s-s!“ Die anderen Tiere guckten sie verdutzt an. „Was ist denn mit dir passiert?“, schnurrte Jambo. „Nichts-s-s, ich will einfach nur den Regenwald retten“, sagte Suma. „Nichts wie los!“, rief Tamba.

Die Freunde liefen los. Sie kamen an einem Baum vorbei, von dem eine besonders lange Liane herunterhing. „Schau mal, was für eine lange Liane! Darauf könnte man prima schaukeln!“, rief Nele begeistert. In dem Moment krachte eine Kiste vom Baum. „Vorsicht, zur Seite!“, schrie Philipp. Die Freunde sprangen zur Seite. Als die Kiste auf den Boden schlug, ging der Deckel auf.

Plötzlich erklang eine sanfte Stimme: „Nehmt 30 Ulandastränge, 1 Liter Quellwasser und vermischt beides gut miteinander. Lasst es eine Stunde trocknen und zerkrümelt es zu einem Pulver. Tut es in einen Beutel und verstreut es über dem Indischen Regenwald. Sprecht dabei den Spruch *„Pulver, Pulver, sein nicht dumm, flieg im Regenwald herum! Lass die Bäume wachsen und die Motorsägen platzen!“*

Die Stimme verstummte. Blüte war die erste, die sich vom Schock erholt hatte. Sie sagte: „Los, lass uns die Zutaten für dieses Pulver suchen!“ Tamba sagte: „Ich glaube, ich habe neulich eine Ulanda-Lichtung gesehen.“ „Okay“, sagte Jambo, „Tamba, du holst die Ulandastränge.“ „Okay, mach ich“, sagte Tamba und flitzte los.

Als Tamba 10 Minuten später zurückkam, hielt er alle 30 Ulandastränge in der Hand. „Super, wir haben die erste Zutat gefunden!“, rief Nele begeistert. „Jetzt lasst uns den 1 Liter Quellwasser besorgen.“ „Wir haben auf dem Weg hierher eine Quelle gesehen“, sagte Philipp aufgeregt. Die Geschwister übernahmen die Führung und die vier Tierfreunde folgten ihnen. Als sie nach fünf Minuten Marsch bei der Quelle ankamen, fragte Suma: „Hat jemand einen Behälter?“ „Nein, aber Blüte hat mir vorhin ein großes Blatt gegeben. Das können wir als Behälter benutzen“, schlug Jambo vor. „S-s-super!“, zischte Suma. Als sie drei Minuten später ungefähr einen Liter Quellwasser hatten, fragte Blüte: „Tamba, wo hast du eigentlich die 30 Ulandastränge?“ Tamba antwortete: „Ich habe sie die ganze Zeit in der Hand gehalten und habe sie immer noch.“ „Kommt, lass uns zurück zu dem Baum mit der Liane gehen“, sagte Philipp. Gesagt, getan.

Die Freunde liefen zurück zu dem Baum, an dem die lange Liane immer noch herunterhing. Nele und Tamba vermischten die Zutaten zu einem Gemisch. Während das Gemisch trocknete, spielten die Freunde Verstecken. Als ungefähr eine Stunde vorbei war, zerkrümelten Philipp und Jambo das Gemisch zu einem Pulver. Das dauerte eine Weile. Als das Pulver dann endlich fertig war, kam Blütes großer Einsatz. Sie schüttete das Pulver in ein großes Blatt. Blüte flog vorsichtig hoch, so dass das Pul-

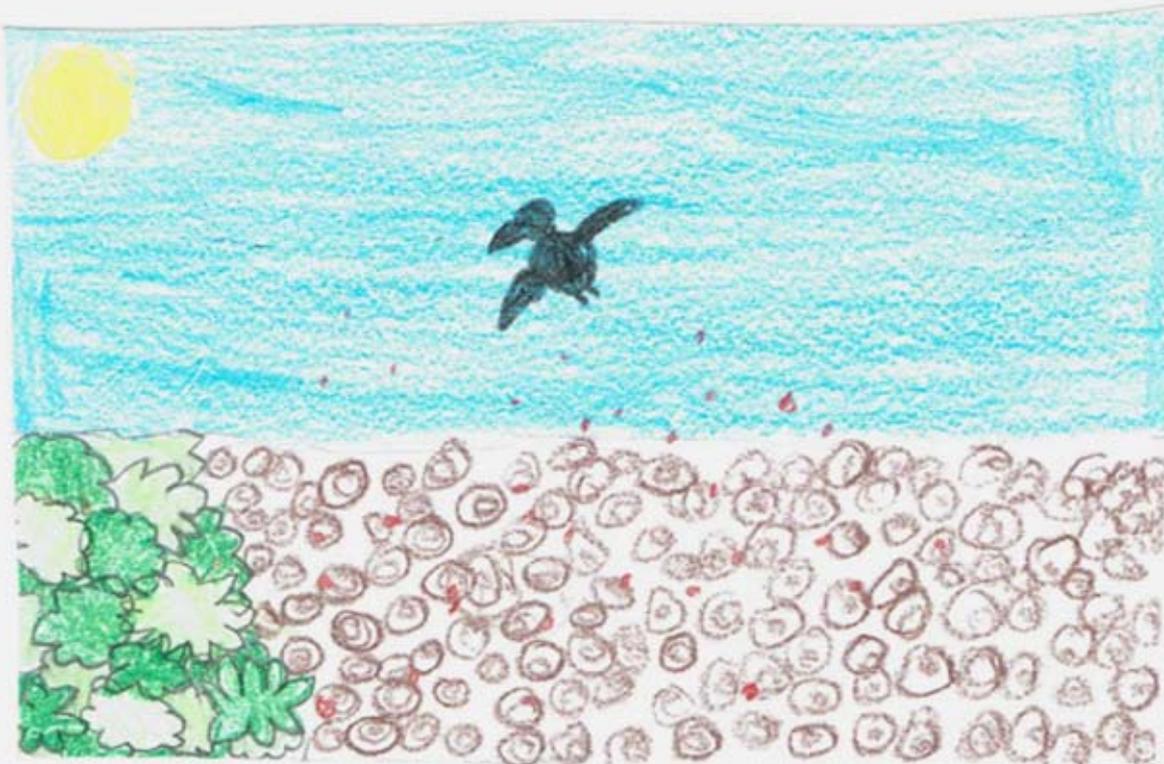
ver nicht verschüttet wurde.

Jambo fragte Blüte: „Alles okay da oben?“ Blüte antwortete auf die Frage: „Ja, alles okay. Es ist sehr schwer, aber keine Sorge, ich schaffe das schon.“ Das kleine Kolibri-Mädchen strengte sich sehr an, aber es schaffte es. Als sie hoch über den Baumwipfeln war, ließ Blüte das Blatt los. Das Pulver verteilte sich über dem Indischen Regenwald.

Die Freunde sprachen im Chor: „*Pulver, Pulver, sei nicht dumm, flieg im Regenwald herum. Lass die Bäume wachsen und die Motorsägen platzen!*“

Plötzlich geschah ein Wunder. Die Bäume wuchsen sehr schnell nach. Die Motorsägen verstummten. Tamba jubelte: „Juhu! Jetzt kann ich endlich wieder in Ruhe auf meinem Baum schlafen!“ Die Geschwister riefen im Chor: „Yippieh, der Regenwald ist gerettet!“ „Stopp“, rief Jambo, „noch ist der Regenwald nicht gerettet!“ „Suma, du schlängelst dich auf einen Baum und guckst, ob er wirklich echt ist!“ „Okay“, sagte Suma und schlängelte sofort los. Als sie oben angekommen war, rief sie: „Kein Zweifel, der is-s-st echt!“ Fünf Minuten später lagen sich alle in den Armen. „Nele und Philipp, geht nach Hause, es ist schon spät und eure Eltern machen sich sonst bestimmt Sorgen“, sagte Tamba. „Okay!“, riefen beide gleichzeitig und rannten los. „Und wir legen uns jetzt auch lieber hin“, sagte Jambo. „Gute Nacht!“, riefen alle und liefen Richtung nach Hause.

Tamba legte sich zufrieden in sein Baumnest und schlief glücklich ein.



Blüte verteilt das Zauberpulver über dem abgeholzten Regenwald - Illustration von den Autorinnen

Clara Schmalbach und Pauline Halbig,

4b - Schildkrötenklasse, Katholische Grundschule Holzlar

## Der endlose Regen

In einem Dorf namens Hukup regnete es seit Jahren. Dort lebte ein kleines Mädchen namens Elisa. Es besaß eine magische Zauberbrille. Elisa hatte dunkelgrüne Augen und schwarze Haare mit dunkelgrünen Strähnen. Es störte sie sehr, dass es ständig regnete.

Eines Tages sprach die Zauberbrille zu Elisa: „Die böse Hexe, die in unserem Dorf lebt, hat uns mit einem Fluch belegt. Seit dieser Zeit regnet es unentwegt. Du kannst das Unwetter bekämpfen, wenn du alle Aufgaben der Hexe erfüllst. Ich werde dir dabei helfen.“ Elisa war mutig und willigte ein. Am nächsten Tag schrieb sie ihren Eltern einen Brief und legte ihn auf den Esstisch, damit sie sich keine Sorgen machten. Elisa nahm ihre Zauberbrille und fragte diese: „Was soll ich jetzt machen?“ „Suche nach einem einsamen Ort, an dem eine magische Stimme erklingt“, antwortete die Zauberbrille. Nach kurzem Grübeln fielen ihr drei mögliche Orte ein: Im tiefen Wald, der Stauraum im Haus ihrer Eltern oder das verlassene Haus der ehemaligen Nachbarin. Sie fing an im Stauraum des Hauses zu suchen, hörte jedoch nichts und fuhr mit der Suche im tiefen Wald fort. Dort wanderte sie stundenlang und suchte, aber vergeblich! Als sie dann im verlassenen Haus der ehemaligen Nachbarin ankam, hörte sie plötzlich die magische Stimme in der Ecke des Zimmers summen. Sie näherte sich dieser und jubelte begeistert: „Ich habe die magische Stimme gefunden. Was soll ich jetzt tun?“ Die magische Stimme erklärte Elisa: „Gehe zurück ins Mittelalter.“ Elisa fragte sich natürlich, wie sie das hinkommen sollte. Da sie sehr müde war, machte sie sich erstmal auf den Weg nach Hause und legte sich schlafen.

Plötzlich wachte sie verschwitzt auf und sah in der Ecke ihres Zimmers ein komisch aussehendes Gerät. Da fiel ihr ein, dass sie von einem Zeitbeamer geträumt hatte, der genauso ausgesehen hatte. Ihre Zauberbrille gab ihr dann den Hinweis: „Beame dich ins Mittelalter. Du musst es dir nur wünschen.“ Elisa verstand schnell und schloss fest die Augen. Blitzschnell wurde sie ins Mittelalter teleportiert. Und als sie die Augen öffnete, stand Elisa im Burghof von Burg Sonnenstein. Die Zauberbrille sagte: „Suche die Burg ab, irgendwo gibt es den nächsten Hinweis für eine neue Aufgabe!“ Elisa suchte alles ab. Zum Schluss ging sie in den Rittersaal. Dort hörte sie ein leises Flüstern. Es rief leise: „Wenn du mich trägst, musst du keine Aufgabe mehr erfüllen.“ Elisa bewegte sich langsam zu der Stimme und fand eine Tarnkappe. Sie setzte sich die Kappe auf und wurde direkt unsichtbar. Nur noch ihre Geräusche waren zu hören. Ein Ritter, der neben der Tarnkappe stand, bemerkte Elisa beim Rausrennen und folgte ihr. Das jedoch merkte Elisa nicht. Sie machte sich schnell auf den Weg zum Burghof, wo der Zeitbeamer noch stand und teleportierte sich nun zur Hexe. Dass sich jemand mitgebeamt hatte, wusste Elisa nicht.

Als sie in einem Dornengestrüpp am Haus der Hexe landete, hörte sie ein lautes Fluchen. Die Hexe fluchte: „Wer löst denn da meine Aufgaben? Ich möchte meine Ruhe haben!“ Die Zauberbrille sagte leise zu Elisa: „Die Hexe hat zwei Leben, sind die weg, erstarrt sie und der Fluch erlischt.“ Plötzlich hörte das Mädchen einen lauten Knall. Die Hexe hatte ihr erstes Leben verloren, weil die magische Stimme mit Elisa gesprochen hatte. Elisa erschrak so doll, dass sie laut aufschrie und die Hexe das hörte. Mit schweren Schritten kam diese auf das Mädchen zu. Elisa bekam große Angst. Da sprach die Zauberbrille zu ihr: „Die Hexe versteinert, wenn sie ihre Schuhe für 3 Sekunden auszieht.“ Nach ein paar Minuten hatte Elisa einen Plan und sagte zur Hexe: „Du hast aber schöne Schuhe, so schöne Schuhe habe ich noch nie gesehen. Kann ich sie mal von innen sehen?“ Die Hexe war dumm, fühlte sich geschmeichelt und zog die Schuhe aus. 3 Sekunden später erstarrte die Hexe und versteinerte zusehends. Gleichzeitig ließ der Regen nach, die Wolkendecke riss auf und der Himmel war wieder schön blau.

Schnell brachte Elisa die versteinerte Hexe aus dem Dorf und legte sie auf eine grüne Wiese. Plötzlich hörte sie ein lautes: „Jetzt habe ich dich!“ Elisa sah den Ritter, der sich mit ihr mitgebeamt hatte, hinter sich stehen. Schnell zog sie ihre Tarnkappe auf und rannte so schnell sie konnte ins Dorf zurück. Der Ritter versuchte Elisa zu fangen, aber es gelang ihm nicht. Als Elisa zurück ins Dorf kam, standen die Dorfbewohner, die von Elisas Abenteuer gehört hatten, am Marktplatz und riefen ganz laut: „Hurra, danke Elisa, dass du den Fluch bekämpft hast!“ Alle feierten den ganzen Tag und die ganze Nacht und waren glücklich, dass es nicht mehr regnete und in Hukup endlich wieder die Sonne schien.



Nora Wieck, Lia Aparicio Schüler und Frida Meffire, Klasse 4a, Michaelschule

## LIV

Liv saß auf ihrem Platz. Sie war so traurig! Sie hatte eine Sechs bekommen! „Dabei habe ich doch so viel geübt“, schluchzte Liv. Endlich! Es klingelte! Liv sprang auf! Sie rannte aus dem Klassenzimmer. Als sie zuhause angekommen war merkte sie, dass sie ihren Schulranzen vergessen hatte. Sie stöhnte und rannte zurück zur Schule. Als sie in ihrem Klassenraum ihren Ranzen nicht finden konnte, rannte sie durchs ganze Schulhaus und suchte ihn überall. Schließlich suchte sie sogar in der Putzkammer. Als sie gerade wieder aus der Putzkammer gehen wollte, ertönte eine Melodie. Irgendwie klang sie magisch. Auf einmal tat sich ein Strudel vor Livs Füßen auf. Plötzlich schwebte ihr Schulranzen an. Er wurde direkt in den Strudel gesogen. Liv sprang hinterher. Immer tiefer wurde sie in den Strudel gezogen. Er drehte sich so schnell, dass sie ohnmächtig wurde. Als sie wieder zu sich kam, lag sie auf einer großen Wiese. Sie sah sich um. Sie sah ein großes Gebäude am Ende der Wiese. Liv ging darauf zu. Als sie nur noch ein paar Meter von dem Gebäude entfernt war, schwang das Portal auf. „Komm herein mein Kind“, sagte eine Stimme. Das Mädchen ging in das Gebäude hinein und sah sich staunend um. Die Treppe bestand aus einer Rollstrickleiter, an der Decke fuhr eine Achterbahn Loopings. Es gab dort eine Hängematte so groß wie eine Schultafel, einen gläsernen Raum, in dem afrikanische Tiere lebten, eine Wand, die aus Süßigkeiten bestand und immer, wenn man ein Stück aß, wuchs ein neues nach. Das Beste aber war der Raum des Universums! Liv betrat diesen Raum. Auf einmal schwebte eine Gestalt, die wie ihre Mutter aussah, auf sie zu. „Mein liebes Kind, ich bin vor einer Stunde gestorben. Es tut mir leid.“ Liv sah die Gestalt an: „Das glaube ich nicht! Meine Mutter kann nicht sterben!“ Sie rannte aus dem Raum und setzte sich in die Achterbahn. Als sie wieder ausstieg merkte sie, dass sie Hunger hatte. Sie ging zu einem Imbisswagen, der durch das Gebäude fuhr. „Ein Sandwich bitte. Haben sie auch Limo?“, fragte sie. „Ja, haben wir.“ Als Liv aufgeessen und ausgetrunken hatte, ging sie zur Süßigkeitenwand, um sich den Bauch komplett vollzuschlagen. Pappsatt ließ sie sich auf ein Sofa in der Ecke fallen. Als sie so da saß, musste sie zum ersten Mal wieder an die doofe Sechs denken. Energisch verscheuchte sie den Gedanken aus ihrem Kopf. Sie spürte, dass ihr langsam die Augen zufielen. Aber Nein! Sie musste noch in den Raum mit den afrikanischen Tieren gehen. „Wow!“, staunte Liv, als sie die Tür zum Raum öffnete. Überall liefen, standen und lagen Tiere herum. Ein Elefant trötete und bespritzte sich mit Wasser. Da merkte Liv, dass sie aufs Klo musste. Aber sie fand kein Klo. In diesem Moment wachte Liv auf. Sie lag in ihrem Bett. Es war alles nur ein Traum gewesen.



Rita Kacem, Klasse 4b, Karlschule

## Magischer Opa



„Vor langer Zeit war die Welt voller Zauber, voller Wunder und voller Magie. Es gab sowohl große, als auch kleine Zauberer. Doch als die ersten Maschinen erbaut wurden, haben sich die Leute von der Magie entfernt. Die Zauberer waren verzweifelt, doch sie konnten nichts tun. Kein Zauber in der Welt kann eine Person dazu bringen zu zaubern. Das ist ihre Entscheidung, niemand kann was dagegen tun.

Der große Zauberer Binglewor hatte schließlich eine Idee. Er schrieb einen Brief, darin befand sich ...“

„Opa!“, rief Felix durch den Raum. Doch sein alter Opa war nicht mehr zu wecken. Wenn er schlief dann schlief er. Schließlich gab Felix auf, holte eine Kuscheldecke, bedeckte seinen Opa damit, gab ihm ein Küsschen und ging selber schlafen.

Am nächsten Morgen, nachdem Felix aufgewacht ist, dachte er über die Geschichte seines Opas nach. Sein Opa war ein riesen-Fan von Magie und Zauberei. Er erzählte Felix alles was er wusste und gelesen hatte. Felix hörte sich die Geschichten mit Feuereifer an. Er staunte was sein Opa alles wusste. Die meisten Geschichten hat er von einem Zaubereibuch, wie zum Beispiel die Geschichte von gestern. Felix fragte sich was sich wohl in dem Brief befand. Schließlich hatte er eine Idee: er schlich auf leisen Sohlen in das Büro seines Opas, wo er sein Buch versteckte. Er durchsuchte das ganze Buch bis er die Geschichte fand. Felix las die Seite in Sekundenschnelle durch, bis er „Mist!“ stöhnte. Da war überhaupt kein Brief zu sehen, nur ein Hinweis:

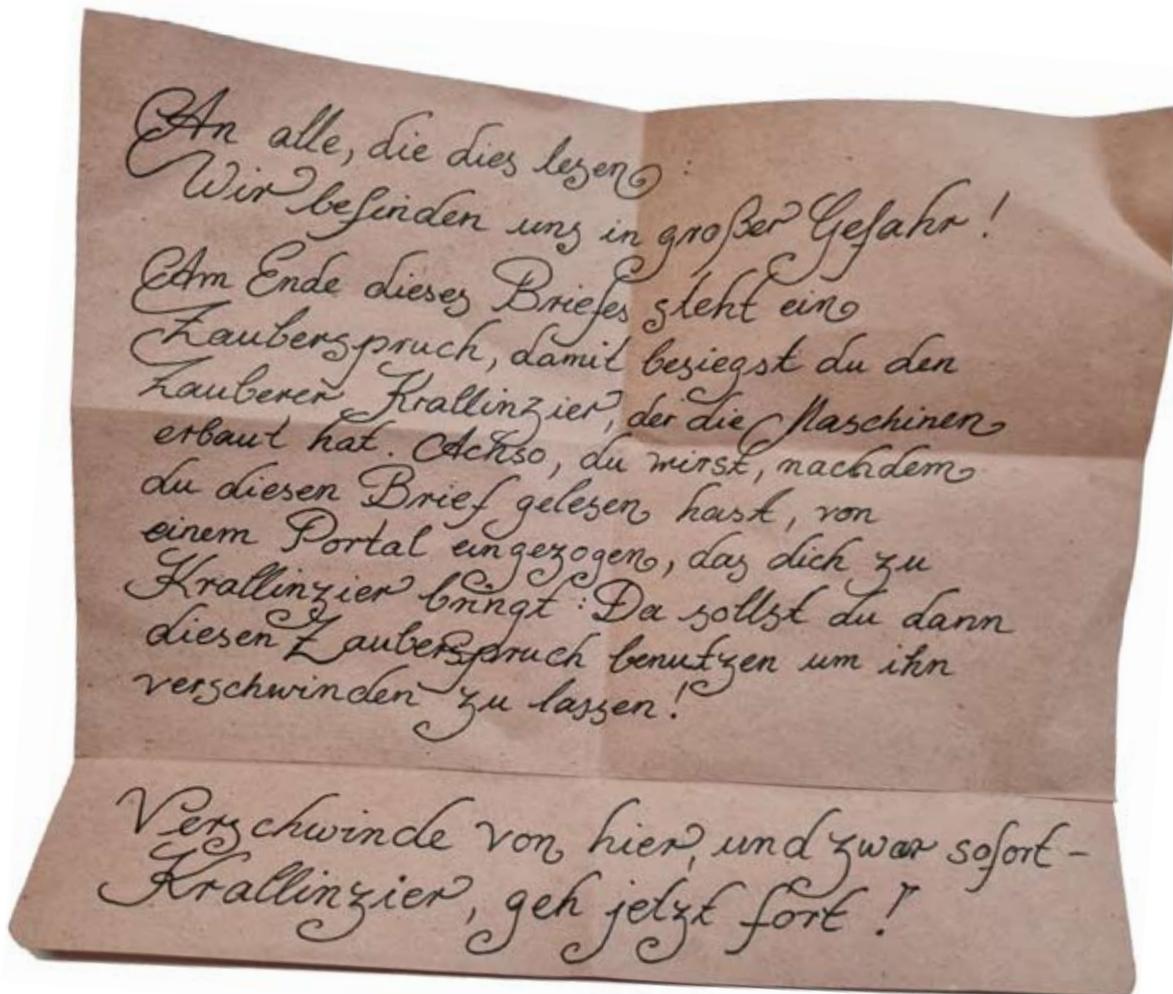
„DU WILLST WISSEN WAS IN DEM BRIEF STAND?“

DANN SUCHE IM MÄRCHENWALD (DIE KARTE STEHT AUF DER NÄCHSTEN SEITE).

ACHTUNG: DU DARFST NIEMANDEM DAVON ERZÄHLEN, DIESE MISSION IST STRENG GEHEIM! WENN DU DICH NICHT DARAN HÄLTST WIRST DU BESTRAFT!  
DEIN BINGELWOR“

Als Felix fertig gelesen hatte war er sprachlos. Seine Gründe sind: 1. In den Märchenwald darf niemand rein und das hat Binglewor geschrieben! DER BERÜHMTESTE ZAUBERER ALLER ZEITEN! Als Felix fertig gelesen hat, blätterte er zur nächsten Seite, schaute sich das schnell an, machte eine Kopie davon, schlüpfte in seine Kleidung und ging raus zum Märchenwald mit der Kopie in der Hand. Er musste ziemlich lange suchen, doch schließlich fand er die Stelle wo sich der Brief befand. Er lag ziemlich versteckt hinter ein paar Büschen, aber nachdem er

die Hand in den Busch reinsteckte hat er ihn zwischen den Fingern. Er öffnete ihn und las angestrengt die Zeilen:



(An alle, die dies lesen: Wir befinden uns in großer Gefahr! Am Ende des Briefes steht ein Zauberspruch, damit besiegst du den Zauberer Krallinzier, der die Maschinen erbaut hat. Achso, du wirst, nachdem du diesen Brief gelesen hast, von einem Portal eingezogen, das dich zu Krallinzier bringt. Da sollst du dann diesen Zauberspruch benutzen um ihn verschwinden zu lassen. „Verschwinde von hier, und zwar sofort. Krallinzier geh jetzt fort!“)

Ehe Felix irgendetwas denken oder sagen konnte, wurde er von einem Portal hineingezogen.

„HAHAHA, endlich hab ich eine Beute und sogar jung! HAHA, passt genau in den Käfig!“, dröhnte Krallinziers Stimme in Felix Ohren. Felix stand stocksteif da. Bald wurde er zu Zaubergericht! Er schnappte sich einen Zauberstab, doch - oh nein! Vor lauter Aufregung hatte er den Zauberspruch vergessen! Jetzt war er geliefert.

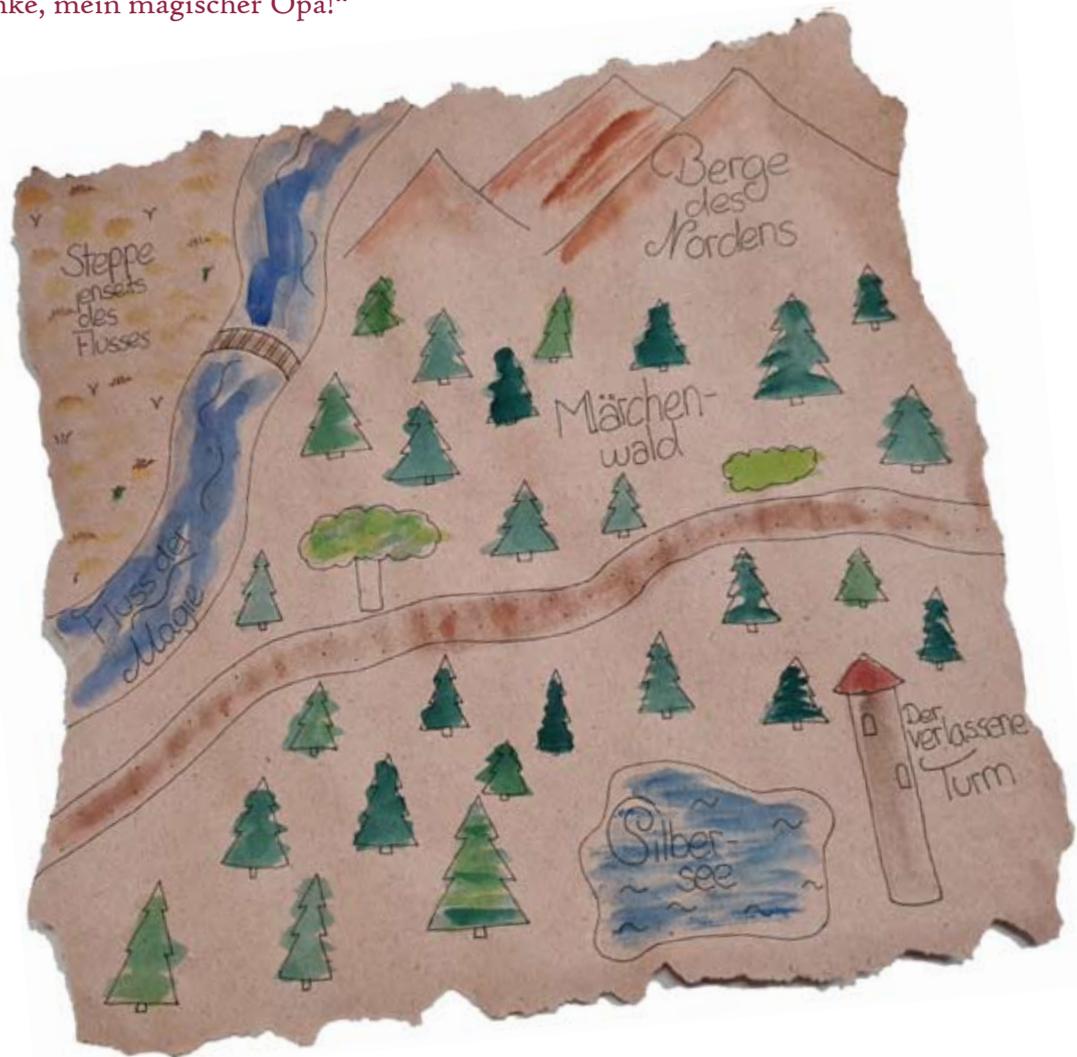
Er ließ den Zauberstab fallen und sank zu Boden. Krallinzier schnappt ihn am Kragen, doch blieb plötzlich wie angewurzelt stehen. Hinter ihm war Felix' Opa! Krallinzier verlor alle Farbe aus dem Gesicht. Doch daraufhin grinste er. „Mein alter Feind BINGELWOR!“ Jetzt wurde Felix blass wie ein Geist. „ES REICHT! VERSCHWINDE VON HIER UND ZWAR SOFORT! KRALLINZIER GEH JETZT FORT!“

„NNNNNEEEEEIIIIINNNNN!“ Krallinzier schrie wie am Spieß, doch das brachte ihm nichts.

Er löste sich in die Luft auf. Wie magisch.

Felix sprang auf seinen Opa und umarmte ihn ganz fest.

„Danke, mein magischer Opa!“



Victoria Kaiser und Line Müller, Klasse 4b, GGS Brüser Berg

## Der Zug der vier Welten

Vor genau 3489 Jahren lebten die vier Elemente: Feuer, Wasser, Luft und Erde, zusammen und friedlich in dem Land Arkadia. Die Fabelwesen halfen sich gegenseitig. Die Luftdrachen halfen beim Aufbau der Dächer der Häuser, die Feuerfuchse halfen beim Kamin anzünden, damit die Bewohner im Haus es schön warm hatten. Die Wasser-Pferde sorgten dafür, dass die Flüsse klares Wasser hatten, und die Erdwölfe sorgten dafür, dass Wege gebaut werden, und dass die Pflanzen blühen und wachsen. Die Bewohner bauten zum Fest ihrer Freundschaft einen „Magischen Zug“. Er konnte zu den höchsten und tiefsten Stellen in Arkadia fahren.

Doch eines Tages gab es einen Streit zwischen dem Erdreich und dem Luftreich. Dann stritten sich auch die anderen Reiche und Arkadia zerteilte sich in vier Stücke. Der Zug aber wurde von den Geistern in eine Grube gelegt und verschlossen. Und seitdem wurde er nie wieder gesehen. Doch die Legende besagt, dass eines Tages die Höhle geöffnet und nie wieder verschlossen wird. Und die vier Reiche Arkadia sich wieder neu gründen.

In jedem Reich herrschten andere Gesetze. Doch diese Legende herrscht in jedem



Reich. Der Zug wurde aus Aluminium gebaut (ein magisches heißes Metall, das man nicht mehr bewegen und verbiegen kann wenn es kühl ist).

Ohhh! Das war knapp, fast hätte Ronja ihren Vater mit ihrem Schwert getroffen. Ronja ist ein kleines Mädchen im Wasserreich. Sie nimmt gerade Training mit ihrem Papa. Schwertkämpfe sind sehr wichtig im Reich des Wassers. Es gibt sogar Turniere und richtige Wettkämpfe. Ab dem Jahr 2 müssen die Kinder (die Erwachsenen nennen sie auch Kadetten) Schwertkämpfe üben. Ronjas Vater ist Trainer für Schwertkämpfe. Ronja ist ein großer Fan von der Legende. Sie hofft selber, dass sie diejenige ist, die die Höhle öffnet und viele neue Freunde findet. Die Methoden im Feuerreich sind so ähnlich wie die im Wasserreich, nur, dass die Schwerter im Feuerreich brennen.

Die Geister waren sauer, dass Arkadia zerfiel. Deswegen griffen sie an und zerstörten Leben und brachten Tod. Die Geister eroberten ein Viertel vom Erdreich. In Dafttaun (so heißt das Viertel im Erdreich) findet man nur noch Friedhöfe, oder Fabriken wo die Geister die Bewohner gefangen halten und sie zwingen zu arbeiten. Wer sich ihnen widersetzt muss sterben.

Inzwischen hat Ronja sich erschöpft auf ihr Bett geschmissen. Ihre schwarzroten Haare klebten in ihrem Gesicht. Es war Winter und Ronja beobachtete die Schneeflocken, die vom Himmel fallen. Als eine Art Klopfgeräusch erklang schreckte Ronja auf. Was war das? Sie guckte unter ihr Bett. Und sie sah ein verwunderliches zerstrubbeltes süßes Hunde-Gesicht. „Lilu!“, rief sie laut. Und holte den kleinen Dalmatiner unter ihrem Bett hervor und drückte ihn. „Lilu!, da bist du ja!“, rief sie laut. Der kleine Dalmatiner Lilu war 3 Tage verschwunden. Auf einmal krachte es an ihrer Fensterscheibe. „Jako!“, schrie sie. Sie öffnete ihre Fensterscheibe und holte den Falken Jako herein. In seinem Schnabel hielt er einen Brief von ihrem besten Freund Leon. Im Brief stand:

*Liebe Ronja,*

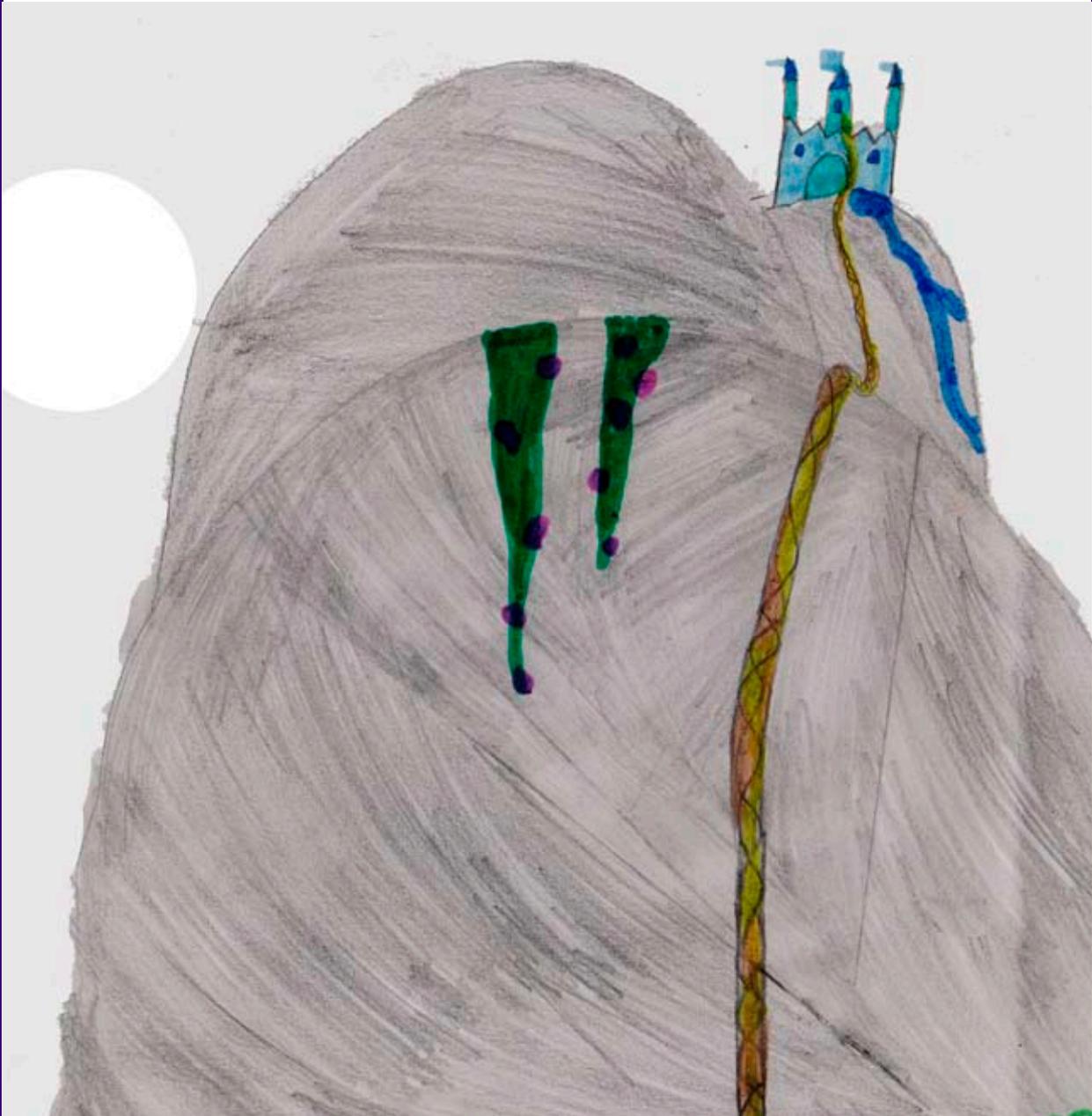
*unser Land stirbt immer schneller. Die Geister rücken immer näher. Und mein Vater hat jetzt voll die Probleme, weil wir in Dafttaun immer mehr Einwohner retten müssen. Aber trotzdem frohe Weihnachten und feier' schön.*

*Dein Leon.*

*PS: Ich vermisse dich sehr*

Ronja überlegte nicht lange, sie holte aus ihrem Schrank einen Koffer und packte einfach irgendwelche Klamotten ein. Sie schrieb noch eine Nachricht, aber natürlich nur an ihren Papa und im Keller an die Köchin und an den Butler und an ganz viele andere Schlossbewohner. Dann aber machte sie das Fenster auf und sprang heraus.

13.000 km ging es runter. Da konnten Ronja und Lilu sich schön unterhalten. Als sie auf dem Boden angekommen waren wartete Leon schon auf sie. Sie erzählte ihren Plan und wovon sie immer geträumt hatte.



Wasser und Erde hatten sie ja schon. Jetzt brauchten sie nur noch Feuer und Luft. Sie beschlossen, zuerst ins Luftreich zu fliegen. Als sie ankamen wurden sie mit offenen Armen begrüßt. Die Königin war sofort dabei. Weil ihr Land auch von den Geistern bedroht wurde. Ein junges Mädchen, Lissa (es war in Ronjas Alter), war bereit mitzukommen. Aber als sie ins Feuerreich flogen waren die Feueris nicht sehr begeistert. Dennoch schickte die Königin die Prinzessin auf die Jagd.

Jetzt waren sie komplett. In der Mitte aller vier Teile gab es noch ein ganz kleines Stück. Das Herz von Arkadia. Aber diesen Weg mussten sie zu Fuß gehen. Als sie angekommen waren suchten sie verzweifelt noch irgendetwas was verdächtig war.

Auf einmal zitterte die Erde. Die Höhle erschien.  
Sie öffneten sie und erblickten einen gold-umrandeten Zug.  
Auf dem Zug stand:

## DER ZUG DER VIER WELTEN

Inzwischen sind sie alle richtige Freunde geworden und Arkadia war wieder aufgebaut. Sie hatten es geschafft. Jetzt konnte nichts mehr schiefgehen, und alle vier Reiche lebten glücklich in Arkadia weiter.



Elena Gast, Klasse 4a, Adelheidisschule

## Verschwinden im Morgengrauen

**L**ola und Ricki waren die besten Freundinnen der Welt. Heute war der erste Tag der Sommerferien und die zwei fuhren mit ihren Eltern in den Urlaub. Beide waren sehr aufgeregt, weil das war ihr erster Urlaub zusammen. Nun stiegen sie ins Auto und es ging los. Nach gefühlt zehn Stunden waren sie angekommen und stiegen aus. Aber es sah nicht so aus wie sie sich es vorgestellt hatten. Anstatt eines großen Luxushotels stand dort eine alte verlassene Villa. Ihre Eltern trugen trotzdem fröhlich quatschend die Koffer da hin. Ricki sagt: „Davon haben sie aber nichts gesagt.“ „Das stimmt wohl“, sagte Lola. Die beiden betrachteten das Haus. Alles war verstaubt und überall standen alte Möbel. Sie gingen eine alte knarrende Treppe hoch. Nun standen sie vor einer alten Holztür. Ricki sagt: „Die sieht aber alt aus. Komm wir gehen rein.“ „Aber wir wissen doch gar nicht, was dahintersteckt“, sagte Lola. Da riefen ihre Eltern zum Sachenauspacken. Lola rannte sofort die Treppe runter. Doch Ricki drehte sich noch einmal um und ging dann auch runter. Als sie später in ihren Betten lagen, konnte Ricki nicht einschlafen. Sie musste einfach wissen was hinter der alten Tür war. Sie stand auf und schlich sich aus der Tür und den langen Flur entlang. Überall hingen Bilder von irgendwelchen grimmig dreinblickenden Leuten. Nun kam sie in die Eingangshalle und lief die Treppen hoch, dabei knarzte sie ziemlich doll. Davon wurde Lola wach und sah natürlich, dass Ricki weg war. Sie fragte in die Dunkelheit: „Ricki, bist du da?“ Sie kletterte aus dem Bett und tastete nach der Taschenlampe, doch sie war weg. Sie ging zur Tür und fiel hin, denn sie war über die Taschenlampe gestolpert. Sie hob sie auf und schlich zur Tür. Zur gleichen Zeit stand Ricki vor der alten Tür. Nun war sie doch etwas aufgeregt, aber sie musste wissen, was hinter der Tür war. Also atmete sie tief durch und öffnete vorsichtig die Tür. Hinter der Tür war ein kleiner, dunkler Raum. Eine kleine Lampe gab etwas Licht. An den Wänden hingen Landkarten und Fotos von ganz verschiedenen Orten. Auf einem langen Tisch lagen ganz viele Schriftrollen. Sie wollte gerade in eine hineingucken, als sie Schritte auf der Treppe hörte. Sie sah sich panisch um. Wo sollte sie sich verstecken? Schnell kroch sie unter einen kleinen Tisch. Da ging schon die Tür auf. Und wer kam herein? Lola. Ricki atmete erleichtert durch und die beiden fielen sich in die Arme. Ricki sagte: „Ich musste einfach wissen was hinter der Tür ist.“ „Mann, das hat sich gelohnt“, sagte Lola. Sie betrachtete die vielen Schriftrollen. Da entdeckte Ricki eine alte Truhe und ging darauf zu. Sie öffnete die Truhe und wunderte sich, weil darin eine alte Kappe war. Sie war kariert und verstaubt. Als sie sich die Kappe auf den Kopf setzte, passierte etwas Seltsames. Rickis Körper fing an zu kribbeln. Gerade dreht sich Lola um, weil sie Ricki eine Schriftrolle mit seltsamen Zeichen zeigen wollte, aber sie sah sie nicht mehr. Sie fragte: „Ricki, wo bist du?“ „Ich bin doch hier,“ sagte Ricki. „Dann versteck dich nicht vor mir“, sagte Lola. „Ich verstecke mich doch gar nicht vor dir“, sagte Ricki. „Tust du wohl“, rief Lola ärgerlich. Da tippte Lola jemand auf die Schulter. Sie fuhr herum, doch da stand niemand. Jetzt wurde sie richtig wütend und rief: „Das ist echt nicht mehr witzig!“ „Pst, nicht so schreien. Ich stehe doch direkt vor dir“, sagte Ricki. Lola tastete vor

sich und tatsächlich da fühlte sie Ricki. „Aber ich kann dich nicht sehen. Was ist passiert?“, fragte Lola. „Ich habe so eine komische Kappe anprobiert, die in dieser Truhe lag und dann hat mein Körper angefangen zu kribbeln“, sagte Ricki. „Dann hast du eine Tarnkappe gefunden,“ sagte Lola. Ricki wollte die Kappe wieder absetzen, aber es ging nicht. Es kam ein Wind und eine dumpfe Stimme sagte: „Dieser Zauber wird erst aufgehoben, wenn man den richtigen Zauberspruch sagt!“ Dann war der Wind weg. „Welchen Zauberspruch meint er?“, fragte Ricki. „Und wenn wir den Zauberspruch nicht finden, was sagen wir dann unseren Eltern“, sagte Lola. „Wir müssen den Zauberspruch finden!“, sagte Ricki. Lola guckte auf ihre Armbanduhr und sagte: „Uns bleibt noch eine Stunde Zeit bis unsere Eltern aufwachen. Lass uns die Schriftrollen mal durchsehen!“ Lola lief zum Tisch und sagte: „Komm mal her mit der Taschenlampe, ich brauche Licht.“ Als Ricki mit der Taschenlampe auf die Schriftrolle leuchtete, passierte etwas Seltsames. Aus den komischen Zeichen wurde eine lesbare Schrift. Dort stand: Hinter dem Land ist der Zauberspruch verbannt. „Was soll das bedeuten?“, fragte Ricki. „Ich weiß es nicht,“ antwortete Lola und ließ ihren Blick durch den Raum schweifen. Sie blieb an einer Landkarte hängen. Da war eine Ecke umgeknickt und auf der Ecke waren Buchstaben. Die beiden liefen zu der Landkarte und nahmen sie von der Wand. Tatsächlich, da stand etwas. „Der Zauberspruch“, riefen beide gleichzeitig. Ricki las: „Die Kraft der Kappe ist nun verbannt, nun liegt alles in eurer Hand.“ Da fühlte Ricki schon wieder das Kribbeln und plötzlich wurde sie wieder sichtbar. Die beiden hatten es geschafft, und zwar rechtzeitig, bevor die Eltern aufwachten. Sie liefen in ihr Zimmer und legten sich wieder ins Bett. Als ihre Eltern kurze Zeit später ins Zimmer kamen, um sie zu wecken, ahnten sie nicht, was die beiden in dieser Nacht erlebt hatten und dies blieb auch ihr Geheimnis.

*Illustrationen: Elena Gast*

Paula Lommatzsch und Elise Straßmann, Gepardenklasse, Münsterschule

## Die Wunderblume



**G**anz weit draußen auf dem Mittelmeer war ein Haus auf einer Insel und in dem Haus lebten eine Mama, ein Papa und ein sehr krankes Mädchen. Es lag in seinem Bett und lernte für seinen Beruf. Das Mädchen war ziemlich traurig und einsam. Wenn sie raus ging, dann nur im Rollstuhl.



Eines Tages kam die große Doktorin „Paulchen“, um sie zu heilen. Eines Nachts hatte Paulchen eine Idee. Zuerst entwickelte sie eine Maschine, die nicht funktionierte, doch mit der Hilfe der Kraruzupopo-Blume würde es funktionieren. Paulchen schnappte sich den Rollstuhl und verwandelte ihn in einen Powerrollstuhl.

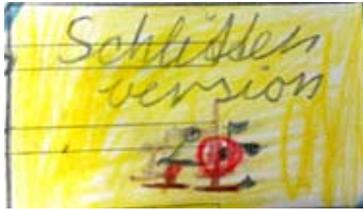


Wozu war Paulchen Wissenschaftlerin? Lea, das kranke Mädchen, staunte nicht schlecht, als sie den Rollstuhl sah. Als Paulchen ihr das mit der Blume gebeichtet hatte, fragte sie: „Kommst du mit, die Kraruzupopo-Blume holen? Bis zum Sonnenuntergang müssen wir sie haben, sonst verliert sie ihre Wirkung.“ „Aber natürlich“, antwortete Lea. „Dann los“, flüsterte Paulchen. Sie stürmten aus dem Haus. Es war noch dunkel. Paulchen



kündigte an, dass es drei Hindernisse gab: einen Fluss, eine Wüste und einen Berg. Paulchen und Lea liefen im Wald herum. Es war ein bisschen gruselig, fanden beide. Als sie 10 Meter weiter den Fluss sahen, merkte Paulchen, dass sie 50 Meter hinab mussten, um an der gewünschten Stelle anlegen zu können. Lea entdeckte eine riesige Baumrinde, zwei Äste und zwei Blätter, die die Form von einem Ruderblatt hatten. Lea band die Äste und die Blätter zusammen und los ging's.

Paulchen und Lea saßen in der Rinde und paddelten. Das Wasser spritzte ihnen nur so ins Gesicht und der Wind wehte. Als es langsam hell wurde, stiegen sie aus und gingen weiter nach Osten. Nach drei Kilometern erreichten sie den sandigen Boden. Der Rollstuhl wurde von Paulchen in die Schlittenversion eingestellt. Sie gingen und



fuhren den ganzen langen Weg durch die Wüste. Es war trocken und schon ziemlich warm für 6 Uhr morgens. Es fühlte sich an, als wären sie schon 100 Jahre unterwegs. Doch Lea verlor nicht die Hoffnung. Als sie den Berg sah, jubelte sie auf.

Den Berg hoch zu kommen, war gar nicht so einfach, doch schließlich klappte es. Paulchen schaute auf die Uhr und erstarrte. Sie hatten nur noch 15 Minuten Zeit. Lea suchte die Blume. Verzweifelt dachte sie schon, sie wären verloren. Jeden Stein durchsuchten sie und dann ... fanden sie sie. „Juhu“, rief Lea. Sie steckte die Blume ein, sah hektisch zu Paulchen, die den Flugmodus einstellte.



Und - wusch - sausten sie durch die Luft. Leas Eltern warteten schon auf sie. Sie schlossen Lea in die Arme. Paulchen verband die Kraft der Blume, indem sie sie in eine extra vorbereitete Form gab, mit der Maschine und ... schwupps stand Lea auf den Beinen! „Juhu!“, jubelte Lea außer sich vor Freude und alle anderen freuten sich mit Lea. Paulchen verabschiedete sich von Lea und versprach, jedes Wochenende wieder zu kommen. Als sie in ihr Boot einstieg freute sie sich, nicht nur weil Lea laufen konnte, sondern auch weil ihre Maschine funktioniert hatte. Lea lernte klettern, schwimmen, surfen und noch viele andere Sachen.

Und wenn sie noch nicht ausgezogen sind, dann besuchen sie sich noch heute.



Bilder: Paula Lommatzsch und Elise Straßmann

*Amelie Merkert, Malena Bretl, Ben Scheuble, Fynn Szczendzina, Matteo Hienz,  
Adriano Campos Rios und Emma Balaban Klasse 4a, Gemeinschaftsgrundschule Om Berg*

## DER GEHEIMNISVOLLE WETTBEWERB

Einiges Tages saß der alte Professor Alberto Rahmstein in seinem dreckigen Sessel mit seiner dunklen Sonnenbrille. Ein paar Minuten später klingelte es an der Haustür. Der Postbote Frank stand vor der Tür. Frau Alberta Rahmstein öffnete die Tür mit schnellen Schritten: „Guten Tag, Herr Postbote Frank!“ „Vielen Dank für das Paket, Herr Postbote“, sagte Alberta Rahmstein, schloss die Tür und gab das Paket Alberto Rahmstein. Er packte es aus, stand auf und tanzte mit seiner Frau durchs ganze Haus.

Alberta konnte Alberto schwer vom Tanzen abbringend, aber brachte ihn ebenfalls dazu, dass er erzählte, was im Paket war. Er flüsterte: „Im Paket ist eine geheimnisvolle Zeitschrift. In der Zeitschrift steht, dass es einen Wettbewerb gibt, bei dem man etwas Geheimnisvolles bauen muss. Außerdem ist es in Bonn, wo wir wohnen.“ „Dem Professor fiel sofort ein, was er bauen wollte. Er wollte einen Zeitbeamer bauen. Er machte sich sofort an die Arbeit. Er brauchte ein kaputtes Kabel eines kaputten Computers. Und da fiel ihm ein: „Mein Neffe wurde doch in der Schule Om Berg eingeschult. Dort war ich bei einem Rundgang dabei. Da gab es im Rollenspielfraum zwei kaputte Computer mit kaputten Kabeln.“ Er machte sich gleich auf den Weg zur Schule.

Als er grade aus der Tür gehen wollte, fragte seine Frau: „Was willst du denn jetzt um diese Uhrzeit machen? Wir haben doch schon 17:00 Uhr!“ Alberto nahm seine Frau an die Hand, ging mit ihr in die Küche und sagte: „Ich möchte in die Schule unseres Neffen gehen und fragen, ob ich den kaputten Computer und das Kabel von ihnen kaufen darf.“ Alberta antwortete: „Die Schule hat doch schon zu. Sie schließt doch um 16:30 Uhr. Gehe am besten morgen zum Tag der offenen Tür in die Schule oder am Montagnachmittag.“

Am Samstag ging der Professor in die Schule. Er durfte den Computer kaufen, aber er musste versprechen, dass, wenn er gewinnt, dann wird der Gewinn mit der Klasse 4a geteilt! Dann ging er nach Hause. Zuhause baute er ohne Pause weiter. Am Abend war er fertig und sagte erschöpft: „Ich bin fertig. Puh, war das anstrengend! Morgen ist Abgabe!“ Plötzlich klingelte es. Es standen zwei Kinder vor der Tür. Sie sagten: „Wir sind Elena und Jonas von der Schule Om Berg und wollten fragen, ob wir ihren Zeitbeamer mal angucken dürfen.“ Alberto machte eine Handbewegung, dass die Kinder herein kommen dürfen.

Sie schauten sich den Zeitbeamer an. Doch aus Versehen riss Jonas ein Teil des Zeitbeamers ab, weil er einen Schritt zur Seite machen wollte. „Entschuldigung, es tut mir leid, Professor“, sagte Jonas bestürzt.

Der Professor antwortete: „Ist nicht schlimm, aber jetzt geht am besten, damit ich sehen kann, ob ich es noch vor der Abgabe reparieren kann!“ Als die Kinder aus dem Haus raus waren, dachte der Professor: „Das bekomme ich nur hin, wenn ich auch in der Nacht arbeite! Zum Glück habe ich das fehlende Teil doppelt!“ Am nächsten Morgen gab er den Zeitbeamer gerade noch pünktlich ab! Beim Wettbewerb gewann der Professor tatsächlich und der Gewinn wurde wie besprochen aufgeteilt. 1000 € für die Klasse 4a und 1000 € für den Professor. Die Klasse 4a kaufte sich vom Geld neue Tische und der Professor kaufte sich neues Werkzeug zum Bauen von spannenden Gegenständen. Den Zeitbeamer schenkte der Professor den Bonner Schulen für Ausflüge in die Vergangenheit im Geschichtsunterricht.



Illustration: Alexander Brengelmann

Sophie Luise Grimm, Klasse 4d, Engelsbachschule

Bei der Überarbeitung haben geholfen: Loni Erbeskorn, Charlotta Berg, Ida Schönowsky  
und Franziska Marie Reuhl

## Marie und das Zauberpony

„Piep Piep“, ich drückte direkt auf aus. „Komm runter Marie“, rief meine Mutter, „das Frühstück ist fertig, oder willst du am letzten Schultag zu spät kommen?“ Natürlich wollte ich nicht zu spät kommen. Deswegen rief ich schnell: „Ich bin gleich fertig!“ Danach sprang ich aus dem Bett, zog mich in Windeseile an und putzte mir turboschnell die Zähne. Dann guckte ich auf meine Uhr. Drei Minuten, ein neuer Rekord. Da rief meine Mutter wieder: „Marie wo bleibst du denn?“ „Ich koomme!“ rief ich und trampelte die Treppe runter. Heute gab es Pfannkuchen mit Ahornsirup zum Frühstück. „Mmh lecker“, schmatzte ich. Ich ging aus der Tür und holte meine Freundin Efi ab um mit ihr zur Schule zu gehen.



Als Efis Mutter ihr hundert Küsschen gegeben und fünfzig Mal gesagt hatte: „Sei auch schön brav in der Schule!“, schloss sie endlich die Tür.

Da hörte ich eine magische Melodie. „Hörst du das auch?“, fragte ich Efi. „Nein was denn?“, fragte Efi. „Na diese Melodie.“ „Nein“,

sagte Efi wieder. „Ach!“, seufzte ich. „Die Melodie, die aus dem Wald kommt. Was meinst du, sollen wir ihr folgen?“ „Was? Bist du verrückt?“, rief Efi empört. „Im Wald gibt es gemeine Männer, die uns überfallen können!“ „Ach, wenn du nicht mitkommen willst, dann gehe ich eben allein“, rief ich. Dann verschwand ich hinter den Büschen. Kurze Zeit war es so dunkel, dass ich meine eigene Hand nicht erkennen konnte. Doch plötzlich blendete mich die Sonne. Ich war auf einer Lichtung gelandet. Dort stand etwas. Etwas Großes mit vier Beinen. Die Haut von ihm war beige und die Mähne und der Schweif waren grau. Es war ein Pony.

„Uiii“, quietschte ich, „wie süüß!“ Das Pony guckte mich mit seinen großen blauen Augen an und kam auf mich zu. „Wie heißt du denn?“, fragte ich. „Wiiihhir!“, antwortete es. „Ah du heißt Wolki, oder?“, fragte ich. „Wiiiihiir!“, machte Wolki. Plötzlich hörte ich wieder diese Melodie. Wolki deutete auf einen schmalen Pfad, wo die Melodie herkam. Ich ging auf ihn zu. Drinnen war es dunkel und feucht wie beim letzten Pfad. Als ich wieder draußen war, stand vor mir ein wunderschönes Baumhaus.

„Wiiiihir“, machte da etwas hinter mir. Es war Wolki. „Ah, du bist mir gefolgt.“ Ich drehte mich um. „Findest du das auch so schön hier?“ „Ja“, sagte Wolki. „Dd...“

du...du kannst sprechen?“, fragte ich ungläubig. „Ich... ich weiß selber nicht“, sagte Wolki. „Wollen wir hoch?“, fragte ich. „Natürlich“, rief Wolki, die schon auf der Treppe nach oben war. Ich flitzte hinterher. Als ich oben war, wurde die Musik immer lauter und lauter. Dann waren wir endlich in dem Raum, wo die Musik herkam.

Dort auf einem goldenen Tisch mit weißer Tischdecke stand – „Eine Wunderlampe“, rief ich. Wolki klopfte mit der Schnauze dagegen:

„Hallo, ist da jemand?“ Da flog eine Art Geist heraus. „Hallo, ich heiße Bruno, der Flaschengeist.“ „Hallo Bruno!“, sagte ich, als ich ihn sah. „Potz Blitz“, Bruno rückte seine Brille zurecht, „seid ihr die Auserwählten?“

„Ähhh“, ich überlegte kurz, „nein davon weiß ich nichts.“ „Kann dein Pferd sprechen?“, er ließ einfach nicht locker. „Äähh“, sagte ich wieder „ja das kann Wolki!“ „Wolki sagtest du? Ah dann seid ihr tatsächlich die Auserwählten.“ „Aber was sollen wir als Auserwählte machen?“, fragte ich. „Na, den Tieren helfen. Die böse Hexe hat fast alle Tiere in Erde verwandelt. Nur die beiden Auserwählten, ein Pony namens Wolki und ein Mädchen namens Marie können uns retten.“ „Oh!“, sagte ich. „Ich würde ja gerne helfen aber ich muss leider in die Schule.“ „Halt“, sagte Bruno „wenn du jetzt gehst dann spiele ich für immer auf meiner Gitarre und ich kann nichts dagegen tun. Außerdem hält die Zeit an, solange du hier im Wald bist. Ich weiß auch ungefähr, wo die Hexe lebt und zwar ganz nah am großem Baum.“ „Wolki, kennst du den?“ „Ja“, sagte Wolki. Wir beide gingen los. „Steig auf“, sagte Wolki, „wir fliegen.“ „Das kannst du?“, fragte ich. „Ja!“, antwortete sie.

Wir flogen an einem großen Baum vorbei. Und da war das Hexenhaus. Wolki landete. Das Landen war nicht zu überhören. Schnelle Schritte kamen näher. „Wumms, wumms, wumms.“ „Oh Oh!“, flüsterte ich. Ich machte die Augen zu. Als ich sie wieder öffnete stand dort die Hexe. Ihre Haare waren schwarz und zerzaust. An ihren Füßen waren eine grüne und eine gelbe Socke, die in braunen Stiefeln steckten. „Was wollt ihr von mir?“, fragte die Hexe. „Wir wollen die Tiere befreien“, sagte ich voller Mut. Ich wusste selbst nicht, wo der auf einmal herkam. „Auf gar keinen Fall. Ihr könnt mich nicht aufhalten“, sagte die Hexe grimmig. „Marie, ich verwirre sie, indem ich mit ihr rede. In der Zwischenzeit klast du ihr von hinten den Zauberstab und rennst in den Wald. Ich komme hinterher, wenn du im Wald bist. Dann



springst du auf meinen Rücken und wir hauen ab“, flüsterte Wolki. „Ok!“, flüsterte ich zurück. „Du, Hexe, wo sind eigentlich die Tiere aus Erde?“, fragte Wolki. Der Hexe blieb der Mund offen stehen. In der Zwischenzeit schlich ich mich von hinten an, zog der Hexe ganz langsam den Zauberstab aus ihrer Hand und rannte in den Wald. Zum Abschluss sagte Wolki noch: „Tschüssi, ich muss los“, und dann galoppierte Wolki mir hinterher in den Wald. „Steig auf!“, rief Wolki, die plötzlich hinter mir auftauchte. „Mache ich!“, und schon flogen wir los.

Die Hexe flog uns wütend hinterher. „Du kriegst uns nicht“, rief Wolki und flog eine scharfe Linkskurve. Dann ging es um einen Baum herum und danach rechts. Dann landete Wolki in einem Busch. Die Hexe flog über uns. Aber als sie uns nicht fand, flog sie wieder nach Hause. Als die Hexe nicht mehr zu sehen war, flogen wir zu unserem Baumhaus. Wir rannten hoch äh ... Wolki galoppierte natürlich. Als wir die Wunderlampe sahen, fragte Wolki: „Hallo, Bruno, bist du da?“ Bruno flog aus der Wunderlampe raus. „Ah, da seid ihr ja. Habt ihr sie besiegt?“, fragte er. „Nein, wir haben nur ihren Zauberstab“, sagte ich. „Das ist ja super. Wenn ihr ihn zerbricht, ist die Hexe weg, genauso wie alle Sachen die sie gezaubert hat.“ „Du meinst, dann werden auch die Tiere erlöst?“, fragte ich. „Ja genau!“, sagte Bruno glücklich. „Wenn ihr aus der Schublade da hinten eine Feder holt, dann könnte ich den Zauberstab zerbrechen.“ Ich holte eine von den vielen Federn. „Hier!“, sagte ich und reichte sie Bruno. „Danke“, sagte dieser, während er sie anpustete und dann zwei Mal am Zauberstab entlang rieb. Plötzlich zerbrach der Zauberstab, dann wimmelte es nur so von Tieren im Wald.

„Ich weiß gar nicht, wie ich dir danken soll“, sagte Bruno. „Ich möchte nur eine Erinnerung an Wolki und dich.“ „Ok“, sagte Bruno und zauberte einen gelben Stein aus seiner Hand. „Hier, für dich“, Bruno gab mir den Stein „und wenn du möchtest kannst du uns jederzeit besuchen.“ „Danke!“, rief ich „Und tschüss.“ Ich rannte nach unten und durch die beiden Pfade bis zu Efi, die schon auf mich wartete. „Und hast du die Melodie gefunden?“, erkundigte sie sich. „Nein, ich hab sie mir bloß eingebildet“, sagte ich. „Wollen wir jetzt los?“ „Ok“, rief Efi, „wer als erste da ist!“ Und so rannten sie auf die Schule zu.

*Illustrationen: Sophie Luise Grimm*



Carolina Ziegler, Berfin Sheiko, Charlotte Heiderich und Edith Gottbehüt, Kl. 4b, Matthias-Claudius-Schule

# Sankabu und die Wunschlampe



## 1. Kapitel

### Wunschlampe

Vor etwa 116 Jahren lebte Sankabu. Sankabu war ein armer Mensch, der im Orient lebte. Tag für Tag spazierte er durch den Orient auf der Suche nach der verschollenen Wunschlampe.

Eines Tages fand er eine Höhle. Es war zwar schon demüsig geworden aber er ging trotzdem hinein. Nach einer Weile war er aber ziemlich müde geworden. Deshalb lagte Sankabu sich auf den Feuchter und harten Höhlenboden. Am nächsten Morgen machte Sankabu sich auf den Weg weiter hinein in die Höhle. Aus einmal traute er seinen Augen nicht! In der Höhle, tief unten war ein Stein-Podest und da drauf stand die Wunschlampe. Er ging zum Podest und nahm die Wunschlampe dann lies er den Geist hinaus...



## 2. Kapitel drei Wünsche

Der Geist sagte: „Ich bin Bobato und weil du mich betreit hast schenke ich dir drei Wünsche.“ Nach dem sie sich einige Augenblicke angestarrt hatten, fragte Sankalusi: „b... bist d... du e...s W...irklich 2 Bobato?“ Bobato antwortete: „Ja, ich bin es Wirklich Bobato.“ Dann kommt Kahulu in die Höhle, der Sankalusi die ganze Zeit verfolgt hatte und rief: „Gib mir die Lampe!“ aber Sangkahu umklammerte die Lampe, wo sich Bobato längst hinein verkrochen hatte, und Brüllte zurück: „Niemals du Gauner“. Aber dann erwiderte Kahulu: „Dann hole ich sie mit eben selber.“ Sangkahu sagte: „Ich wünsche mir das Kahulu für ein paar Augenblicke am Boden liegt“. So geschah es. Dann forderte Sangkahu: „Komm wir hauen ab! Er wünschte sich ein Stück Fell zum Schlafen. Dann sagte Sankahu: „Komm wir müssen abhauen.“



### 3. Kapitel

Nach einer Weile legten sie sich unter ein Holzvordach, was Sankabu gebaut hatte.

Am nächsten Morgen machten sie einen Morgen-Spaziergang. Auf dem Spaziergang trafen sie Kahulu. Schnell versteckten sich die Beiden. Zum Glück hatte Kahulu sie nicht gesehen. Als Kahulu wegging, kamen die beiden aus ihrem Versteck und verfolgten ihn neugierig.

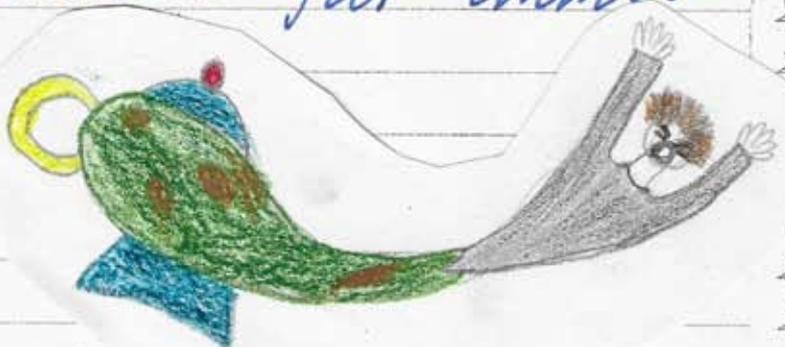
Sie verfolgten ihn in einen grauen und düsteren Ort des Orients.

Diesen Teil von ihm - also dem Orient - hatten sie noch nie gesehen. Aber Bobato kam das alles normal vor und flüsterte Sankabu etwas ins Ohr. In diesem Moment drehte Kahulu sich um und Bobato verstummte

schlagartig. In letzter Sekunde bevor Kahulu losstürmen konnte rief Sankabu: „Ich wünsche mir, dass Bobato und Kahulu für immer die Rollen tauschen.“

Auf einmal kam es so.

Ende



Illustrationen: Edith Gottbehüt

Anton Becker, 4a, Pinguinklasse, Waldschule

## Ideen ohne Ende

Es war einmal ein kleiner, kluger Junge der immer gute Ideen hatte. Zum Beispiel ein ferngesteuertes Auto, welches den Rasen mähen konnte oder eine Kreide, die nie zu Ende ging.

Doch eines schönen Tages rief er: „Hilfe! Ich habe keine Ideen mehr. Mir sind die Ideen ausgegangen.“ Und alle Bewohner des kleinen Dorfes waren bis auf die Knöchel entsetzt und fingen an zu weinen, weil der überaus kluge, strohblonde Junge keine Ideen mehr hatte.

Sie waren so traurig, dass sie sich wünschten, es gäbe einen Recycler, der die Tränen in Trinkwasser verwandeln könnte. Im steinigen Gebirge gab es nämlich nicht genug Trinkwasserquellen. Doch der Junge meinte, man könnte so etwas nur in der Zukunft bauen. Alle waren noch trauriger und weinten und weinten und weinten. Aber auf einmal ... da ... ganz plötzlich hatte der Junge wieder eine Idee!

Er verschwand fünf Tage und sieben Stunden in seiner Werkstatt und kam dann wieder mit einem Zeitbeamer in der Hand heraus. Bevor die Bewohner „Piep“ sagen konnten, war der Junge auch schon in der Zukunft. Er war noch am gleichen Ort, nur dass es auf der rechten Seite völlig verglaste Hochhäuser gab und auf der linken Seite keine Spur mehr von Bergen zu sehen war. Dort wo noch vor 2 Minuten seine Werkstatt gewesen war, war jetzt ein Institut für Handwerkliche Arbeit.

„Ich glaube, dort muss ich rein“, meinte er. Dann holte er sich im Baumarkt die nötigen Materialien: Einen großen Trichter, ein festes Rohr, eine stabile Kiste, ein durchlässiges Sieb und einen Haufen Kabel, Schnüre und Zahnräder. Er musste nicht bezahlen, da er zum ersten Mal im Baumarkt einkaufte.

Draußen hielt er die Teile fest an sich, drückte auf den Zeitbeamer und war wieder in seiner Zeit. So schnell er konnte baute er die Tränen-Auffang-Trink-Maschine. Immer wenn ein Kind nun hinfiel und weinte gab es neues Trinkwasser.



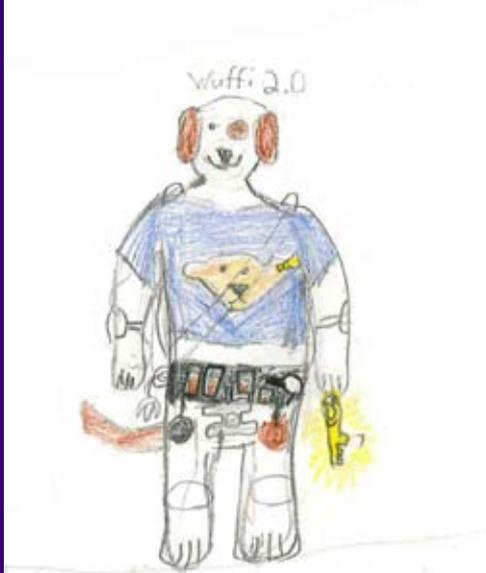
So konnte ab sofort jeder Dorfbewohner bei Durst sein eigenes, frisches Wasser trinken. Die Trinkwasserversorgung war für immer gesichert.

Und wenn der kleine, kluge Junge nicht gestorben ist, dann hat er heute noch gute Ideen.



Maximilian Bös, 4/3c - Krümelmonsterklasse, Engelsbachschule

## Wuffi 2.0



**E**s war einmal ein kleiner Labradoodle-Welpe. Du fragst dich, was das ist? Ein Labradoodle ist ein Hund, eine Mischung aus einem Labrador und einem Pudel. Der kleine Welpe hieß Wuffi. Als er klein war musste sein bester Freund Titschy wegziehen. Titschy war ein Löwenwelpe. Du fragst dich, wie kann es sein, dass ein Hund und ein Löwe befreundet sind? Wuffi und Titschy wohnten in einer Stadt, in der nur Tiere lebten. Alle denkbaren Tierarten lebten dort friedlich zusammen. Als Titschy wegzog, war Wuffi sehr traurig, besonders weil Titschy ihm nicht verraten wollte, wo er hinging. Er meinte es wäre geheim. Eines Tages war er einfach weg, ohne sich zu verabschieden.

Wuffi war so traurig, dass er beschloss, Titschy zu suchen.



Er packte Proviant und seinen Lieblingspulli in einen Koffer. Als er sich gerade auf den Weg machen wollte, stutzt er, seine Uhr war weg! Wuffi suchte überall. Als er vor der Kommode stand, wackelte das Bild über ihm. Erschrocken guckte er nach oben. „Hat das Bild grade gewackelt?“, wunderte er sich. Der kleine Welpe nahm das Bild ab und entdeckte dahinter einen mysteriösen Schlüssel. Aufgeregt rief er: „Ha! Was nur ein Schlüssel? Aber wieso leuchtet der so komisch?“ Wuffi nahm den Schlüssel und plötzlich öffnete sich unter seinen Pfoten der Boden. Er jaulte: „HILFE!“ und rutschte eine bunte Röhre hinunter. Als er unten ankam landete er auf einer Matratze. Um ihn waren diverse Quads, Rennautos, Mini-Jets, Jetskis, und andere coole Fahrzeuge. Außerdem gab es alles was ein Spion braucht, z. B. Minikameras, Niespulver, Fingerspurenleser und viele andere nützliche Sachen.

Wuffi ging durch die Reihen und staunte über alles was er da sah. Vor einem XXL Fernseher blieb er stehen.

Der Bildschirm schaltete sich an und eine Stimme sagte: „Ich bin Bing 2.0 dein Vater. Ich bin der beste Spion der Welt. Und du wirst meine Arbeit übernehmen. Ach übrigens du

heißt Wuffi 2.0 und alles, was du hier siehst, gehört dir.“ Dann ging der Bildschirm aus. Der kleine Welpen traute seinen Ohren kaum! Er konnte nicht fassen, was er gerade gehört hatte. Wuffi rief: „Halt, ich hab noch so viele Fragen!“ Aber der Bildschirm blieb schwarz. „Na dann suche ich Titschy“, bellte er aufgeregt und schwang sich auf ein blau-glänzendes Quad. Doch wie sollte er das coole Mobil nur starten? Da meldete sich der leuchtende Schlüssel zu Wort, den Wuffi immer noch fest in seiner Pfote hielt. „Ich bin der Schlüssel, mit dem du alle Agenten-Fahrzeuge starten kannst.“ Der Welpen zögerte nicht lange. Er startete das Quad, fuhr eine Rampe hoch und landete mit einem spektakulären Sprung auf der Straße.

Plötzlich hatte er ganz leicht einen bekannten Geruch in der Nase. Sofort wusste er, was das war: Es duftete nach WT-Keksen, das war Wuffis und Titschys Lieblingsgebäck. Sie hatten die Kekse nach ihren Anfangsbuchstaben benannt. Da meldete sich noch mal der Schlüssel: „Wenn du den Superturbomodus benutzt, bist du sofort da, wo der Geruch herkommt. Du musst nur sagen: Superturbomodus aktivieren.“ Wuffi wunderte sich heute über gar nichts mehr, darum sagte er nur: „Superturbomodus aktivieren!“ Und schwups war er auf einer Lichtung. Wuffi fragte: „Was soll ich denn hier?“ Plötzlich öffnete sich unter seinen Pfoten wieder der Boden. Diesmal schrie er: „Nicht schon wiiiiiiieder!“ Es half nichts, er fiel in die Tiefe und landete auf einem Kissenhaufen und sofort schloss ihn ein Netz ein. Als er sich vom Schock erholt hatte, sah er Titschy vor sich stehen. Überglücklich fragte er: „Titschy, bist du das?“ „Wuffi?“, wunderte sich Titschy. „Ja, ich bin's“, antwortete der Freund. Sofort befreite Titschy den Welpen aus dem Netz und sagte: „Entschuldigung, ich konnte ja nicht wissen, dass du es bist.“ Fröhlich nahmen sie sich in den Arm. Wuffi guckte sich um. „Bist du auch ein Spion?“, fragte er. „Ja, Titschy 2.0.“, antwortete der Löwe. „Das ist ja lustig, ich bin Wuffi 2.0.“ Da klingelte Titschys Handy. Eine Frau meldete sich als Titschy rangig: „Hallo Wuffi & Titschy 2.0, ihr müsst mir helfen. Ein Phantom klaut jede Nacht Sachen aus meinen Laden.“ Wuffi und Titschy zögerten keine Sekunde. Sie sprangen auf ihre Quads und riefen: „Wuffi und Titschy 2.0 legen los!“

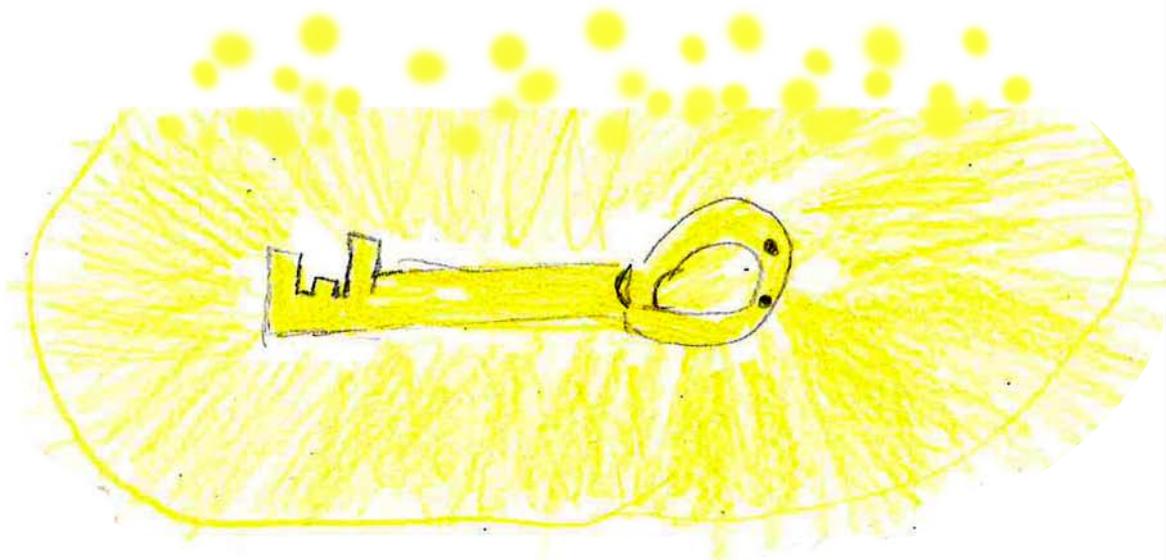


Illustration: Mathilde Herrmann

Yousr Belhaj und Selma Frieser, Katzenklasse, Münsterschule

## Der magische Zaubertrank

Marie und ihr Hamster sind die besten Freunde. Sie spielen jeden Tag zusammen. Eines Tages wollten Marie und ihr Hamster am Strand spazieren. Als sie sich gemütlich auf die Strandtücher legten, fanden sie eine Flasche mit einer pinken Flüssigkeit. Marie öffnete die Flasche und roch daran. Kaum hatte sie daran gerochen, schmiss sie sie auf den Boden.



Ihr Hamster kam neugierig dazu und trank ein bisschen. Sofort waren seine Augen rot! Er fauchte und biss Marie, die ihn nur noch schnell nach Hause tragen wollte.



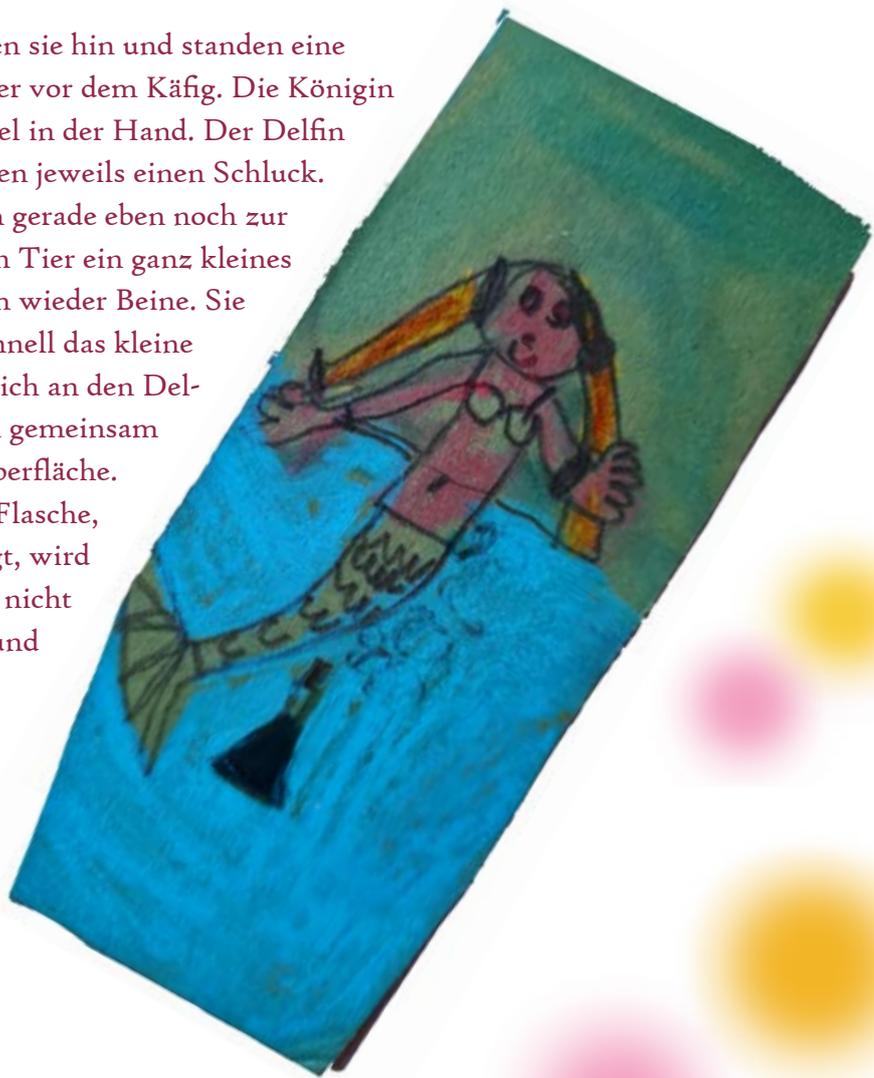
Doch er rannte davon und Marie rannte hinterher. Als sie den Strand entlang lief, sah sie nur eine große Katze. Sie hatte genauso rote Augen wie ihr Hamster bekommen hat. Marie überlegte, ob es ihr Hamster ist. Inzwischen wurde es schon spät, deswegen ging sie nach Hause. Auf dem Weg nach Hause stolperte sie schon wieder über eine Flasche. Sie nahm sie in die Hand und sah sie genau an. Es war eine grüne Flüssigkeit darin. Sie dachte kurz nach. Sie würde alles für ihren Hamster tun. Also trank sie von der Flüssigkeit. Doch es passierte nichts. Leicht gereizt machte sich Marie wieder auf den Weg nach Hause.

Am nächsten Morgen ging sie sehr früh zum Strand um zu baden. Aber als sie im Wasser war, veränderte sich ihr Körper. Sie konnte ihre Beine nicht mehr bewegen. Sie hatte Angst, dass sie sich in den Algen verfangen hatte.

Sie guckte nach hinten. Sie hatte einen Kalimar bekommen. Zuerst wusste sie nicht, wie sie sich bewegen soll. Sie konnte ja nicht schwimmen, wie sie immer schwimmen gelernt hat. Sie bewegte ihre Füße einfach nach oben und unten und bewegte ihre Arme ganz normal. So kam sie langsam voran und dann immer schneller. Plötzlich traf sie einen Delfin. Der Delfin machte kopfüber eine Drehung. Dann schwamm er voran. Marie verstand schnell und schwamm hinterher.

Sie kamen an einen großen Wasserpalast. Marie schwamm unauffällig in die Scheune. Dort waren lauter Flaschen mit unterschiedlichen Flüssigkeiten. Marie schwamm schnell wieder raus, denn beinahe hätte sie den Delfin verloren. Sie schwamm mit ihm in den Wasserpalast. Dort saß eine Zaubertrankkönigin. Marie erzählte ihr ihre Geschichte. Als sie fertig war, erzählte die Königin, dass manche Flaschen an den Strand gespült werden. Dann sagte sie, dass eine Flasche besonders gefährlich ist. Wer davon trinkt, kann sich in jedes Tier verwandeln. Plötzlich ging Marie ein Licht auf. Die Königin fuhr fort. Sie hatte gestern einen Delfin mit roten Augen gefangen. Er verwandelt sich die ganze Zeit in die unterschiedlichsten Meerestiere. Die Königin versprach ein Heilmittel, das in der Vitrine ist.

Gemeinsam gingen sie hin und standen eine halbe Stunde später vor dem Käfig. Die Königin hielt das Heilmittel in der Hand. Der Delfin und Marie bekamen jeweils einen Schluck. So wurde aus dem gerade eben noch zur Krake gewordenen Tier ein ganz kleines Tier. Marie bekam wieder Beine. Sie schnappte sich schnell das kleine Tier, klammerte sich an den Delfin und schwamm gemeinsam mit ihm an die Oberfläche. Eine unbekannte Flasche, die am Strand liegt, wird Marie in Zukunft nicht wieder aufheben und daraus trinken.



Karlotta Landeck, Klasse 4c, Grundschulverbund Marienschule-Nordschule

## Das geheimnisvolle Objekt

„Hallo, ich bin Sahra und bin mit drei Freunden in einem Internat. Ich bin 11 Jahre alt und spiele E-Gitarre.“ „Hi ich bin Lucas und helfe Sahra beim Texte schreiben.“ „Hallöchen, ich bin Mila, ein kleines bisschen schüchtern und kann mit Tieren sprechen. Das ist mein bester Freund Finn, er ist der Älteste von uns und gut in Mathe. Heute wollen wir nach dem Unterricht das Internat erforschen, es gibt nämlich unten im Kellergewölbe einige geheime Türen. Die letzte Stunde fühlt sich ewig an, Gesundheitslehre, also echt jetzt!“

Endlich ist die Schule aus und die vier laufen zu ihrem geheimen Treffpunkt, dem alten Schulbrunnen. Sie besprechen die Teams, teilen Walkie-Talkies aus, checken die Verbindung und dann geht's los. Sahra und Lucas gehen in den rechten Gang und Mila mit Finn gehen nach links. Nach einer Weile finden die beiden eine ungeschlossene Tür! Sie rufen sofort Sahra und Lucas zu sich, endlich kommen sie angerannt. Sie stellen sich gemeinsam vor die Tür, und ...

„Wow, was ist das denn?!“ „Irre, so was Modernes, aber trotzdem sehr altmodisch!“ „Krass, aber was ist das?“ Die vier sahen ein zusammengebautes Objekt, das bronze glänzte. Sie gingen näher ran und erkannten, dass es eine Tür gab. „Kommt!“, sagte Sahra, „Wir probieren, ob es aufgeht!“ „Alles klar, aber wir müssen aufpassen, denn Rampurzel, die Nachtwächterin, geht in zwei Stunden hier vorbei, aber bis dahin sind wir bestimmt längst zurück.“ „Moment, ich probier mal.“ Wumms, Krach, Zisch ... „Ha! Die Tür ist offen!“ „Kommt Leute!“ „Wow, so viele Knöpfe, Hebel und Schalter, das ist irre!“ „Mal gucken, was passiert, wenn ich auf den Knopf, wo: 1651 draufsteht, drücke.“ „Aaaaa, das Ding dreht sich und wird immer schneller!“ „Hilfe!“ Die vier purzelten durcheinander. Als Mila einen Hebel nach vorne schob, wurde die Maschine langsamer und langsamer und kam schließlich zum Stehen.

„Boah, danke, Mila, du hast uns gerettet!“ „Ach, keine Ursache.“ Sie wurde ein bisschen rot, aber vielleicht lag es auch nur an der Lampe, die an der Decke angebracht war und angefangen hatte rot zu leuchten. „Kommt, wir gehen raus!“ Quietsch „Hä? Warum sieht hier alles so anders aus?“ „Hier sind total viele Kutschen, und ... Wir sind in der Vergangenheit!!!“ „Das müssen wir uns genauer ansehen! Finn, Mila, ihr geht nach Norden, also nach da.“ Lucas zeigte mit dem Finger in Richtung eines großen Tores. „Mila?“, fragte Lucas. „Träumst du?“ „Hier sind sooo viele Pferde!“ schwärmte Mila. „Egal, und wir beide gehen nach Süden.“, sagte Lucas zu Sahra.

Mila und Finn kamen schließlich an dem Tor an und wollten hindurch gehen. Links und rechts stand jeweils eine Wache, die wie Ritter gekleidet war, sie hatte sogar eine Lanze in der Hand. Als sie durchgegangen waren, wurden die Wachen misstrauisch, als sie dann auch noch bemerkten, dass Mila eine Hose anhatte,



Illustration von Medea Rossi

wurden sie wütend, die beiden rannten auf sie zu. Als Mila und Finn es endlich bemerkten, rannten sie wieder in Richtung Tor zurück, wichen den Wachen aus und liefen in das Dorf hinein, sie

wollten zu Sahra und Lucas, fanden sie aber nicht. Inzwischen waren die anderen beiden durch ein paar Gassen geschlendert und hatten einigen Menschen guten Tag gesagt. Als sie Mila und Finn rufen hörten, drehten sie sich um und rannten ihnen entgegen. Als Mila keuchend erzählte, dass sie verfolgt wurden rannten sie in eine Gasse hinein und liefen weiter, bis sie noch mal abbogen. Jetzt war die Zeitmaschine in Sichtweite, aber die schnellen Schritte hinter ihnen kamen immer näher! Die vier sprangen in die Maschine, zogen die Tür zu, Wumms! und Finn drückte in Eile auf den Knopf: 3075. Es drehte sich alles immer und immer schneller, dann wurde es langsamer und blieb stehen. Sie gingen raus und sahen mit großem Erstaunen, dass sie nicht im Internat waren sondern ...

Ja, wo waren sie? Um sie herum schwirrten Drohnen und vor ihnen stand ein verspiegeltes Haus, hinter ihnen war ein Fluss. Sie entschlossen sich dazu, auf die andere Seite des Flusses zu gehen. Aber als sie ankamen, schwebte am Rand eine Platte mit einem Scanner. „Lucas, guck doch mal in den Lichtstrahl.“ „Okay mach ich.“ Das Gerät sagte: „Augen wurden nicht akzeptiert, bitte wenden Sie sich an Ihren Sachberater im Rathaus.“ „Hmmm, das Rathaus könnte das verspiegelte Haus sein.“ „Ja stimmt, kommt mit!“ Jetzt standen die vier vor der riesigen, verspiegelten Tür und überlegten, wie sie reinkommen konnten, denn es gab keine Klinke. Da bemerkte Sahra ein kleines Kästchen, in das man reingucken konnte. „Och nee, wieder so ein Augenscanner, ich guck mal rein.“ „Okay, mach das.“ Als sie reinschaute, sagte das Kästchen: „Augen wurden nicht akzeptiert, bitte wenden Sie sich an Ihren Sachberater im Rathaus.“ „Die Zukunft ist ziemlich unlogisch!“ „Ach egal, ich bin auch schon ziemlich müde.“ „Na gut, dann reisen wir jetzt wieder zurück.“ Die vier gingen zu der Maschine, setzten sich hinein und Sahra drückte gezielt auf den Knopf „2021“.

Es fing an sich zu drehen und-so-weiter. Als sie zu guter Letzt alle in ihren Betten lagen, nahmen sie sich vor, morgen ganz normal zur Schule zu gehen.

Luise Fox, 4 d, Johann-Wallraf-Schule, Bornheim

## Ein zauberhaftes Mädchen

Lustlos schlurfte Katara hinter ihren Eltern her, „Ich hab heute gar keine Lust auf Wandern!“, maulte sie. Ihr Vater, ein stämmiger, schwarzhäariger, junger Mann mit Namen Hakoda drehte sich zu ihr um, „Katara!“ rief er, „Hör jetzt auf zu meckern und genieße die schöne Natur! Du bist schon 12 und solltest auch etwas Freude am Leben zeigen!“ Katara rief zurück: „Aber mir ist langweilig!“ Ihr Vater schrie: „Dann spiel Fangen mit deinem kleinen Bruder oder mach sonst irgendwas!“ Es muss gesagt werden, dass Katara einen kleinen, nervigen Bruder hatte. Er hieß Leo und war 8 Jahre alt. Eine Weile später erreichte die Familie eine tiefdunkle Höhle. Katara und Leo wollten die Höhle erkunden. Ihre Eltern warteten draußen. In der Höhle sagte Leo kurze Zeit später: „Ich gehe zurück zu Mama und Papa. Hier ist es mir zu unheimlich!“ Katara sagte: „Angsthasen!“ Leo ging hinaus, Katara jedoch lief weiter in die Höhle hinein. Plötzlich erspähte sie Licht am Ende der Höhle. „Da muss es nach draußen gehen!“ dachte sie. Als sie am anderen Ende der Höhle angekommen war, wanderte sie sich nicht, dass dort statt Felsen ein dichter Wald erschienen war. Doch als sie an

einer schlammigen Straße auf einen Fuhrmann mit seinem Wagen stieß, fand sie das etwas merkwürdig. Sie fragte den Fuhrmann, wo sie sei. Der Fuhrmann antwortete: „Sie sind in dem Dark Forest, im Königreich Avantia, dass vom Rat der schwarzen Magie regiert wird, im Jahr 1275.“ „Der Rat der schwarzen Magie? Wer oder was ist das?“ Er rief aus: „Gibt es noch so ungebildete Menschen, die nicht wissen, was das Land zerstört mit finsterner Zauberei?“ Katara meinte: „Vielen Dank für die Auskunft, guter Mann.“ Sie ging zurück zum Höhlenausgang. Der Mann muss sich vortan haben, dachte sie, Ich kann unmöglich in der Vergangenheit gelandet sein! Sie sagte zu sich selbst: „Auf jeden Fall werde ich jetzt zurück n..Aaaa!“ Auf einmal wurde sie von hinten gepackt und fortgeschleppt. Später wurde sie unsanft auf harte Felsen geworfen. Als sie sich umdrehte, erblickte sie einen kräftigen Jungen, ungefähr so alt wie sie selbst. Er fragte: „Was tust du in unserem Gebiet des Waldes?“ „EUER Gebiet? Der Wald gehört allen! Und wie heißt ihr eigentlich, ihr widerlichen Paviane?“ „Pass auf, was du sagst!“ drohte der Junge. Er hatte kräftiges haselnussbraunes Haar und blitzende grüne Augen. Jetzt kam noch ein anderer Junge hinzu, mit schwarzem Haar und blauen Augen. „Lass gut sein, Chan!“ meinte er. „Das ist es nicht wert!“ „Meinst du, Denghai?“ knurrte Chan. „Warte mal!“ rief Katara. „Wie heißt dein Vater?“ fragte sie Denghai. „Er heißt Hakoda und Chan ist mein Bruder.“ Plötzlich fiel Katara um. „Was ist denn los?“ fragte dieser völlig verdutzt. „Kapiert ihr das nicht?“ fragte Katara. „Wir sind Geschwister.“ Dann lagen sich alle lachend und weinend in den Armen. „Wie seid ihr eigentlich hierher gelangt?“ fragte Katara. Chan antwortete: „Wir waren gerade unterwegs zum Bäcker, als ein grüner Blitz den Himmel erhellte. Wir erschrakern furchtbar und verloren das Bewusstsein. Als wir erwachten lagen wir hier. Nun rebellieren wir gegen den Rat der schwarzen Magie.“ „Apropo... Was ist das eigentlich?“ fragte Katara. Denghai sagte: „Es sind schwarze Hexen und Magier, die

das...!“ Weiter kommt Denghai nicht, denn ein neongrüner Blitz zuckt über den Himmel und fährt genau in Katara hinein. Eine Weile waren alle ganz verduzt. Doch dann ergriff Chan endlich das Wort: „Genau so einer hat uns in diese Zeit versetzt. Ich glaube, ich weiß was mit Katara los ist!“ „Was denn?“ fragten Katara und Denghai wie aus einem Mund. Chan überreichte Katara ein in Leder gebundenes Buch. Katara schlug es auf und zu ihrer Überraschung standen dort Zaubersprüche und ihre jeweilige Wirkung. Katara war bei Verwandlungssprüchen gelandet. „Probier einen aus!“ ermutigte sie Chan. „Ererte Statum!“ rief Katara und der Stein auf den sie zeigte, verwandelte sich in eine Katze. Die Katze fauchte und sprang durchs Gebüsch davon. „Du hast Zauberkräfte bekommen!“ jubelte Denghai. „Wow!“ meinte Chan. Seitdem lebte Katara eine Zeit lang bei ihren Brüdern. Dort übte sie fleißig zaubern und lernte Jagen und andere Sachen. Doch eines Tages kam ein Falke mit schwarzem Band und einer Botschaft an. Katara machte die Botschaft ab und der Falke flog davon. Auf der Botschaft stand: Es reicht uns mit dir. Ich fordere ein Duell auf der großen Steinbruchlichtung. In einer Stunde! Sei pünktlich! Gezeichnet: Nigara Oberste Zauberin des Rates der schwarzen Magie. Katara zeigte die Botschaft ihren Brüdern. Chan meinte: „Geh nicht!“ Denghai sagte: „Es ist womöglich eine Falle.“ Katara hörte auf den Rat ihrer Brüder und blieb daheim. Doch am nächsten Tag fand sie bei der Jagd ein getötetes Wildschwein. Sie dachte sich nichts dabei, als sie es mitnahm. Sie konnte ja nicht ahnen, dass Nigara es mit einem Schlaftrank dort zurückgelassen hatte. Beim Mittagessen verschlangen alle drei ein großes Stück. Plötzlich erstarrten alle und fielen einfach um. Dann Schnarchten alle friedlich vor sich hin. So bemerkten sie gar nichts, dass Füchse angeschlichen kamen, sie auf ihre Schultern hoben und zur großen Steinbruchlichtung

trugen. Dort legten sie sie ab und zogen sich zurück.  
 Da schlugen Denghai, Chan und Katara die Augen auf. Ihnen gegenüber stand Nigara. Sie war etwa 35 Jahre alt und besaß karamellbraune Locken. Ihre grünen Augen blitzten.  
 „Warum hast du uns hierher geholt?“ fragte Chan mitend.  
 „Damit ich mit eurer Katara ein Zwangsduell machen kann!“ kam es kalt zurück. „Nicht, Katara!“ rief Denghai. Katara antwortete.  
 „Doch Denghai, ich muss es tun. Stellt euch an den Rand!“ Widerwillig gingen ihre Brüder an den Rand der Lichtung. Katara und Nigara machten sich bereit. Sie nahmen ihre Positionen ein.  
 Dann ging es los. Nigara eröffnete sofort mit blutroten Energiekugeln. Katara parierte mit einem meerblauen Energieschild.  
 Dann platzierte sie eine kleine Megabombe direkt neben Nigara.  
 Die Bombe ging hoch. Nigara sprang im letzten Moment zur Seite und schickte sofort Blitze los. Katara wich geschickt aus. Vom Rand der Lichtung beobachteten ihre Brüder atemlos das Geschehen. Katara setzte mit einem Schwarm Greifvögel zum Angriff an. Die Vögel kreiselten und zerpickten und zerkratzten die ganze Kleidung von Nigara. Als sich der Schwarm verzogen hatte, besaß Nigara nur noch Lumpen. Es schien so, als wollte sie sich schon geschlagen geben, doch plötzlich fielen Pumas über Katara her. Chan und Denghai wollten ihr helfen, doch eine unsichtbare Mauer hielt sie davon ab. Nigara lachte gehässig. Die Pumas lösten sich in Luft auf. Katara lag bewusstlos am Boden. Doch auf einmal öffnete sie die Augen. Sie hob die Arme. Saphirblaues Licht strömte aus ihren Händen und formte sich in der Luft zu einem riesigen blauen Drachen! Nigara hauchte: „Der blaue Drache!“ Der Drache brüllte und aus seinem Maul strömte gleißendes blaues Licht. Es überflutete Nigara und den gesamten Rat der schwarzen Magie. Die sackten zusammen. Der Drache nahm feste Gestalt an, setzte sich auf den Boden und wickelte seinen Körper um Katara, die ebenfalls zusammen gesackt war.

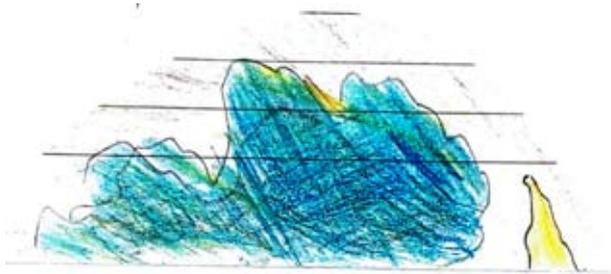
Ein blauer Lichtblitz erhellte den Himmel und heilte Katara. Die unsichtbare Mauer verblasste und endlich konnten Chan und Denghai zu ihrer Schwester laufen. Der Drache wickelte sich aus und gab Katara frei. Die war wieder auf die Beine gekommen und sagte zu ihren Brüdern: „Das ist der blaue Drache. Er ist der mächtigste Zauber, den es gibt.“ Chan deutete auf Nigara und die anderen Bösewichte: „Was hast du mit ihnen angestellt?“ fragte er. Katara antwortete: „Den blauen Drachen kann man für alles einsetzen. Auch zum Kräfterauben. Nach dem Einsatz sind die Drachen ein Leben lang an einen gebunden. Auch ihre Macht.“ „Du meinst...“ hob Denghai an. „Genau! Nigara und die anderen sind ausgeschaltet!“ Und zu den Bösewichten gewandt fügte sie hinzu: „Und ihr zieht Leine!“ Niedergeschlagen tröteten die davon. „Unser Drache heißt übrigens Blaukralle.“ erklärte Katara ihren Brüdern. „Und wollen wir eigentlich zurück nach Hause?“ fragte sie. Ihre Brüder sahen sie an. „Meinst du, Mom und Dad sind froh, uns zu sehen?“ „Jede Wette!“ meinte Katara. Sie liefen durch den Wald zurück zum Ausgang der Höhle. Sie gingen hinein und am anderen Ende wartete ihre Familie auf sie! Ihre Eltern waren erleichtert als Katara zurückkehrte, doch noch froher waren sie, ihre verschollenen Kinder wieder im Arm zu haben. Dann fragte Kataras Mutter Celina: „Wie hat Katara euch gefunden?“ „Das ist eine lange Geschichte...“ meinte Katara lächelnd.



Felina Höll und Leonie Ndunda, Klasse 4b, Beethovenschule

## Das kleine goldene Ding

Lotte lag auf dem Bett und las ein Buch. Ein Buch, das von einem kleinen Jungen handelte, der hieß Timmi. Timmi hatte keine Eltern mehr. Er streunerte oft im Wald umher. Eines Tages fand Timmi einen Weg. Dieser Weg führte zu einer kleinen Höhle. Die Höhle war von Moos bewachsen. Plötzlich sah er einen Spalt. Timmy guckte durch den Spalt und sah etwas Goldenes schimmern. Er ging durch den kleinen Spalt und entdeckte ein kleines goldenes schimmerndes Ding. Er nahm das Ding in die Hand und alles drehte sich um ihn.



Er schloss die Augen und dachte in diesem Moment an seine Eltern. Er öffnete die Augen und war ganz woanders. Um ihn standen viele, viele Bäume. Plötzlich flog von einem Baum etwas Weißes. Jetzt erkannte Timmi

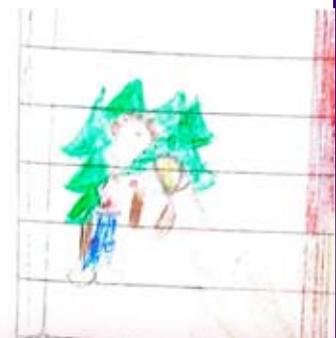
dieses Etwas. Das Etwas war eine Elfe. Die Elfe hielt etwas in der Hand. Es war eine alte, braune Papierrolle. Die Elfe öffnete die Papierrolle und eine alte Art Landkarte kam zum Vorschein. Jetzt sagte die Elfe: „Hallo Timmi, ich heiße Mona und ich will dir helfen deine Eltern wieder zu finden. Ich begleite dich auf deinem Weg.“ Timmi war sprachlos. Sprach dort wirklich eine Elfe? Plötzlich verschwand die Elfe und kam ein paar Sekunden später zurück. Sie kam mit voller Ausstattung zurück. Timmi stotterte: „H- Hilfst d-du m-m-mir wirklich meine Eltern wieder zu finden?“ „Ja“, antwortete die Elfe. So machten sie sich auf den Weg.

Lotte machte das Buch zu. Sie hielt das Buch in ihren Händen. Auf dem Buchrücken sah Lotte das Bild von Timmi, der etwas Goldenes in seiner Hand hielt. Genau darauf drückte Lotte jetzt mit ihrem Zeigefinger.



Plötzlich fiel aus dem Buchdeckel eine braune Karte, die aussah wie eine Schatzkarte. Lotte faltete die Karte auf und sie sah wirklich wie eine Schatzkarte aus.

Jetzt rief ihre Mutter: „Lotte es gibt Essen.“ Sie rutschte das Treppengeländer runter. Als Lotte am Tisch saß servierte ihre Mutter ihr ihr Lieblingsessen (Nudeln mit Tomatensoße). Nachdem sie gegessen hatte, rutschte Lotte wieder nach oben in ihr Dachbodenzimmer. Sie schaute sich die Karte genauer an und erkannte darauf einen Wald und eine moosbewachsene Höhle.

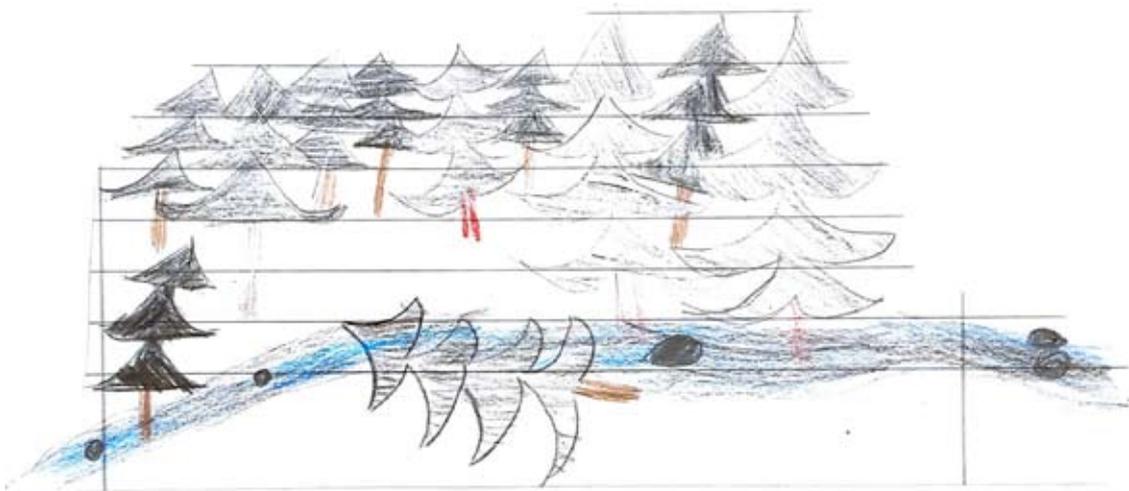


In der Nähe des Waldes war ein Haus auf der Karte, das so aussah wie ihres.

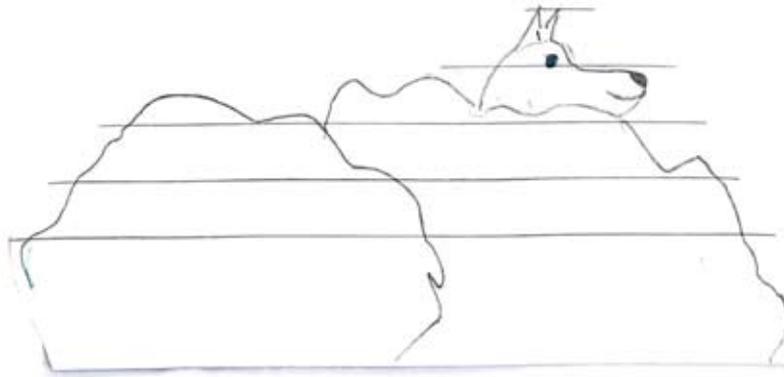


Lotte rannte runter zu ihren Eltern. Als sie unten war erzählte sie ihnen die Geschichte. Ihre Eltern waren total verblüfft. Der Vater sagte: „Wir machen uns heute Nacht auf die Suche nach der Höhle.“ Lotte flüsterte: „Ok.“

Als es endlich Abend war packte Lotte noch schnell drei gute Taschenlampen, sechs Brote und Wasser in einen Rucksack. Nun machte sich Lottes Familie auf den Weg. Sie bogen gerade in den Wald ein, da sagte Lotte: „Ich habe die Schatzkarte vergessen.“ Also rannte sie wieder zum Haus und holte schnell die Schatzkarte. Dann lief sie zu ihren Eltern. Die Familie ging in den dunklen Wald.



Plötzlich knurrte es hinter einem Busch. Ein paar Sekunden später blitzte ein silbernes Fell hinter dem Busch hervor.



Die Familie wollte losrennen, da sagte der Wolf: „Hallo, ich heiße Silber. Ihr müsst keine Angst vor mir haben. Ich führe euch zu der Höhle.“

Die Familie traute ihren Ohren nicht. Silber fragte; „ Wollt ihr jetzt, dass ich euch die Höhle zeige oder nicht?“ Lotte stotterte: „Jaaaa.“ Das Telefon klingelte. Lottes Mutter Amelie ging dran. Nach dem Gespräch sagte Amelie zu Lotte: „Oh nein, ich habe die Hochzeit von Maria, deiner Tante, vergessen. Papa und ich müssen schnell Ios.“ Lotte antwortete: „Ist okay Mama. Ich habe ja Silber, den Wolf. Zusammen finden wir die Höhle. Geht nur zur Hochzeit.“

Silber führte Lotte zur Höhle. Durch einen kleinen Spalt drang goldenes Licht. Silber schlüpfte durch den engen Spalt, Lotte folgte. In der Mitte der Höhle war ein kleines golden schimmerndes Ding. Als Lotte näher kam erkannte sie einen goldenen, schimmernden Edelstein. Auch Silber kam näher und beschnupperte den Stein. Beide berührten den Stein und alles drehte sich plötzlich um sie. Als sie ihre Augen wieder öffneten standen sie vor einem Jungen und einer Elfe. Der Junge fragte: „Hoppla, wer seid ihr denn?“ Lotte antwortete: „Hallo, wir sind Lotte und Silber.“ „Hallo, ich heiße Timmi und das ist die Elfe Mona. Wir suchen meine Eltern und was macht ihr hier?“ Lotte antwortete: „Hey Timmy, dich kenne ich doch aus dem Buch. Wir haben wie du den goldenen Edelstein berührt.“ Timmi entgegnete: „Das ist kein Edelstein, das ist ein Zeitbeamer.“ Da schaltete sich die kleine Elfe Mona ein: „Können wir jetzt endlich los? Wir müssen deine Eltern retten, sonst ist es zu spät!“ „Wo sind meine Eltern?“, schluchzte Timmi.

Mona erzählte: „Deine Eltern wurden von dem bösen Zauberer Norozin entfhrt und verhext. Die Eltern sollen das Gift von Norozin auf der ganzen Welt verteilen. Das Gift soll alle Menschen verzaubern.“ Lotte sagte: „Oh nein, das wäre eine Katastrophe! Das müssen wir unbedingt verhindern.“ Mona sagte: „Macht euch auf die gefährliche Reise gefasst.“ Sie führte die drei neuen Freunde zu einer anderen moosbewachsenen Höhle aus der es auch golden schimmerte. Die vier schlüpfen in die Höhle und sahen den Zeitbeamer. Sie fassten alle zusammen den Edelstein an und wünschten sich zu Timmis Eltern. Wieder drehte sich alles und als sie die Augen öffneten standen sie hinter Gittern, zusammen mit Timmis Eltern.

*Illustrationen von der ganzen Klasse*

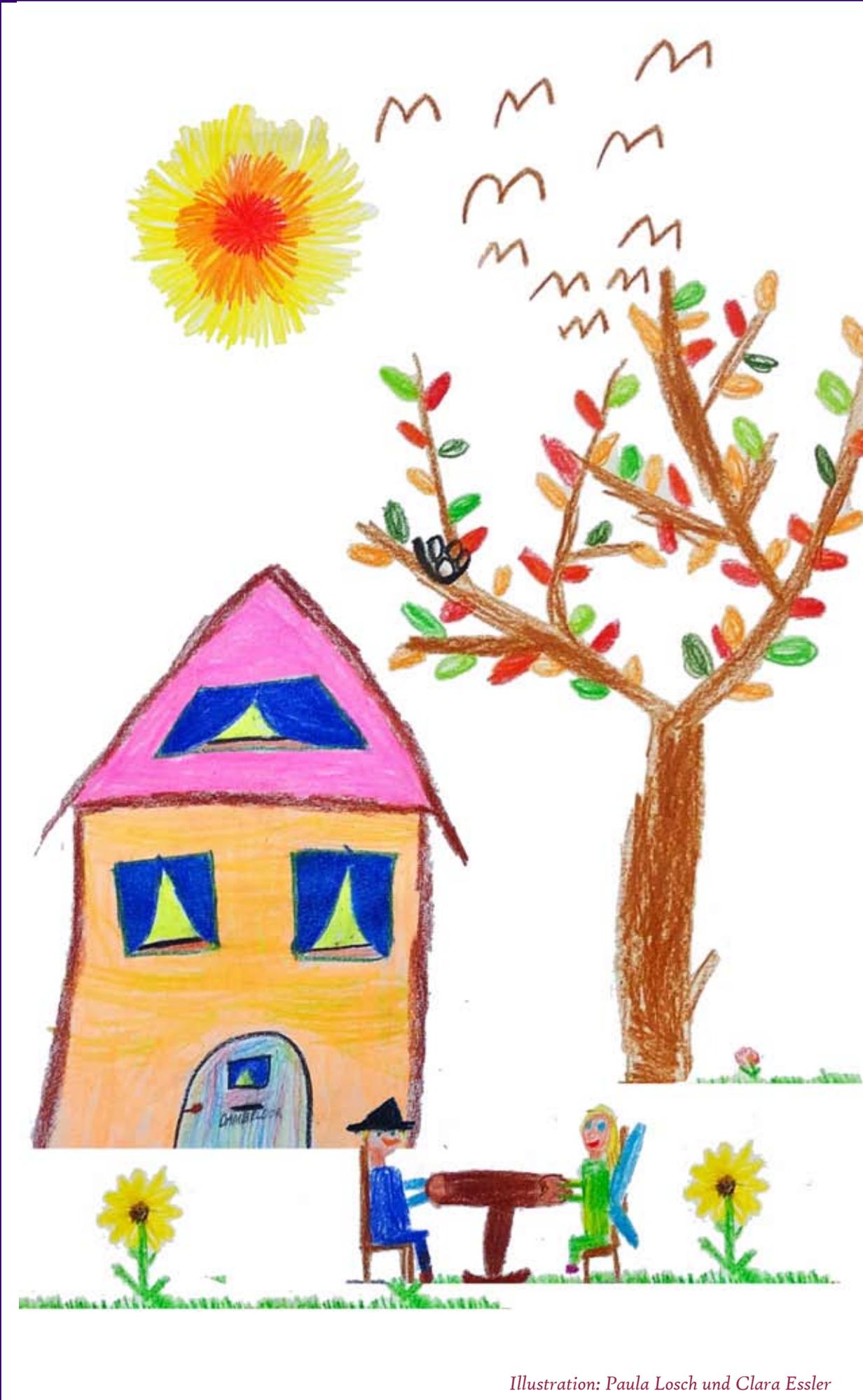


Illustration: Paula Losch und Clara Essler

Paula Losch und Clara Essler, Klasse 4c, Matthias-Claudius-Schule

## Dumbeldor und die Katastrophe

Es war einmal ein alter verrückter Zauberer, der lebte in einem kleinen Häuschen am Rande des Zauberwaldes, er hieß Dumbeldor.

Eines Morgens schaute Dumbeldor in seine Zauberku­gel und sah, dass eine Katastrophe geschehen war. Der Meister der Zauberei war in Gefahr! Um die Katastrophe rückgängig zu machen, war der einzige Weg, in die Wunderhöhle zu gehen und die weise Fee Flora zu fragen.

Dumbeldor ging los und die Zauberku­gel führte ihn zur Wunderhöhle. Als er dort angekommen war, ging er in die Wunderhöhle und sah dort schon bald die weise Fee Flora. Dann fragte er Flora: „Kannst du mir bitte helfen?“ Flora antwortete: „Aber sicher, was bedrückt dich denn?“ „Ich muss in die Vergangenheit reisen, um eine heute geschehene Katastrophe zu verhindern. Kannst du bitte mitkommen?“ Flora sagte entschlossen: „Ja, gerne komme ich mit!“ „Vielen Dank, Flora“, sagte Dumbeldor. Zusammen gingen sie vergnügt wieder zurück zu Dumbeldors Häuschen.

Als sie am Häuschen von Dumbeldor angekommen waren, tranken sie einen Kräutertee und aßen Kekse. Sie unterhielten sich bis in die Nacht hinein und besprachen, wie sie in die Vergangenheit kommen sollten. Irgendwann wussten sie es dann ... Der Plan lautete so: Sie mussten in den Zauberwald gehen, um dort besondere Früchte und Kräuter zu ernten und danach die Sachen klein zu schnibbeln. Etwas später vermis­chten sie dann die geschnibbelten Früchte und Kräuter mit Wasser in einem großen Topf. Am nächsten Morgen gossen sie den Trank in eine kleine Trinkschüssel und gingen mit der Trinkschüssel in die Wunderhöhle.

Anschließend sagten sie den Zauberspruch:

„Abrakadabra Abrapalabra, bring uns in die Vergangenheit!“

Und schon geschah es, schwups waren sie dort. Sie wunderten sich, alle sahen so komisch aus. Sie mussten schnell zum Meister der Zauberei gehen, um ihm dort das Leben zu retten. Die beiden rannten so schnell sie konnten zu ihm und suchten die nötigen Kräuter.

Das waren die Zutaten: blauer Salbei, Un­flogeli, Ingwer, Knoblauch und 7 Rosmarinblätter. Sie mischten alles zusammen und gaben Himbeertee hinzu. Jetzt gaben sie dem Meister der Zauberei den Trank und sein Leben war gerettet. Er bedankte sich vielmals. Dumbeldor und Flora reisten nun nach Hause und erzählten überall die gute Nachricht. Sie hatten noch viele Aufträge, die sie gemeinsam noch erledigten ...

Artemis Horn, Klasse Lufts Schloss 1, Montessorischule

## THEO, SEINE FREUNDE UND DIE ZAUBERBRILLE

Theo der Mandrill wollte gerade zu Hanna gehen um etwas zu besprechen, als ihm auffiel, dass seine Zauberbrille weg war. „Komisch“, dachte er, „ich habe sie doch eingepackt. Ich muss sie wohl verloren haben. Ich sage schnell Hanna Bescheid, zum Glück ist sie eine Wölfin und ist schnell.“ Da sah er schon Hannas Wohnung, er rief: „Hanna komm mal!“ Hanna kam und fragte: „Warum so schnell? Ist was passiert?“ „Und ob was passiert ist!“, meinte Theo. „Meine Zauberbrille ist weg! Holst du die anderen? Denn ohne die Brille bin ich nur ein halber Arzt, weil dann kann ich nicht mehr in Sachen reingucken! Ich gehe dann mal suchen. Tschüss!“

Nach zehn Minuten kamen die anderen endlich an.

Die Schlange Petra fragte: „Gefunden?“ „Nein“, antwortete Theo. Hanna sagte: „Lass mich mal riechen. Wusste ich es doch: es war Emil die Elster! Nur wissen wir nicht, wo er wohnt.“ Doch Jorden der Falke wusste es. Aufgeregt erzählte er, dass Emil in einer der Höhlen bei der Heißen Quelle wohnte. „Och nee“, jammerte Benni das Brennesselfeld, „da sind bestimmt 10 Höhlen und 3 davon haben kleine Eingänge!“ Doch Zweigchen der Baum hatte eine Idee: „Wir stellen uns vor der Höhle auf außer Jorden und Petra, die gehen rein und gucken ob jemand da ist. Wenn Emil da ist, überwältigt ihr ihn und holt ihn raus. Ihr passt sogar durch die kleinen Eingänge!“ „Ja“, sagte Theo, „Komplizen hat er nicht. Ich kenne den ganzen Wald und keiner würde so etwas tun. Ein Fremder ist auch nicht hier sonst hätten wir ihn längst gerochen.“ „Komisch“, meinte Petra, „warum sind wir jetzt eigentlich bei der Heißen Quelle?“ „Weil Jorden und du jetzt in die Höhle steigen werdet.“ Sie stiegen in die Höhle, aber nach zwei Minuten kamen sie wieder raus. Jorden sagte: „Nichts gefunden! Hoffentlich haben wir bei der nächsten Höhle mehr Glück.“ Sie gingen weiter und kamen bald bei der nächsten an. Theo fragte Jorden: „Kannst du draußen bleiben und alles im Blick behalten?“ „Ja kann ich machen.“ Alle außer Jorden gingen in die Höhle. Schon bald kamen sie zu einer Gabelung. „Welchen Weg sollen wir nehmen?“, fragte Hanna. „Ich würde sagen, wir teilen uns auf!“, meinte Benni. „Ich kann an jeder Gabelung eine Brennessel lassen.“ „Super“, rief Zweigchen, „ich und Hanna gehen ins andere Team.“ „Na dann“, meinte Theo, „gehen Petra und ich in ein Team. Zweigchen, Hanna vergesst nicht Spuren zu hinterlassen. Ach übrigens, wenn ihr Spuren findet, holt uns! Und jetzt los geht's.“

Sie gingen los und Zweigchen sagte zu Hanna: „Schade, dass Theo nicht in unsere Gruppe gegangen ist.“ „Ach“, sagte Hanna, „so schlimm ist das wieder auch nicht. Psst, ich höre was. Leg du schon mal ein paar Blätter hin, ich schleiche mich an.“ Bald kam sie zurück. Zweigchen fragte: „Ist es Emil?“ „Ja“, flüsterte Hanna, „wir müssen die anderen holen. Ich höre sie schon. Auf drei rufen wir sie. 1 - 2 - 3 Theo!!“ Als Theo kam, sagte Hanna aufgeregt: „Hier ist die Zauberbrille!“ „Nanu, das wusste ich ja gar nicht“, sagte er erstaunt. „Also“, erklärte Hanna, „ich habe

mich angeschlichen - der doofe Kerl hat mich natürlich nicht bemerkt, deshalb konnte ich ihm die Zauberbrille wegnehmen. Jetzt müssen wir ihn nur noch überwältigen. Da ist er schon, er hat es also bemerkt.“ „Petra, Zweigchen stellt euch ihm in den Weg, ich greif ihn dann an.“ Emil flog noch hin und her, aber schließlich wurde er erwischt. Er bekam Waldverbot und wenn er sich im Wald blicken ließ, musste er ins Tiergefängnis.

*Illustration: Nele Zander*



Phil Beelen, Klasse 4b, Servatiuschule

## Die besondere Wunderlampe

Es war einmal ein Mönch der, besaß eine besondere Wunderlampe. Damit wollte er gute Kunststücke vorführen. Um sein Meisterwerk gut zu machen kamen Leute aus aller Welt, um ihm zu helfen. Eines Tages kamen böse Betrüger, die die Wunderlampe stehlen wollten. Doch sie wurden geschnappt und verschucht. Als sie weit gegangen waren fragte der eine Betrüger den Anderen: „Wir sollten es doch nochmal versuchen oder?“ „Keine schlechte Idee.“ sagte der andere. Dann sagte er noch: „Wir sollten uns diesmal besser vorbereiten.“ So reisten sie nochmal zum Schloss des Mönches. Sie hatten Pe rücken auf den

Köpfen, falsche Nasen, gestohlene  
Kleidung und verstellte Sprache.  
Als sie am Schloss des Mönches  
ankamen riefen sie: „ Helfen Sie uns  
wir sind 10 Tage gewandert bitte  
geben Sie uns was zu Essen!“ Plötz-  
lich kam eine Turmwache auf den  
Wachturm. Die Wache sah die Ohren  
des einen Betrügers. Dadurch erkannte  
er den Betrüger und schoss ihn tot.  
Der andere konnte zum Mönch  
ins Schloss gehen. Zuerst aß er  
beim Mönch eine große leckere Mahl-  
zeit. Eines Tages trank der Mönch  
Wasser aber er wusste nicht, dass es  
von dem letzten Betrüger vergiftet  
worden war. Als der Mönch ohnmäch-  
tig war, nahm der Betrüger die



Wunderlampe mit sich und ver-  
schwand. Als die Wächter davon erfuh-  
ren, dass der Mönch vergiftet worden  
war, taten sie alles was sie gelernt  
hatten, um ihn am Leben zu halten.  
Sie hatten fast aufgegeben da wa-  
chte der Mönch auf. Da waren sie  
sehr froh im Vergleich zum bösen  
Betrüger der hatte nämlich eine  
Fälschung. Später wurde der  
Betrüger gefasst und im Kerker  
eingesperrt für immer. Der Mönch  
aber lebte mit seiner  
Wunderlampe glücklich bis an sein  
Lebensende.



Die ganze Klasse 5M, Independent Bonn International School

## Die Nacht des Amuletts

**B**ANG ein greller Blitz traf den alten Burgturm. Es war ein stürmischer, regnerischer Abend. Die zwei Geschwister, Max und Lilia, waren in der alten Burg von ihren Großeltern. Sie hatten sogar einen gruseligen Spitznamen für die Burg: Sie hieß Burg Frankenstein wegen all ihren Rissen.

Sie waren beide 10 Jahre alt. Heute war es aber besonders gruselig, denn es war

Halloween. Lilia verkleidete sich als

Hexe und Max als Zombie. Lilia

trug einen schwarzen Lederrock

und einen schwarzen Stoffhut mit einem lila Band dran.

Dazu schwarze Strümpfe und

hohe Stiefel. Max war sehr

kreativ mit grüner Fingerfarbe.

Er hatte sich mit der Farbe

im ganzen Gesicht und an

beiden Händen angemalt. Mit

unechtem Blut spritzte er sich

voll. Als sie dann angsteinflößend

genug aussahen, spazierten

sie zusammen durch die geheimnisvolle

Burg. Als sie am Burghof ankamen

fragte Max: „Macht doch

Spaß, so ahnungslos durch die

Burg zu irren, oder?“ Lilia antwortete:

„Ja, das stimmt!“ Doch

Lilia hörte ein Knurren, das aus

der linken Ecke hinter ihnen kam,

von dem Zimmer das keine Men-

schenseele seit 2000 Jahren betreten hatte.



Sie stiegen langsam die steile Treppe vom linken Burgturm hinauf, aber Lilia hatte immer noch das seltsame Knurren von gerade eben im Hinterkopf. Sie waren noch mal hoch gegangen um in den alten Spiegel zu gucken. Als sie oben waren stieß Max aus Versehen eine Holzkiste um. Er war an einem rostigen Nagel hängen geblieben und hatte sich seinen Arm aufgeschürft. Gerade als er die Kiste wieder hoch stellen wollte stupste Lilia ihn an und rief: „Guck mal Max, da ist was aus der Kiste gefallen! Ich glaube, das ist ein Amulett!“ Max stöhnte vor Schmerz, aber antwortete: „Woher weißt du denn, dass das Ding ein Amulett ist?“ „Mama hatte doch früher eins.“, antwortete Lilia.



Lilia hob das bläuliche Amulett auf und dachte: „Hmm, ich glaube, ich habe das schon mal gesehen. Blauer Stein, Goldkette hmm.“ Sie gingen zusammen in Gedanken versunken runter, während das blau schimmernde Amulett still und regungslos in ihrer kleinen Rocktasche lag. Ein paar Minuten später: „Oma?“, fragte Max am Abendbrottisch: „Hattest du eigentlich je ein Amulett?“ Seine Oma antwortete: „Naja, nein. Aber meine Oma hatte mal ein Amulett.“ Nach dem Essen gingen die zwei Geschwister raus für Süßes oder Saures. „Findest du es nicht auch komisch, dass Oma nicht von dem Amulett weiß?“, fragte Max. In dem Moment erinnerte sich Lilia auch an das Amulett und griff in ihre Tasche. „Ja, vielleicht.“, murmelte sie. Dann gingen sie zum nächsten Haus. Nach ungefähr zwei Stunden machten sie sich mit Taschen voller Süßigkeiten auf den Rückweg. Als sie ankamen schlossen sie das Tor hinter sich, aber Lilia hörte das Knurren und blieb abrupt stehen und flüsterte Max zu: „Hörst du das auch? Dieses seltsame Knurren.“ „Ja!“, antwortete Max. Es raschelte im Gebüsch. Sie sahen schon den Kopf von einem Wolf. „Da, ein Wolf! Max, ein Wolf!“, sagte Lilia. „Was wollen wir denn jetzt machen Max?“, fragte Lilia. Beide bewegten sich langsam Schritt für Schritt weiter zur Tür. Plötzlich bemerkte Lilia, dass sie das Amulett in ihrer Tasche hatte und griff unbemerkt rein und zog es vorsichtig raus. Das Amulett war grün, weil Lilia Angst hatte. Dann bemerkte sie, dass der Wolf das Amulett gesehen hatte und sie in diesem Moment angriff. Beide rannten sofort los, durch den Thronsaal, die Küche, den Hofgarten und den kleinen Korridor mit den tausenden Ölgemälden. Aber Lilia drückte versehentlich auf das Amulett und hinter ihnen verschob sich der Schrank und blockte den Weg des Wolfes. Der Wolf schlug mit dem Schwanz dreimal auf den Boden und der Schrank schob den Weg wieder frei. Beide rannten weiter, aber der Wolf war schneller. Er rannte an ihnen vorbei durch all die vier Korridore und noch weiter. Max und Lilia rannten aber nach links, wo es zu den Schlafzimmern und Bädern ging. „Puh, das war knapp!“, sagte Max, der völlig aus der Puste war. „Ja“,

antwortete Lilia. Plötzlich hörten sie ein Fiepsen und rannten in die Richtung, wo es her kam. Sie sahen, wie der Wolf zertrümmert auf dem Holzboden lag. „Wo ist das Amulett? Ich brauche das Amulett!“, krächzte er. „Du kannst sprechen?“ stammelten sie. „Ja, es war vor langer Zeit. Meine Vorfahren hatten rausgefunden, dass ein magischer Gegenstand in den Händen einer Familie lag. Sie wollten es sofort haben und griffen an! Aber leider hatten sie kein Glück! Die Familie hatte Wachen, sehr, sehr viele Wachen. Sie konnten nicht mehr entkommen. Alle außer meinem Vater. Er kam mit einem verstauchten Bein und einem kaputten Schwanz zurück! Alles was er noch sagte war dies: ‚Ihr müsst eines Tages noch mal aufbrechen! Die Wölfe brauchen das Amulett!‘

Und mit diesen Worten sackte er zusammen und hörte auf zu reden. Mein Bruder wurde kurz darauf von einem Tierquäler getötet und wurde auf dem Markt verkauft.“ „Oh“, antworteten die Geschwister. Das Amulett fing an zu leuchten und wurde heiß in Lilias Händen. „Das Amulett!“, sagte der Wolf. „Es verliert seine Kraft! Wir müssen es schnell wegbringen!“ Aber es war zu spät, das Amulett löste sich auf und der Wolf verlor seine Kraft und löste sich kurz darauf auch auf! Die Geschwister beschlossen für heute ins Bett zu gehen und sagten ihren Großeltern Bescheid. „Wir gehen jetzt ins Bett.“, riefen sie. „Wartet! Max, du hattest mich nach einem Amulett gefragt. Es war vor langer Zeit, da hatte eine Vorfahrin ein Amulett gefunden! Aber eines Tages griff ein Wolf sie an! Sie hielt das Amulett fest in ihren Händen und konnte dem Wolf entweichen! Aber die Wölfe ließen nicht locker und gaben das Zeichen: ‚Wir kommen wieder‘“, erzählte ihre Oma. Nach der nochmals erzählten Geschichte gingen die zwei ins Bett und schliefen ein. Das Rätsel war gelöst und sie konnten beide gut einschlafen! In dieser Nacht träumten sie beide von dem Amulett.



Illustrationen: Klasse 5M





Der „Freund-  
lichkeitszau-  
ber“ bewirkt,  
dass der von  
ihm Getrof-  
fene nun für  
immer nett  
sein muss

Nehmt diese  
beiden Zwergen-  
mützen, setzt  
sie euch auf und  
dreht euch ein-  
mal im Kreis.  
Dann werdet ihr  
wieder neben der  
alten Holztruhe  
stehen.

# GESCHICHTEN AUS DER WEITEN WELT

Bru bri, eine  
Sache, ich  
lache!

„Schubwiwups  
Haus“ und das  
Blatt verschwin-  
det

Abra Kadabra,  
Hokus Pokus,  
Rolokus!

Abra Kadabra,  
Abra Palabra,  
aus dem Wald  
geht es ins  
Lava, hex, hex!



Helena Williams und Vivienne Keller, Klasse 4a,

Deutsche Schule London



Zwei allerbeste Freundinnen

namens Nina und Emely liefen eines Tages zum Turnen. Sie mochten Turnen über alles und hatten deswegen dreimal in der Woche Unterricht. Als sie aber ankamen war das ganze Turngelände verwüstet und abgesperrt. Viele Menschen versuchten, alles wieder aufzuräumen. Als sie zum Samen aussäen und Gras reparieren kamen war es bereits dunkel. Die Menschen gingen nach Hause und beschlossen, nächsten Tag weiter zu machen. Nina und Emely waren traurig und sie gingen auch nach Hause. Auf dem Heimweg fragte Emely: „Wer macht das denn bloß?“ „Weiß nicht“, sagte Nina. Nächsten Tag kamen Nina und Emely wieder und genau dasselbe war passiert. Nur am Zaun hing ein Umschlag, auf dem stand:

**WARNUNG NICHT ÖFFNEN! Sehr gefährlich!**

Emely riss den Umschlag vom Zaun ohne die Warnung zu beachten. Sie öffnete ihn und zog einen Zettel raus und da stand:

Wenn ihr die Pandemie stoppen wollt,  
dann lest hier, macht einen Zaubertrank:

Zutaten

Mondkräuter von der Magischenwiese  
Phönixfeder vom Phönix im Marmara Gebirge.  
Ein Goldener Apfel vom Baum der Glückseligkeit.  
Zwei Krüge Wasser vom Brunnen des Heilens  
mischt alles und gießt über Stellen.

Nina und Emely verloren für einen Moment die Sprache. Dann fanden sie sie wieder und so wie ihre Beine sie trugen rannten sie nach Hause. Als sie es ihren Eltern zeigten waren diese auch sprachlos. Die Nachricht verbreitete sich in der Stadt wie ein Blitz aus und bald wusste es jeder. Doch eines Tages stand es in der Zeitung. Ein Mann wurde schrecklich krank, weil er zu lange in der Verwüstung war.

Als Nina und Emely das hörten, brachen sie auf. Sie packten nur das Nötigste und nahmen die beste Route. Sie hatten seit Tagen ihren Weg geplant und jetzt brachen sie auf.

Zuerst gingen sie zur Magischenwiese. Niemand wusste genau, wo sie lag, weil sie

immer um Mitternacht irgendwo hinflieg. Einmal hatten Nina und Emely sie in der Ferne gesehen, aber am nächsten Tag war sie nicht mehr da. Sie gingen also auf die Suche nach der Magischenwiese. Nina und Emely liefen einige Tage und waren im Glück. Sie hatten die Magischewiese gefunden. Sie rannten zu ihr und diese Sache müsst ihr über die Magischewiese wissen: Alle Bäume sehen gleich aus. Also setzten sich Nina und Emely an den Rand der Wiese und warteten. Wie jeder wahrscheinlich weiß – und man erkennt es auch am Namen: Mondkräuter leuchten im Dunkeln. Sie warteten also bis es dunkel wurde und Nina pflückte das Kraut und sie liefen von der Wiese runter, na ja, sie fielen eher gesagt, weil die Wiese im Flug war. „Emely, wo bist du!“, schrie Nina. „Ich bin hier!“, schrie Emely zurück. „Hast du das Kraut noch?“, fragte Emely. „Ja“, antwortete Nina. Sie fielen und fielen und fielen bis sie auf hartem Stein landeten.

„Das Marmara Gebirge“, sagte Emely. Nina und Emely begannen mit dem Aufstieg. Es war schwer, doch am Ende kamen sie im Nest des Phönixes an. Nicht zu spät. Eine Elster erspähte gerade die Eier und Nina und Emely verscheuchten sie. Plötzlich sahen sie den feuerroten Phönix vom Himmel schweben. Der Phönix redete zu ihnen und sagte: „Danke, dass ihr meine Eier gerettet habt. Zum Dank schenke ich euch eine Feder von mir.“ Nina und Emely freuten sich sehr und bedankten sich auch. Danach kletterten sie wieder runter und gingen weiter.

Der Baum der Glückseligkeit steht in einer Stadt, die Manapasien heißt. Sie gingen also in die Stadt Manapasien und auf dem Marktplatz in der Mitte stand der Baum der Glückseligkeit. Es war bereits dunkel und wenige Besucher waren da. Nina und Emely gingen rüber zum Baum und pflückten schnell einen Apfel.

Der Brunnen des Heilens lag im Wald und der Wald hieß ähnlich wie der Brunnen: Wald des Heilens. Also machten sich Nina und Emely auf den Weg zum Wald des Heilens. Sie suchten im ganzen Wald nach dem Brunnen und erst ganz am Ende ihrer Suche fanden sie den Brunnen des Heilens. Auf einer kleinen Lichtung am Ende des Waldes. Emely holte zwei Krüge aus ihrem Rucksack und einen gab sie Nina. Beide machten ihren ganzen Krug voll. Ganz langsam und vorsichtig mit der Angst, Wasser zu verschütten, gingen sie nach Hause. Der Weg dauerte lang und ein paar Mal verliefen sie sich. Doch am Ende fanden sie den Weg.

Wie es im Brief stand mischten sie alles in einem noch größeren Krug. Damit gingen sie zum Turngelände und wie von Zauber gemacht standen alle Bäume wieder auf und das Gras reparierte sich und die Blumen schossen aus der Erde. So reisten Nina und Emely um die Welt und verteilten die Masse. Zu ihrem Erstaunen wurde sie nie leer. So steht sie noch heute in zwei einzelnen Krügen, zuhause bei zwei einzelnen Menschen namens Nina und Emely.



Bo Lasse Borgmann, Tigerklasse (4), Deutsche Internationale Schule Changchun, China



## Das magische Schildkrötendorf



Es war einmal ein kleines Schildkrötendorf. In dem Dorf wohnten Schildkropus, die magische Schildkröte und seine Freunde. Eines Tages als sie gespielt haben, hatten sie den bösen Hummer geweckt. Er hatte versucht wieder einzuschlafen, doch dies klappte nicht. Also hat er einen Fluch über die Schildkröten gelegt, so dass sie nicht mehr sprechen konnten. Sie wollten zu Schildkropus gehen, doch leider hatten sie

vergessen, wo er wohnt. Plötzlich waren sie im Badezimmer einer Schildkröte, die gerade geduscht hat. Schnell sind sie aus dem Haus gerannt, doch trotzdem war die Schildkröte sehr sauer. Sie war so sauer, dass sie einen Stuhl nach den Schildkröten geworfen hat.

Nach einer langen Suche hatten sie endlich das Haus von Schildkropus gefunden. Dort schrieb eine der Schildkröten einen Brief an Schildkropus, in dem geschrieben stand: „Lieber Schildkropus, der böse Hummer hat uns verzaubert. Jetzt können wir nicht mehr sprechen. Bitte hilf uns!“ Zügig las Schildkropus den Brief und befreite die Schildkröten von dem Zauber. Die Schildkröten bedankten sich herzlich und spielten weiter. Währenddessen ist der Hummer wieder eingeschlafen. Doch da die Schildkröten nun wieder sprechen konnten, wachte der Hummer wieder auf. Auf einmal wurde der Hummer sehr wütend und ging in das Schildkrötendorf.

Schnell versteckten sich die Schildkröten, doch Schildkropus blieb draußen, um mit dem Hummer zu reden. Sofort schoss der Hummer einen Fluch auf ihn. Doch der Fluch ging durch ein Fenster von dem Haus von einer Schildkröte, wo er einen Spiegel traf und deswegen zurückgeworfen wurde. Daraufhin schoss der Hummer noch einen Fluch, doch auch Schildkropus schoss einen Fluch. Als sich die beiden Flüche trafen, entstand eine gigantische Explosion. Glücklicherweise konnten sich beide schnell einen Schutzzauber zaubern, so dass sie die Explosion überlebten.

Als die Explosion zu Ende war, zauberten sie die Schutzblasen wieder weg. Plötzlich schoss Schildkropus einen Freundlichkeitszauber auf den Hummer und er traf! Auf einmal fing der Hummer an zu lachen. Die anderen Schildkröten wussten nicht was passiert ist, also erklärte Schildkropus: „Ich habe den Hummer mit einem Freundlichkeitszauber getroffen, und jetzt muss er für immer nett sein.“ Da fragte der Hummer: „Wollen wir zusammen Fangen spielen?“ „Ja“, erwiderten alle Schildkröten mit viel Freude. So kam es, dass sie bis spät in die Nacht Fangen spielten.



Helen Papendieck, Klasse 4c, Deutsche Höhere Privatschule, Windhoek, Namibia



## Die magische Truhe

**S**eit Stunden schon schlugen Regentropfen an die Fensterscheibe. „So ein Pech! Gerade heute, wo wir doch ein Picknick im Wald machen wollten, regnet es“, meinte Mila genervt zu ihrer kleinen Schwester Lotta. „Ich möchte irgendetwas Aufregendes machen.“ „Komm, wir können uns ja auf dem Dachboden die alten Sachen von Oma anschauen“. Erwartungsvoll schaute Lotta Mila an. „Na gut“, sagte Mila zögernd. Sie holten den großen Schlüssel vom Schlüsselbrett in der Küche, öffneten die Holzluke im Flur und stiegen die knarrenden Stufen zum Dachboden hinauf. Als sie den düsteren Raum betraten, überkam sie ein schauriges Gefühl. Bisher waren sie immer nur mit ihrem Vater auf dem Dachboden gewesen. „Wo sollen wir anfangen?“, schaute sich Mila suchend um. „Komm, wir fangen bei den Sachen dort drüben an.“ Lotta nahm ein verblichenes Fotoalbum aus dem verstaubten Regal und klappte es auf, während Mila nach einer alten Metallbox griff. Mila öffnete neugierig die Box. In ihr befanden sich Sachen aus der Zeit, als Oma noch in Frankreich lebte. Sie starrte gebannt auf die Bilder und Briefe. Dies musste sie sich genauer anschauen. Suchend blickte sie sich nach einer Sitzgelegenheit um und entdeckte eine halb verborgene hölzerne Truhe, auf die schwaches Licht durch das Dachfenster viel.

Perfekt!, dachte sich Mila und setzte sich, mit der Metallbox auf dem Schoß, auf die Holztruhe und begann die in einer alten Schrift geschriebenen Briefe zu lesen. „Mila, was liest du da?“ Neugierig kam Lotta angelaufen. „Hey, auf was für einer coolen Truhe sitzt du da? Geh’ mal da runter, ich will schauen, was sich darin befindet. Vielleicht finden wir alte Klamotten von Oma, dann können wir uns verkleiden.“ Mila rutschte widerwillig von der Truhe herunter, die Augen noch immer auf den Brief in ihren Händen gerichtet. Lotta wuchtete den schweren Deckel hoch. Knarrend schlug er gegen die Wand. Plötzlich erschien ein helles, blendendes Licht und die beiden Mädchen konnten fast nichts mehr sehen. Der Raum um sie herum begann sich zu drehen, schneller und immer schneller. Auf einmal war wieder alles still. Doch wo waren sie? Mila und Lotta blickten sich um. Dies war nicht der verstaubte Dachboden ihres Zuhauses. Sie sahen viele kleine Zwerge, die auf einem Feld arbeiten. Sie hatten alle lange Bärte und trugen bunte Arbeitskleidung. Der Zwerg, der ihnen am nächsten war, bemerkte sie und rief erstaunt aus: „Da sind sie, da sind sie! Die von Morgim angekündigten Menschenkinder sind endlich angekommen! Nun wird alles wieder gut!“ Er und alle anderen Zwerge rannten auf Mila und Lotta zu. Die beiden Mädchen wichen ängstlich zurück. Der Zwerg, der zuvor gesprochen hatte, beruhigte sie: „Ihr müsst keine Angst haben. Wir tun euch nichts. Ganz im Gegenteil, wir sind so froh, dass ihr endlich da seid. Ihr müsst uns helfen!“

„Wo sind wir? Wie kommen wir hierher?“, fragte Mila unsicher. „Ihr seid durch die magische Truhe in das Land der Zwerge gekommen“, antwortete einer der Zwerge. „Womit können wir euch helfen?“, wollte Lotta neugierig wissen. „Kommt erst einmal mit zu Morgim. Er ist unser Anführer. Er wird euch alles erklären“, meinte der größte der Zwerge.



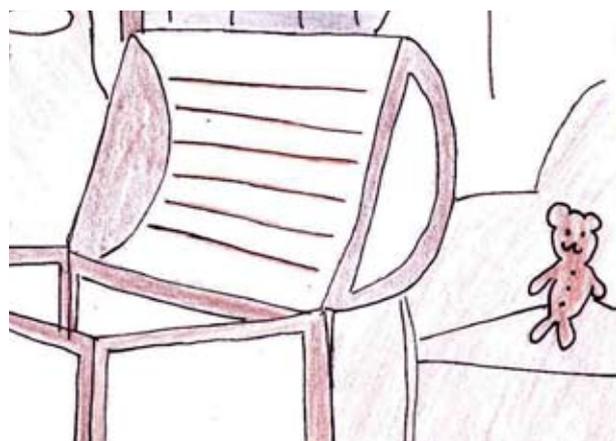
Zögernd gingen Lotta und Mila mit den Zwergen mit. Die Zwerge nahmen die beiden Mädchen in ihre Mitte. Lotta und Mila merken, wie sich jeweils eine kleine Hand in die ihre schob. Nun fingen sie an sich besser zu fühlen.

Nachdem sie einige Zeit gelaufen waren, kamen sie zu einer in einem Baum versteckten Höhlenöffnung. Sie traten ein. Überall liefen große, kleine, dicke und dünne Zwerge herum. Mila und Lotta wurden durch mehrere Gänge geführt, bis sie zu einer großen Höhle kamen. Dort saß auf einem prächtigen, hölzernen Stuhl ein alter, weißhaariger Zwerg, der einen sehr langen Bart hatte und einen dunkelblauen Mantel mit weißen Sternen trug. Mit seiner tiefen Stimme sprach er zu ihnen: „Willkommen ihr Menschenkinder. Ich benötige eure Hilfe um unser Land zu retten. Wir werden von einem bösen Zauberer bedroht und nur ein besonderer Zauberkraut kann uns retten. Wir haben fast alle Zutaten in den letzten Wochen gesammelt, nur eine ganz besondere Zutat fehlt uns noch. Diese kann nur von einem Menschenkind beschafft werden. Wollt ihr uns helfen?“ Ehe Mila etwas sagen konnte, rief Lotta schon begeistert: „Ja, natürlich helfen wir euch gerne! Welche Zutat braucht ihr noch?“ „Wir benötigen eine Zwergenmütze voll von dem, was ihr Zimt nennt. Wir können es hier im Zwergenland nicht bekommen, deshalb müsst ihr es aus eurer Welt holen.“ „Aber wie kommen wir wieder nach Hause?“, wollte Mila wissen. Morgim erklärte ihr: „Nehmt diese beiden Zwergenmützen, setzt sie euch auf und dreht euch einmal im Kreis. Dann werdet ihr wieder neben der alten Holztruhe stehen.“

Mila und Lotta nahmen die Mützen und machten alles so, wie Morgim es ihnen befohlen hatte. Sofort standen sie wieder auf dem verstaubten Dachboden neben der alten Truhe. Mila rannte in Windeseile die Stufen der Treppe runter. In der Küche nahm sie das Glas mit dem Zimt vom Regal und sauste wieder auf den Dachboden. Sobald Mila zurück bei Lotta war, öffneten sie den schweren Deckel der Truhe. Wie zuvor erschien ein helles Licht und der Raum drehte sich. Dieses Mal hatten die beiden Mädchen keine Angst. Kurze Zeit später kamen sie wieder in der großen Höhle bei Morgim an. Mila reichte ihm das Glas mit dem Zimt. Morgim freute sich und sagte: „Ihr habt uns gerettet. Zum Dank könnt ihr immer zu uns kommen, wenn ihr in Not seid. Nehmt nun eure beiden Mützen und kehrt wieder nach Hause zurück.“

Mila und Lotta verabschiedeten sich von Morgim und den anderen Zwergen und setzten ihre Mützen auf um nach Hause zurückzukehren.

Als sie kurz danach wieder zu Hause auf ihrem eigenen Dachboden waren, meinte Lotta zu ihrer Schwester: „Für so einen langweiligen Regentag ging die Zeit ganz schön schnell um.“ Beide Mädchen fingen an zu kichern.



Sofia Fernandes da Costa, Klasse F5-MB1,  
Colégio Visconde de Porto Seguro, São Paulo, Brasilien



## Die Erscheinung der Sterne

Es gab einmal in einem kleinen kalten Dorfe ein 7-jähriges Mädchen namens Stella\*. Stella liebte den Himmel und wie der Mond nachts funkelte. Sie fand es einfach wunderbar den Abend-Himmel zu bewundern.

Aber immer, wenn Stella zum Mond schaute, fand sie, dass er ganz allein war und fragte: „Warum ist der Mond denn ganz allein? Gibt es nicht andere Monde, die ihn besuchen können?“ Aber niemand antwortete ihr, nur Stellas Großmutter hörte ihr zu und antwortete: „Stella, mein Liebling, vor vielen Jahren war der Mond nicht der Einzige, der nachts am Himmel war. Es gab kleine Sonnen, die aus den guten Gefühlen der Menschen entstanden sind und den Himmel zusammen mit dem Mond erleuchteten. Aber dann kamen die großen Feinde unseres Dorfes. Sie wollten alles zerstören und haben gesagt, dass sie uns nur in Ruhe lassen, wenn wir ihnen unsere kleinen Sonnen geben. Und weil wir keine Wahl hatten, haben wir die Sonnen abgegeben. Seitdem ist der Mond allein“.

Als Stellas Großmutter ihre Geschichte fertig erzählt hatte, entschied sich Stella. Um 11:00 Uhr abends ging Stella in den Wald, der neben ihrem Dorf war, in der Hoffnung die Sonnen wiederzufinden. Als Stella aufgeben wollte, stolperte sie über etwas. Es war eine Bambusflöte. Stella hatte noch nie eine Bambusflöte gesehen und dachte sofort, dass es sich um ein magisches Instrument handelte. Sie begann zu spielen und als sie um 5:00 morgens wieder in ihrem Dorf war, sah sie, wie die kleinen Sonnen anfangen aufzutauchen und zu tanzen. Seitdem heißen die kleinen Sonnen Sterne, weil sie uns daran erinnern, wie Stella mit ihrer magischen Bambusflöte die Sterne wieder gebracht hat.

\* „Stella“ heißt „Stern“ auf italienisch



Yara Tröster, Klasse 4a, Deutsche Botschaftsschule Addis Abeba, Äthiopien



## Die Reise in die Zukunft

„Rumms! Pumm! Pamm! Mist!“ „Huch!“

„Was ist das denn?“, fragt die zehn Jahre alte Hexe Laina. „Ach, das ist nur Opa Sockrain“, rief Lainas Mutter aus der Küche. „Er ist dabei irgend einen komischen Zeitbeamer zu bauen.“

Da kommt Opa Sockrain aus dem Schuppen, der ihm als Werkstatt dient. Er hustet, hinter ihm quillt Rauch hervor. Aber jetzt zurück zur Geschichte.

„Mist“, hustet Opa Sockrain, „jetzt ist er schon wieder explodiert!“ „Wer?“, fragt Laina. „Mein Zeitbeamer“, sagt er. In dem Moment ruft Oma Soina aus der Küche: „Es gibt Apfelkuchen!“ „Lecker!“, rufen alle. Beim Essen erzählt Opa Sockrain, was es mit dem Zeitbeamer auf sich hat: „Also, er ist dazu da, in die Zukunft oder die Vergangenheit zu reisen. Ich habe vor, in die Zukunft zu reisen.“ Laina springt auf: „Darf ich mit!?“ „Auf gar keinen Fall!!!“, ruft Opa. Und Und Mama ruft: „Setz‘ dich wieder hin, und Papa, schrei‘ nicht so!!!“



„Bitte, darf ich mit? Bitte bitte bitte bitte! Ich bin doch schon groß, nämlich fast elf.“ „Na, na, na“, sagt Mama, „Du bist vor zwei Monaten zehn geworden.“ Trotzig verschränkt Laina die Arme vor der Brust. „Trotzdem!“, sagt sie. „Na gut, wir denken noch einmal darüber nach.“ Laina strahlt: „Aber entscheidet Euch richtig!“ „Machen wir“, sagt Papa.

Als Laina im Bett liegt malt sie sich aus, was passieren wird, und denkt: „Das wird die tollste Reise der Welt“, und kichert ...

... doch plötzlich klopft es an der Tür, und jemand flüstert: „Laina, komm raus, oder schläfst Du schon?“ „Puh“, sagt Laina, „nein, ich schlafe nicht. Opa, komm rein!“ „Nein, komm Du raus!“ „Okay, aber warum?“ „Ich will Dir was zeigen.“ „Gut, ich komme. Ich ziehe mich nur kurz an.“ „Ja“, flüstert Opa.

Kurz darauf stehen die beiden im Schuppen vor dem Zeitbeamer. Er sieht wirklich



aus wie ein Beamer, aber er hat eine Tastatur wie ein Computer. Opa sagt: „Er ist aus. Du kannst auf den Knöpfen rumdrücken.“ „Ja-ha!!!“, ruft Laina und stürzt sich auf den Beamer. Sie drückt alle Knöpfe, leider auch einen großen, grünen Knopf auf dem „An“ steht. Das bemerkt aber keiner, leider. Dann spielt Laina, dass sie in die Zukunft reist. Aber weil sie nicht weiß, dass er jetzt angeschaltet ist, drückt sie

auf „Absenden“. „Neeeeein“, schreit Opa. Doch zu spät. Ein Rauschen, Pfeifen und Dröhnen erfüllt die Luft. Dann – ist es still. Totenstill.

„Wo sind wir?“, fragt Laina. „In der Zukunft“, sagt Opa Sockrain. „Das sehe ich selbst. Bei all den merkwürdigen Dingen hier. Aber wie konnte das passieren?“ „Vielleicht hast Du wirklich auf alle Knöpfe gedrückt. Also, auch einen großen grünen Knopf. Wenn Du den drückst, geht der Beamer an.“ „Ja, auf den habe ich gedrückt, und dann auf „20 Jahre vor“. Weil ich nicht wusste, dass er an ist.“ „Ach Du heiliger Hexenkessel“, sagt Opa, „gleich 20 Jahre!“

„Huch, was ist das denn!“, hört Opa plötzlich Laina rufen. Er schaut sich um und sieht, wie sie von Robotern umzingelt wird. „Geht weg!!!“, schreit Opa Sockrain. Da verziehen sich die Roboter. „Hier wimmelt es ja wirklich von komischen Sachen. Da sind Autos, die sind rund, und schweben kurz über dem Boden. Wenn man das Boden nennen kann. Er sieht aus wie eine Startbahn. Und überall stehen Windräder herum.“

„Geht es Dir gut?“, fragt Opa. „Ja“, sagt Laina, „aber es war komisch, wie die mich angeglotzt haben. Jetzt müssen wir aber schleunigst wieder nach Hause.“ „Äh, ähm ...“ „Was ist?“ „Ich weiß nur halb, wie. Ich glaube, wir brauchen ein Stück von da, wo wir hinwollen. Einen Zettel, auf den ein Zukunfts-Mensch das richtige Datum geschrieben hat. Und ein Haar von der Person, der das Haus gehört. Frisches Quellwasser. Und eine Adlerfeder. Das ist alles.“

„Die Sache von zuhause ist einfach. Da nehmen wir meinen Schlüsselanhänger. Und ich hab‘ noch ein Haar von Papa, dem das Haus gehört, an meinem Umhang vom Vorlesen gestern Abend.“ Laina tat die Gegenstände in den Beutel, der immer an ihrem Gürtel hing. „Da! Der Mann wird uns sicher das Datum aufschreiben.“ Und – das machte er auch.

Dann kamen sie an einen Markt, wo es ziemlich komische Sachen zu kaufen gab – zum Beispiel Federn, Algen und sogar Quellwasser. Sie kauften Quellwasser in einem Kanister und eine Adlerfeder. Jetzt hatten sie alle Sachen zusammen. Sie taten die Gegenstände in einen Kanister. Es fing an zu knistern, dann rauschte, pffff und sauste es – und dann war alles wieder still. Totenstill.

Sie stehen wieder im Schuppen. „Laina, Sockrain! Wo seid ihr? Es gibt Frühstück!“ „Wir kommen!“, rufen die zwei. „Wo seid ihr gewesen?“, fragt Mama während sie die Spinnengras-Grütze essen. Laina erzählt ihnen alles.

Von da an reisen alle zusammen oft in die Zukunft. Sie haben nämlich einen Trick entwickelt: Sie nehmen die Sachen für den Trank einfach immer mit, wenn sie in die Zukunft reisen. Und wer weiß – vielleicht trifft ihr sie auch mal?

Ich, Laina, Opa Sockrain und alle anderen sagen dann mal: Tschüss!!!

Teodora Hristova, Klasse 4b, Deutsche Schule Sofia, Bulgarien

## Kim-j 8 - sprich: Kimjeyeight

**V**or nicht langer Zeit fand das Sumoturnier in Japan statt. Zingu war 13 Jahre alt und er stand in erster Reihe, damit er sich das Match genau angucken konnte. Er bezeichnete sich als großer Sumofan. Der Junge lebte in einem großen Haus in Tokyo mit seinen reichen Eltern. Kurz vor Ende des Turniers rief der Richter: „Und Jon-ku hat große Chancen zu gewinnen. NEIN! Cancer hat das Spiel total verändert! Ein legendärer Knock-out würde ich sagen ...“ „Ha, wenn das ein legendärer Knock-out wäre ... würde ich mich wundern, wie der Schlag von Jon-ku heißt, er schlägt viel besser!“, murmelte Zingu, denn er wollte, dass Jon-ku gewinnt. „Und das Turnier ist zu ENDE mit Cancer als Gewinner!“, brüllte der Kommentator. Zingu war so wütend. Er kreischte vor Ärger. Der Junge rannte sofort nach Hause. Es regnete sehr stark. Als er ankam, war er klatschnass. Er rief: „Jon-ku HAT VERLOREN!“ Er fing an zu weinen. „Oh mein armes Kind! Willst du ein neues iPhone oder ein Macbook? Wir können zum Spielzeugladen ... ja, das finde ich besser“, sagte die Mutter.

Am nächsten Tag gingen sie in den Spielzeugladen. Eine grüne Box erregte die Aufmerksamkeit des Jungen. Er staunte: „Wow! Das ist ja eine Mysterybox. So eine wollte ich schon so lange haben. Mutti, ich will das Ding dort. Ich WILL es!“ Die Mutter kaufte es sofort. Als sie heim kamen packte er die Box aus. Aus der Kiste sprang auf einmal eine Gestalt. So etwas hatte Zingu noch nie in seinem Leben gesehen. Es war ein grünes Schwein mit einem haarigen Kopf und großen, süßen, gelben Augen. Am Kopf hatte er keine Ohren aber dafür eine Antenne.



Illustration: Teodora Hristova

Sobald der Junge die Hand ausstreckte, um ihn hochzuheben, rannte das Ding weg. „Hey, wo gehst du hin? Warte!“, rief er. Doch es stoppte nicht, sprang auf den Küchentisch und zerbrach ein teures Glas. „Oh, AHHHHH! WAS SOLL DAS SEIN?“, erschrak sich die Mutter. Zingu antwortete: „Nichts ist los ...“ Das Schwein (wenn wir es so nennen können) rannte zu dem Raum des Jungen und fing an auf dem Bett zu hüpfen. Er murmelte: „Ah du kleines ... kleines ... ich weiß doch nicht, was du bist. Egal. Du wirst Kim-J 8 heißen. Cooler Name oder? Warte mal ... ich bringe dich morgen zur Schule. Mal sehen, was die zu dir sagen.“ Und so schmiss er Kim-J 8 in die Ecke zu den anderen Spielzeugen.

Das Abendessen war schnell vorbei. Zingu putzte seine Zähne, ging ins Bett und schlief sofort ein. Das Fenster war offen, denn es war warm. Der Himmel war nicht bewölkt – man konnte den Mond und die Sterne sehr gut sehen. „Hey, Leute, er ist schon eingeschlafen“, hörte man eine Stimme. „Ich bin doch nicht blind!“, sprach eine zweite Stimme. „Bib bob bob bi“, rief jemand. „LEISE! Du wirst ihn aufwecken! Leise Roboter“, sagte die zweite Stimme. „Lauri ... ich ... ich habe Angst. Ich ... denke, dass ... das ... ich denke, das ist nicht der Roboter. Es ist etwas ... Grünes. AH, ein ALIEN!“, kreischte eine neue Stimme. „LEISE DU DUMMKOPF!“, schrie noch einmal die zweite Stimme. Zingu drehte sich auf die andere Seite. „Bib bob bu bi bi“, hörte man das Geräusch wieder. Die Lampe war an und Spielzeuge waren nicht mehr in der Ecke – diese war leer. Sie waren überall im Kinderzimmer. Sie sprachen die ganze Zeit.

Da gab es ein Cowgirl, eine Kuscheltierkatze, einen Superman, einen Roboter und den Affen, der die Lampe angeschaltet hatte. „Ah, Lauri, das Schwein ... das Ding, das neben dir steht ... ooooh ich habe dir doch gesagt ...“, fing die Katze an. Doch das Cowgirl unterbrach sie: „Schhhhhh! Das ist doch nur ein neues Spielzeug ... das ist ganz normal.“ Kim-J 8 schüttelte den Kopf als Zeichen, dass er kein Spielzeug war. „Also bist du doch ein Alien?“, fragte Superman. „Ich habe es euch schon gesagt!“, ergänzte das Kuscheltier. Das kleine Wesen machte wieder diese Geräusche: „Bib bob bu.“ „Bob bi bi“, antwortete der Roboter. Das Ding fing an glücklich zu springen und zu zappeln. Es war sehr stolz darauf, dass der Roboter seine Sprache sprechen konnte. Der Affe fragte: „Kannst du es verstehen? Was sagt es?“ „Er will euch kennenlernen“, antwortete der Roboter. Alle Spielzeuge stellten sich vor (mit Hilfe des Übersetzers natürlich).

Kim-J 8 stellte sich auch vor. Er erklärte, dass er von einem unbekanntem Planeten stammt und auf eine Mission hier auf die Erde geschickt wurde, doch er wollte jetzt bleiben, da es ihm gefiel. „WIE BITTE? Dir gefällt es hier? Zingu nahm jeden von uns am ersten Tag mit zur Schule und danach hat er uns nicht mehr ANGESCHAUT! Manchmal denke ich, dass er uns kaufte, damit er uns nur seinen Freunden zeigen kann!“, ärgerte sich Superman. „Schhhh!“ flüsterten alle. „Das ist auch so. Er hat einfach alles auf der Welt und ist dafür nicht dankbar ... Er ist so gemein“, ergänzte das Cowgirl.

Das Gesicht von Kim-J 8 war gar nicht mehr grün. Es war rot vor Wut. Das konnte nicht so weitergehen. Es war doch unfair. „BO BI BOB BU BIB BU BU BIB!“, schrie das kleine Wesen oder probierte es zumindest. Seine Stimme war sehr leise. „Er möchte uns sagen, dass wir durch das Fenster weglaufen müssen.“ „Aber vielleicht sollten wir nach einiger Zeit wiederkommen ... wenn er sich besser verhält ...“, meinte die Affe.

Alle waren damit einverstanden. So kletterte der Affe auf die Fensterbank und befestigte Cowgirls Lasso an dem Fensterknopf. Dann kletterten auch die anderen hoch und sprangen in den Garten des Hauses. Alle landeten gut außer Kim-J 8. Als er runtersprang, fiel er auf sein Bein. Er schrie so laut wie er konnte und dieses Mal war seine Stimme richtig laut. „Schnell versteckt euch im Gebüsch dort! Ich nehme den Alien!“, sagte Superman. Er legte das Wesen auf seinen Rücken und flog zum Treffpunkt.

Endlich waren alle da. Der Roboter schaute sich das Bein von Kim-J 8 an. „Es ist nur eine Wunde. Morgen wird es dir gut gehen!“, beruhigte er das Ding in seiner Sprache. Die Spielzeuge waren ganz müde. Bald schliefen sie ein.

Die Nacht war vorbei und die Sonne ging auf. Der Roboter hatte Recht – der Alien sah wie neugeboren aus – er konnte sich kaum erinnern, dass sein Bein weh tat. Plötzlich hörten alle Zingus Stimme von oben. „Was? Wo sind meine Spielzeuge? Sie sind weg! Oh nein! Ich habe sie doch gar nicht angeschaut! Oder mit ihnen gespielt! Was werde ich tun?“ Der Junge fing an zu weinen. Dann ging er ins Badezimmer sich die Zähne zu putzen. „Bob bib bu bob bi bobie bobo!“, sagte Kim-J 8. „Er will uns sagen, dass Zingu seinen Fehler schon gefunden hat und dass wir schnell nach oben müssen“, übersetzte der Roboter. Bevor jemand etwas sagte, rannten sie schon zum Fenster. Sie benutzten die Technik von gestern. Diesmal landete niemand schlecht und alle rannten sofort in die Ecke.

Nach ein paar Minuten kam auch der Junge aus dem Badezimmer. Er konnte es nicht glauben – alle Spielzeuge waren wieder in der Ecke! Er rief vor Freunde: „Ihr seid wieder da!? Das kann doch nicht wahr sein! Ich werde euch nie mehr so verlassen! Sogar heute werde ich euch in mein Regal stellen.“

Das machte er auch. Er spielte häufiger mit seinen Spielzeugen und räumte sie dann vorsichtig ins Regal. Vergesst nicht: Seid dankbar dafür, was ihr habt. Denn seid ihr es nicht, könnten auch eure Spielzeuge wegrennen.



Bastian Regato, Peyo Peltier, Iban Quemada und Aritz Cano, Klasse 4c, Deutsche Schule Bilbao, Spanien

## Lukas und Leo in der Steinzeit

Als Lukas und Leo nach Hause gehen wollen, passiert etwas Merkwürdiges. „Dort ist eine Zeitmaschine“, sagt Leo. „Komm, gucken wir nach!“, antwortet Lukas. Die beiden gehen in die Zeitmaschine rein. Leo drückt auf einen Knopf und die Tür schließt sich. Als sie die Tür wieder aufmachen, sind sie in der Vergangenheit.



Illustration: Iban Quemada

Sie gehen nach draußen und sind verwirrt. „Hey Leo, wer ist das?“, fragt einer der Jungen. „Na, die Steinzeitmenschen“, antwortet der andere. Plötzlich kommt ein Junge auf sie zu und möchte wissen: „Wer seid ihr?“ „Wir sind Lukas und Leo. Wie heißt du denn?“, fragt Leo. „Ich heiße Schwerer Stein“, antwortet der Junge aus der Steinzeit.

Lukas und Leo gehen mit Schwerer Stein zum Lager. Dort sagt der Opa von Schwerer Stein: „Hallo! Willkommen in unserem Lager!“ Lukas und Leo stellen sich vor und Lukas will wissen: „Was esst ihr denn?“ „Wir essen Hasen und Mammutbeine“, sagt der Papa von Schwerer Stein. Leo fragt: „Woher bekommt ihr das Essen?“

„Wir jagen die Tiere. Wenn ihr wollt, könnt ihr mitgehen auf die Jagd. Wir gehen nämlich jetzt“, sagt Schwerer Stein. „Jaaaaa! Super!“, schreien Leo und Lukas. Die beiden und die Steinzeitmenschen gehen auf die Jagd.

„Passt auf! Da ist etwas im Busch! Das ist ein Hase!“, ruft der Bruder von Schwerer Stein. Lukas wirft einen Pfeil und trifft den Hasen. „Leo, hast du das gesehen?“, schreit Lukas aufgeregt. Alle gratulieren ihm. Lukas ist sehr stolz. Er kann es kaum glauben, als sie zurück zum Lager gehen.



Sie grillen den Hasen zum Abendessen.

Leo fragt, wie die Menschen hier in der Steinzeit schlafen. Diese antworten, dass sie in der Höhle schlafen, auf Mammutfell. Als sie in die Höhle gehen wollen, schreit die große Schwester: „Da ist ein Mammut!“ Der Papa wirft fünf zusammengebundene Pfeile auf das Mammut. „Ahrhhh!“, schreit er dabei. „Papa hat das Mammut getroffen!“, ruft Schwerer Stein. Die Schwester von Schwerer Stein hat Angst vor Mammut, weil sie schon verletzt wurde und sieben Narben davon hat. Als sie einmal auf der Jagd war wurde sie von einem Mammut angegriffen.

Am nächsten Morgen sind die Männer nicht da. Sie sind Früchte suchen. Nur die Frauen sind noch da. Lukas und Leo unterhalten sich eine Zeitlang mit den Frauen bis der Rest der Familie mit dem Essen zurückkommt. Sie essen Erdbeeren, Johannisbeeren und Heidelbeeren.

„Wie lange könnt ihr leben?“, fragt Leo.

„Wir leben bis zu 120 Jahren“, antwortet die Mama.

Leo und Lukas erforschen noch einige Zeit die Steinzeitmenschen. Als sie abreisen wollen, funktioniert die Zeitmaschine nicht. Lukas sagt: „Da fehlt ein Teil.“ Schwerer Stein vermutet: „Ich glaube, das Teil ist bei den Wölfen in der Höhle. Los, schauen wir nach!“ Sie gehen zu den Wölfen in die Höhle und finden es. Anschließend gehen sie ins Lager zurück und steigen in die Zeitmaschine.

„Tschüsikofski!“, rufen Lukas und Leo.

„Tschüsssssss!“, antworten die Steinzeitmenschen.

„Das war cool“, sagt Lukas.

„Ja, das war es“, stimmt Leo zu.

*Illustration: Aritz Cano*



Annika Knobloch, Klasse 4b, Deutsche Schule Bratislava, Slowakei

## Die Katzenfamilie

Es war einmal eine kleine Katzenfamilie, die bei einer Hexe wohnte. Nur eines Tages schlich sich die Hexe nach draußen und dachte: „Endlich werde ich diese Viecher los!“ Die Hexe zündete das Haus an und lief weg! Inzwischen roch die Katzenmutter das Feuer. Sie musste ihre Kinder aufwecken. Zum Glück gelang ihr das. Die Katzenkinder kletterten auf den Rücken der Mutter. Die Katzenmutter sprang durch das Fenster raus und lief weg... Am nächsten Morgen überlegte die Familie, ein neues Zuhause zu suchen. Sie rief: „Kommt, wir gehen in den Wald!“ Und das haben sie auch getan. Inzwischen baute sich die Hexe ein neues Haus. Sie war froh, dass sie die Katzen endlich los war. Aber sie wusste nicht, dass die Katzen noch am Leben sind... Den Katzen ging es genauso. Die Katzen fanden schon ein schönes neues Zuhause in der Nähe der Hexe. Am nächsten Morgen sah die Hexe die Katzen und überlegte sich einen Plan...



Sie ging zu den Katzen und rief: „Oh ihr lebt noch, das ist ja schön, ihr könnt im Haus wohnen!“ Die Kätzchen freuten

Illustration von der Autorin

sich sehr. Die Hexe aber nicht... Sie gab der Katzenmutter Wasser aber kein normales, sondern Zauberwasser. Am nächsten Morgen krachte das Haus zusammen. Die Katzenmutter war ein Drache!!! Die Hexe rannte wieder weg und rief: „Jetzt findet ihr mich nie!“ Den Katzen war es egal und ihnen war auch egal das die Katzenmutter ein Drache war. Sie mögen sich immer noch ☺



Illustration: Yang Guo

*Carlos Manzano und Raúl Peinado, Klasse 4b, Deutsche Schule Málaga, Spanien*

## Lisa's Leben

Lisa, eine kleine Hexe die in Zauberstraße 405 lebt, eine Hexe nicht, sondern eine komische Hexe. Ihr Name ist komisch, weil sie nicht Lisa heißt, sondern Libolus Isandra Sandy Androle. Wenn man alle Anfangsbuchstaben zusammenfügt, ist sie Lisa. Sie hatte auch eine Tarnkappe. Die war hunderte Jahre alt. Sie sind ja jetzt im 20. Jahrhundert, besser gesagt 1986. Das Mädchen ist 20 Jahre alt. Lisa hat auch viele Geschichten aus ihrem Leben. Heute erzähl ich euch ein paar.

Eine von denen ist am 19.10.1976. An einem schönen, glücklichen Tag für Lisa. Sie ging allein zur Schule. Ihr Lehrer hieß Herr Test. Sie hatten in der 1. Stunde und 2. Stunde Zaubertränke. Sie hatten einen Test. Eine der Fragen war: Was passiert wenn ich Wolfstrank mit einer Affodillwurzel mische? Der Test war schwierig und Lisa hatte nicht geübt. Die Zeit war um. Um 14:30 Uhr ging sie nach Hause. Das Mädchen hatte eine Idee. Lisa könnte ins Lehrerzimmer schleichen und ihren Test nehmen. Sie ging zur Schule. Mit ihrer Tarnkappe ging Lisa rein, immer weiter und da waren die Tests.

Das Mädchen nahm ihren Test und sagte: „Schubwiwups Haus“ und das Blatt verschwand. Lisa wollte rausgehen, aber plötzlich sah sie Herrn Test. Sie schlich ins Eck. Zum Glück bemerkte der Lehrer nichts, aber er machte das Schloss zu. Nein, dachte sie, aber die einzige Methode war sich zu teletransportieren. Lisa konnte sich 40 m teletransportieren. Sie musste es riskieren. Schwaps! Lisa war weg. Sie ist vor der Treppe gelandet, aber Herr Test hatte es bemerkt. Sie rannte schnell weg. Herr Test konnte perfekt teletransportieren. Schwaps!

Er war hinter ihr. Sie rannte schneller, aber Herr Test war noch hinter ihr. Sie war fast draußen, aber die Tür war zu. Sie teletransportierte sich und zum Glück war sie draußen. Lisa war zuhause gekommen. Sie korrigierte den Test vom Buch ab, und ging schlafen. Sie wachte früh auf um den Test unter Herrn Tests Tisch zu legen. Sie kam in die Schule und steckte es unter den Tisch.

Eine andere Geschichte war die vom 24.12.1982. An diesem Tage hatte Lisa von ihrer Freundin Venus gehört, dass sie sich für Weihnachten den Weihnachtsmann wünscht. Sie hatte eine tolle Idee. Lisa könnte zum Nordpol fliegen und den Weihnachtsmann in eine Kiste nach Asien schicken, wo sie jetzt lebte.

Sie flog zum Nordpol, wo es kalt sein würde. Lisa kam am Nordpol an. Es war eiskalt. Sie wanderte nach vorne weiter und weiter. Plötzlich stand rechts von ihr ein Elf. Er war klein, grün und komisch. Sein Gesicht war schmal und in der Mitte hatte er eine Hakennase. Der Körper war rundlich aber groß. Er hatte eine rote Jacke an und seine Knöpfe waren goldgelb in der Mitte und grün außen. Seine Füße waren kurz. Lisa fragte den Elfen: „Wo ist die Fabrik vom Weihnachtsmann?“ Der Elf ant-

wortete: „Us enige Gogoditian anel lusterwog.“ Sie verstand gar nichts. Plötzlich sah sie links von ihr die Fabrik. Jetzt war sie angekommen. Da waren viele Spielzeuge: Puppen, Nintendos, Rubiks Cubes, Fußbälle ...

Sie ging weiter. Da stand auf einer Tür:

### Nanitus fine

Auf einer anderen Tür stand das Gesicht des Weihnachtsmanns. Lisa ging rein. Der Weihnachtsmann sagte mit tiefer Stimme: „Ho, ho, ho! Ist das nicht Lisa?“ Lisa antwortete: „Ja, ich bin hierher gekommen um dich in eine Kiste zu stecken und die meiner Freundin zu schicken!“ Sie zauberte schnell eine Kiste hervor und steckte den Weihnachtsmann rein. Sie schrieb auf den Karton: Zauberstraße 45 Afrika. Dann zauberte sie die Kiste dorthin.



Das Mädchen flog nach Hause. Am nächsten Tag fragte Lisa Venus, ob sie den Weihnachtsmann für Weihnachten gekriegt hat. „Nein“, antwortete sie. Da erinnerte sich Lisa, dass sie Afrika anstatt Asien geschrieben hat. Das war die letzte Geschichte für heute.



Illustration von den Autorinnen

Pauline Graef, Cala Morones-Spira und Maud Engbersen  
 Klasse 4a, German International School of Silicon Valley, USA

## Melkur

Im Jahr 2021 saßen Thommy und Clara vor dem Kamin ihres Wohnzimmers. Plötzlich ging das Feuer aus und Thommy sah etwas Silbernes in der Asche aufflackern! Ein silbernes Amulett kam zum Vorschein. Thommy und Clara griffen danach. Als sie es gerade berührten passiert es: sie fielen in Ohnmacht. Als sie 4 Stunden später aufwachten, waren sie nicht mehr zu Hause. Sie bekamen Angst. Wo waren sie nur?

Sie sahen einen riesigen pechschwarzen Wald. Es war bitter kalt. Sie suchten einen Schlafplatz, als sie plötzlich eine Melodie hörten. Sie folgten der Melodie. So verging einige Zeit bis die Melodie aufhörte und sie an einem großen hässlichen Schloss ankamen. Es gab ein Moor vor dem Schloss. Sie überquerten eine Brücke über das Moor zum Schloss hin, dabei hielt Clara das Amulett fest in ihrer Hand. Das Schloss schien unbewohnt. Auf einmal hörten sie ein tief tönendes Lachen aus einem der Fenster kommen. Ein leises Miauen und dann eine Stimme: „Heute bekommt ihr leckeres Futter, meine Katzen. Und morgen esse ich die Kinder auf.“ Schnell versteckten sich die Geschwister im Kleiderschrank. Melkur marschierte durch die Tür, ihre Katzen schlichen hinter ihr her. Thommy und Clara bekamen große Angst. Gerade versuchten sie sich aus dem Schloss zu schleichen, da bemerkten sie, dass alle Türen verschlossen waren. Es gab keinen Ausweg. Plötzlich hörten sie eine leise Stimme: „Das Amulett, ihr müsst das Amulett benutzen. Legt es der Hexe unter ihr Kissen und sie wird über Nacht zu Stein.“ Dann verschwand die Stimme. Die Kinder warteten auf die nächste Fütterung der Katzen. Als die Katzen um gebratenen Kappkongs-Fisch kämpften, schlichen sie sich zu dem Schlafrum der Hexe. Ihr Herz rasste. Vorsichtig öffneten sie die Tür. Auf Zehenspitzen schlichen sie sich zum Bett, legten das Amulett unters Kissen, verschwanden wieder im Kleiderschrank. In der Nacht sahen sie ein helles Licht aufgehen. Die Kinder mussten ihre Augen schließen, so grell war es. Einige Stunden saßen sie so da.

Nach einer Weile öffneten sie die Augen und sie glaubten kaum, was sie sahen: Das hässliche Schloss wurde in ein Blumenschloss verwandelt, der pechschwarze Wald war nun grün, das Moor wurde ein See. Und die Hexe? Sie lag versteinert im Bett. Das Amulett fassten sie nicht mehr an, sondern ließen es unterm Kissen. Plötzlich erschien ein starker Wind, drehte immer schneller und schneller und schneller. Die Kinder griffen nach den Katzen und auf einmal waren sie zu Hause vor dem Kamin im Wohnzimmer, ein Feuer brannte und die Katzen miauten friedlich.



Krishan Siddhartha Balasingam, Bennet Tristan Lackner, Lukas Landhaeusser, Nikolas Polzinger  
und Joël René Roth - Klasse 4, Deutsche Schule Kuala Lumpur, Malaysia

## Der magische Zeitbeamer

Eines Tages kaufte Johnnys Vater ein Kinderauto für Johnnys 10. Geburtstag. Johnny wollte sein Geschenk sofort auspacken. Beim Zerreißen des Geschenkpapiers sah er ein Auto und freute sich sehr. Dann wollte er sofort damit spielen, aber sein Vater ermahnte ihn: „Schneide bitte zuerst die Eistorte an, weil sie sonst schmilzt!“ Johnny antwortete: „Ok, mache ich!“ und schnitt die Torte an. Danach aßen Johnny und seine Familie den Kuchen.



Illustration: Lukas Landhaeusser

Als Johnny und seine Familie fertig waren, trug er das Auto in den Garten. Als Johnny sich in das goldene Auto setzte, bemerkte er einen roten Knopf und er wollte sofort drauf drücken.

Seine Eltern gingen zurück in das Haus und Johnny war alleine im Garten. Danach drückte er auf den roten Knopf und der Boden vibrierte. Plötzlich flog Johnny durch ein Wurmloch und er wurde durch Raum und Zeit in die Steinzeit teleportiert.

Johnny hatte große Angst und stieg aus dem Auto aus. Er sah sich um und plötzlich war vor ihm ein Säbelzähntiger. In dem Moment kam ein Steinzeitmensch und schlug den Säbelzähntiger mit einer Keule.

Daraufhin fiel das Tier um und ein Vulkan explodierte nur ein paar 100 Meter hinter ihm. Schnell stieg Johnny in sein Auto ein und drückte wieder den roten Knopf.



Illustration: Krishan Siddhartha Balasingam

Doch dieses Mal brachte er ihn in die Zukunft.

Plötzlich erschien er in einem Garten. Dort saß ein Mann auf einem Stuhl. Johnny fragte ihn: „Welches Jahr haben wir?“ Der Mann antwortete ihm erschrocken: „2190! Was machst du überhaupt in meinem Garten?“ Johnny erwiderte: „Ich wurde mit einer Zeitmaschine von der Steinzeit in die Zukunft teleportiert.“

Daraufhin ging der Mann auf Johnny zu und fragte ihn: „Aus welchem Jahr kommst du?“ Johnny sagte: „Ich komme aus dem Jahr 2021.“

Daraufhin antwortete der Mann: „2021, das ist schon so lange her, wie alt bist du?“ Johnny erwiderte: „Ich bin 10 Jahre alt.“

„Wie alt bist du denn?“ Der Mann antwortete: „Ich bin 66 Jahre alt. Wie heißt du?“ Johnny antwortete: „Ich heiße Johnny, wie heißt du?“ Der alte Mann erwiderte: „Ich heiße Bob.“ Johnny antwortete: „Das ist ein schöner Name!“

Bob fragte: „Möchtest du bei mir übernachten?“ Johnny erwiderte: „Ja, sehr gerne.“ „Soll ich uns Mittagessen machen?“, fragte Bob. „Was gibt es denn zum Mittagessen, hoffentlich keine gebratenen Spinnenbeine!“, sagte Johnny. Bob erwiderte: „Nein, natürlich nicht, dafür gibt es aber Suppe mit Pilzen.“

Dann ging er in seine Küche und rief: „Oh, nein ich habe keine Pilze mehr! Kannst du bitte kurz zum Supermarkt fahren und Pilze kaufen? Kaufe aber bitte keine Electropilze!“ Daraufhin fragte Johnny: „Darf ich auch Pizza kaufen?“ Bob sagte: „Was ist denn eine Pizza?“ Johnny erklärte ihm, was eine Pizza ist. Bob sagte: „Wir essen keine Pizza im Jahr 2190.“ Johnny schrie: „Keine Pizza?“ Johnny fragte: „Gibt es Würstchen mit Brötchen?“ Bob antwortete darauf: „Ja, sicher! Meinst du Hotdogs?“ Johnny sagte: „Ja, meine ich.“ Johnny sagte: „Ok, ich kaufe jetzt einen Hotdog für mich und eine Packung nicht elektronischer Pilze für dich.“ Daraufhin gab ihm der Mann eine Karte, auf welchem der Supermarkt mit einem Kreuz markiert war und ein bisschen Geld.

Schließlich ging Johnny los und staunte nicht schlecht als er sah was im Supermarkt war. Weil im Supermarkt waren über 50 Roboter an der Arbeit. Er lief gleich los und fragte bei der Kasse wo es nicht elektronische Pilze gibt. Daraufhin antwortete der



Illustration: Bennet Tristan Lackner

Roboter mit metallischer Stimme an der Kasse: „Bitte folge mir.“ Johnny erwiderte: „Ok!“ Beim Folgen des Roboters entdeckte Johnny eine Pinnwand wo eine Zeitung klebte. Auf der Zeitung stand: „Das Ultraböse kommt zurück.“ Er sagte zu sich selbst: „Ich frage Bob was das denn bedeuten soll.“ Daraufhin folgte er dem Roboter und fand schließlich alles was er brauchte.

Auf dem Weg zurück zu Bob überlegte er sich, was das Ultraböse sein könnte. Als er bei Bob ankam fragte er ihn: „Was ist das Ultraböse?“ Bob erwiderte: „Das Ultraböse ist ein Roboter, der die Welt erobern will.“

Nach drei Tagen griff er zum ersten Mal an und zwar ein Hotel. Er hatte noch viele andere Ziele, aber nachdem Johnny erfuhr, dass er der Auserwählte war, wollte er ihn stoppen.

Daraufhin ging er los und sagte: „Tschüss Bob!“ Dann gab Bob Johnny eine Karte und zeigte ihm wo das Ultraböse wohnt. Daraufhin ging er über Täler, Wiesen und Berge.

Aber Johnny kam zu spät, das Ultraböse war längst weg und er musste sofort zurück bevor das Ultraböse alles zerstörte. Johnny rannte so schnell wie noch nie und kam 3 Tage später wieder in der Stadt an, in welcher Bob wohnt.

Er suchte das Ultraböse und fand es auch in einer dunklen Ecke in einer Gasse. Das Ultraböse sagte: „Was suchst du Bursche?“

Johnny antwortete: „Ich suche dich um dich zu stoppen.“ „Hahaha!“, lachte das Ultraböse fürchterlich und rief schließlich: „Niemand kann mich stoppen!“

Daraufhin antwortete Johnny: „Dann lass es mich sehen, ich fordere dich zu einem Duell auf!“

Das Ultraböse erwiderte: „Du kleines Baby forderst mich zu einem Duell auf, hahaha!“ Johnny sagte: „Lass uns anfangen!“

Johnny fiel ein, dass er Judo beherrschte. Leider richtete dieser Kampfsport nichts gegen das Ultraböse aus. Er war schon voller Kratzer und Schürfwunden und wurde auch vom Ultrabösen verfolgt. Plötzlich sah er einen Wassereimer und es fiel ihm ein, dass er in seinem Computerspiel mit Wassereimern Roboter tötete. Er dachte sich: „Einen Versuch wäre es wert.“ Und es funktionierte wirklich! Nachdem er den ganzen Wassereimer auf das Ultraböse warf, fiel er um und Johnny gewann. Johnny freute sich wie noch nie.

Er lief zurück zu Bob und schrie mit einem Jubelton: „Ich habe es geschafft!“ Bob rief: „Super Johnny, ich bin sehr stolz auf dich!“ Aber Johnny war plötzlich nicht mehr glücklich, weil er musste ja nach Hause und sagte traurig: „Bob, ich muss nach Hause.“

Daraufhin verabschiedete sich Johnny und Bob sagte: „Tschüss mein Freund, ich werde dich nie vergessen.“ Johnny setzte sich in sein Auto und drückte auf den roten Knopf und war wieder zuhause. Er rannte zu seinen Eltern und erzählte ihnen alles.

Am Ende führten Johnny und seine Familie ein schönes Leben und Johnny erlebte weiterhin viele Abenteuer. Er besuchte Bob regelmäßig in der Zukunft.

*Illustration: Nikolas Polzinger*



Violeta Martínez Dienst und Anna Knop, Klasse 4a, Deutsche Schule Valencia, Spanien

## Die magische Detektivschule

Pia, Mia und Kai waren ein magischer Detektivclub. Sie wohnten in einem Haus im Wald neben der magischen Detektivschule. Sie lebten im Jahr 2000. Im Wald war ihre Stadt Baum City.

Pia, Mia und Kai waren gerade in der magischen Detektivschule. Sie lernten, wie man schnell ein unsichtbares Seil mit dem Zauberstab über den Weg zaubert. Dabei hörten sie die Nachrichten. Der Nachrichtenmann sagte: „In Wald City ist ein Verbrecher unterwegs. Er raubt und raubt in Banken und Museen und sogar in Häusern.“

Pia, Mia und Kai schreckten hoch, guckten sich kurz an und dann nickten sie sich zu. In der Pause gingen sie zum Kiosk und neben ihren Detektivkarten und Comics kauften sie sich eine Zeitung, das taten sie sonst nie. Dort stand:

„In Wald City ist ein Verbrecher unterwegs. Er ist sehr geschickt und viele Detektive verfolgen ihn.“

Außer, dass sie ein paar Detektivgegner hatten, stand hier nichts Neues.

Einen Tag später, als Mia, Pia und Kai spazieren gingen, sahen sie in einem Haus ein eingeschlagenes Fenster. Auf einmal rannte ein Mann aus dem Haus. Pia, Mia und Kai rannten ihm hinterher. Doch er verschwand im Wald. Sie riefen die Polizei an und einige Polizistinnen und Polizisten kamen. Ein Polizist interessierte sich ganz besonders für den Einbruch. Er hieß Kommissar Carl. Am Ende sagte eine Polizistin, dass der Verbrecher aus der Nebenstadt war.

Die Polizeiautos fuhren ab und Pia, Mia und Kai standen alleine da.

Mia sagte: „Wir brauchen einen Namen für den Dieb.“

Kai sagte: „Vielleicht schwarze Ko...“

„Nein“, fiel Pia ihm ins Wort, „Schwarzie ist eine gute Idee. Ok, dann müssen wir Schwarzie jetzt auf die Schliche kommen.“

Die Detektivfreunde überlegten sich, was sie tun sollten.



„Wie wäre es, wenn wir die Hausaufgaben machen und währenddessen hören wir die Nachrichten? Vielleicht finden wir etwas heraus“, sagte Mia.

„Gute Idee“, sagten die anderen.

Sie gingen in ihr Baumhaus, aber sie fanden nichts Neues heraus. Da fiel Mia eine Tarnkappe auf.

„Seht mal“, sagte sie, „ich wusste gar nicht, dass wir so etwas haben.“ Mia probierte sie an.

„Mia!!!“, rief Pia, „Wo bist du?“

„Ich bin vor dir“, sagte Mia.

„Ich sehe dich nicht“, sagte Kai beunruhigt.

„Ich weiß, was das ist!“, rief Mia. „Das ist eine Unsichtbarkeitstarnkappe!“

„Cool“, sagte Kai, „jetzt habe ich eine Idee. Diese Kappe war doch nicht von uns, oder? Die muss von Schwarzie sein.“

„Ja, stimmt“, sagte Mia.

Sie untersuchten die Tarnkappe mit der Lupe und mit der Zauberkugel, die sie für die Hausaufgaben benutzten. Damit war es ein Kinderspiel. In der Kugel war ein Mann in einer Kommissarjacke und einer Mütze zu sehen, auf der Kommissar Carl draufstand. Der Fall war gelöst!

Sofort riefen sie die Polizei und Kommissar Carl wurde überführt. Ein paar Tage später konnte man es auch in der Zeitung lesen.

Mia, Pia und Kai waren überglücklich.

„Kinder überführen Verbrecher“



Sienna Wrench, Klasse 4b, Deutsche Internationale Schule Kapstadt, Südafrika

## Die drei magischen Gegenstände

Eines Tages vor vielen Jahren, zauberte ein berühmter Zauberer drei magische Gegenstände.

Die drei Gegenstände hießen drei magische Gegenstände.

Die drei Gegenstände waren eine Tarnkappe, eine Wunderlampe und der letzte war ein Zaubertrank. Der Zaubertrank war der stärkste. Jeder in der Zauberwelt wollte diese drei Gegenstände sehen und halten. An einem traurigen Tag starb der Zauberer.

Seine Familie ging zu seinem Haus, nachdem er starb, aber sie sahen nur einen der Gegenstände, die Tarnkappe. Jeder war erschrocken. Wie konnte das denn sein? Wo sind die anderen zwei? Das wusste niemand. Aber die böse Königin war flott auf der Suche. Sie sagte immer, dass sie die Gegenstände haben wollte und dass sie diese Gegenstände haben sollte. Sie wollte nur diese Gegenstände haben, weil sie am stärksten sein wollte. Meine Mutter erzählte mir immer, dass die Familie die Tarnkappe immer an ihre Kinder weiterreichte und dass in der Tarnkappe eine Karte lag. An einem Tag sah ich was Glänzendes unter meinem Bett. „Was ist das?“, fragte ich, als ich es aufhob. Es war diese Tarnkappe! Warte ... das meinte, dass ich in der berühmten Zauberfamilie bin! Aber sind wir in Gefahr? Die böse Königin suchte nach



den drei Gegenständen. Wenn sie herausfindet, dass ich die Tarnkappe habe, wird das nicht gut enden. Plötzlich erinnerte ich mich, dass meine Mutter Geschichten erzählt hat über diese Tarnkappe. Sie erzählte immer, dass innen drin eine Karte lag. Ich griff hinein und fühlte etwas. Ich zog dieses Ding raus und es war eine Karte. Ich sagte, „Nein, das ... das kann nicht sein!“ Plötzlich rannte meine Mutter in mein Zimmer herein. Sie guckte mich erschrocken an.

Sie sagte, „Du musst dich verstecken, die böse Königin und ihre Arbeiter sind hier.“

„Aber, ich habe eine Karte in dieser Tarnkappe gefunden“, antwortete ich. „Diese Karte ist besonders. Sie zeigt, wo die anderen magischen Gegenstände sind“, sagte sie nervös. Plötzlich hörten wir ein Klopfen von unten. Meine Mutter sagte schnell: „Pack eine Tasche, dann spring aus dem Fenster. Unten sind Büsche, du wirst kaum was fühlen.“ Ich packte eine Tasche und nahm die Tarnkappe mit der Karte innen drin. Dann sprang ich aus dem Fenster und rannte weg. Ich rannte und rannte bis es sicher war. Ich guckte auf die Karte und ich sah drei glänzenden Punkte. Einer lila, einer grün und einer blau. Die Punkte waren alle an verschiedenen Orten. Der lila Punkt war genau da, wo ich war! „Warte ... Meint das, dass diese Punkte zeigen wo die Gegenstände sind?“, fragte ich erschrocken. Ich sagte: „Der lila Punkt ist dann die Tarnkappe. Außer wenn ich mich irre, aber da ist keine andere Möglichkeit“, flüsterte ich. Ich rannte dann los, bis ich am Rand des Zauberwaldes war.

Der Zauberwald war sehr gefährlich. Wenn man ihn betritt kann man seine Magie nicht benutzen. Ich wusste nicht, ob ich das machen sollte, aber ich wollte die drei magischen Gegenstände kriegen und nicht die böse Königin. Langsam ging ich in den Wald rein. Es war hübsch aber gruselig. Nach einer Weile hörte ich etwas in den Büschen neben mir. Ich ging näher und näher. Dann sprang jemand raus! Ich fiel hin und sah einen Jungen. Er hatte blonde Haare und blaue Augen. Er sagte, „Wer bist du?“ „Ich bin Sienna und du?“, antwortete ich. Er half mir hoch und sagte, „Ich bin Ben, ich suche die drei Gegenstände. Ich weiß aber nicht, wo ich suchen sollte.“ Ich guckte rum und sagte, „Ich habe die Tarnkappe und die Karte. Der zweite Gegenstand ist irgendwo in den Bäumen. Ich denke es ist die Wunderlampe.“ „Ich sah ein riesen Baumhaus aber magische Affen standen davor und sie ließen niemand rein“, antwortete er.

Plötzlich nahm er die Tarnkappe und setzte sie auf. Ich flüsterte: „Wo bist du? Ich kann dich nicht sehen.“ „Die Tarnkappe macht dich unsichtbar. Einer von uns kann sie aufsetzen und hochklettern“, sagte er. „Du geh hoch. Du hast ja herausgefunden, dass die Tarnkappe uns unsichtbar macht“, erzählte ich fröhlich. Ben sagte erschrocken: „Bist du dir sicher?“ „Ja, geh, wir haben nicht lange Zeit“, kicherte ich. Er lachte, nahm die Tarnkappe und fing an ins Baumhaus hochzuklettern. Nach nur 10 Minuten hörte ich ihn schon. Er nahm die Tarnkappe ab und dann sah ich es. „Die Wunderlampe! Du hast es geschafft!“, schrie ich vor Freude. Er lächelte und sagte: „Es war nicht mal schwierig, es war ganz vorne!“

Wir guckten auf die Karte und erkannten sofort wo der letzte Gegenstand war. Es war am anderen Ende des Waldes, wo der Rehfisch lebte. Der Rehfisch war das gefährlichste Tier des Waldes. Wir gingen sofort los. Auf dem Weg mussten wir über umgefallene Bäume klettern und auch unten durchkrabbeln. Nach einer langen Weile sahen wir den Rehfisch. Er sah uns auch. Er sprang aus dem Wasser raus und rannte hinter uns her. Wir fingen an so schnell wie möglich zu rennen. Ben sprang hinter einen Busch. Er zog mich mit und ich fiel wieder hin. „Au!“, schrie ich leise. Ben flüsterte: „Alles gut?“ „Ja“, antwortete ich. Ich wusste endlich was ich machen musste. Ich griff nach der Wunderlampe und rieb sie. „Was machst du?“, fragte Ben.

Plötzlich kam ein Genie raus. „Du hast drei Wün-“ ... „Ich wünsche, dass ich unter Wasser atmen kann“, unterbrach ich. „Was du wünschst soll ich dir schenken“, sagte das Genie. Das Genie verschwand. Ich rannte zum Teich und sprang rein. Tatsächlich konnte ich unter Wasser atmen. Der Rehfisch folgte mir ins Wasser. Zum Glück war ich schon vor ihm. Ich schwamm und schwamm. Plötzlich sah ich eine Kristallhöhle uns schwamm hinein. Da sah ich es. Der Zaubertrank. Ich nahm ihn und schwamm wieder raus. Dann sah ich den Rehfisch. Sofort schwamm er zu mir hin. Ich hatte so viel Angst. Ich schwamm so schnell ich konnte. Ich erreichte das Ufer und kletterte raus. Kalt und müde rannte ich zu Ben und zeigte ihm den Zaubertrank. „Du hast den letzten Gegenstand gefunden!“, schrie Ben.

Wir waren dann in der Stadt. Ben und ich rannten durch die Stadt. Ich sah meine Mutter vor unserem Haus, aber ich wusste, dass ich nicht hallo sagen konnte.

Wir kletterten auf einen Baum neben dem Schloss der bösen Königin. Dann schrien wir. Sie guckte aus dem Fenster und schaute uns an. Wir hielten die drei Gegenstände hoch. Plötzlich schmolzen die drei Gegenstände zusammen und formten zwei Ketten. Wir nahmen die Ketten. „Wow“, sagten wir überrascht. Die böse Königin war sehr wütend, aber sie hat gar nichts gemacht. Ein paar Tage später starb sie. Sie war alt, aber es war trotzdem traurig. Ben und ich sind die besten Freunde und wir haben immer noch die Ketten. Meine Mutter ist fröhlich und gesund.



Illustration: Paula Pfeifer und Medea Rossa

Jason Marx, Klasse 4C, Colegio Max Uhle, Arequipa, Peru

## White-Bird und der magische Zaubertrank

Es war einmal ein sehr kleines Piratenboot, das im Pazifik schwamm. Das gehörte Kapitän White-Bird (weißer Vogel). Er suchte schon seit Jahren einen magischen Zaubertrank, der angeblich ein Boot unbesiegbar machen kann. Er wollte ihn haben um gegen seinen Erzfeind Kapitän Black-Bird (schwarzer Vogel – sein Bruder) zu kämpfen. Also fuhr er zu einer Insel.



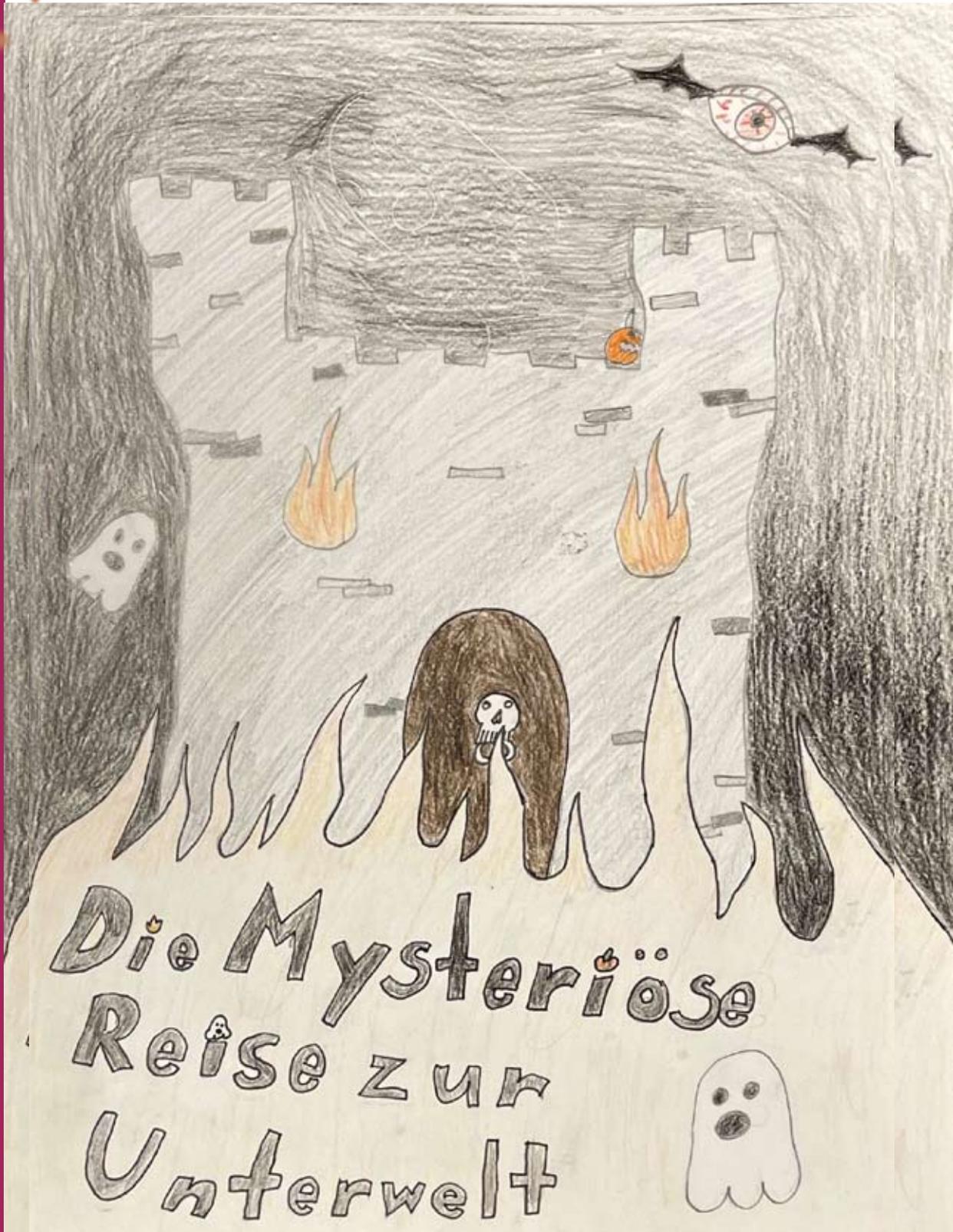
„Kommt Männer“, schrie Kapitän White-Bird, „wir müssen den Zaubertrank vor Kapitän Black-Bird finden.“ Also gingen sie in den kleinen Dschungel. „Sucht nach irgendetwas das auffällig aussieht“, sagte Kapitän White-Bird, sich umschauend.

Nach einer Weile schrie ein Kamerad aufgeregt: „Ich habe etwas!“ Schnell rannten alle zu ihm. Sie fanden einen Ast, der die Farbe eines Löwen hatte. An diesem Ast zogen sie und es öffnete sich eine Tür am Stamm. Auf einmal hielt jemand eine alte Waffe an den Rücken von Kapitän White-Bird. Es war Kapitän Black-Bird! „Hahaha, vielen Dank, dass du mir diesen Geheimgang gezeigt hast! Dann können wir gleich anfangen zu graben.“ „LOS!“, schrie Kapitän Black-Bird. „Ok, beruhige dich!“, sagte der arme Kapitän White-Bird. Und so fingen alle an zu graben. „Haha da ist ja schon mein geliebter Schatz“, sagte Kapitän Black-Bird lachend. „Ich müsste dann mal langsam gehen. Tschüss du Versager“, rief Kapitän Black-Bird lächelnd. „Jetzt stecken wir hier fest“, sprach Kapitän White-Bird. „Warte, hast du noch dein Taschenmesser?“, fragte Kapitän White-Bird seinen Kameraden. „Na klar Chef“, antwortete Matrose Philipp. „Gibst du mir mal das Messer?“, bat Kapitän White-Bird. „Na klar“, sagte Matrose Philipp schnell. „Vielen Dank, dann schneide ich mal meine Fesseln durch.“ „Schnell, wir müssen vor Kapitän Black-Bird ankommen“, rief Kapitän White-Bird. „Da ist er schon!“ „Er flieht auf sein Boot!“ „Was, er lässt seine Kameraden hinter sich?“, fragte Kapitän White Bird verblüfft. „Dieser Halunke“, schimpfte ein Kamerad von Kapitän Black-Bird. „Ich weiß, so ist mein Bruder“, lächelte Kapitän White-Bird.

„Ich habe ihn!!!“, schrie ein Kamerad von Kapitän Black-Bird. Schnell rennen alle rufend zu ihm. „Auf ihn!!!“ Schnell wird der Dieb gefasst und der Trank wird am neuen Boot befestigt. „White-Boot“ ist jetzt der neue Name des unbesiegbaren Schiffes im Pazifik.

Illustration: Jason Marx

Lea Marie Weiss und Viola Dahlerup Bornfeld, Klasse 4A, Sankt Petri Schule Kopenhagen, Dänemark



**N**atashas Mutter verschwand in den Sommerferien – aber keiner wusste warum. Kurz darauf zog Natasha mit ihrem Vater in eine andere Stadt. Dort hatten sie ein Haus geerbt. Natasha war nervös und sie hatte Angst vor den ganzen neuen Leuten. Natasha hatte blonde, gelockte Haare. Sie war nicht so groß und hatte grüne Augen. Seit ihrem 10. Geburtstag trug sie immer eine Halskette, welche sie von ihrer Mutter bekommen hatte. Als die Sommerferien vorbei waren und Natasha in der neu-

en Schule in der 5d anfangen sollte, war sie sehr nervös. Sie vermisste ihre Mutter schrecklich.

Sie setzte sich allein an einen schmutzigen Holztisch. Doch dann kam ein Mädchen mit braunen, kurzen Haaren in einem Rollstuhl angefahren und fragte: „Ist der Platz neben dir noch frei?“ Natasha antwortete: „Ja. Wie heißt du denn?“ Das Mädchen rollte neben sie an den Tisch und sagte: „Ich heiße Tina.“ „Schön dich kennen zu lernen. Ich heiße Natasha“, antwortete Natasha. „Wie kam es eigentlich dazu, dass du im Rollstuhl sitzt?“ Tina erzählte: „Vor ein paar Jahren hatten mein Vater und ich einen Autounfall, dabei habe ich mir die Beine schwer verletzt und dann wurden sie lahm.“ „Das tut mir sehr leid!“, sagte Natasha. Tina sprach noch weiter: „Und dann starb mein Vater beim Unfall.“ „Oh nein“, sagte Natasha. „Was ist mit dir? Leben deine Eltern noch?“, fragte Tina. Natasha erwiderte: „Meine Mutter ist vor kurzem in den Sommerferien verschwunden und ich weiß nicht, ob sie gestorben ist.“ „Wie schrecklich, da haben wir ja etwas gemeinsam. Aber leider nichts Gutes“, sagte Tina.

Natasha und Tina verstanden sich auf Anhieb sehr gut und beide hofften eine neue Freundin gefunden zu haben. Es klingelte und die Stunde begann mit Stille.

Nach dem anstrengenden ersten Tag in der Schule fragte Natasha, ob Tina mit zu ihr nach Hause wollte. Die Antwort war natürlich ein „Ja“ und sie gingen und rollten zu Natashas neuem Haus. Die Mädchen saßen in Natashas Zimmer und redeten über die vergangenen Tage. Natasha hatte ihren schwarzen Kater Karlos auf dem Schoß. Er war klein und kuschelig. Doch plötzlich war etwas Magisches in der Luft und ein seltsames Surren und Klingeln kam aus Natashas Halskette und sie fing an zu leuchten! Natasha rief nach ihrem Vater, aber er hörte es nicht, weil er im Keller war und aufräumte. Dann gab es einen grellen Lichtblitz und Tina, Natasha und Karlos waren mit einem lauten „Plopp“ an einen merkwürdigen Ort gekommen. Natasha sah Tina auf dem Boden liegen und sie half ihr schnell auf und zurück in ihren Rollstuhl. Sie guckte sich besorgt nach Karlos um, doch sie sah nur einen kleinen grünen Drachen mit großen Augen, die aussahen wie Kristalle. Als der Drache Natashas aufgeregtes Gesicht sah, sprach er: „Ich bin Karlos dein Kater.“ Natasha war sehr erschrocken, sie stammelte: „Aber du bist ein Drache!!“ Der Drache mit den Kristallaugen schien zu lächeln und antwortete: „Ich habe mich verwandelt.“ Beruhigt, aber auch noch sehr verwirrt meinte Natasha: „Na dann komm Karlos.“ Langsam schienen die beiden Freundinnen und der kleine grüne Drache alles zu verstehen. Sie waren sehr aufgeregt, weil sie in einer anderen Welt zu sein schienen - ohne zu wissen wo diese Welt lag oder was es in dieser Welt gab.

Hier gab es dunkle Hügel und rote, schleimige Sümpfe. Natasha sagte mutig: „Kommst du?“ „Aber Natasha, wir wissen ja gar nicht wo wir sind und auch nicht was es in dieser gruseligen Welt gibt. Vielleicht ist es gefährlich!“, meinte Tina unsicher.

„AHHH!“, schrie Tina plötzlich laut. Natasha folgte ihrem Blick und sie guckte hoch. Jetzt schrien beide Mädchen so laut sie konnten. „Was ist das?!“, fragte Tina nach einer Weile. Aber das wusste Natasha auch nicht, deswegen begannen Tina und Natasha langsam zurückzugehen und zu rollen. Dann begann Natasha zu reden: „Ich glaube, das ist ein fliegendes Auge.“ „Ich auch, aber wo kommt es her? Das

glitschige Ding kann ja nicht einfach vom Himmel fallen, oder?“ „Ich glaube schon“, und Natasha zeigte auf den Himmel, von dem immer mehr schleimige Riesenaugen fielen. „AHHH geh weg von mir!!!“, schrie Tina ängstlich und rollte mit ihrem Rollstuhl rückwärts. Das rötliche Auge stand nicht still und als Tina in den Himmel guckte, hatte das Auge gleichzeitig Natasha berührt und etwas Komisches gesagt. Natasha interessierte es gar nicht, sie wollte einfach nur weg von dieser komischen Welt und zurück zu der wunderschönen Erde und weiter reden auf ihrem Bett. Es war ihr alles zu viel. „elfen elfen“, sagte das große Auge „alsgette magis“. Endlich verstand Natasha: „Tina, ich weiß jetzt was die riesigen Augen meinen. Sie brauchen unsere Hilfe. Aber ich verstehe nicht, was sie uns mit „alsgette magis“ sagen wollen.“

Tina beruhigte sich etwas und hatte die Idee, dass die Augen Natashas Halskette meinten. „Vielleicht brauchen sie Hilfe von uns und von deiner magischen Halskette“, sagte sie laut und hatte plötzlich keine Angst mehr. „Natasha, ich glaube wir sind in der Unterwelt“, sagte sie. Natasha stimmte ihr zu. Die Mädchen überlegten, wie sie den Augen helfen könnten und beschlossen, es herauszufinden. Tina begann wegzurollen und natürlich war Natasha gleich neben ihr. Sie waren auf dem Weg zu einer Gruselburg. Natasha hatte Angst und jetzt war Tina die Mutige. Sie rollte als erste durch das schwarze Tor und sie sah als erstes die Person, die neugierig auf die beiden Mädchen guckte. Dann schrie Natasha lauthals: „MAMA!“, und umarmte die Frau mit den langen braunen Haaren. „Aber ich dachte, du wärst tot.“ „Natasha, ich bin nicht gestorben. Ich war nur hier unten in der Gruselburg gefangen.“

Sie erzählte, dass sie an dem Tag, an dem sie verschwand, die Unterwelt besucht hatte und dann feststellte, dass ihre Halskette weg war. Sie zuckte mit den Schultern und lächelte: „Wahrscheinlich wollte dein Papa die Halskette putzen. Deswegen konnte ich nicht heim.“ Sie erklärte den Kindern, dass man nur mit Hilfe der Halskette zwischen den Welten reisen konnte.

„Gut, dass ihr gekommen seid! Man kann nämlich höchstens 2 Monate hier unten bleiben, sonst stirbt man und gleich sind die zwei Monate vorbei. Schnell, nur noch zehn Minuten! Komm! Auch deine Freundin und der kleine grüne Drache.“ Der Drache antwortete beleidigt: „Ich bin Karlos euer Kater.“ Natashas Mutter sagte: „Na dann komm, Karlos!! Meine liebe Natasha, du musst nur ganz laut „hoch“ rufen, dann sind wir zurück!“ Natasha schrie so laut sie konnte: „HOCH!!!“ Als sie zurück waren, fing Natasha an zu schweben, in einem kleinen nebligen kühlen Wind. Die grüne Kette leuchtete. Natasha schrie: „HILFE!“, und dann verwandelte sich die Halskette in einen braunen mittelgroßen Zauberstab. Natasha fragte: „Was ist mit der Halskette passiert?“ Ihre Mutter antwortete: „Sie hat sich verwandelt und jetzt bist du eine richtige Hexe!“

Natasha probierte zu zaubern und es funktionierte! Tina und Natasha wurden beste Freundinnen, die Familie war wieder vereint, Karlos war wieder eine normale schwarze Katze und alle waren glücklich.

*Illustration: Lea und Viola*



Christopher Vincent Hobusch, Tigerklasse 4., Changchun American International School, China

## Die Zauberflasche

Es war einmal vor langer Zeit ein Junge. Sein Name war Ben. Er hatte blonde Haare und war sehr mutig.

Aber eines Tages ging er in den Wald. Auf einmal sah er eine blaue Flasche unter einer Wurzel. Er nahm sie hervor. Seine Finger zitterten ein bisschen ..., obwohl er so mutig war. Ben war sich nicht sicher, ob er die Flasche wirklich aufmachen sollte, aber sein Mut drängte ihn zu doll. Also öffnete er die Flasche und auf einmal „Rumppssss...“.



Er wurde einfach in die Flasche hineingezogen. Plötzlich flog er durch einen bunten Tunnel, dann landete er auf weichem Sand. Da hörte er viele Stimmen um sich herum.

Irgendwo mussten dann ja Leute sein.

Auf einmal sah er über sich eine fliegende Kuh. Der Junge wunderte sich sehr. Schnell stand er auf und ging zum Dorf, wo die Leute sein mussten. Nun sah Ben einen Mann, der mit einem Wagen vorbeifuhr.

Der Mann erzählte Ben, was passiert war.

Es stellte sich heraus, dass vor langer Zeit alle Leute im Wald wohnten. Bis eine liebe Fee kam. Alle Leute sagten, dass sie sehr komisch aussieht und sehr viele Pickel hat. Das fand die Fee gar nicht gut, also wollte sie alle in eine kleine Flasche zaubern. Aber als sie die riesige Kuh hinter sich sah, erschrak sie fürchterlich und ließ den Zauberstab fallen. Da kam ein Strahl hinaus. Er traf alle Leute, auch die Fee. „So ist diese Welt entstanden“, sagte der Mann zu Ben. „Die Fee ist immer noch böse, aber sie fühlt sich sehr wohl hier. Ich glaube nicht, dass sie hier so bald wieder rausgeht.“ Aber natürlich wollten alle Leute und auch Ben aus dem Flaschendorf hinaus. Also schmiedeten sie einen Plan.

In der Nacht ging der Mann zur Fee und sagte: „Der Junge am Flaschenende hat gesagt, dass du hässlich und dumm bist!“ Die Fee schoss mit Vollkaracho auf ihn zu. Sie schoss einen Zerstörungszauber auf Ben. Der sprang im selben Moment mit einem Fallschirm herunter.

Der Zauber traf das Ende der Flasche.

„Rumppsssss!“ Auf einmal standen alle Bewohner der Flaschenstadt draußen

im Wald. Alle liefen davon, auch die Fee. Der Mann und Ben feierten die ganze Nacht durch. „Nach dem Erfolg ist das auch gut so“, sagte Ben.

Illustration vom Autor



Telmo Ortiz Lezamiz, Klasse 4a, Deutsche Schule Bilbao, Spanien



Eines Tages lebt Niklas in einem einsamen Wald. Die Bärenhöhle ist verlassen und er sucht sich dort einen Platz zum Leben. In seiner Höhle steht ein altes Holzbett. Dort ist auch eine aus Steinen gebaute Feuerstelle. Sein Essen kochte er auf dem Feuer. Tagsüber schießt er die Tiere mit Pfeil und Bogen, sodass sie abends gegessen werden können. Manchmal sammelt er auch Pilze und isst diese aus einem alten Topf.

In der Höhle gibt es einen geheimen Gang. Dieser führt durch eine dicke Metalltür in einen kleinen Raum. Dort gibt es viele coole, moderne Sachen. Wie zum Beispiel Metalle, Maschinen, Computer und viele Uhren. In dem Raum baut Niklas jede Nacht an einem Zeitbeamer. Er braucht dafür eine Lupe, eine dicke Brille einen Zauberstab und einen Zauberspruch, damit alles klappt. Beim Bauen braucht er eine schwarze Spezialjacke. Er braucht Metalle, Fenster, Schaltknöpfe, Strom und ganz viel Konzentration. Nach sechs Monaten hat Niklas seinen Zeitbeamer fertig gebaut. Er besteht aus ganz viel Metall. Zur Sicherheit macht er vor dem Flug eine Probe. Er darf den Zauberspruch vorher nicht vergessen. Und damit es alle wissen, er geht so: „Abra Kadabra, abra Palabra, aus dem Wald geht es ins Lava, hex, hex!“ Nachdem Niklas diesen Zauberspruch gesagt hat, ist er nach einer Sekunde im Weltall beim Mond im Jahre 2099. Er staunt mit großen Augen und ist selber begeistert, dass es geklappt hat. Er schaut sich dort einmal um aber er möchte sich schnell wieder nach Hause beamen. Doch da ist es passiert! Sein Zeitbeamer ist kaputt und dieser bleibt im Weltall, im Jahr 2099, stehen. Zum Glück hat er seine schwarze Spezialjacke mit Fledermaus-Flügeln an und kann damit wieder aus dem Weltall zurück zur Erde fliegen. Er fliegt nach Frankreich und hofft, dass er dort Hilfe bekommt. Aber alle Menschen

sagen „nein“. Sie haben keinen Zeitbeamer und kennen das nicht. Dann fliegt er mit seiner Spezialjacke nach China, denn dort haben die Menschen viele Computer. Aber leider auch keinen Zeitbeamer. Keiner kann ihm helfen. Aber da fällt ihm etwas ein ...!

In Deutschland bei Herrn Löscher gibt es einen Zeitbeamer. Von ihm hat Niklas die Technik gelernt, als er ganz klein war. Er erinnert sich an Herrn Löscher. Es ist sein alter Zeitbeamer-Lehrer. Herr Löscher lebt in Kiel. Er wohnt in einem großen Zeitbeamer und alle haben Angst vor ihm und seinem Beamer-Haus. Doch Niklas traut sich dort hinzufiegen - aber ein bisschen Angst hat er auch.

Herr Löscher ist zuhause und freut sich, dass Niklas ihn besucht. „Übergestern“ machen sie eine Videokonferenz, bei der Herr Löscher über seinen Sohn spricht, der auch Niklas heißt. Es stellt sich irgendwann heraus, dass Herr Löscher Niklas Papa ist. Zusammen haben sie das Problem von Niklas Zeitbeamer gelöst. Der Zeitbeamer ist nämlich noch im Weltall im Jahre 2099. Es fehlt das wichtigste Teil für die Maschine. Das konnte Herr Löscher Niklas nur verraten, da er sein Sohn ist. Und dieses ist ein Familiengeheimnis. Das Teil ist ein gefrorener Schlüssel, der unter dem Schnee auf dem Mount Everest liegt. Am nächsten Tag fliegen Herr Löscher und sein Sohn Niklas Löscher mit dem Zeitbeamer von Niklas Papa zum Mount Everest in das Jahr 2099. Dort holen sie den gefrorenen Schlüssel aus einer tiefen Schicht Eis und Schnee. Sie beamen sich direkt ins Weltall und reparieren gemeinsam mit dem gefrorenen Schlüssel Niklas Zeitbeamer. Nur die Kombination aus heiß und kalt kann den Zeitbeamer reparieren. Nun kann sich Niklas alleine zurück in seine Bärenhöhle beamen. Er freut sich so sehr, dass es geklappt hat. Ohne seinen Zauberspruch und seinen Papa hätte das alles nicht geklappt.



*Illustration vom Autor*

Hugo Roth, Klasse 4a, Deutsche Schule Bratislava, Slowakei

## Tour auf Mount Everest

Es war einmal ein John. Er hatte ein normales Leben. Er ging täglich zur Arbeit. Am Wochenende ging er immer ins Gebirge klettern. Er hatte einen Traumwunsch, er wollte den Mount Everest besteigen.

Eines Tages hat er sich entschieden zum Mount Everest zu gehen. Er nahm seine Zeit und seine Ausrüstung mit – und auch sehr viel Essen und Wasser. Er ging zum Bahnhof. Dort kaufte er Tickets und wartete auf den Zug bis dieser ankam. Die Strecke dauerte sehr lange. Er war zwei Tage unterwegs, bis er an sein Ziel kam. Dort hat John ein Fahrrad genommen und ging weiter. Die Fahrt zum Zielort namens Kleindorf dauerte sehr lange. John nahm im Rucksack viele wertvolle Sachen mit. Diese Sachen sollten ihm beim Klettern helfen.



Nach zwei Stunden auf dem Fahrrad kam John zur Almhütte. Vor der Almhütte stand eine Wunderlampe. Diese Wunderlampe zeigte immer den richtigen Weg zum Berg. John nahm die Zaubersonnenbrille und den Zaubertrank und ging weiter zu Fuß.

Bei der starken Sonne in den Gebirgen setzte John die Wundersonnenbrille auf. Diese Brille schützte ihn nicht nur vor Sonne, sondern auch vor dem Wunder Rex und Wunder Yeti. Beide waren sehr oft unterwegs um die Touristen zu erschrecken. So konnte John ohne Angst weiter klettern.

Nach weiteren vier Stunden ist er aber sehr müde geworden. Es hat ihm nichts geholfen auch keine Pausen. Aber der Zaubertrank hat ihm sehr geholfen! Die Kraft wie ein Löwe und die Schnelligkeit wie ein Jaguar kam sofort nach dem ersten Schluck, von dem er einen Tag lang schlief. Als er aufwachte war er im Schock. Er war in Schock, weil bei ihm so viele Tiere waren. Aber es war auch ein bisschen komisch. Ein Tier hatte eine Kappe an und ein zweites hatte ein T-Shirt an, was sehr komisch war. Aber John wusste, warum die Tiere T-Shirts und Jacken hatten. Sie trugen eine Jacke, da es in den Höhen sehr kalt war.

John hat die Tiere zu der Almhütte gebracht, weil es in der Almhütte warm war und dort viel Essen war. Nachdem John die Tiere in die Almhütte brachte, machte er mit seiner Tour weiter. In der Zeit hatte John sehr viel gegessen und getrunken und das war nicht gut. Denn wenn John viel isst und trinkt wird er nicht mehr genug zum Essen und Trinken haben. Aber zum Glück hatte er noch einen Zauberstab, der drei Wünschen erfüllen kann. Mit dem Zauberstab wünschte sich John ganz viel Essen und Trinken zurück. Er war sehr sehr froh darüber.

Am nächsten Tag kletterte John weiter. Es gab sehr viele Schnee. Doch nach ein paar Tagen hatte er es endlich geschafft. Er kam auf der Spitze des Mount Everests an. Aber jetzt musste er irgendwie wieder runterkommen. Da fiel ihm ein, dass er noch einen Wunsch vom Zauberstab hatte. Er wünschte sich, dass er wie ein Vogel von dem Berg runterfliegen könnte. Im nächsten Moment sprang er in die Luft und flog vom Berg runter. Als er unten ankam, freute er sich riesig. Er hat es geschafft!



Mount Everest

Georg Verrinder gemeinsam überarbeitet von der Klasse 4d, Klasse 4d, Deutsche Höhere Privatschule,  
Windhoek, Namibia

## Ein Schatz in der Vergangenheit!

Es waren einmal zwei Geschwister, die hießen Georg und Lea. An einem sonnigen Morgen, als sie auf einer nahen Wiese spielten, entdeckte Lea plötzlich etwas Glänzendes im hohen Gras. „Was ist das?“, wunderte sie sich. Georg hob vorsichtig ein kleines Kästchen hoch und sie untersuchten es genau. „Was es mit diesem Knopf wohl auf sich hat?“, überlegte Lea. Schnell schrie Georg auf: „Nein! Fass ihn nicht a...!“

Doch zu spät! Auf einmal fanden sie sich in einem grünen Dickicht wieder. „Wo sind wir?“, fragte Lea erschrocken. „Ich habe doch gesagt, dass du den Knopf nicht anrühren sollst!“, schimpfte Georg wütend. Sie blickten sich um, da entdeckte Lea lauter kleine, runde Hütten und rief aufgeregt: „Da! Schau! Ein Dorf!“ Alles sah irgendwie komisch aus, anders als zu Hause: Die runden Hütten aus Zweigen und Georg bemerkte eine Sonnenuhr auf dem Dorfplatz. „Wir sind in der Vergangenheit!“, staunte er.

Alles sah sehr ärmlich aus, aber die Dorfbewohner erzählten von einem Schatz. Georg und Lea versprachen, dass sie den Schatz finden würden. Sie wollten den armen Menschen helfen. Georg erklärte: „Ich weiß, was dieses Ding, das uns hierher gebracht hat, ist. Es ist ein Zeitbeamer. Er kann uns in die Vergangenheit und in die Zukunft bringen oder Sachen älter und jünger machen.“ Die beiden nahmen das tolle Gerät mit und liefen los, um den Schatz zu suchen. Wer weiß, wofür es noch nützlich sein könnte.

Schon nach einer kurzen Weile mussten sie einen Fluss überqueren. Er war voller Krokodile. Wie sollten sie da bloß durchkommen? Lea bat: „Gib mir mal den Zeitbeamer!“ Georg gab ihr das Kästchen. Lea stellte den Schalter auf ÄLTER und drückte den Knopf. Ein Laser schoss heraus und traf die Krokodile im Fluss. Auf einmal lagen nur noch die Knochen der Tiere im Wasser und die Kinder konnten auf ihnen hindurch waten. Das knackste lustig!

Kurze Zeit später kamen sie wieder nicht weiter: Ein tiefer Canyon versperrte ihnen den Weg. Dieses Mal bat Georg um den Zeitbeamer und stellte ihn auf JÜNGER. Wieder schoss ein Laser aus dem Gerät auf den Canyonrand. Plötzlich war der Canyon nur noch ganz flach, so flach, dass beide Kinder Anlauf nehmen und hinüberspringen konnten. Puh! Geschafft! Doch im letzten Augenblick rutschte Lea aus und fiel hin. Aua! Doch das „Hilfe!“ blieb ihr im Hals stecken, als sie unter einem Busch etwas glitzern sah. Begeistert rief sie stattdessen: „Komm schnell! Guck mal! Da ist der Schatz!“

Die Kinder brachten den Schatz schnell zum Dorf und waren glücklich, dass sie



Illustration: Leila Grögli und Kyra Ellinger, 4d, DHPS, Namibia

den armen Menschen dort helfen konnten. Das war vielleicht eine Freude bei den Dorfbewohnern! Ein letztes Mal stellte Georg den Zeitbeamer ein: Auf das Jahr 2021. Erleichtert und müde von ihrem Abenteuer kamen sie wieder in die Gegenwart zurück. Eine kleine Münze aus dem Schatz liegt jetzt als Erinnerung zusammen mit dem Zeitbeamer in ihrem Geheimversteck.

Lina Paul, Klasse 4a, Deutsche Internationale Schule Kapstadt, Südafrika

## Die magische Federmappe

Benny, Mia und Tobi tranken Kakao in ihrem Geheimversteck, wo sie sich immer nach der Schule trafen.

„Ist ja langweilig immer nur Schule und nichts Aufregendes“, jammerte Benny. Am nächsten Tag, als die drei Freunde in der Schule waren und sich im Matheunterricht langweilten, passierte etwas Ungewöhnliches.

„Verdammt, ich habe keine Patronen mehr“, flüsterte Benny. Aber als er doch in seine Federmappe fasste, zog er überrascht drei Patronen raus. „Komisch“, murmelte Benny.

„Was willst du sagen, Benny?“, fragte der Lehrer streng. „Aeh...“, nichts“, antwortete er verlegen. In der Mittagspause traf er sich mit Mia und Tobi auf dem Schulhof unter einem Baum.

„Was ist denn da in der Klasse passiert?“, fragte Tobi.

Benny erzählte von dem komischen Ereignis. „Ich glaube deine Federmappe ist etwas Besonderes!“, ging Mia ein Licht auf. „Ich glaube man wünscht sich etwas und kurze Zeit später greift man in die Federmappe und holt sich das gewünschte Objekt heraus. Kapisch?“, fragte Mia. „Kapisch!“, riefen alle. „Obwohl ...“, schmunzelte Tobi.

Tobi wollte seine Idee gerade erzählen als ausgerechnet in diesem Moment die Glocke klingelte und alle Kinder in die Klasse stürmten. Die drei Freunde bummelten hinterher und als sie angekommen waren, öffnete sich eine versteckte Bodenklappe und sie fielen hinein.

Doch zum Glück hatte Benny seine Federmappe in der Hand. „Hilfee!“, schreien sie im 4m-Fall. Alle landeten auf einem weichen Bett.

Tobi fragte erstaunt: „Wo sind wir?“

„Schhh! Neben uns sitzt ein Drache“, flüsterte Mia erschrocken.

Doch es war zu spät. Der grüne Drache, mit roten Zacken auf dem Rücken, blinzelte, dabei rüttelte er sich kräftig. Immer wieder spuckte er Feuer und auf einmal wollte er angreifen.

Die Kinder sprangen schnell hinters Bett und wünschten sich hastig mit der Federmappe drei Schwerter.

Fest entschlossen bekämpften sie den Drachen und es dauerte nicht lange bis der Drache tot auf dem Boden lag. Erleichtert klatschten sie sich ab und waren froh, dass sie das Abenteuer gemeinsam gemeistert hatten.

Am Ende wünschten sie sich noch eine Leiter, um wieder festen Boden unter ihren Füßen zu haben.

Als sie endlich die Klasse betraten, hatten sie Deutschunterricht. Sie mussten eine Erlebnisgeschichte schreiben.

Da wusste die Gruppe ganz genau was sie schreiben konnte, dank der magischen Federmappe.

Illustration: Alex Correia



Taiem Allah Hafez, Mariam Elwy, Hossam Abou Taha, Adam Kassem, Malek Thabet und Youssef Fayed

Klasse 4a, Deutsche Schule Beverly Hills Kairo, Ägypten

## In der Dinowelt

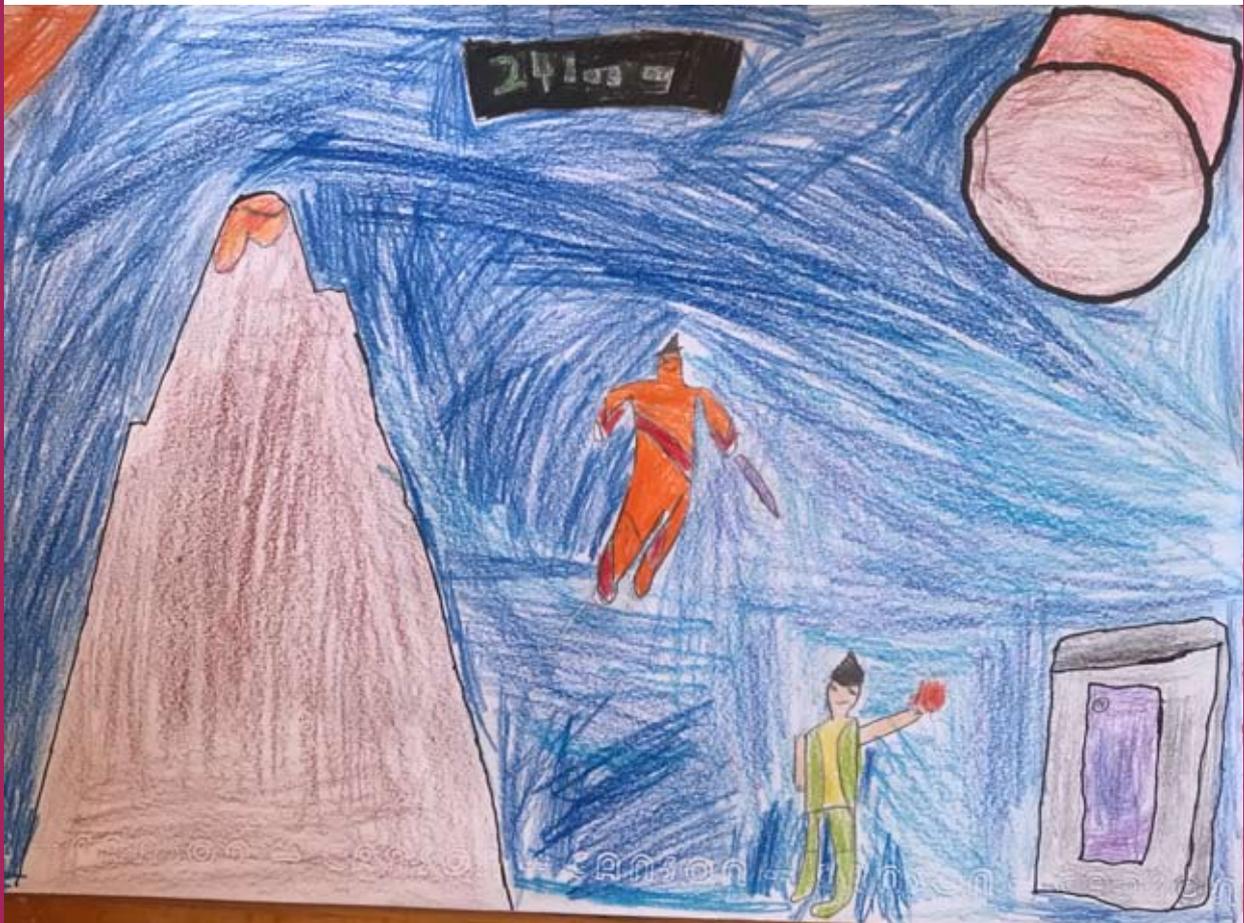
Am Mittwoch gingen Jonas und Tom in das Dinomuseum. Sie waren ganz begeistert über die vielen interessanten Informationen, die sie über Dinosaurier lernen würden. Mit großen Augen spazierten sie durch die verschiedenen Säle.

Im letzten Saal fanden sie eine komische Maschine. Jonas fragte: „Was ist denn das?“ Tom antwortete: „Ich habe keine Ahnung, aber lass uns gucken was es ist.“

Langsam näherten sie sich dem Gegenstand. Da rief Tom aufgeregt: „Es ist ein Zeitbeamer! Lass ihn uns ausprobieren!“ Als sie die Türe zur Zeitmaschine öffneten, erschien plötzlich ein Zauberer. Er zog die beiden Jungs in die Maschine und spulte das Zeitrad zurück in die Zeit der Dinosaurier. Jonas und Tom hatten große Angst.

Mit einem lauten Krach landete der Zeitbeamer und der Zauberer war verschwunden. Langsam öffneten die Kinder die Tür und sahen sich in der neuen Umgebung um. Erschrocken bemerkten sie einen riesigen Vulkan. Mit einem ohrenbetäubenden Knall brach der Vulkan aus. Dinosaurier rannten voller Angst durch die Gegend und auch Jonas und Tom liefen schnell, um einen sicheren Platz zu finden. Endlich fanden sie eine Höhle, in der sie Deckung fanden.

Illustration: Hossam Abou Taha und Malek Thabet



Zum Glück fanden sie genug zum Essen und zum Trinken.

Tom meinte: „Wir müssen den Zauberer finden.“ Für fünf Tage machten sie sich auf die Suche nach dem Zauberer.

Am Morgen des sechsten Tages griff sie ein T-Rex an. Er hatte spitze Zähne, scharfe Krallen und war riesig groß. In letzter Minute konnten Tom und Jonas sich in den Schutz ihrer Höhle bringen. Jonas fragte verzweifelt: „Warum hat uns der Zauberer hierher gebracht?“ Tom entgegnete: „Ich weiß es nicht, aber wir müssen es herausfinden.“ Vorsichtig schlichen die Jungen aus ihrem Versteck und machten sich auf den Weg.

Nach einiger Zeit kamen sie in ein kleines Dorf. Neugierig sahen sie sich im Dorf um, doch auf einmal wurde es stockdunkel. Jonas stolperte und fiel zu Boden. Tom schrie: „Jonas, wo bist du? Ich kann dich weder sehen noch hören.“ Voller Panik tastete Tom um sich herum. Endlich fühlte er den Kopf seines Freundes bei seinen Beinen. Er half ihm auf die Beine und plötzlich wurde es wie durch ein Wunder wieder hell. Sie gingen weiter in das Dorf hinein und fanden Menschen die dort lebten. Tom fragte, ob sie den Zauberer gesehen hätten. Die Dorfbewohner antworteten: „Der Zauberer ist ein Bösewicht. Er hat uns alle hierher gebracht und wir wissen nicht was wir machen sollen. Außerdem müsst ihr ganz schnell die Zeitmaschine finden, denn in weniger als 24 Stunden werden unzählige Kometen auf die Erde regnen.“ Flink machten sich die beiden auf die Suche nach der Zeitmaschine.

Auf einmal hörten sie ein komisches Geräusch. Erschrocken blickten die Jungs zum Himmel und bemerkten, dass es anfang Kometen zu regnen. Aus allen Richtungen rannten Dinos ängstlich umher. „Oh nein!“, schrie Jonas. „Mach schnell!“, brüllte Tom.

In letzter Sekunde fanden sie den Zeitbeamer. Die Dorfbewohner waren mit ihnen gekommen, um sich in Sicherheit zu bringen. Mit einem großen Satz sprangen alle in die Kammer der Zeitmaschine. Gerade als sie den Knopf drücken wollten erschien der böse Zauberer, Optomatos. Mutig kämpften Jonas und Tom zusammen mit den Dorfbewohnern gegen den Zauberer. Mit vereinten Kräften konnten sie ihn besiegen. Mit letzter Kraft schmissen sie ihn aus der Zeitmaschine und drückten den Knopf. Mit einem großen Ruck wurden sie wieder zurück ins Museum gebracht. Die Dorfbewohner bedankten sich bei den beiden und machten sich auf den Weg.

Tom und Jonas entschieden, dass sie ihr Erlebnis niemandem erzählen würden und machten sich erschrocken aber erleichtert auf den Weg nach Hause.



Laila Tot, Klasse 4b, Deutsche Botschaftsschule Addis Abeba, Äthiopien

## Eine magische Melodie

Es war ungefähr vor 300 Jahren,  
soweit ich mich erinnern kann.

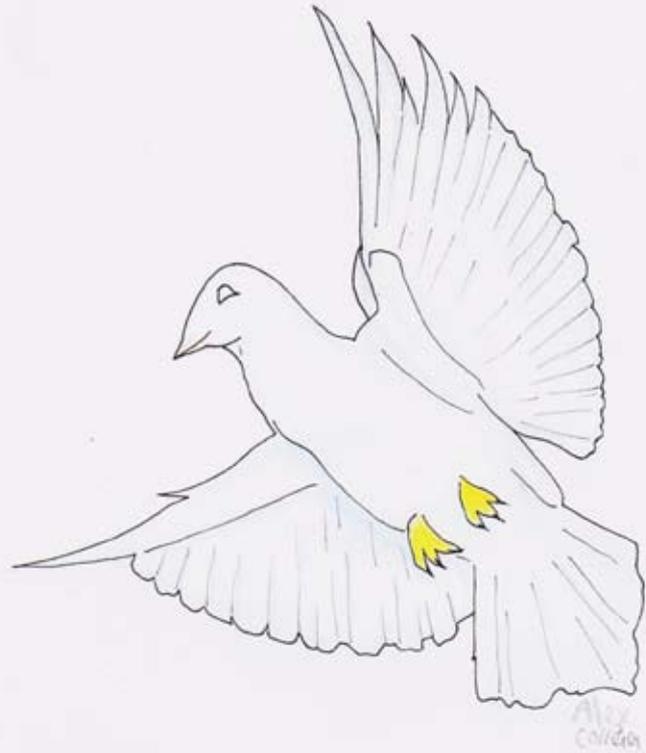
Kalt war es und mein Onkel  
segelte auf hoher See. Sein Schiff  
schwankte hin und her.

Er kämpfte sich durch die hohen  
Wellen. Auf einmal schwappte  
eine riesige Welle über das Schiff.  
Mein Onkel wurde ohnmächtig.

Eine Sirene rettete ihn und brachte  
ihn an Land. Als er erwachte,  
rief er: „Heiliger Thor,  
ich lebe noch!“

In der kommenden Nacht ging er  
zu den „Felsen der Verzweiflung“.  
Plötzlich hörte er eine unvergleichliche Stimme.

Er ging näher an die Klippen. Als er von  
dort hinunter schaute, sah er eine wunderschöne Frau.



Sie sang so schön, dass mein Onkel wie  
von Zauberhand ins Wasser sprang.

Am nächsten Morgen war er immer noch  
nicht zurückgekehrt. Da dachte ich,  
dass er verschollen sei. Zu meinem Un-  
glück sah ich ihn auch nicht am Strand  
liegen.

Er war tot !

Als meine Familie die Beerdigung vorbe-  
reitete, sah ich eine weiße Taube zum  
Himmel aufsteigen und ich rief:  
„So soll Gott bei dir sein!“

Illustration: Alex Correia

Leonard Suanes Kötz, Klasse 4a, Deutsche Schule Málaga, Spanien

## Vincent's Zeitreise

Es war einmal ein Junge namens Vincent. Er war zwölf Jahre alt und lebte mit seinen Eltern und seinen beiden Brüdern, Jakob und Jürgen, in Frankfurt in Deutschland. Er hatte viele Hobbys, aber seine Lieblingshobbies waren die Dinosaurier und die Wissenschaft. Er wollte einmal Paleontologe oder Erfinder werden. Er hatte jeden Nachmittag Aktivitäten in der Schule und deshalb kam er immer später als seine Brüder nachhause. Sein Weg führte ihn an einem verlassenem Haus vorbei. An einem Nachmittag ging er am verlassenem Haus vorbei und plötzlich sah er ein helles Licht aus dem Inneren des Hauses leuchten. Er wollte der Sache auf den Grund gehen. Vincent schlich vorsichtig zum Haus und sah, dass die Tür offen war. Er ging hinein und schaute in jedem Zimmer nach diesem hellen leuchtenden Licht. Alle Sachen im Haus waren mit Vorhängen bedeckt. Im letzten Zimmer sah er schließlich das Licht unter einem Vorhang. Er zog den Vorhang ab und eine merkwürdige Maschine kam zum Vorschein. Die Maschine hatte viele Knöpfe und ein großes Schild auf dem stand: „Zeitbeamer von Doktor Dumpelrums.“ „Wow – ein Zeitbeamer“, staunte Vincent und schaute sich die Maschine genauer an. Der Zeitbeamer hatte eine Tastatur, mit der man schreiben konnte wo man hin wollte. Dann gab Vincent ein, dass er 70 Millionen Jahre zurück in die Kreidezeit reisen wollte. Er drückte auf einen grünen Knopf auf dem „Beamen“ stand. Erst pasierte gar nichts. Plötzlich gab es einen großen Knall und das ganze Haus wackelte. Im nächsten Augenblick war er auf einer Wiese. Er sah riesengroße Sträucher und ein kleines Triceratopsbaby. Der Zeitbeamer hatte wirklich funktioniert. Vincent konnte seinen Augen nicht glauben. Er sah wirklich ein richtiges Triceratopsbaby. Es war ganz alleine und verletzt mitten in den Sträuchern. Es hatte eine Verletzung am Bein und konnte nicht aufstehen. Vincent ging vorsichtig zum Triceratopsbaby und nahm es auf den Arm. Er sagte: „Armer Dinosaurier! Ich werde bei dir bleiben, bis du wieder gesund bist. Ich werde dich Benni nennen.“ Er suchte Blätter, mit denen er die Wunde heilen konnte und legte sie auf sein Bein. Vincent suchte außerdem Wasser und Fressen für Benni und baute eine Hütte aus Holz und großen Blättern. Nachts wickelte er den Babydinosaurier in ein großes Blatt, damit es ihm nicht kalt war. Das machte er selbst genauso. Nach ein paar Wochen war die Wunde geheilt und Benni konnte wieder laufen. Er war nun kein Baby mehr, sondern ein ausgewachsener Trizeratops. Vincent staunte: „Du bist aber groß geworden Benni.“ Vincent konnte auf seinem Rücken reiten. Sie waren sehr gute Freunde und erlebten viel zusammen. An einem Morgen kam ein erwachsener Trizeratops an ihrer Hütte vorbei. Benni erkannte, dass dieser Trizeratops seine Mutter war und auch sie erkannte ihren Sohn. Beide waren glücklich sich wiederzusehen und Vincent verstand, dass Benni mit seiner Mutter gehen musste. Vincent drückte Benni ganz fest und sie verabschiedeten sich. Vincent war sehr glücklich, dass Benni wieder mit seiner Mutter zusammen war und beschloss sich zu seiner Familie zurückzubeamen. Also ging er zum Zeitbeamer und gerade als er das Jahr 2021 eingeben wollte, fiel ihm ein, dass er sich auch in die Zukunft beamen könnte. Also tippte er auf der Tastatur das Jahr 3339 und den grünen Knopf. Es gab wieder einen großen Knall und eine riesengroße Rauchwolke. Plötzlich stand er mitten in einer Stadt mit vielen Wolkenkratzern. Autos hatten ihre Räder hochgeklappt und konnten fliegen.

Als Vincent sich die Stadt anschaute, sah er einen Skateboardladen. Die Skateboards hatten keine Räder mehr, sondern hatten Düsenantriebe und konnten fliegen. Außerdem hatten sie Schlaufen für die Füße, damit man Loupings machen konnte. Gegenüber vom Laden war ein Skatepark, auf dem er viele Kinder sah. Sie fuhren Skateboard und machten tolle Tricks. Ein Junge kam zu Vincent und fragte: „Bist du erst ein Anfänger? Willst du mal fahren? Ich heiße Lucas und ich bin der Beste hier. Wenn du möchtest kann ich dir zeigen wie man fährt.“

„Mein Name ist Vincent. Danke, natürlich will ich fahren“, sagte Vincent. Er stellte sich auf das Skateboard und mit Lucas Hilfe lernte Vincent sehr schnell.

Er lernte so schnell, dass er sogar an einem Wettbewerb teilnehmen konnte. Vincent fuhr im Kreis, Slalom und machte viele Loupings. Er war so gut, dass er gewann und eine Trophäe bekam.

Vincent verbrachte den ganzen Nachmittag im Skatepark und lernte viele Kinder kennen. Am Abend, als alle gingen, fragte Lucas, ob Vincent mit ihm nachhause kommen wollte zum Abendessen. Vincent sagte: „Ich würde gerne mit dir gehen, aber ich muss nachhause.“

Denn Vincent vermisste seine Familie – Mama, Papa, Jürgen und Jakob.

Er verabschiedete sich von Lucas und ging zum Zeitbeamer. Er gab auf der Tastatur das Jahr 2021 ein, drückte auf den grünen Knopf und beamte sich zurück. Als er im verlassenen Haus ankam, deckte er den Zeitbeamer wieder zu und entschied, dass er niemandem davon erzählen wollte.

Das sollte sein Geheimnis bleiben. Wer weiß wohin die Reise das nächste Mal geht. Glücklicherweise lief er nachhause.

Illustration: Leonard Suanes Kötz



Otto de Graaff und Ion Wöhrmann, Klasse 4b, Deutsche Schule London, Großbritannien

## Operation Anti-Hausaufgaben

Es war einmal ein Kind, das hieß Bob. Es war sein erster Schultag, er war sehr nervös. Seine Eltern sagten zu Bob: „Schule macht Spaß!“

Er ging mit seinen Eltern in die Klasse. Die Lehrerin hieß Frau Seife. Eine Woche später hatte Bob schon Freunde, mit den Namen Ion, Otto, Kartmen, Kyle, Stan und Kenny. Sie waren sehr nett und hatten etwas gemeinsam: Sie hassten alle, Hausaufgaben zu machen.

Sie wollten wissen, wer Hausaufgaben überhaupt erfunden hat. Als sie zu Hause waren, recherchierte Bob mit seinen neuen Freunden mit dem Computer. Sie fanden heraus, dass es König Tut war.

In der Schule hatten sie ein neues Fach, das hieß Mumienkunde. Zum Glück lernte man da auch viel über König Tut. Als die Schule aus war, gingen Bob und seine Freunden zum Magie-Shop. Sie mussten in 50 Läden gehen, bis sie eine Zeitmaschine fanden. Bob fragte: „Wie viel kostet die Zeitmaschine?“ Der Ladenbesitzer sagte: „Für dich 20 Euro.“ „Was!“, sagte Bob. „Wir haben nur 20,97 Euro, dann haben wir nur noch 97 Cent im Konto.“ Der Ladenbesitzer sagte: „Das reicht für die Zeitmaschine.“ Also gab ihm Bob sein Geld und sie gingen mit der Zeitmaschine nach Hause.

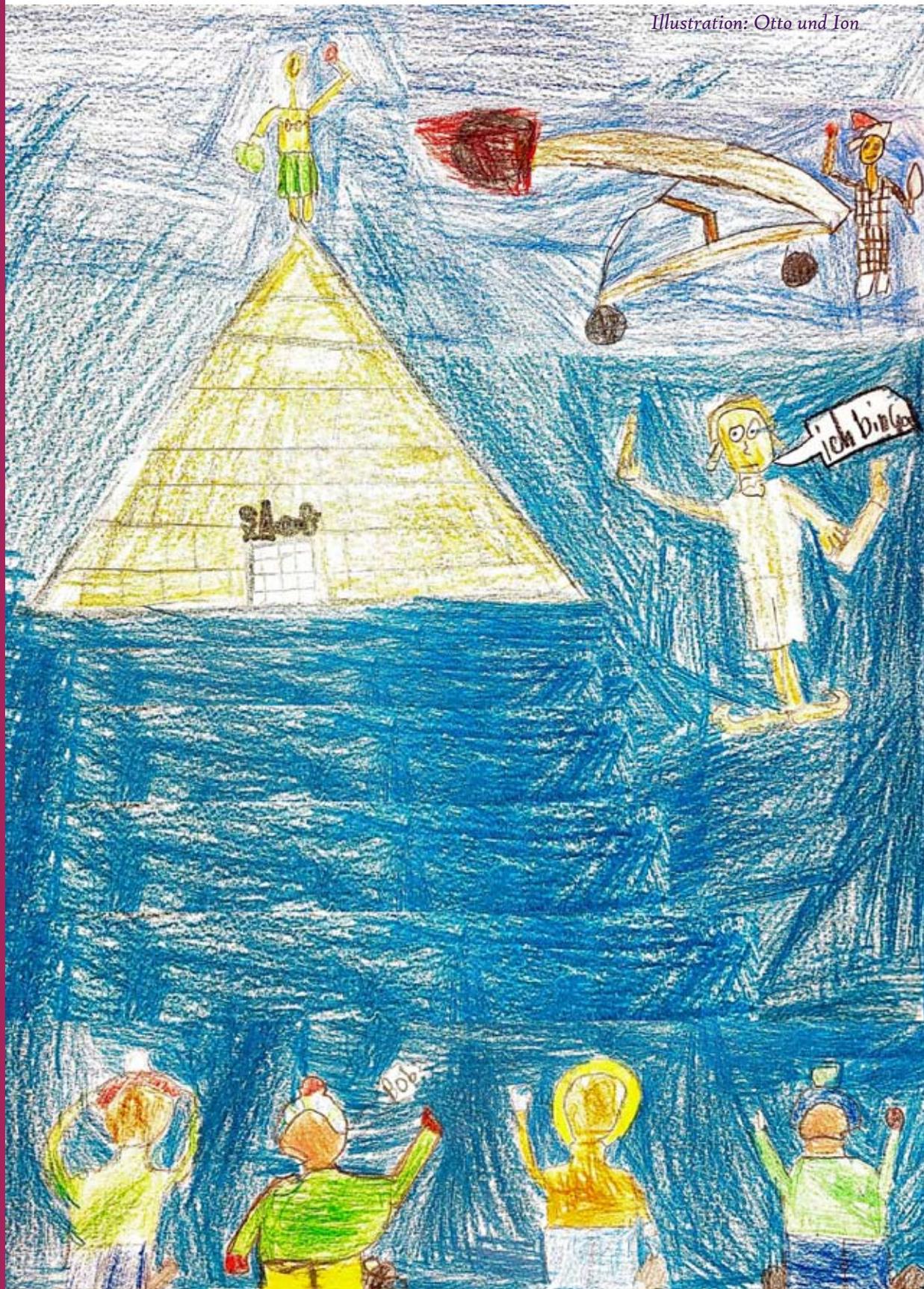
Kartmen fragte: „Was machen wir mit der Zeitmaschine?“ Bob sagte: „Wir gehen jetzt zu King Tut.“ Sie stellten die Zeitmaschine auf das Jahr 981 vor Christus und eine Minute später kamen Bob, Kartmen, Kenny, Kyle und Stan im Alten Ägypten an.

Im Alten Ägypten angekommen sahen sie sich an. Was nun? Dann flüsterte Bob: „Okay, Kenny und Stan, ihr geht nach links und Kartmen und Kyle, ihr geht nach rechts. Ich gehe geradeaus in die Pyramide, so dass ich King Tut stoppen kann.“ Plötzlich stand Bob vor King Tut. Bob sah etwas in der Luft. Es war Kartmen! Kartmen flog durch die Luft auf King Tut zu. Er landete mit einem Platsch direkt auf King Tut. King Tut fiel um und starb. Bob fragte Kartmen: „Wie hast Du es geschafft auf seinem Kopf zu landen?“ Kartmen erklärte, dass die Ägypter ihn in ein Katapult gesteckt haben und ihn durch die Luft schießen wollten. Aber er war wohl zu schwer und so flog er nicht über die Pyramide, sondern leider direkt auf King Tut, der mit Bob vor der Pyramide stand.

Sie beeilten sich mit ihren Freunden zurück zur Zeitmaschine zu kommen, um wieder nach Hause zu fliegen.

Am nächsten Tag gingen die Freunde alle wieder in die Schule. Sie freuten sich auf die Schule, denn sie wussten, dass es heute keine Hausaufgaben gibt!

*Illustration: Otto und Ion*



Inés Muñiz Caballero, Klasse 4B, Deutsche Schule Bilbao, Spanien

## Peters erster Zaubertrick

Es war einmal ein Kind, das Peter hieß. Peter war 10 Jahre alt. Peter wohnte im Zauberland mit seinem Vater, seiner Mutter und seiner Schwester Claudia. Claudia war 13 Jahre alt.

Das Zauberland war ganz weit weg von hier, im Zauberland kannten alle mindestens einen Zaubertrick, nur Peter nicht. In der Schule konnte er nie einen korrekten Zaubertrick vorführen.

Eines Tages sagte der Zeitungsverkäufer: „Die Zauberkönigin versteckt im Zauberland drei kostenlose Flugtickets, um in Berlin eine Stadtrundfahrt zu machen!“

Peter hatte es gehört und flüsterte: „Das ist meine Chance ein bisschen zu reisen, um verschiedene Orte kennenzulernen.“

Peter wollte schon immer aus dem Zauberland wegfahren und etwas mehr sehen als das, was er immer sieht. Er wollte an fremde Orte wie Paris oder Berlin reisen.

Er hat Mama, Papa und Claudia gerufen und erzählt, was der Zeitungsverkäufer über die Zauberkönigin gesagt hat. Dann waren sie eine Woche lang mit dem Ticketsuchen beschäftigt.

Eines Tages kam Peter von der Schule zurück und rief: „Ich habe ein Flugticket gefunden!!!!!!!!!“

Alle standen auf und jubelten: „Juhu!“, schrien alle. „Jetzt können wir alle nach Berlin fliegen!“, rief Claudia.

„Neeeeeeiin!“, meinte Peter, „Die Flugtickets sind nur für eine Person.“

„Oooh!“, seufzten alle enttäuscht.

Dann ging Mama zu Peter und sagte: „Peter pass gut auf dich auf.“

„Werde ich tun“, antwortete Peter und hielt ihre Hand.

Am nächsten Tag gingen sie zum Flughafen.

„Auf Wiedersehen, Peter!“, riefen alle.

Peter stieg in das Flugzeug, schaute aus dem Fenster und winkte seiner Familie zu.

Er schaute in seine Tasche und fand den Zeitbeamer seiner Mutter. Als er sah wie viel Zeit es dauern würde bis er in Berlin ankommt, ca. 4 Stunden standen noch auf dem Schirm. Das dauerte Peter viel zu lange, so tippte er im Zeitbeamer 4 Stunden in die Zukunft. Sofort hatte er ein komisches Gefühl im Bauch und sah Glitzer.

Dann sah er auf dem Monitor 00:02. Na also, es fehlten nur noch 2 Minuten.

„Das war so cool, jetzt geht es ruck zuck“, dachte Peter.

Er war sehr aufgeregt, er liebte Berlin. Er war so nervös, er konnte nicht still sitzen.

„Ich bin schon da!!!“, schrie Peter.

Er war sehr froh, jetzt musste er zu der Bushaltestelle „Neue Städte“ gehen. Dort traf er Herrn Klein und andere Leute. Mit ihnen wollte er die Stadtrundfahrt machen.

„Bin ich zu spät?“, fragte Peter.

„Nein“, sagte Herr Klein, „du bist pünktlich angekommen, dort kommen schon die anderen Leute.“

„Wie viele Leute sind es denn?“, fragte Peter. „Exakt 20 Leute mit dir“, antwortete Herr Klein. „Jetzt fängt die Stadtrundfahrt an!!!“, kündigte Herr Klein an.

Dann gingen sie ein Stückchen und Herr Klein begann zu sprechen.

„Das ist die Berliner Mauer. Sie wurde im Jahr 1961 angefangen und im Jahr 1989 zerstört“, erklärte er.

Peter sah wie der Geldbeutel einer Frau aus ihrer Tasche fiel. Er rannte schnell zu dem Geldbeutel, hob ihn auf und wollte ihn der Frau zurückgeben. Aber es war zu spät, sie war schon zu weit weg.

Peter holte den Zeitbeamer aus seiner Tasche. Er dachte: „Ich kann ihn jetzt benutzen.“

Er schrieb 10 Minuten in die Zukunft. Wieder hatte er dieses komische Gefühl und sah ganz viel Glitzer.

Danach sah er eine Familie und fragte sie: „Kann ich bei euch übernachten? Ich habe mich verlaufen und ich muss morgen zu meiner Familie zurückfliegen.“

„Ja gerne, wir sind die Hanson Familie. Ich bin Mutter Olivia, das ist Vater Jonas, das ist meine Tochter Sofie und das mein Sohn Ben“, präsentierte die Mutter.

„Ich bin Peter!“ „Gehen wir nach Hause? Es ist schon dunkel“, sagte Ben.

„Gute Idee“, antwortete Mama. Dann gingen alle zusammen nach Hause.

Zum Abendessen gab es Spaghetti und Fleisch.

Plötzlich fiel Sofie ihr Glas auf den Boden, und es ging kaputt.

„Ohhh, nein!“, bedauerten alle. „Ich habe eine Idee, aber ich weiß nicht, ob sie funktionieren wird.“, sagte Peter. „Mach was du kannst!“, rief Papa. „Okay! Abra Kadabra, Hokus Pokus, Rolokus!“, zauberte Peter. Das Glas war nicht mehr kaputt! „Jaaaa! Bravo!“, jubelten alle.

Am nächsten Tag gingen alle zum Flughafen und verabschiedeten sich von Peter.

Peter winkte ihnen zu. Er schrieb im Zeitbeamer wieder 4 Stunden in die Zukunft, dann sah er wieder Glitzer. Es war jetzt Zeit auszusteigen. Plötzlich sah er seine Familie und er umarmte sie ganz fest. „Ich habe meinen ersten Zaubertrick gemacht!“, erzählte Peter glücklich. „Sehr gut!“, riefen alle und feierten mit ihm.



Damu Yafeu Alberto, überarbeitet von der ganzen Klasse, Klasse 4a, Deutsche Höhere Privatschule,

Windhoek, Namibia

## Super Bon-Bons

Es war Nacht. Kim, ein 10-jähriger Junge schlief. Während er schlief brach ein geheimnisvoller Gegenstand durch die Atmosphäre. Nach einer Weile war er so verbrannt, dass er sehr klein war. Er schlug in Kims Hof ein.

Das Geräusch weckte Kim. Er stand auf, lief nach draußen und sah etwas Merkwürdiges. Etwas leuchtete in seinem Hof. Er lief näher dran, und sah eine Schachtel. Die



Schachtel öffnete sich von selbst. Darin befand sich eine Tube. Auf der Tube stand: „Super Bon Bons“ „Super Bons Bons?“, dachte Kim verwundert. „Einen Versuch ist es vielleicht wert“ und probierte einen Bonbon. „Mmmh h h h h h lecker!“, sagte er mit vollem Mund. Wo er einen Bonbon aus der Tube nahm wuchs sofort ein neuer.

„Wow“, sagte er „das sind keine normalen Bonbons.“ Er nahm die Tube mit und wollte wieder ins Bett gehen. Aber als er an sein Zimmer dachte, stand er plötzlich darin. „Oh, ho, ho ho!“, sagte er. Er ging wieder nach draußen und sprang in die Luft. Er sprang sehr hoch. So hoch, dass, als er runter guckte, seine Stadt ganz klein aussah. Als er landete brach er sich seltsamerweise keine Knochen. Am nächsten Tag, nach der Schule, flog er nach Hause. „Super!!!“, sagte

er. Er ging ins Haus. „Hallo Mama“, begrüßte Kim seine Mutter. „Bist du etwa schon zu Hause?!“, erkundigte sie sich verwundert. „Ja“, antwortete er kurz. Kim ging in sein Zimmer. „Mal gucken wie viele Superkräfte ich habe“, fragte er sich verwundert. Er holte die Tube aus seiner Hosentasche. Auf der Hinterseite der Tube stand Folgendes:

**Superkräfte:** Laseraugen, fliegen, hoch springen, teleportieren, unsichtbar, aus den Händen schießen. **Zeitspanne:** 70 Stunden.

„Wow!, super!“, so viele Superkräfte und dann auch noch so lange, freute sich Kim. „Wirklich super!“ Aber er beschloss es geheim zu halten. Nach ein paar Jahren zerstörte Kim die Tube damit sie nicht in falsche Hände geriet.



Julia Sykes, Klasse 4b, German International School New York, USA

## Emma und die magische Melodie

Es war ein sonniger Tag, als Emma zum Bach ging. Sie war neun Jahre alt, hatte rote Haare und liebte Musik über alles. Emma ging jeden Tag zum Bach, um sich den Kopf von der Schule frei zu machen. Der Bach war kristallklar und Emma sah kleine Fische schwimmen. Er floss mitten durch einen kleinen Wald und hatte viele schöne Steine am Rand. Auch hatte er einen kleinen Wasserfall, an dem es so richtig sprudelte. Emma liebte es, ihre Füße dort reinzutun und einfach über den Tag nachzudenken.

Plötzlich hörte sie ein Summen, es war ein sehr schönes helles Summen, das aus dem Gebüsch gegenüber, auf der anderen Seite des Baches, gleich vor ihr kam. Emma hörte eine Weile zu und summte ein wenig mit. Dann hörte es auf einmal auf und eine helle piepsende Stimme fragte: „Wer bist Du?“ Emma antwortete: „Ich bin Emma. Und Du?“ „Ich bin Lilia, die Fee des Waldes.“ „Kann ich Dich sehen?“, fragte Emma. „Ja, da musst Du aber über den Fluss kommen“, sagte Lilia. Emma dachte nach - sollte sie wirklich dort hingehen? Es konnte ja jemand Böses sein. Doch sie entschied sich dafür und ging durch den Fluss, wobei sie leider die Fische wegscheuchte.

Da sah sie Lilia im Busch zwischen den Blättern sitzen. Sie konnte auch ihre Flügel sehen, welche kristallblau schimmerten. Emma begrüßte Lilia wieder und fragte: „Wieso kannst Du nicht über den Fluss fliegen?“ Lilia antwortete: „Der mächtige König des Waldes lässt mich nicht herüber fliegen. Er hat mich von der anderen Seite des Baches verbannt.“ „Aber wieso?“, fragte Emma. „Das weiß ich auch nicht ganz - aber meine Familie und ich können nicht mehr rüber. Ich muss allen anderen Feen zuschauen, wie sie hin und her fliegen können.“ „Wieso versuchst Du es nicht einfach noch mal?“, fragte Emma. „Ich habe Angst, dass wir dann aus dem Wald geworfen werden.“ Plötzlich hörte Emma, wie ihre Mutter sie rief. Sie sah auf ihre Uhr. „Oh, es gibt gleich Abendessen.“ Damit rannte sie über den Bach und wieder heim.

Zu Hause erzählte sie ihrer Mutter beim Essen alles, was sie heute am Bach erlebt hatte. Dass sie Lilias Summen gehört hatte und sich mit ihr unterhalten hatte. Mama sah sie ungläubig an. „Du bist bestimmt nur eingeschlafen und hast alles geträumt. Nun sei bitte so nett und decke den Tisch ab. Ich muss noch diesen Brief an Tante Nina schicken.“ Nina war die Schwester von Emmas Mutter.

Emma dachte nach. Es konnte sein, dass sie eingeschlafen war. Aber das glaubte sie nicht. Schließlich rief ihre Mutter: „Emma, putz dir die Zähne und geh ins Bett.“ Sie ging so schnell sie konnte ins Bett, denn sie konnte immer ein Buch lesen, bevor sie schlafen ging. Das fand sie toll. Heute aber wollte sie lieber noch ein bisschen über Lilia nachdenken. Sie grübelte. Nach ein paar Minuten fiel ihr ein, dass sie morgen

früher Schule aus hatte, denn es war Freitag. Sie beschloss, dass sie morgen nach den Hausaufgaben sofort zum Bach gehen würde, um Lilia wieder zu treffen. Dann schlief sie ein. Sie träumte von Lilia und dem Waldkönig. Am Morgen war Emma ein bisschen müder als sie normalerweise war. Sie aß ihr Brot, das ihre Mutter gemacht hatte. „Hmmm - mit Marmelade“, sagte sie und ging danach zur Schule.

Wie jeden Tag fuhr Emma mit ihrem Fahrrad zur Schule. Als sie auf dem Rückweg am Bach vorbeifuhr hörte sie wieder Lilias Summen. Diesmal war es aber trauriger - also beschloss sie, schnell ihre Hausaufgaben zu machen und dann zum Bach zu rennen. Zum Glück waren es nicht so viele Hausaufgaben. Deswegen war sie schneller da.

„Lilia!“, rief sie. „Bist Du es, Emma?“, fragte Lilia mit ihrer glockenhellen Stimme. „Ja“, antwortete Emma. Dann schlug sie vor, dass Lilia und sie eine Runde um den Wald gehen sollten - auf Lilias Seite natürlich. In der Mitte des Waldes gab es eine Hütte. Es war eine sehr kleine Hütte. Emma fragte: „Möchtest Du reingehen?“ „Sehr gerne“, sagte Lilia. Sie gingen hinein. Die Hütte war schon arg verfallen. Als die beiden eintraten sahen sie ein paar komische Sachen. Plötzlich knallte die Tür zu. Ein kalter Schauer ging Emma über den Rücken. Eine Stimme sprach: „Emma! Du musst den bösen König des Waldes besiegen. Er will den ganzen Wald nur für sich behalten. Du musst mit deiner Kraft von Melodie ihn aus dem Wald scheuchen. Und Lilia, Du musst Emma dieses Lied auf dem Tisch da drüben beibringen. Sonst habt ihr keine Chance gegen den König. Ihr könnt ihn am besten am ersten Mondschein bei der Lichtung finden. Bis dahin müsst Ihr dieses Lied sehr gut üben.“

Dann hörte die Stimme auf zu reden und die Tür ging wieder auf. Lilia nahm das Blatt mit dem Lied vom Tisch und sagte: „Kannst Du Flöte spielen?“ Emma antwortete: „Ich kann es mal versuchen.“ Also schnitzte Lilia für Emma eine schöne Flöte aus Buche und sie übten bis es anfang zu dämmern. Emma konnte das Lied schon auswendig. Bevor Emma nach Hause ging sagte Lilia, dass sie sich Punkt wenn der Mond am Himmel ist im Wald treffen sollten.

Zum Glück gingen Emmas Eltern immer früh ins Bett. Als sie tief und fest schliefen, schlich sie sich aus dem Haus. Sie konnte Wolfsgejaule hören. Als sie am Bach ankam, war er nicht schön kristallklar sondern schwarz und sah ein bisschen gefährlich aus. Sie sprang so weit sie konnte, damit sie nicht das Wasser berühren musste. Lilia wartete schon im Gebüsch auf sie und hatte Emmas Flöte dabei. Sie machten sich auf den Weg zur Lichtung. Doch plötzlich sahen sie schwarze Augen vor sich und hörten ein Knurren. Es kam von allen Seiten. Lilia und Emma schrien und rannten so schnell sie konnten davon. Die Wölfe rannten aber auf einmal in die andere Richtung davon.

Die Mädchen sahen ein Geschöpf vor sich. Es hatte schwarzes Fell und sehr sehr dunkle Augen. Lilia flüsterte in Emmas Ohr: „Das ist der König des Waldes.“ „Hallo die Damen“, sagte er. Er hörte sich eigentlich sehr freundlich an doch man konnte

an seinen Augen sehen, dass er sie sehr angriffslustig ansah. Lilia holte die Buchenflöte heraus, der König hatte auf einmal eine schwarz gefärbte Flöte in den Händen. Emma begann zu spielen, der König auch. Plötzlich prallten ein weißer und schwarzer Lichtstreif aufeinander. Der Weisse wurde immer stärker, während der Schwarze immer schwächer wurde. Der König fing an zu schreien und verwandelte sich in einen Kristall, der hoch in die Lüfte schwebte und verschwand. Emma und Lilia hatten es geschafft! Sie gingen nach Hause, Lilia sprang glücklich über den Bach. Es klappte wieder!

Jeden Tag ging nun Emma zu Lilia spielen, manchmal aß sie sogar mit ihr zu Abend. Sie waren gute Freundinnen für immer.



Bild: Fiona Kessler

Ben Vogel, Klasse 4B, Deutsche Schule Santa Cruz de Tenerife, Spanien

## Die vier Elemente der Kette

Im 15. Jahrhundert gab es eine Art Menschen, die geheim bleiben mussten, weil sie besondere Fähigkeiten hatten. Diese Menschen konnten die 4 Elemente Wasser, Eis, Feuer und Licht beherrschen. Doch es gab auch eine Kette, die über alle diese Fähigkeiten herrschte. Einmal ist die Kette in 5 Teile zerteilt worden und wurde an die Elemente Feuer, Wasser, Eis und Licht weitergegeben. 200 Jahre vergingen. Aber der, der die Kette mal vollständig besessen hatte, hatte nämlich seinen Teil verarbeitet und der Kette die Kraft gegeben, dass derjenige, der das Teil von der Kette besaß, nicht an Altersschwäche sterben musste.

So wurden alle Teile der Kette einem Ehepaar, das vier Kinder hatte, anvertraut. Die Eltern warteten bis die Kinder alt genug waren, um ihnen die Teile der Kette anzuvertrauen. Doch sie sagten ihnen nicht, was die Kette in Wirklichkeit konnte. Es waren 2 Mädchen und 2 Jungs. Die Namen waren Julia, Sabine, North und Isildur.

Sabine und North machten einen Ausflug und sahen unglaubliche Dinge: Sie sahen Leute, die aus ihren Händen Feuer ausspuckten, Leute, die Sonnenlicht einfingen und damit den Ort erhellten, es gab sogar Leute, die Wellen herstellen konnten und Leute, die Eisberge erschufen.

North sagte leise: „Können wir vielleicht mal zu denen hingehen und fragen, ob sie uns das beibringen können?“ Sabine antwortete: „Natürlich!“

Sie gingen ohne nachzudenken hin. Die Personen staunten. Sie sagten so komische Sachen wie: „Können wir mal eure Kette anfassen?“ North meinte: „Wir wollten nur sehen wie ihr das macht.“ Die Leute wunderten sich, dass die Kinder nichts über die Eigenschaften der Kette wussten. „Haben das eure Eltern euch nicht beigebracht?“, fragten sie. Sabine sagte: „Nein!“ Die Leute riefen: „Dann müssen wir euch das beibringen. Dank der Kette, die bei niemandem wirkt, außer bei euch und zwei anderen Personen.“

Sie probierten es bei jedem Element aus: Feuer, Licht, Wasser und Eis.

Es funktionierte bei jedem Element, doch die beiden, Sabine und North, wussten nicht, dass ihre Geschwister Julia und Isildur sie beobachteten.

Als sie alle Elemente ausprobiert hatten, sahen sie ihre Geschwister wegrennen. Alle rannten ihnen hinterher. North rief ihren Geschwistern hinterher: „Es ist nicht das, wonach es aussieht!“ Sabine schrie: „Sagt es bitte nicht der ganzen Stadt.“

Sie hatten Julia und Isildur fast eingeholt. North sagte laut: „Wir können euch das beibringen.“ Da blieben Julia und Isildur stehen und nickten.

Sabine und North und die anderen Personen zeigten den beiden, wie sie die Elemente beherrschen konnten. Sie probierten wieder bei allen Elementen aus, ob es klappte. Dann fragten Sabine und North: „Ist das, dass Tiere auf uns zulaufen, auch

eine Fähigkeit?“ Die Leute sagten: „Nein!“

Plötzlich tauchte etwas Schwarzes hinter den Bergen auf. Es war eine Art schwarzer Rauch, der immer näher kam. Es sah sehr gefährlich aus.

Da kamen Drachenreiter von jedem Element zur Hilfe. Sie sagten hastig: „Schnell kommt mit! Wir haben noch 4 Drachen frei.“ North ritt auf einem Eisdrachen, Sabine nahm einen Wasserdrachen, Isildur ritt auf einem Feuerdrachen und Julia auf einem Lichtdrachen. Nun ging es los. Der, der die Kette erschaffen hatte, hatte auch diesen komischen schwarzen Rauch erschaffen, der sie nun fast eingeholt hatte. Sie sahen, dass dieses schwarze Zeug die Tiere tötete, die damit in Berührung kamen, in 3 Sekunden.

Sie versuchten mit ihren Elementen gegen den schwarzen Rauch anzukommen.

Dazu streuten sie die Elemente aneinander und es entstand eine weiße Kugel und verlangsamte das schwarze Zeug. Doch es war nicht genug.

Doch dann hatten North und Sabine die Idee die Ketten aneinander zu nehmen und plötzlich klappte es. Auf einmal verschwand der schwarze Rauch und der, der die Kette einst erschuf ebenfalls.

Und so wurde die Erde mit Hilfe der Geschwister und den vier Elementen der Kette vom schwarzen Rauch befreit. Und wenn du Glück hast, triffst du eines Tages die vier Geschwister und sie erzählen dir ihre Geschichte von den vier Elementen der Kette.



Pablo Puerto Poppe, Klasse G4A, Deutsche Schule Santa Cruz de Tenerife , Spanien

## Brlandung, der chinesische Zauberer

Es war einmal ein Zauberer, der Brlandung hieß.

Einmal wollte er Papier in ein Buch verwandeln. Er klebte einfach vierzig Blatt Papier zusammen und sprach seinen Zauberspruch: „Bru bri, eine Sache, ich lache!“

Ein anderes Mal wollte er fliegen. Er sprang einfach vom Mount Everest und rief: „Bru bri, eine Sache, ich lache!“ Und er holte aus seinem Rucksack ein Jetpack heraus. Deshalb nannten ihn alle Chinesen „Brlandung, der Komiker-Zauberer“, weil seine Zaubertricks für sie so lustig waren. Aber er wollte nicht, dass sie ihn so nennen.

Da hatte er eine Idee. Er ging zur Nachrichtenstation und machte einen Trick. Er stellte auf einen Tisch ein Glas und darauf eine Kugel. Dann legte er die Kugel unter das Glas und behauptete: „Ich werde die Kugel unter dem Glas verschwinden lassen.“ Danach warf er die Kugel einfach mit der Hand in den Müll.

Nun wollte er sehen, was er gemacht hatte, aber die Kamera war aus. Er ärgerte sich. Dann schaltete er die Kamera an und machte das Gleiche noch einmal. Danach schickten ihm alle Chinesen eine E-Mail. Er las sie und da stand: „Du Komiker-Zauberer.“ Er ärgerte sich so sehr, dass er schimpfte: „Ich fliege zum Mars!“

Er sagte: „Bru bri, eine Sache, ich lache!“ und flog mit seinem Jetpack zum Astronautenzentrum. Er holte eine Rakete und flog bis zum Mars. Aber da gab es 3501 chinesische Roboter. Sie ärgerten ihn soooo sehr, dass er zum Jupiter flog. Aber dort gab es chinesische Aliens. Sie ärgerten ihn soooo sehr, dass er zu einem anderen Planeten flog. Es ging so weiter und nach einem Jahr war er auf allen Planeten des Universums gewesen.



Illustrationen: Planet vom Autor, Außerirdische von Anni-Lu Bertoldi/Luise Schnell

Naomi Wickenhäuser, Klasse 4c, Deutsche Schule London, Großbritannien

## Die Nixen und die Elfen

Vor vielen Jahren, da lebte ein König. Der König war sehr alt und alle wussten, dass er bald sterben wird. Prinz Johan war der nächste in der Reihe. Eines Tages war er auf einer Jagd, als er eine magische Melodie hörte. Die Melodie war nicht besonders schön aber mysteriös. Als er zurück am Palast ankam, erzählte Prinz Johan seinen Schwestern und Brüdern, Prinzessin Ella, Prinzessin Sofia und Prinz Henry, was er gehört hatte. „Das Geräusch war sehr dunkel und düster.“ Prinz Henry, der 7 Jahre alt war, sagte nichts und spielte mit seinem Schwert. Prinzessin Ella, die 11 Jahre alt war, runzelte die Nase. Prinzessin Ella erzählte: „Ich glaube, du solltest die Melodie suchen.“ In dieser Nacht konnte Prinz Johan nicht schlafen.

Schon früh am Morgen nahm Prinz Johan sein Pferd Karamell und ritt tief in den Wald. Als er an einem Teich ankam, hörte er die Musik wieder. Jetzt war die Musik lauter und Prinz Johan wurde ganz schwindelig davon. Dann war alles dunkel. Als er wieder aufwachte, war er unter Wasser mit einer Luftblase um seinen Kopf. Eine unbekannte Stimme sagte: „Hallo Hallo ... Wie geht es ihnen. Schlecht? Gut.“ „Wo bin ich?“, fragte Prinz Johan. Vor ihm war eine männliche Nixe. Er hatte blonde Haare und trug schwarze Kleider. „Ich bin Chief Oscar, der beste und stärkste Nix der Erde. Wenn du auf der Elfen-Seite bist, dann werde ich dir dein Herz rausreißen.“ „Nein, nein ... Ich bin kein Elf. Ich bin Prinz Johan!“ „Prinz Johan? Der nächste in der Reihe? Hahahahaha. Du bist ein Mensch?“ Die anderen Nixen hinter ihm lachten so stark, dass Tränen aus ihren Augen flossen. „Ja, ich bin ein Mensch und warum lacht ihr?“ Chief Oscar sagte zwischen dem Lachen: „Ich lache, weil die schöne Nixen-Musik auch bei dir geklappt hat.“ „Welche Mus...?“ Jetzt hörte Prinz Johan wieder eine Melodie, aber schöner. Die Melodie war süß und warm. Johan musste fragen: „Wer macht die Musik?“ Da kam eine junge Mädchen-Nixe. Sie hielt eine Querflöte und spielte drauf. Eigentlich war sie nicht besonders schön, aber für Johan war sie die schönste Nixe auf der Erde. Die Musik hatte wirklich geklappt. Die Musik war eine Liebesmusik. Wenn jemand das spielt, dann wird er den ersten, den er sieht, lieben. „Na, na, na Prinz Johan. Magst du sie?“ „Wer ist das? Ich liebe sie.“ „Nimm sie und mach sie zu deiner Königin. Komm schon. Nimm sie, aber zuerst glaube ich, dass du schlafen sollst. Du bist bestimmt müde. Lilly wird dir etwas vorspielen.“ Die Nixe mit der Flöte fing an zu spielen. Nach 5 Sekunden war Prinz Johan im Tiefschlaf.

Lilly fragte „Warum willst du, dass ich Prinz Johan heirate?“ Chief Oscar antwortete: „Ich will, dass du ihn heiratest, so dass du sagen kannst, dass die Elfen getötet sein sollen. Dann werde ich alle Menschen töten und ich werde der König aller Zeiten sein.“ Er lachte. Am nächsten Morgen wachte Prinz Johan auf, weil da viel Geschrei war. Die Nixen waren unter Beschuss. Ein Kampf zwischen Nixen und Elfen hatte begonnen. Prinz Johan konnte die Nixen sehen, wie sie mit ihren Schwertern kämpften. „Henry würde gut sein“, dachte Prinz Johan. Nach einer Weile hörte er ein Geschrei. Lilly wurde getötet von einem Wasser-Elf namens Carlotta. Plötzlich fühlte er eine

Hand an seinem Arm. Jemand zog ihn durchs Wasser und dann war er plötzlich über Wasser. Der Fremde legte ihn auf die Wasserbank. Prinz Johan murmelte „Wer bist du? Was bist du?“ Der Fremde antwortete: „Ich bin Farida. Ich bin ein Wasser-Elf.“ Nach 5 Minuten war der Kampf vorbei. Die Elfen hatten gewonnen. Auf einmal war ein großer, starker Elf vor ihm. „Hallo, du musst Prinz Johan sein. Ich bin Chief Zaha und das sind meine Töchter Carlotta und Coco.“ Alle Nixen verbeugten sich. „Warum bin ich hier?“, fragte Prinz Johan. Chief Zaha lächelte: „Du bist hier, weil die Nixen dich genommen haben. Du wurdest verhext. Wenn Carlotta Lilly nicht getötet hätte, hättest du sie als Königin genommen. Wenn sie Königin geworden wäre, hätte sie uns getötet. Morgen werden wir Chief Oscar töten. Coco, du wirst Farida, Aurelio, Carlotta und Malena mitbringen. Gute Nacht. Schlaft gut.“ Dann lief er weg. Alle Nixen gingen auch in ihre Betten. Farida zeigte auf ein Bett für Prinz Johan und dann ging sie auch zu ihrem Bett.

Am nächsten Morgen gingen die Elfen zum Nixen-Camp. Prinz Johan kam auch. Wenn nun die Elfen kamen, waren die Nixen nicht bereit. Prinz Johan konnte hören wie Chief Oscar schrie: „Leonardo, schnell nimm die Schwerter!!!!“ Gleich aber war der Kampf fertig. Chief Oscar war weggerannt und die anderen Nixen waren tot. Prinz Johan wusste nicht, ob er glücklich sein sollte oder traurig, dass die Nixen getötet worden waren, aber die Elfen waren so lieb zu ihm, also war er glücklich. Gleich nach dem Kampf hörte er eine Trompete. Prinzessin Ella, Prinzessin Sofia und Prinz Henry waren auf Pferden und ritten durch den Wald. „Da bist du ja. Wir haben dich im ganzen Wald gesucht. Was machst du hier?“ Prinz Johan wusste nicht was er sagen sollte, also sagte er, dass er einfach letzte Nacht campen gegangen ist. Prinz Johan sagte ‚tschüss‘ zu seinen neuen Freunden und ritt zum Schloss. Prinz Johan erzählte niemandem von dem Erlebnis und dann wenn er König wird, würde die ganze Welt wissen, dass er der beste König aller Zeiten war.

Die Elfen lebten immer noch im Wald und Prinz Johan besuchte sie regelmäßig. So endet die Geschichte von den Elfen und den Nixen.



Illustration von der Autorin

Selim Jamal Ali Shah, Klasse 4, Deutsche Schule Izmir, Türkei

## Steve und Alex gegen den Endoer

Eines Morgens wachten Steve und Alex auf. Alex erntete Weizen vom Feld, denn er war ein Bauer. Steve war ein Schmied, der Rüstungen, Hacken und Waffen herstellte. Alex und Steve wohnten zusammen in einem großen Haus.

Aber das Böse beherrschte die Welt und sie kämpften schon lange dagegen an. Doch es war immer unentschieden.

Aber dieses Mal gingen sie nicht zum Bösewicht namens Endoer, sondern sie gingen gut bewaffnet in eine Höhle mit Zombies, Skeletten und sogar Creepern. Als sie drinnen waren, kam eine Gestalt, die sie noch nie zuvor gesehen haben. Es war Herobrain.

Es sah genau so aus wie Steve, aber er hatte ein goldenes Schwert mit roten Stacheln. Plötzlich ging er auf die beiden los! Steve und Alex holten ihre Äxte hervor, aber ihr Gegner war zu stark. Sie nahmen Rückzug und suchten Schutz in ihrem Haus, aber dort wartete schon Herobrain! Sie liefen woanders hin, wo sie in Sicherheit waren. Schnell bauten sie eine Hütte, in der sie schlafen konnten.

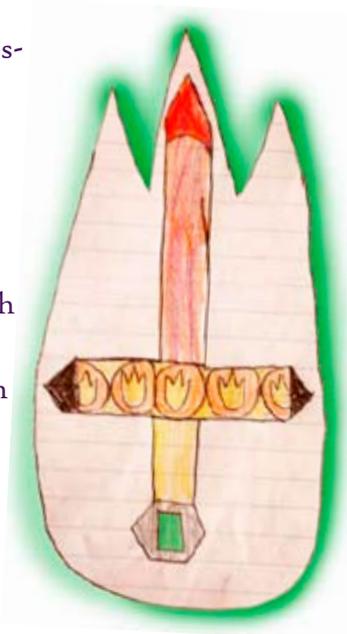
Am nächsten Morgen bauten sie ein größeres Haus mit besseren Möbeln, denn das andere war zu schlecht.

In der nächsten Nacht hörten sie eine gruselige Stimme: „chchchch...“ „Pass auf! Da ist ein Zombi!“, rief Steve. Sie schauten nach draußen, doch da waren nicht nur ein, sondern hundert Zombies! Sie kämpften so stark sie konnten und besiegten 99 Zombies. „99 Zombies, da fehlt doch noch einer?“

Der letzte Zombie hatte eine Goldrüstung. Sie bekämpften ihn mit ihrer letzten Kraft und besiegten ihn dann auch.

Es fiel etwas auf den Boden. Sie gingen näher heran.

Es war ein Schwert, das sie noch nie im Leben gesehen haben. Es war rot und glühte an der Spitze. „Das Feuerschwert!“, schrie Alex begeistert. „Ist es das wirklich?“, fragte Steve. „Ja, mit ihm könnten wir Endoer ein für alle Mal erledigen!“, antwortete Alex.



Davor aber mussten sie noch einen legendären Meister finden, der ihnen weiterhelfen wird. Sein Name war Avatar. Als sie sich auf den Weg machten, zog ein starkes Gewitter auf! Sie stapften durch Pfützen und Matsch. Als sie den Avatar endlich gefunden hatten, brachte er ihnen vieles bei. Außerdem gab er ihnen schlaue Tipps. Dann waren sie endlich soweit. Mit dem Feuerschwert kämpften sie gegen den Feind und dieses Mal besiegten sie Endoer endgültig!

Ende

Emma und Paul Samhaber, Klasse 4a die Delfine, German International School NY,  
New York, USA

## Geräusche im Keller

An einem gewöhnlichen Herbsttag im Oktober ging Mia morgens zur Schule. Sie wohnte in Berlin. Draußen war es eiskalt. Sie fror, obwohl sie eine dicke Jacke anhatte. Sie war sehr aufgeregt, weil sie heute einen Mathetest schreiben.

Als sie in der Schule ankam, hörte sie ein unheimliches Geräusch im Keller. Sie hörte schmatzende Geräusche. Was war das wohl? Sie hatte Angst. Sollte sie es einem Lehrer erzählen? Sie entschied sich, keinem etwas zu sagen, weil sie kein Angsthase sein wollte. In der Pause konnte sie fast keinen Bissen runter bekommen, weil sie sich das Geräusch nicht erklären konnte. Sogar für ihre beste Freundin Fabiana war es ein Rätsel, warum Mia sich so seltsam benahm. Sie fragte: „Mia ist alles OK?“ „Ist schon OK, ich bin nur ein bisschen aufgeregt, wegen dem Mathetest“, murmelte Mia. In Sachkunde sprachen sie über den Tod. Als alle abgeholt wurden, ging sie noch einmal zur Kellertür und lauschte, ob sie das Geräusch wieder hören konnte. Aber es war totenstill. Oder war da ein Geräusch?

Ein leises Schnarchen war zu hören. Sie rannte nach Hause und beschloss, in der Nacht noch einmal nachzuschauen, was im Keller war. Sie packte ihren Rucksack, nahm ihre Taschenlampe und ein bisschen Knoblauch mit, weil sie in einem Buch gelesen hatte, dass das gegen Vampire helfen würde. Danach ging sie schlafen, um in der Nacht fit zu sein.

Um 12:00 Uhr Mitternacht fuhr sie mit ihrem Fahrrad zur leeren Schule. Alles war unheimlich still und dunkel. Sie ging Richtung Keller. Mit zitternden Knien traute sie sich die knarrende Treppe hinunter. Plötzlich verwandelte sich die Treppe in eine Rutsche. Die Rutsche war so lang, dass sie überzeugt war, dass sie nie aufhören würde. Auf einmal öffnete sich eine Falltür vor ihr. Sie fiel und fiel, immer weiter in die Tiefe.

Ihr Herz pochte bis zum Hals und sie konnte kaum atmen. Plötzlich sah sie eine verschwommene Gestalt, die im Nebel stand. Sie konnte sie kaum sehen. Mia lief ein Schauer über den Rücken und sie hatte Gänsehaut. Endlich kam die Gestalt aus dem Nebel hervor. Es war ein Werwolf mit roten Augen und einem pechschwarzen Fell. Er hatte scharfe Krallen und war riesengroß! Er fletschte seine scharfen Zähne. Erst jetzt sah sie, dass hinter ihm Leichen lagen. Er starrte sie an. Mia dachte: „Jetzt geht es um Leben oder Tod.“ Sie hatte furchtbare Angst. Sie rannte so schnell sie konnte, aber der Werwolf war schneller. Er kam immer näher und sie spürte seinen Atem im Nacken. Aber sie gab nicht auf.

Doch da nahm der Werwolf seine Pranke und traf Mia im Gesicht. Sie fiel in Ohnmacht. Als sie wieder aufwachte, blutete ihr ganzes Bein. Das war ihr in diesem Au-

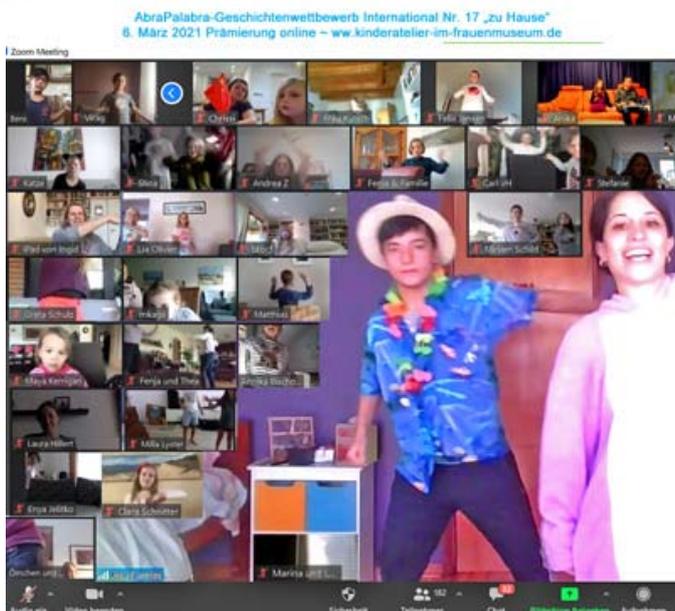
genblick egal, denn der Werwolf riss gerade sein Maul auf, um sie zu fressen. Aber sie war schneller und entwischte seinem Maul. „Hilfe!“, schrie Mia verzweifelt, „so helf mir doch einer. Irgendeiner muss mich doch hören?“ Als sie davonrannte erschien vor ihr eine Kappe. Es war eine Tarnkappe. Als Mia sie aufsetzte, wurde sie unsichtbar. Aber vielleicht konnte er sie riechen?



Natürlich würde er sie riechen, weil der Knoblauch in ihrem Rucksack so bestialisch stank. Aus diesem Grund warf sie den Knoblauch weit von sich weg. Und wirklich, der Werwolf stürzte sich auf den Knoblauch und verschlang ihn. Zufrieden legte er sich in seine Ecke. Mia nutzte diesen Moment und rannte aus dem Keller. Ohne sich umzudrehen und mit schweißnassen Händen fuhr sie mit ihrem Fahrrad nach Hause.

Am nächsten Tag bat sie den Hausmeister: „Könnten sie bitte in den Keller gehen? Da ist ein Ungeheuer!“ Und wirklich: Er ging in den Keller, aber kam nie wieder zurück.

# Rückblick KinderAtelier im Frauenmuseum Der letzte AbraPalabra-Wettbewerb 2021/2022 „zu Hause“



„Was für eine tolle Veranstaltung - vielen, vielen Dank für dieses Erlebnis!  
Ich war so neugierig und habe bereits online in das Buch reingelesen - es ist wunderbar geworden! Man spürt, wie viel Herzblut in diesen Seiten steckt.“  
Nane Sievertsen, Klassenlehrerin 4d, Deutsche Schule Budapest, Ungarn



„Es war eine schöne Prämierungsfeier. Die Idee mit dem Tanzen war sehr lustig. Meine beiden Schülerinnen haben begeistert mitgetanzt. Besonders beeindruckend, dass so viele verschiedene Nationen beteiligt waren. Die Überraschungsbücher sind in meiner lesefreudigen Klasse sehr gut aufgehoben.“  
Beate Raab, Klassenlehrerin 4a, Michaelsschule, Bonn



„Ich danke für das Engagement, den Kindern die Bedeutung von Geschichten auf eine so schöne Art näher zu bringen - gerade zu Corona-Zeiten ist der Zugang zur eigenen Phantasie so wertvoll und wichtig.“  
 Dr. Ann-Katrin Schild, Bonn

„... Sehr beeindruckt war ich von den erstplatzierten Geschichten, sowie von der Kinder-Jury mit den tollen Kritiken.“  
 Steffi Bismark, Klassenlehrerin Montessorischule, Bonn

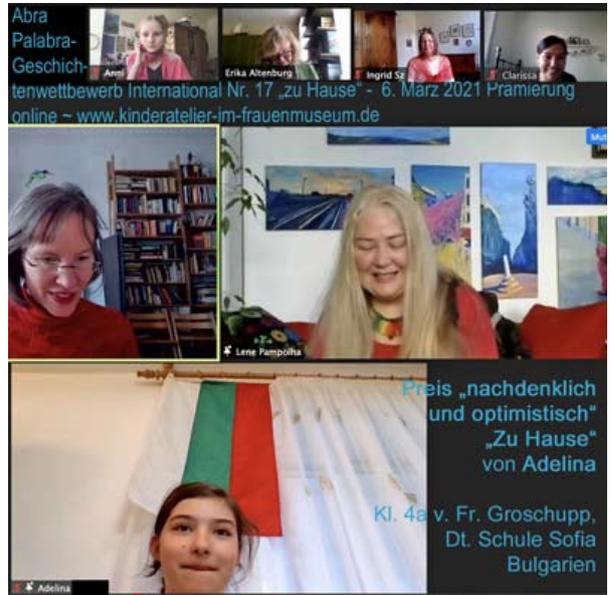


„Thanks a lot for organizing the event yesterday, it was a great experience!“  
 Anna Falus, Budapest

„Die Online-Prämierungsfeier war sehr schön gemacht. Die Geschichten der Kinder und die Vielzahl an vertretenen Schulen weltweit waren beeindruckend.“  
 Julia Herder, Alexander-Koenig-Gesellschaft

„Vielen Dank. Es war ein tolles Zoom.“  
 Cedric, Deutsche Schule Kuala Lumpur, Malaysia, Klasse 4Z, Autor „Die geheime Tür“

„... Von dem Buch und dem Projekt bin ich sehr angetan! Es lässt mich an die unendlich vielen Geschichten und Welten denken, die ich meinen Babysitter-Kindern erzählt habe und in die wir eingetaucht sind. Die Fantasie und Sichtweise von Kindern lässt einen immer wieder eine andere Perspektive einnehmen und das ist besonders in schwierigeren Zeiten eine Bereicherung! ...“  
 Paula Baum, Medizinstudentin, Köln



AbraPalabra-Geschichtenwettbewerb International Nr. 17 „zu Hause“ 6. März 2021 Prämierung online



## KinderAtelier im Frauenmuseum Rückblick: Projekte 2021



### Rebel Girls! Modenschau

Ausstellungsbau Workshop 25. und 26.9., 30. und 31.10.2021  
Modenschau Ferienworkshop 11.- 15.10.2021  
Modenschau Performance 31.10.2021  
Ausstellung 31.10.2021 - 27.2.2022  
Gefördert durch das Kulturrat der Stadt Bonn.  
Die Modenschau wurde zudem durch das Landesprogramm „Neustart Miteinander!“ unterstützt.



In den Herbstferien designten elf Powergirls verrückte Kostüme und probten für unsere Kunstmodenschau. Respekt, gleiche Bezahlung für gleiche Arbeit, Protest gegen Gewalt und Umweltzerstörung waren einige der Themen.



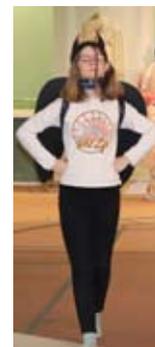
### Ausstellungsbau Workshop

Hier wurden Holzfiguren gesägt, geschraubt, bemalt und mit den Namen vieler cooler Frauen beschrieben.

Bei der Modenschau waren die Mädchen für Licht- und Tontechnik, Assistenz hinter der Bühne, Auf- und Abbau zuständig.



Die Kunstmodenschau wurde ein großartiges Event: Her mit dem roten Teppich für die Rebel Girls! Adrenalin pur hinter der Bühne, begeisterte Eltern und Fans im Publikum. Nach der Performance wurden die Kleider bis zum 27.2.2022 im Frauenmuseum gezeigt.



Im Rahmen von spARTE-EINS-ZWEI-DREI boten wir zwei Projekte an:

## Mini-Kino

Wir bauten Mini-Kinos mit ganz einfachen Mitteln: Ein Karton als Kinoraum, vorne ein Samtvorhang, kleine Pappstühle mit Samt beklebt als die Sitzreihen, ein Butterbrotpapier als Leinwand. Fehlt nur noch das Popcorn!



## Kamera ab - Film läuft!

Für unseren Film im Film dachten wir uns Szenen aus und verteilten die Aufgaben: Kamera, Licht, Mikrophon, Kostüme, Schminke, Kulissen, Musik ... Außerdem machten wir jeden Tag ein Essen am „Set“. Vier Filme drehten wir: Das Zauberduell, Geister im Museum, Im wilden Westen und einen Autorennen-Film mit Interviews der Rennfahrer\*innen. Auf unserer Webseite zu sehen: [www.kinderatelier-im-frauenmuseum.de](http://www.kinderatelier-im-frauenmuseum.de)

Osterferien-Workshop. 6.-9.4.2021



Abschied von unserem Hausengel Uschi (Mitte), die uns nach 12 Jahren ehrenamtlicher Arbeit im KinderAtelier verlassen hat. Ihre selbstgemachte Marmelade, die Käsespätzle und gestrickten Socken waren legendär. So viele Pinsel hat sie gewaschen, bockigen Kindern eine kleine Auszeit ermöglicht, das Atelier aufgeräumt. Mit ihren Sportkursen und ihrem sozialen Engagement hat sie gezeigt, dass sie nicht viele Worte macht, sondern handelt. Dabei hat sie das Leben genossen: Gutes Essen, Scherze, Rotwein, elegante Kleidung und gute Freunde waren ihr wichtig. Wir vermissen dich!



## KinderAtelier im Frauenmuseum Unsere „Museumsklasse“ der Karlschule



### Junges Gemüse

Gemüse-Comics, Pflanz-Experimente, Stillleben mit Zucchini, Peperoni und Co., lustig bedruckte Schürzen und wunderschöne Jahreszeiten-Bilder - die seit der Abschlussfeier den Schulflur der Karlschule zieren - entstanden in diesem Grundschul-Projekt.

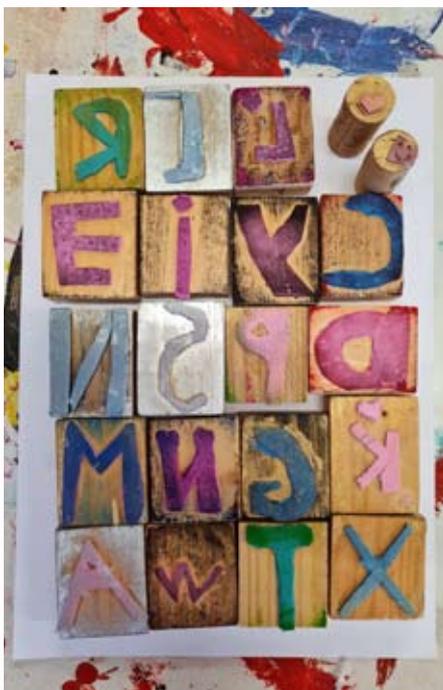
Schuljahr 2020/2021 . Ausstellung im Frauenmuseum: 16.6. -24.10.2021  
Kooperation Karlschule. Landesprogramm NRW Kultur und Schule



### Buchstabenwelt

Alles dreht sich um Buchstaben bei diesem Projekt mit unseren ZweitklässlerInnen. Wir suchen Buchstaben auf der Straße, schnitzen Stempel für Poesie, legen uns als X und W auf den Boden, gestalten Figuren für ein lustiges Alphabet, besuchen Zootiere von A bis Z. Zum Abschluss des Projektes ist eine Ausstellung im Frauenmuseum geplant.

Schuljahr 2021/2022 Landesprogramm NRW Kultur und Schule





Schuljahr 2021/2022

## Kunst ... Cool! Inspiration, Ausprobieren, Machen!

Im Projekt mit der Föderschule in Bornheim entstehen mit zwei Jungsguppen großformatige Bilder. Dafür werden neue Techniken wie Acrylfarben, Pastellkreide und Sprayfarben ausprobiert. Nach einer Exkursion ins Aquarium wurden Unterwasser-Landschaften für die Schulräume gestaltet.

Kooperation CJG St. Ansgar Schule,  
Dependance Bornheim  
Landesprogramm NRW Kultur und Schule



## Gartenprojekt

*Pflanzaktionen und Möbelbau-Aktionen*  
Gartenfest „Der geheime Garten“ am 18.9.2021

Auf der Dachterrasse und im Hof des Frauenmuseums wächst ein kleines Gartenparadies: Mit einem Plan für den Dachgarten von Consuelo Mendez, insektenfreundlichen Pflanzen von der Staudengärtnerei Schweiß, tatkräftiger Hilfe von Klein und Groß, Möbelplänen von Wolf Wetzker, dem grünen Daumen von Anja Schneider, Organisation von Lene Pampolha und Ulrike Tscherner-Bertoldi, der Projektsteuerung von Anna Thinius und der Unterstützung vieler anderer.



## Reise in die Sagenwelt

Gemeinsam ging es in das Zeitalter der mächtigen Göttinnen, die wir im Frauenmuseum kennen lernten: Nehalennia, Artemis, Hera, Yemanjá... Im Innenhof des Museums töpfernten wir Becher, Teller und ein gemeinsames Göttinnen-Relief. Und fotografierten uns selbst als Göttinnen. Zum Abschluss luden wir zur Hof-Ausstellung ein. Unser Göttinnenfries wurde am 18.9. im Museumshof aufgehängt und eingeweiht.

*Angebot zur Ausstellung „Göttinnen im Rheinland“*

*(9.-13.8.2021)*

*Gefördert im Rahmen des Landesprogramms „Kulturrucksack“*



## Möge die Göttin mit dir sein!

*Weltmädchentag 10.10.2021*

Wir besuchten die Ausstellungen „Langeweile im Paradies“, „Göttinnen im Rheinland“ und „Ich sehe was, was du gleich liest“. Im Innenhof malen wir dann mit selbst angerührten Erdfarben unsere eigenen Göttinnen-Bilder. Gefördert durch das Kulturramt der Stadt Bonn



## Ein herzliches Dankeschön an

... alle Kinder für die zauberhaften Geschichten!

... die engagierten Lehrer\*innen, die sie begleitet haben!

... das Kulturrat der Stadt Bonn. Das tolle Team des Rheinischen Lesefestes kann wirklich zaubern! Ein besonderer Dank gebührt hier Cornelia Kothe, Sonja Vogt und Anna-Lisa Langhoff!

... das Frauenmuseum für den Rückhalt und die Unterstützung!

... die Stadtdruckerei, die das vorliegende Buch gedruckt hat!

... das Schulamt Bonn für die wertvolle Unterstützung!

... die Jurymitglieder, die viiiiiel gelesen und freundlich und ausdauernd diskutiert haben!

... unsere aktuellen und ehemaligen Praktikant\*innen und andere begabte Zeichner\*innen, die Illustrationen beigesteuert haben, insbesondere Alex Correia und Medea Rossa, sowie weiters: Anni-Lu Bertoldi, Nicolo Bertoldi, Yang Guo, Fiona Keßler, Luna Kirwel, Lucas Klinkhammer, Lea Fabienne Koch, Lewin Pampolha, Paula Pfeifer, und Luise Schnell!



... Teatro Trono - für die zauberhaften Intermezzi - sowie Anni-Lu und Luise - für ihre Lesungen - bei der Prämierungsfeier

... die Spender\*innen der Klassenpreise:

die Junge Theatergemeinde Bonn

das Phantasialand in Brühl

der Bonner General-Anzeiger

die Autorin Katja Reider

die Theaterkompanie „Teatro Trono“ aus Bolivien

das Kulturrat der Stadt Bonn

... die Deutsche Post, die die Verschickung der Urkunden und Bücher an die Deutschen Schulen im Ausland spendet



Deutsche Post DHL  
Group



FREUDE.  
JOY.  
JOIE.  
BONN.

Nachdem du dieses Buch gelesen hast, wirst du nicht mehr einfach so auf Knöpfe im Wald drücken, aus angeschwemmten Fläschchen am Strand trinken oder blau leuchtende Steine aufheben. Zumindest nicht, wenn du gerade keine Lust auf Abenteuer hast ...

39 Geschichten aus Bonn sowie 32 Geschichten aus der weiten Welt zünden ein magisches Feuerwerk an Ideen, Witz, Poesie und Kreativität. Außerirdische Süßigkeiten, Tarnkappen, Zauberbrillen und -stäbe, Zeitbeamer, Wünschelampen, vielerlei bekannte und unbekannte Wunderdinge kommen zum Einsatz.

Wer bitteschön wusste bisher von der Existenz eines magischen Hörgeräts oder hatte von einer geheimnisvollen Tarnkappe im Pariser Louvre gehört?

Lass dich verzaubern und komm mit auf Reisen in Vergangenheit und Zukunft, begegne fremden Wesen, die – Simalabim – zu tapferen Rettern, Gefährtinnen und Freunden werden und tritt ein in die Zauberwelt der Phantasie!

